

M. med.

627

hb

M. med.

627 Rb

Mencke

Neg. St. B.



Welche Aufgaben
erfüllt
das Krankenhaus der kleinen Städte
und
wie ist es einzurichten?

Nach langjähriger Erfahrung dargestellt

von

Sanitätsrath Dr. Mencke.

Mit 6 Tafeln Abbildungen
und 7 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Berlin 1889.

Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin.
(Richard Schoetz.)

Matth. 25, V. 40.

Was ihr gethan habt an Einem unter diesen meinen
geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.



Vorwort zur zweiten Auflage.

In einem Zeitraum von acht und zwanzig Jahren, innerhalb welchem sich meine dem Krankenhause der kleinen Städte gewidmete Arbeit bewegt, war es mir vergönnt, diese Angelegenheit nach allen Seiten hin kennen zu lernen, und da ich dieselbe doch ein Mal öffentlich zur Sprache gebracht hatte, war der Wunsch ein sehr natürlicher, an der Hand des gesammelten Materials den Nachweis zu liefern, dass ein Jeder, welcher sich einer solchen Aufgabe zum öffentlichen Wohle unterziehen will, damit zu einem gedeihlichen Ende kommen kann.

Die Zeit ist aber mittlerweile eine andere geworden. Man fängt an, es mehr und mehr zu fühlen, dass es arme und hilflose Menschen in Menge giebt, und dass es Aufgabe der Glücklichen sein muss, an die Unglücklichen zu denken und für sie zu sorgen. Nicht als ob es nicht auch früher im Volksleben Beweise von allgemeiner Menschenliebe gegeben hätte, oder als ob nicht Wohlhabende durch ihren Edelmuth und ihre Herzensgüte gegen Arme und Leidende der Menschheit hätten dienen wollen — aber eine wirksame Abhülfe und damit gewissermassen einen Bruch mit der offiziellen Vergangenheit von ganzen Klassen der Gesellschaft zu Gunsten anderer Klassen fordern zu dürfen, nicht als eine religiöse, sondern als eine politische Pflicht, das war erst der neuesten Zeit vorbehalten.

Obgleich sich Jeder sagen kann, dass zahllose Menschen ohne ihre eigene Schuld verarmen, gilt es doch für einen öffentlichen Schimpf, andern Leuten zur Last zu fallen, und den bemitleidenswerthen Gegenständen der öffentlichen Armenpflege haftete etwas an, was ihnen nicht ganz selten fühlbar gemacht wurde. Unsere Zeit drängt nun auf die Verhütung gänzlicher Verarmung hin, dies bekunden die drei Gesetze der Krankenversicherung, der Unfallversicherung und der Altersversorgung. Viele Gebildete werden den

Wunsch haben, diese Friedensaufgabe, soweit ihre Kräfte und ihre Kenntnisse reichen, lösen zu helfen, und da liegt es denn den Aerzten nahe, den innigen Zusammenhang zwischen dem Krankenkassengesetz und dem Krankenhause auch der kleinen Städte zu betonen, um so gewissermassen an die rein praktische Seite dieses Gesetzes die letzte Hand anzulegen.

Es versteht sich wohl von selbst, dass ein einzelner Mensch, der mit seinen Ideen seinen eigenen Weg durch die Welt zu gehen versucht, an viele Thüren vergeblich klopfen wird, aber ich hoffe doch, dass alle diejenigen, welche vor Jahren für das Krankenhaus der kleinen Städte ein gewisses Interesse gezeigt haben, auch dieser zweiten Auflage ihre Theilnahme nicht versagen werden.



I.

Unsere Armen.

Der berühmte Menschenkenner Boz Dickens schildert in einem seiner Bücher einen reichgewordenen Engländer, Mr. Podsnap, welcher Alles, was nicht mit seinen Ansichten harmonirt, oder seinem engherzigen Gesichtskreise unfassbar ist, mit einer Handbewegung hinter sich zu schlenkern pflegt, als ob er es damit aus der Welt zu schaffen vermöchte. Besonders beliebt ist bei ihm dies Verfahren, sobald die Rede auf die Angelegenheiten der untern Volksklassen kommt. An diesen Mann musste ich unwillkürlich denken, als ich die Einwände und Bemängelungen gegen das Krankenkassen-Gesetz und die Unfall-Versicherung der Arbeiter hörte, welche unverstanden von gedankenlosen Menschen bekrittelt werden. Diese beiden Gesetze, welche das deutsche Volk auf eine höhere Stufe der Cultur zu bringen bestimmt sind, setzen voraus, dass sie einem empfänglichen und edelgesinnten Geiste begegnen, der ihnen die Wege zu ebnen im Stande ist. Es ist nicht genügend, wenn einige wenige hochgebildete Laien und die Aerzte den vollen Werth dieser neuen Institutionen begreifen, sondern es ist die höchste Zeit, dem Verständniss derselben nachzuhelfen, wo es nicht vorhanden ist. Das erste, das Krankenkassen-Gesetz, nimmt unser ganzes Interesse aus Humanitätsrücksichten in Anspruch, während das zweite als logische Folge desselben zugleich vom pecuniären Standpunkte aus gewürdigt werden muss. Es erwächst uns aus diesen beiden Gesetzen die Aufgabe, bessere Resultate durch die Heilkunst und eine engere Begrenzung der Invalidität zu erzielen. Wir dürfen allerseits das Unglück einer Krankheit nicht bloss mitfühlen, wir müssen uns auch die Lage deutlich zu machen suchen, in welcher sich Kranke überhaupt befinden, so weit sie denjenigen Classen unserer menschlichen Gesellschaft angehören, auf welche diese beiden Gesetze sich beziehen, also die Armen. Gehen wir dann unbekümmert um alle Podschnapperei mit frohem Herzen an die zur Ehre unserer Nation uns zugewiesene segensreiche Arbeit, indem wir die Leiden unserer Mitbrüder erkennen lernen und die Mittel zu ihrer Abhülfe.

Leute, welche Tag aus Tag ein von der Hand in den Mund zu leben gezwungen sind, verdienen, wenn sie erkranken, mehr unsere Theilnahme, als andere, welche besser im Stande sind, die Bedingungen, von denen die Genesung abhängt, zu erfüllen. Sie kennen zwar oft selbst diese Bedingungen nicht, aber wir kennen sie, und entsprechend unserer Bildung legt diese Kenntniss uns gewisse Verpflichtungen auf. Es giebt auch unter uns viele Glückliche, welche gar nicht wissen, wie einem Kranken zu Muthe ist; wer aber selbst niemals krank war, und nie Gelegenheit gehabt hat, darüber nachzudenken, was es bedeutet, krank zu sein, der kann sich auch nicht leicht in den Zustand eines Kranken und seine Bedürfnisse hinein finden, und wird, vorausgesetzt, dass er den Wunsch hat, einem hilflosen Kranken einen Liebesdienst zu erweisen, doch vielleicht nicht wissen, wie er es anzufangen hat. Aus diesen Gründen ist es jedenfalls nützlich, die Hauptbedingungen kennen zu lernen, von welchen die Genesung eines Kranken abhängig ist.

Der kranke Mensch muss während der Dauer seiner Krankheit und darüber hinaus von dem Umkreise seiner Berufsthätigkeit, seiner Arbeit, getrennt werden; er kann nicht mehr den Anforderungen, welche das Leben und das Geschäft an ihn stellen, genügen, und je schwerer es ihm wird, seiner nutzbringenden und erfolgreichen Arbeit, der Existenzbedingung der Seinigen, zu entsagen, um so nothwendiger ist es für ihn, dass er für die Zeit seiner Krankheit mit allem demjenigen verschont bleibe, welches ihn an seine Arbeit erinnern oder ihn veranlassen könnte, da er dem mechanischen Theil seiner Aufgabe zu entsagen gezwungen ward, in seinem Geiste die Arbeit fortzusetzen. Daraus folgt die Nothwendigkeit, demselben eine Stätte anzuweisen, wo er ungestört körperliche und geistige Ruhe finden kann. Denn der Mensch ist ein mit Sinnen begabtes Wesen und befindet sich durch ihren Einfluss den ganzen Tag über in einer gewissen geistigen Thätigkeit. Die Seele beherrscht den Körper und beeinflusst ihn, daraus folgt, dass nicht nur der Körper eines Kranken Ruhe haben muss, sondern auch sein Geist, und da der Geist den höchsten Grad der Ruhe im Schlafe findet, so ist ihm also ein Ort nothwendig, an welchem er wachend oder schlafend eine ungestörte Ruhe finden kann.

Die wichtigste äussere Lebensbedingung ist die athmosphärische Luft so wie sie an einem gesunden Platze im Freien zusammengesetzt ist. Alle der reinen Luft zugesetzten Bestandtheile, flüchtige Gebilde der Verwesung, der Fäulniss und des lebendigen Stoffwechsels beeinträchtigen auf die Dauer den Zweck des Athmens und je mehr die

reine Luft mit dem Leben feindlichen Elementen vermischt wird, um so schlimmer ist es für jede Creatur, deren Existenz von der Reinheit der Luft abhängt, welche sie umgiebt. Ueber die schädlichen Folgen des stetigen Aufenthalts in schlechter Luft belehren uns die blassen Wangen und das fahle Aussehen derer, welche schädlichen Dünsten aller Art an den Orten ihrer Arbeit oder in den Wohnstätten ihrer Armuth ausgesetzt sind. Bedarf aber der gesunde Mensch zum gesunden Leben der reinen Luft, wie viel mehr noch der kranke, dessen Lebensfortdauer schon durch das Kranksein innerer Organe schwer bedroht ist. Daraus folgt für uns als nothwendige, ja unerlässliche Bedingung der Genesung der dauernde Aufenthalt in reiner Luft, d. h. in einem Zimmer, wo die Möglichkeit vorhanden ist, in ununterbrochnem Wechsel gesunde Luft zuzuleiten und ungesunde zu entfernen.

Eine andere Lebensbedingung ist die Nahrung. Die Wahl der Nahrungsmittel, welche ihren Zweck erfüllen können, ist für den Gesunden eine reichhaltige, für den Kranken ist sie beschränkt. In fast allen Krankheiten des Menschen liegt, wenigstens eine Zeitlang, auch die Kraft der Verdauung darnieder, und wollten wir einem kranken nicht normal arbeitenden Magen Speisen zuführen, die seine Thätigkeit nicht zu bewältigen vermag, so würden wir dem Kranken eine neue Krankheit hinzufügen. Dies wäre um so verderblicher, als der Kampf der kranken und gesunden Elemente im Menschen nur zu seinen Gunsten entschieden werden kann, wenn wir den gesunden durch geeignete Nahrung zum Siege verhelfen, d. h. wenn wir die Lebenskraft im menschlichen Körper, welche stets bestrebt ist, das Gesunde wiederzusetzen und das Kranke zu verdrängen, durch eine zweckmässige Ernährung unterstützen.

Eine fernere Bedingung zu einem neu erstehenden Leben des Kranken ist die Pflege. Die Krankheit schwächt, die Nerven verlieren ihre Energie, die Muskeln ihre Spannkraft, und je länger eine Krankheit dauert, um so weniger bleibt der Kranke im Stande, sich diejenigen Erleichterungen in der Lage, oder diejenige Erquickung zu verschaffen, welche ihm Bedürfniss ist. Weil er die Kraft nicht hat, sich aufzurichten, oder sich umzulegen, macht er endlich nicht mehr den Versuch und je schwächer und hilfloser er sich fühlt, um so trauriger und muthloser wird sein Geist, und da Geist und Körper bis zum Tode unzertrennlich sind, so geräth durch Missmuth die Genesung ins Stocken, wo dem Kranken die liebevolle Pflege fehlt, welche ihm seine kleinen Bedürfnisse und seine Wünsche an den Augen abzusehen versteht.

Von grosser Bedeutung für den Kranken ist sein Bett. Es giebt Tausende von Menschen, welche wohl ein Bett besitzen, in dem sie müde von der Arbeit im Schlafe neue Kräfte für den morgigen Tag suchen können, aber nur verhältnissmässig wenige befinden sich im Besitze eines Bettes, welches allen Anforderungen an die Behandlung einer innern Krankheit, geschweige denn einer chirurgischen Verletzung entspricht.

Endlich bedarf noch der Kranke, sei er, wer er wolle, eines Arztes, und der von diesem verordneten Arznei, damit die Störungen, welche ein Krankheitsprocess für Leben und Gesundheit zur Folge haben kann, wenn es möglich ist, mit Hülfe seiner Einsicht beseitigt werden, er bedarf eines Arztes, in den er seine Hoffnung auf den glücklichen Ausgang seiner Leiden setzen kann, damit ihm Glauben und Vertrauen diejenige geistige Beruhigung verschaffen, welche für die Genesung von so hohem Werthe ist.

Diese Grundbedingungen für die glückliche Genesung von einer Krankheit, sind, wenn sie auch nicht wohl angefochten werden können, doch in grossen Kreisen der Bevölkerung schwer oder gar nicht zu erfüllen, aber ein Mal anerkannt, geben sie denjenigen, welche sich gewisser Pflichten gegen Kranke bewusst sind, die Richtung an, in welcher Bestrebungen humanistischer Natur gedacht werden können.

Reine Luft kann Niemand einem Kranken bringen, wenn der Baumeister das Zimmer so gemacht hat, dass es nicht mit Erfolg gelüftet werden kann. Wir wissen ja, dass die engen Wohnräume mit Alkoven in den Wänden, in welchen die arbeitenden Classen zu schlafen pflegen, für den reinigenden Zutritt der atmosphärischen Luft nicht geeignet sind, wir wissen ferner, dass in sehr vielen Häusern den Dienstboten Locale angewiesen werden, welche sehr wenig den Anforderungen der Hygiene entsprechen, mögen wir sie nun, wenn sie krank sind, in den Kellern oder in Bodenkammern aufsuchen müssen; in dem einen Falle wird ihre Gesundheit den schädlichen Einflüssen einer feuchten Kellerluft, im andern Falle der strahlenden Hitze eines Pfannen- oder Schiefer-Daches preisgegeben. Die Wohnung der Arbeiter ist in der Regel Schlaf- und Wohnzimmer der Familie, Spielplatz der Kinder und Dank der Erfindung der Kochöfen auch zugleich die Küche. Es gehört kein grosser Scharfsinn dazu, einzusehen, dass dort die Luft, besonders im Winter, wo man auch nicht gern die theuer erkaufte Wärme opfern will, keine reine sein kann und dass ein Kranker in einem solchen Raume auch die ersehnte Ruhe nicht finden kann, die seiner Genesung so wünschenswerth erscheint. Die Lage einer in solchen Umständen lebenden

Familie wird um so bedenklicher, wenn es sich um eine ansteckende Krankheit handelt. Was würde in einem solchen Falle ein mitfühlender Nachbar oder ein theilnehmender Menschenfreund nützen können, selbst wenn er gern Etwas von seinem Ueberflusse hergeben wollte, um zu helfen? Absolut gar Nichts, weil nirgends ein Raum vorhanden ist, der mit den erforderlichen Eigenschaften versehen dem Armen zur Verfügung gestellt werden kann.

Fast eben so grossen Schwierigkeiten begegnet die Herbeischaffung eines geeigneten Bettes für einen Kranken oder Beschädigten, denn welche Hausfrau würde sich wohl dazu verstehen, einem kranken Arbeiter ihr Fremdenbett, ihre Kopfkissen oder ihre Steppdecken zu leihen und wer würde es ihr verdenken, wenn sie es nicht wollte? Eine Krankheit bringt zu Viel mit sich, lässt unter Umständen zu Viel übrig, was nicht mit einem geordneten Haushalt verträglich ist, als dass man derartige Hilfsmittel aus seinem eigenen Hause in die Wohnung des Arbeiters geben könnte. Eher könnte man noch an eine andere Art der Unterstützung denken.

Die Nahrungsmittel sind von grosser Bedeutung für die Genesung und in dieser Beziehung finden wir im Allgemeinen eine grosse Bereitwilligkeit, Kranke zu versorgen und zu erfreuen. Aber diese Wohlthätigkeit schiesst nicht ganz selten über das Ziel hinaus, insofern als der Arzt nicht vorher gefragt wird, welche Speisen man dem Kranken schicken dürfe. So wird er denn manche Dinge bekommen, welche ihm nicht dienlich sind, und wenn er selbst so vernünftig ist, zuvor seinen Arzt zu fragen, ob er das Gesandte essen dürfe, kann es leicht geschehen, dass die gute Absicht des Gebers vereitelt wird.

Wenn, wie oben bereits gesagt ist, der kranke Arbeiter auch eines Arztes bedürfe, so ist es jedenfalls nicht die Schuld dieses Standes, wenn einem Armen nicht Alles in vollstem Maasse zu Theil wird, wie dem Reichen. Aber seine Hülfe wird oftmals durch die ungünstige Lage, in welcher sich der Kranke befindet, beeinträchtigt, und deshalb kann ihm nicht der volle Nutzen einer ärztlichen Behandlung zu Gute kommen, welcher unter besseren Verhältnissen die Folge des an ihn verwandten Fleisses sein würde.

Freilich besitzt der menschliche Körper den verschiedenartigsten bösen Einflüssen gegenüber, welche sein Wohlbefinden bedrohen, eine grosse Toleranz und ihr verdankt es der Arme, dass er sich in unzähligen Krankheitsfällen trotz der ungünstigen Lage, in welcher er gesunden soll, glücklich hindurcharbeitet, aber nicht immer und oft weniger glücklich, als wenn er sich von vorneherein in günstigeren

Verhältnissen befunden hätte. Es bleibt also insofern die Sache dieselbe, weil es Krankheiten giebt, die in den Häusern der Armen bedenklicher und verderblicher für den Kranken selbst und für die Angehörigen sind als anderswo, und weil es Verletzungen und Wunden von so unheildrohender Gefahr giebt, dass ihr glücklicher Verlauf allein von dem Aufenthalt, dem Lager, der Ernährung und der Pflege abhängig ist, und diese Zustände geben dem ganzen Stande, eine gerechte Veranlassung zu Missmuth und Unzufriedenheit. Wenn ein schwer verwundeter Arbeiter von seinen Leuten in seine ungesunde und dumpfe Wohnung gebracht wird, so ist aller Wahrscheinlichkeit nach seine Wunde schon durch unreine Leinwand, unreine Hände und unreines Wasser inficirt, bevor noch ein hinzugerufener Arzt dies zu verhindern im Stande gewesen wäre, und der üble Ausgang, welcher die Familie ihres Ernährers beraubt, wird zur Handhabe für diejenigen, welche auf die Unzufriedenheit des ganzen Standes spekulieren um so mehr, wenn von den Besitzenden keine Fürsorge für die Möglichkeit eines so unglücklichen Vorfalles getroffen war. Und hier könnte jedes grössere Gemeinwesen etwas thun. Wir können mit gemeinschaftlichen Kräften dafür sorgen, dass wir zu jeder Zeit im Stande sind, demjenigen Unglück, welches durch schwere Krankheit oder körperliche Verletzung über eine Familie hereinzubrechen droht, in einer Weise zu begegnen, dass in vielen Fällen das Aeusserste abgewandt, in anderen Schrecken und Jammer gemildert werden. Es bedarf dazu nur eines Ortes, wo für solche Unglücksfälle in einem gewissen Umfange Alles bereit steht, was erforderlich ist, um einen günstigen Ausgang herbeizuführen, und eine Casse, welche die damit verbundenen Kosten zur Noth zu bestreiten im Stande ist.

Aber allein genügt dies auch noch nicht. Es besteht eine Differenz zwischen den Anschauungen der Aerzte und der Verwaltungsbeamten, welche dadurch entstanden ist, dass es an einer gesetzlichen Bestimmung fehlt, welche dem Arzte das Recht verleiht, jede aus seinem Berufe entspringende Massregel im Interesse eines Verunglückten sofort zu treffen, ohne auf die Zustimmung einer Behörde warten zu müssen. Es scheint doch endlich einmal an der Zeit zu sein, jede communale Verwaltungsbehörde ein für alle mal davon zu verständigen, dass einem Verunglückten in erster Linie Hülfe geleistet werden müsse, so lange er noch lebt, und zwar nach dem alleinigen Ermessen eines sachverständigen Arztes, — und erst dann, wenn den Pflichten der Menschlichkeit Genüge geleistet ist, die Frage zu erledigen sei, wer bezahlen soll, während die betreffende Commune, in deren Bereiche der Unfall sich ereignet hat, ohne Weiteres so lange für die Kosten

haftet, bis der Zahlungspflichtige gefunden ist? Bei solchen Gelegenheiten eilt doch kein Mensch zu einem Beamten, sondern Jeder sucht so schnell wie möglich einen Arzt und zwar aus einem sehr natürlichen Gefühle, ist es nicht wunderbar, dass der hinzugerufene Arzt, weil er nicht weiss, wohin er ihn bringen lassen soll, einem solchen Unglücklichen nicht eher die entsprechende Hülfe zu Theil werden lassen kann, als bis ein Beamter seine Zustimmung dazu gegeben hat? Wie viel werthvolle Zeit für den günstigen Verlauf der Heilung einer Verletzung geht mit diesen Weiterungen verloren, und wie verhängnissvoll für den Betroffenen kann jede Verzögerung der Hülfeleistung werden!

Auch für den Ort selbst ist es doch sehr unangenehm, wenn er nicht im Stande ist, einem verunglückten Fremden solche Hilfsmittel zu bieten, wie sie unsere heutige Cultur voraussetzen darf. Doch dies ist ja nur nebensächlich; am nächsten stehen unsern Verpflichtungen unsere eigenen Armen. Ich nenne hier arm diejenigen, welche Nichts haben, wenn sie Nichts verdienen können. Die wirklich Armen, d. h. diejenigen, welche sich in kommunaler Verpflegung befinden, werden ja nach bestimmten Normen behandelt, obgleich auch unter ihnen noch ein grosser Unterschied vorhanden zu sein scheint, wenn man den Werth des Einzelnen in Rechnung ziehen will. Da sind zunächst diejenigen, welche später dem Armenwesen nicht mehr zur Last fallen werden, wenn die Altersversorgung sie der localen Armenpflege entzieht, die bei einer ehrenhaften Vergangenheit arm geworden sind, weil ihr Alter sie erwerbsunfähig machte, da sind ferner die unschuldig Armen, die unversorgten Kinder, welche von der Commune bis zu ihrer Confirmation ernährt und erzogen werden müssen, und endlich die selbstverschuldeten Armen, die Vagabunden. Dass hier ein grosser moralischer Unterschied zu machen ist, kann nicht bestritten werden. Das Odium einer öffentlichen Verpflegung fällt nur auf die Letzteren. Vom ethischen Gesichtspunkt kann deshalb eine normal geleitete Armenpflege auch ihre Härten haben, und dies trat weniger zu Tage, als noch der Prediger eo ipso der Vorsitzende des Armencollegiums war, denn der Geistliche ist schon seinem Berufe nach humaneren Anschauungen zugänglich. Jetzt ist dies Alles anders. Der Wunsch nach einer milderen Praxis bewog mich, ein Zimmer zur Aufbewahrung von Geisteskranken einzurichten, bis die Formalitäten zur Aufnahme in eine Irrenanstalt erfüllt wären. Ich will an zwei Beispielen nachweisen, dass dieser Wunsch gerechtfertigt ist, selbst wenn er nicht erfüllt wurde.

Ein Gensdarm bringt eines Abends einen Mann in die Stadt, welcher seine Frau mit dem Beil bedroht und sich in mancher Be-

ziehung so verdächtig gezeigt hatte, dass er in Sicherheit gebracht werden musste. Derselbe wird ins Gefängniss gebracht und von mir untersucht. Da er an akuter Manie leidet, so sage ich dem Gefängnisswärter, er solle den Kranken gut bewachen, oder wenn er dies seiner Amtsgeschäfte wegen nicht könne, lieber einen Wärter bei ihm hinstellen. Der Kranke war die ganze Nacht sehr unruhig gewesen, aber gegen Morgen scheinbar etwas ruhiger geworden, doch liess ich mich dadurch nicht täuschen, sondern wiederholte meine Warnung und meinen Wunsch, dass ein Wärter für ihn besorgt werden möge. Mir wurde aber geantwortet, man hätte einen Wärter nicht für notwendig erachtet. Ein unheimliches Gefühl verfolgte mich den ganzen Tag um diesen Kranken, und Nachmittags ging ich wieder hin, um nach ihm zu sehen. Der Gefängnisswärter war nicht da, aber die Frau desselben erzählte mir, er habe seine wollene Decke in Streifen gerissen, und mit denselben sich zu erhängen versucht. Nun warnte ich die Frau auf das Dringendste, den Menschen doch nicht aus den Augen zu lassen, und ging des Abends noch ein Mal hin, um dasselbe auch dem Gefängnisswärter selbst zu sagen. Mittlerweile hatte aber der Unglückliche ganz auf dieselbe Weise, wie er es des Nachmittags gezeigt, seinem Leben ein Ende gemacht. Dem Kranken war aus Sparsamkeit eine wollene Decke gegeben, die so lose war, dass er sie in Streifen reissen konnte, und nachdem er dies gethan, gab man ihm eine zweite von derselben Beschaffenheit, mit Hülfe deren er seinen Zweck erreichte. Auf Grund derselben Sparsamkeit hatte man sich nicht entschliessen können, ihm einen Wärter zu geben.

Ein anderer Geisteskranker war aus der Provinzialirrenanstalt entwichen und hier angekommen, wo man ihn im Hause seiner Mutter von zwei Personen bewachen liess. Da er diesen durch einige Aeusserungen Furcht eingejagt hatte, liess man ihn am hellen Tage an den Händen gebunden von vier Mann über die offene Strasse ins Gefängniss bringen. Ein Arzt war nicht zugezogen.

Ich bezweifle nun keinen Augenblick, dass ein Communalbeamter der Ueberzeugung ist, er sei es seiner Commune schuldig, derartige Fälle so zu behandeln, und bin auch weit entfernt, anzunehmen, dass böser Wille hier im Spiele sei. Dieser officiële Standpunkt mag ja auch seinen praktischen Werth haben, aber er kann nicht wohl nach dem Geschmack der Aerzte sein. Ein Gefängnisswärter wird vermuthlich wenig Unterschied zwischen den Personen machen, welche hinter seinen „schwedischen Gardinen“ sitzen, er wird sie höchstwahrscheinlich Alle für Feinde der bürgerlichen Gesellschaft halten, und zweifelsohne besitzt er keine Vorstellung davon, dass ein Geistes-

kranker ein Kranker ist. Er hat sicherlich keine Ahnung von der Angst und Qual eines solchen armen Menschenkindes, welches von der Flucht seiner eigenen Gedanken gefoltert wird, und im allergünstigsten Falle kennt er nicht die traurigen Folgen, welche man davon zu erwarten hat. Es ist desshalb sehr betrübend anzusehen, wie ein Geisteskranker ins Gefängniss gebracht wird, selbst wenn man dies Verfahren mit dem Namen Schutzhaft zu beschönigen glaubt, es kann nur dazu beitragen, seinen Zustand zu verschlimmern, denn sein erregtes und nur zu leicht verletztes Gemüth fühlt um so schmerzlicher die Beschimpfung, welche mit dem Aufenthalte an einem solchen Orte verbunden ist.

Das Volk hat für alle diese Dinge ein sehr feines Gefühl, und da es viel Mitleid mit Kranken besitzt, und zwischen dem Unglück, welches durch Krankheit und dem, welches durch Laster entsteht, sehr scharf zu unterscheiden weiss, so fällt es in seinen Gedanken ein strenges Urtheil über ein Verfahren, welches in Widerspruch mit den Anforderungen an die Bildung Höhergestellter zu stehen scheint. In gleicher Weise ist es sehr empfänglich für die Grausamkeit des Geschickes, welches den Hülfslosen in Unfällen oder Seuchen um sein einziges Gut, die Gesundheit, zu bringen vermag, während es täglich vor Augen hat, was alle Diejenigen für die Erhaltung und Wiedererlangung ihrer körperlichen Wohlfahrt thun, denen es auf Geld nicht ankommt. Dies ist eine offene Wunde im Leben des Volks, und es ist nicht bloss die Pflicht der Menschlichkeit, sondern auch der Klugheit, sie zu heilen und nicht, sie zuzudecken.

Das Geld, welches dazu erforderlich ist, um den arbeitenden Classen für Fälle schwerer Krankheit oder Unfall einen geeigneten Platz und Alles, was zur Krankenpflege gehört, zu verschaffen, ist für diejenigen, welche es haben und im Ueberfluss haben, von so geringer Bedeutung, dass die Entschuldigung, man habe die Mittel nicht, von keinem verständigen Menschen angenommen werden kann. Ich werde es später nachweisen, dass es nicht einmal ein Opfer zu nennen ist, was die Leute von ihrem Ueberflusse hergeben sollen, um ein Institut der Krankenpflege zu unterhalten. Bis jetzt haben allein die Aerzte, leider sehr oft ohne den gewünschten Erfolg, daran gearbeitet, Unglück von den arbeitenden Classen der Bevölkerung, soweit es durch Krankheit entstehen kann, abzuwenden, und jeder, der es gesehen, hat dies ganz natürlich gefunden, nachgerade dürfte es an der Zeit sein, zu erkennen, dass auch für die andern Classen der Gesellschaft ganz dieselbe moralische Verpflichtung besteht, und dann wird es jedenfalls besser gehen.

II.

Der Anfang.

Es sind jetzt sechs und dreissig Jahre her, seitdem ich, um mir nach dem dreijährigen Kriege, welchen die Herzogthümer mit Dänemark um die Aufrechterhaltung verbriefter Rechte geführt hatten, eine eigene Existenz zu gründen, hier in die durch den Tod eines Collegen erledigte Stelle einrückte, ohne dass diese gerade besonders günstige Aussichten bot, denn der Verstorbene war selbst noch nicht viel mehr als ein Anfänger gewesen. Gleich im ersten Jahre trat hier die asiatische Cholera auf. Ich hatte zwar schon Cholerakranke in Mannheim gesehen, aber ich wurde doch nicht sehr durch diese Krankheit in Anspruch genommen, denn es war sehr natürlich, dass bei einer so ernsten Krankheit die alten erfahrenen Aerzte vorzugsweise gesucht wurden, ganz abgesehen davon, dass ein grosser Theil der Befallenen den Armenkassen angehörte, deren Praxis in festen Händen war. Man war damals freilich nicht schwierig darin, einen Arzt zu rufen, wenn man ihn auch nicht bezahlen konnte. Hatte man nur so viel Geld oder konnte man es bekommen, um den Apotheker zu bezahlen, so kümmerte man sich um das Uebrige nicht und die Aerzte machten einen ausgedehnten Gebrauch von ihrer Liberalität. Das kannte man nicht anders von der Universität her. *In aegenos aeque ac ditiores solertim operam impendam*, das hätte man nicht allein gelobt, sondern es war als selbstverständlich zu allgemeiner Gewohnheit geworden, natürlich ohne Strafandrohung — so etwas kannten wir hier nicht, dazu waren wir zu civilisirt. Nachdem nun eine Zeitlang die bekannten fünfzig Procent an der Cholera gestorben waren, wollte man es auch einmal mit dem neuen Doktor versuchen, gerade als die Epidemie im Abnehmen begriffen, die Fälle also nicht mehr so bösartig waren. Mir genasen deshalb mehrere, und das Publikum pries meine Geschicklichkeit. So kam ich ohne mein Verdienst und Würdigkeit in eine kleine Praxis, denn dieser zweifelhafte Ruhm überdauerte noch einige Zeit die bald erlöschende Epidemie. Meine Scheinerfolge hatten aber keine schlimmen Folgen für mich, denn ich hatte keine Neigung dazu, hier den Wunderdokter zu spielen, die elendeste Rolle, welche ein gebildeter Mann zu übernehmen vermag.

Aber die Epidemie war in mancher Beziehung lehrreich für mich. Es giebt wohl keine Krankheit, welche in grelleren Farben das Elend malt, in welchem sich Kranke unter den ärmeren und arbeitenden

Classen befinden, als die Cholera. Fehlt ihnen doch nicht nur das, was ihnen immer fehlt, es fehlt ihnen auch noch die werththätige Theilnahme, die Hülfe und Pflege ihrer Freunde und Nachbarn, denn sie sind Allen ein Gegenstand des Schreckens und des Abscheus, und da sie nur auf ihre eigene Kraft bei Tag und Nacht angewiesen sind, erschlaft ihre Energie, welche Ordnung und Reinlichkeit aufrecht erhalten soll, die Gefahr für alle Familienglieder wird immer grösser und in dieser allgemeinen Verwirrung sterben ganze Häuser aus.

Nach dieser Katastrophe, deren Jammer und Noth in den Wohnungen der Armen auf mich einen tiefen Eindruck gemacht, hatte ich ein offenes Auge für die Schäden, welche die Armuth des Volkes den redlichen Absichten und mühseligen Hilfsversuchen des Arztes entgegensetzen, und es war seitdem mein Wunsch, bessere Verhältnisse an die Stelle dieser Zustände zu setzen. Auch andere Krankheiten, besonders typhöse Fieber, sowie chirurgische Fälle mancherlei Art, die etwas mehr Anspruch an zweckentsprechende Einrichtungen oder willige Hände machten, bestärkten mich in der Ueberzeugung, dass die ärztliche Praxis in den Wohnungen der Armen eine schwierige sei, und ihr Erfolg durch eine grosse Anzahl von Hindernissen beeinträchtigt werde. Für mich war dieser Zustand der Dinge um so schwerer zu ertragen, als ich durch mehrjährigen Dienst in verschiedenen Krankenhäusern als Militärarzt und besonders als Assistent an der chirurgischen Klinik unter des unvergesslichen Stromeyer's Leitung verwöhnt war. Ich konnte mich in diese kümmerlichen Verhältnisse der Privatpraxis nicht hineinfinden und aus dieser unbefriedigten Stimmung und dem Wunsche nach etwas Besserem entstand bei mir der Entschluss, einen Aufruf zu einer allgemeinen Betheiligung an der Errichtung eines kleinen Krankenhauses hier am Orte zu erlassen.

Wiewohl ich niemals den Werth verkannt habe, welchen die Gunst der Reichen für unser Schicksal haben kann, so verstand ich doch die Kunst nicht, mir dieselbe zu erwerben; mir geht die Fähigkeit ab, in meinem Benehmen den Ausdruck für den Unterschied zwischen ihnen und den übrigen Menschen zu finden. Desshalb war ich für dieses Geschäft eigentlich nicht die geeignete Persönlichkeit, und noch oft habe ich dies später lebhaft genug empfinden müssen. Damals war ich noch so jung, dass ich mir niemals herausgenommen hätte, als junger Anfänger allein einen Aufruf an das Publikum zu erlassen, der nichts Geringeres bezwecken sollte, als den Bau eines Krankenhauses. Zum Glück für die Sache hatte ich hier einen älteren sehr wohlwollenden Kollegen, welcher zugleich Physikus war, und, mit meinen Ansichten

völlig einverstanden, sich sofort bereit erklärte, einen derartigen Aufruf mit zu unterschreiben. Der Erfolg war ein kleines Capital, welches dann von Jahr zu Jahr durch Zinseszusschuss, Verlosungen und Concerte allmählich wachsen sollte. Die allgemeine Betheiligung an diesem Unternehmen bestätigte die Voraussetzung, dass das Gefühl für das Bedürfniss nach einer solchen Anstalt nurgeweckt zu werden brauchte.

Aus der ersten Cholerazeit cursirte hier folgende Anekdote. Der Magistrat hatte die Collegien zu einer Berathung über etwaige Maassregeln berufen, welche für den wahrscheinlichen Ausbruch der Cholera hier in der Stadt zu treffen seien. Man hatte die Sache nach allen Seiten hin besprochen, auch den Kostenpunkt reiflich erwogen und war fast bis zu einem gedeihlichen Ende gekommen, als plötzlich ein alter Senator das Resultat der Verhandlungen durch die Worte vereitelte; „Ja, meine Herren, das ist Alles sehr schön, aber gesetzt den Fall, die Cholera kommt nicht, was dann?“ —

Zwischen der langjährigen Periode innerhalb des ersten Aufrufes und der Grundsteinlegung fand auch der Geist des Widerspruchs Gelegenheit genug, sich geltend zu machen. Man hatte allerlei Bedenken. Man sagte, Krankenhäuser in kleinen Städten wären überflüssig, denn sie kosteten Geld, könnten nicht bestehen, und es würde Niemandem einfallen, sich darin behandeln zu lassen. Die Kleinstädter befinden sich nun einmal in einem Zustande grosser Resignation. Sie haben niemals etwas Anderes gekannt, als ihren Mikrokosmos und passen deshalb ihre Gewohnheiten, ihre Bedürfnisse und ihre Anschauungen diesen Verhältnissen an. In ihrer Bescheidenheit passt sich Nichts für sie, und Nichts ist für sie nothwendig; in ihren Geschäften, ihren Speculationen, ihren Umsätzen und ihren Verkehrsmitteln müssen sie sich behelfen lernen, müssen sie verzichten und dürfen nicht nach grossartigen Verhältnissen hinüberschielen. Die Kleinstädter sind gewohnt, als Kleinstädter behandelt zu werden, und in Folge dessen behelfen sie sich mit Surrogaten. Es ist noch nicht so lange her, dass in einer Zeitung erklärt wurde, Städte unter 8000 Einwohner brauchten keine Krankenhäuser. Das scheint mir ungefähr gleichbedeutend mit der Anschauung, dass der Mensch erst in Städten über 8000 Einwohner anfinge. Ich bin bisher immer der Meinung gewesen, dass der Mensch überall ein Mensch sei, und dass er ganz dieselben Bedürfnisse habe, er möge nun in einem kleinen Gemeinwesen wohnen oder in einer Residenz. Die Diphtheritis in einer kleinstädtischen Wohnung ist eben so ansteckend

wie in einem Schlosse, und die Trennung des daran Erkrankten von den Gesunden ist eben so nothwendig wie anderswo, auch die Behandlung eines Schwerverletzten bedarf in einer kleinen Stadt genau derselben Sorgfalt, derselben Hülfsmittel, derselben Geschicklichkeit, wie in einer Grossstadt, und Niemand ist zu dem Ausspruche berechtigt, der Kleinstädter müsste zusehen, wie er fertig würde, um ihn brauche man sich nicht zu bekümmern. Wer sich in solchen Anschauungen gefällt, wo es sich um humanistische Bestrebungen handelt, der steht in Nichts höher als der alte Senator mit seinem Worte: „Gesetzt, die Cholera kommt nicht, was dann.“ Ich bin heute noch viel mehr als damals der Ueberzeugung, dass auch in kleinen Städten durch schwere Unglücksfälle und ansteckende Krankheiten verhängnissvolle Zustände über ehrenwerthe und brave Menschen hereinbrechen können und dass es nicht leicht mit unsern heutigen Begriffen von Humanität in Einklang zu bringen ist, wenn man solchen Dingen ruhig zuschaut. Diejenigen aber, welche diese Ansicht theilen, haben meiner Ansicht nach auch die Pflicht, Gefühle des Unmuths und der Unzufriedenheit im Volke zu beschwichtigen, deren Berechtigung nicht zu bestreiten ist.

Als Arzt muss ich aber nicht nur wissen, was in einem Falle meines Faches nothwendig ist, sondern auch, was in einem solchen nothwendig werden kann, und wenn ich mich darnach umsehe, Alles in Bereitschaft zu haben, um jeder Noth mit Ehren begegnen zu können, so erfülle ich nur meine Pflicht mir selbst gegenüber und Allen denen, welchen vom Schicksal eine harte Prüfung in Gestalt eines verhängnissvollen Zufalls auferlegt wird. Ebensowenig, wie ich mir einen musikalischen Genuss von einem Pianisten verschaffen kann, wenn ich ihn an einen Spieltisch setze, ebensowenig ist es damit gut, wenn ich einen Arzt herbeirufe, ohne dass die Hülfsmittel vorhanden sind, die ihn in den Stand setzen, seine Geschicklichkeit auszuüben.

Aus diesen Gründen hat mich alles Geschwätz, welches dazu dienen sollte, die Idee des Krankenhauses der kleinen Städte zu bekritteln, völlig kalt gelassen, es hat nur dazu gedient, mir die Grenzen zu bezeichnen, innerhalb welcher die Ausführung meiner Gedanken möglich sei. Ich hielt es für nothwendig, zur Beruhigung der öffentlichen Meinung und zum Troste für die arbeitenden Classen eine Anstalt in einer kleinen Stadt zur Aufnahme von Kranken und Verletzten zu construiren, und durfte natürlich das Muster dazu nicht in grossen Städten suchen, sondern musste es den Verhältnissen anpassen, für welche es bestimmt war.

III.

P l ä n e.

Da die Ausführung dieser Ideen ihre Schwierigkeiten hatte, so musste man sich vorher ein klares Bild über das Ganze machen. Das Programm zerfiel in zwei Abtheilungen; erstlich die Herstellung des Krankenhauses und zweitens der Betrieb. Nebenbei musste Alles sehr sorgfältig vermieden werden, was geeignet sein könnte, eine Gegenströmung hervorzurufen, denn jede Opposition musste die Arbeit erschweren und wenn sie sich für herausgefordert hielt, so konnte sie sehr leicht die Oberhand bekommen, und dadurch Alles vereitelt werden.

Das Krankenhaus der kleinen Städte gehört zu den Wohlthätigkeitsanstalten, es wird von dem Mitgefühl für Kranke durch den allgemeinen Wohlthätigkeitssinn errichtet und hat keine Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln zu erwarten. Es ist dazu bestimmt, solche Kranke für eigene Rechnung oder auf Kosten von Vereinen aufzunehmen, die in ihrer Wohnung oder an ihrem zeitweiligen Aufenthaltsorte in Erkrankungs- oder Unglücksfällen nicht diejenige Unterkunft, Pflege und Behandlung finden können, welche für sie wünschenswerth ist, und sich desshalb die Vortheile einer Hospitalbehandlung zu verschaffen suchen. Nur die wenigsten Wohnhäuser kleiner Städte sind baulich in der Idee eingerichtet, dass auch ein Mal einer ihrer Insassen krank werden könnte, und desshalb findet sich in ihnen selten ein passender Raum, in welchem ein schwerer Krankheitsfall, eine erhebliche Verletzung oder ein für die Angehörigen nachtheiliges Leiden eines Einzelnen behandelt werden könnte. Wollen wir, wie der Arzt es muss, verlangen, dass der Kranke in einem Hause die Hauptperson sei, so ist damit ja zugleich bezeichnet, mit welchen Beschränkungen für alle Uebrigen im Hause eine ernsthafte Erkrankung verbunden sein kann, und der Wunsch, gelegentlich eine Aushülfe für solche Fälle zu besitzen, ist daher leicht begreiflich.

Soll nun in einer kleinen Stadt, welche im Mittelpunkt einer ländlichen Bevölkerung liegt und mit dieser zusammen 10 bis 15 000 Seelen zählt, ein kleines Krankenhaus errichtet werden, so ist vor allen Dingen nothwendig, dass die Summe, welche der Bauplatz, der Bau des Hauses und die innere Einrichtung erfordern, vorher aufgebracht oder doch gesichert werde. Man denke nicht etwa, dass mit dem halben Capital ans Werk gegangen und die zweite Hälfte

verzinst werden könne. Das Unternehmen braucht, was es erwirbt, zu seiner eigenen Existenz, und das Wenige, was es in besonders günstigen Perioden erübrigt, sowie die Spenden, welche ihm durch private Wohlthätigkeit zufließen, müssen noch auf lange Zeit hinaus zur innern Vervollkommnung des Ganzen verbraucht werden. Lieber warte man einige Jahre länger, bis man Alles bezahlen kann, als dass man die Anstalt in Gefahr bringe, an Schulden zu Grunde zu gehen. Man setzt sich zu dem Ende mit einflussreichen und intelligenten Leuten in der Stadt und der Umgegend in Verbindung, und stiftet einen möglichst grossen Verein, welcher es sich zur Aufgabe macht, ein kleines Krankenhaus einzurichten. Durch die Mitglieder dieses Vereins, welche einen bestimmten, nicht zu hoch gegriffenen Jahresbeitrag bezahlen, werden die Ideen und Pläne dieser Angelegenheit verbreitet, es werden Verloosungen und Bazare abgehalten, und das auf diese Weise gesammelte Geld capitalisirt. Nur hüte man sich, diese Unternehmungen nicht zu sehr zu häufen, man schone in Anbetracht der Zeit, welche erforderlich ist, das nothwendige Capital aufzubringen, die Geduld der Leute, um sie nicht vor der Zeit zu ermüden oder von der Sache abwendig zu machen.

Einfacher ist es freilich, wenn ein einzelner Menschenfreund, wie dies auch bisweilen geschieht, das ganze Capital dem Orte oder dem Vereine überweist oder vermacht, und ich wüsste kaum, wie eine einzeln stehende Person ohne nahestehende Anverwandte eine grössere Wohlthat mit ihrem Gelde bereiten könnte, als wenn sie thätige und achtbare Leute dem Leben und der Arbeit zurückzugeben suchte. Der Segen, welcher auf diese Weise gestiftet wird, ist ja ein fast unermesslicher, weil der Spender nicht im Entferntesten ahnen kann, wie unendlich viele Menschen er mit diesem Akte seiner Barmherzigkeit beglückt, während er niemals zu befürchten hat, dass das Geld nicht zu dem Zwecke verwandt werde, zu dem es bestimmt ward, noch auch dass es dermaleinst in unwürdige Hände gelangen und dem Wunsche des Erblassers entgegen einem Menschen zum Verderben gereichen könnte.

Ein anderer wesentlicher Punkt für die Entstehung eines Krankenhauses in einer kleinen Stadt besteht darin, dass man von vorn herein die Absicht kund thut, diese Anstalt der Thätigkeit sämmtlicher Aerzte des Orts zu übergeben, indem man ihnen das Recht einräumt, ihre Kranken dort hineinzulegen und selbst zu behandeln, es sei denn, dass in einem Ausnahmefall gegen dies Princip gewichtige Bedenken sprechen sollten. Für die Herbeischaffung der Mittel ist es nämlich sehr wichtig, dass überall, wo mehrere Aerzte am Orte leben, die

öffentliche Meinung nicht durch den Verdacht getheilt werde, es solle der eine Arzt auf Kosten seiner Collegen gehoben werden. Die Erfahrung lehrt es vielfach, dass durch das Publikum Zwietracht unter die Aerzte gesät wird, entweder weil es glaubt, dadurch für sich einen Gewinn zu erzielen oder dass man im Interesse seines Hausarztes verpflichtet wäre, gegen die anderen Aerzte auf Kriegsfuss zu stehen. Würde man nun an einem kleinen Orte mit dem Plane hervortreten, ein kleines Krankenhaus einzurichten, so würden ohne Zweifel manche Leute abgeneigt sein, etwas für die Sache zu thun, aus Furcht, es geschähe dies nicht im Interesse ihres Arztes, sondern vielmehr zu seinem Schaden. Dass es sich überall nur um wissenschaftlich gebildete Aerzte handeln kann, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. Bei einigem Nachdenken wird dies auch ganz natürlich scheinen, denn der Nutzen der Anstalt soll allen Bewohnern des Distrikts in gleicher Weise zu Gute kommen. Wollte sich ein Arzt eine solche Anstalt reserviren, so würde sich das Publikum, auf welches dieselbe berechnet ist, in so viele Theile theilen, als Aerzte dort ansässig sind, während doch alle der Hospitalbehandlung Bedürftigen für das Gedeihen der Anstalt unentbehrlich sind. Ueberdies könnte sich eine sehr gefährliche Agitation gegen die Existenz der Anstalt entwickeln, welche durchaus vermieden werden muss. Der einseitige Eigennutz würde also nur das Interesse des Krankenhauses schädigen, während mit dem Aufgeben desselben nicht nur die Lage des Hospitals, sondern auch das Verhältniss der Aerzte zu einander gleichmässig gehoben würde, indem letztere ein gleiches Interesse an dem Gedeihen der Anstalt haben würden, um so mehr, als sie nicht selten auf ihre gegenseitige Hülfeleistung angewiesen sind.

Durch das Krankenhaus der kleinen Städte soll nicht allein ein öffentliches Interesse befriedigt werden, sondern auch ein ärztliches, und dies kann nur geschehen, wenn eine ungetrübte Collegialität unter allen Aerzten an demselben Orte aufrecht erhalten wird. Der Grundsatz, dass von der ärztlichen Standesehre seine materielle Wohlfahrt und seine persönliche Unabhängigkeit unzertrennlich ist, wird sich niemals verleugnen, und allmählich wird dann auch das Publikum zu der Ueberzeugung kommen, dass kein Vortheil in dem feindlichen Gegenüberstehen der Aerzte zu finden sei, da der Genuss der Klatschsucht nicht die Vortheile aufwiegt, deren ein Jeder dadurch theilhaftig werden kann, dass der eine Arzt jeder Zeit bereit ist, den andern zu vertreten oder zu unterstützen. Wie man hierüber in England denkt, zeigt uns eine Stelle in dem Buche des Dr. Burdett, wo er sagt: „Ueberall, wo man eine derartige Anstalt mit Erfolg einge-

richtet hat, finden wir das bestmögliche Einvernehmen unter den Fachgenossen; der Grund ist natürlich der, dass jeder Arzt bald den Werth, ja die Nothwendigkeit der Hülfe in schwierigen Fällen anerkennt, und dieser fachmännische Verkehr führt bald zu den herzlichsten Beziehungen in jeder Hinsicht. Wenn das Cottagehospital nur dies allein vollständig erreicht hätte, so würde es sich schon seinen Weg gebahnt haben zu einem Platze unter den schätzenswerthesten unserer öffentlichen Einrichtungen.“

Obgleich ich mich schon vor Jahren mit diesen Anschauungen einverstanden erklärt habe, muss ich doch das Verhältniss der Aerzte zu diesen Anstalten noch etwas ausführlicher besprechen. Da das Krankenhaus als solches der Behandlung und Heilung Kranker dienen soll, und somit einen Theil der ärztlichen Wissenschaft ausmacht, so ist es selbstverständlich, dass dasselbe unter der Oberaufsicht und Leitung eines Arztes stehen muss. Dieser ärztliche Direktor ist die Seele des Ganzen. Die übrigen Herren des Vorstandes theilen sich in die Besorgung der Geschäfte, weil sie den Wunsch haben, ihre Zeit und ihre Arbeit einer Schöpfung von grosser öffentlicher Bedeutung zu widmen, aber in die inneren Angelegenheiten mischen sie sich nicht. Der Arzt handelt natürlich stets im Einvernehmen mit den anderen Herren, aber er nimmt doch insofern eine Ausnahmestellung ein, als seine Sachkenntniss entscheidend bleiben muss. Ein Vorgehen ohne die Zustimmung des Arztes giebt es nicht. Die Nichtachtung dieses Grundsatzes hat schon mancherlei Unheil auf dem Gebiete der Krankenpflege angerichtet. Es sind nicht nur die allernunzweckmässigsten, jeder Wissenschaft baaren Krankenhäuser gebaut, weil Leute an der Spitze standen, welche sich für klüger hielten, als sie waren, man hat auch vergessen, dass Krankenhäuser Krankenhäuser wären, und sie zu Proselytenmacherei, Partheihader und allerlei Unfug gemissbraucht, so dass ihre eigentliche Bestimmung mehr oder weniger vereitelt wurde. Der Arzt, welcher in dem Kranken nur den Menschen sieht, steht bei seiner Pflichterfüllung über den verschiedenen Confessionen, und es ist ihm ganz einerlei, ob er einen Lutheraner, einen Katholiken oder einen Juden behandelt, und da er zugleich ein psychologisch gebildeter Mensch ist, so wird er es so leicht nicht an der zarten Rücksicht fehlen lassen, welche er einem Andersdenkenden schuldig zu sein glaubt. Ich finde daher, dass in dem Krankenhause der kleinen Städte ein Arzt der Herr sein muss, und auch, dass dies in Bezug auf die übrigen Aerzte am Orte von Nutzen ist, während sie für ihre Kranken die Vortheile der Hospital-

behandlung geniessen können, ohne sie an einen Hospitalarzt abgeben zu müssen. Ueber die Leitung und Verwaltung der Anstalt steht ihnen jedoch keinerlei Befugniss zu. Im Laufe der Zeit bin ich in Bezug auf die Anfänger doch, glücklicherweise nicht aus eigener trüber Erfahrung, sondern durch Mittheilungen anderer Aerzte, etwas bedenklich geworden, und halte eine Art von Beschränkung für gerechtfertigt. Die Sache ist doch nicht damit erledigt, dass man selbst Beweise von Collegialität giebt, sondern man wünscht auch solche entgegenzunehmen. Collegialität ist aber eine Disciplin, die auf Universitäten nicht gelehrt wird und in Folge dessen kann man ganz eigenthümliche Erfahrungen machen. Die Art und Weise, wie einzelne junge Aerzte sich ihren Weg zu bahnen suchen, lässt mitunter jede Rücksicht auf die Praxis anderer Aerzte vermissen. Selbst bei grosser Selbstverleugnung ist Collegialität schwer zu erhalten, wenn Jemand mit dem Grundsatz in die Praxis tritt: *Ote toi que je m'y mette*. Was ist überhaupt Collegialität? ist sie nicht ein poetisches Band, gewebt aus der Liebe zu unserer Wissenschaft und dem Bewusstsein einer gleichwerthigen Bildung? Es giebt ja eine Collegialität, die theoretisch und praktisch sehr leicht aufrecht zu erhalten ist, über alle Städte des Landes, wenn sie nur recht weit von einander entfernt liegen, aber etwas Anderes ist es um die Collegialität an ein und demselben Orte. Hier erfordert sie doch wohl eine gewisse Achtung vor dem öffentlichen Ansehn des ganzen Standes, und besonders vor dem Vertrauen, welches andere Aerzte sich bereits durch treue Arbeit erworben haben; ja auf Grund der gemeinsamen Bildung muss sie eine gewisse Bescheidenheit und eine Art freundschaftlicher Schonung bekunden. Wer da glaubt, dass es seine Aufgabe sei, alle Leute von ihren früheren Aerzten zu erlösen, oder sich den Anschein zu geben sucht, als ob er eigentlich der Einzige wäre, der in Betracht komme, der wird weder seinem Stande Ehre machen, noch zu einem collegialen Zusammenleben zu gebrauchen sein; und da man dies Alles vorher nicht wissen kann, so halte ich es für gerechtfertigt, wenn der Vorstand des Vereins eine Frist von zwei Jahren für Anfänger festsetzt, bevor er ihnen die Erlaubniss ertheilt, Kranke im Krankenhause selbst zu behandeln. Von dem Grundsatz, dass das Krankenhaus der kleinen Städte eine Stätte gemeinsamen Berathens und Handelns zur Hebung des ärztlichen Standes, zur Ehre der Wissenschaft und nicht zur Befriedigung des Eigennutzes sein soll, darf nicht abgegangen werden. Aus diesem Grunde bin ich auch der Meinung, dass ohne die Zustimmung des ärztlichen Leiters diese Erlaubniss überhaupt nicht gegeben werden darf, denn dem Laien fehlt

hierfür das erforderliche Verständniss. Der Zweck, dass Aerzte desselben Ortes lediglich aus Liebe zur Sache sich dort zusammenfinden oder gar gemeinschaftlich Kranke behandeln sollten, ist leider heut zu Tage schwer zu erreichen, wenn man darunter eine wissenschaftliche Ausnützung zum Zwecke gegenseitiger Belehrung versteht. Das mag wohl zum Theil daher kommen, dass die Aerzte von heute dem Zuge der Zeit folgend mehr geschäftsmännisch und weniger ideal angelegt sind und sich schon völlig in die Gewerbeordnung hineingelebt haben.

Mit der Bestreitung der Kosten für den Bauplatz, das Haus und dessen Einrichtung ist aber noch nicht alles geschehen, sondern man muss sich schon vorher eine Vorstellung davon zu machen suchen, wie die Sache sich nachher machen wird, wenn das Krankenhaus in Betrieb gesetzt ist. Wie keine Zinsen bezahlt werden können, so dürfen auch keine Gehalte und keine Verwaltungskosten entstehen, zu denen besondere Fonds erforderlich sind. Der Betrieb musste von vorne herein so angelegt werden, dass die Anstalt in sich selbst bestehen, Einnahme und Ausgabe sich die Waage halten könnten. Man darf sich nicht mit der Hoffnung schmeicheln, dass die Anstalt später bei den städtischen Collegen, bei Verwaltungsbeamten überhaupt oder bei Armenkassen auf besondere Unterstützung zu rechnen habe, Ausnahmen natürlich nicht ausgeschlossen. Im Bausch und Bogen werden die klugen Leute die ganze Sache für einen Unsinn halten, und völlig zufrieden mit ihrem Armenhause sein, und wenn man ihnen von ansteckenden Krankheiten oder gar von schweren Verletzungen spricht, so werden sie sich stets in der Hoffnung befinden, dass keine kommen werden. Natürlich darf man auch der Privatwohlthätigkeit nicht mit unwahrscheinlichen Ideen und trügerischen Hoffnungen entgegen treten, sondern wenn man einen Plan vorlegen will, so muss er vorher völlig durchdacht sein und die Aussicht des Gelingens in sich tragen.

Ich hatte nun in der ersten Zeit meines Aufenthalts in dieser Stadt mehrfach beobachtet, dass Leute entfernt wohnende Kranke in ihrem Hause als Kostgänger aufnahmen, welche dem Arzte näher zu sein wünschten, oder die Kosten einer ärztlichen Behandlung zu vermindern dachten, oder welche einsam und verlassen ohne Angehörige nicht die ihnen nothwendige Pflege finden konnten. Der Preis, welchen solche Kranke für Wohnung, Feuerung, Kost, Pflege und Anfwartung bezahlten, war ein verhältnissmässig sehr geringer. Ich dachte nun, wenn eine Bürgersfrau ihre Rechnung dabei findet, so müsste dies noch viel besser in einem zu solchen Zwecken eingerichteten Hause möglich sein, in welchem man einer derartigen Frau Alles Dasjenige,

was sie dem Kranken zum Gebrauche überlässt, unentgeltlich lieferte, und ihr ausserdem Kostgeld für den Kranken zahlte. Also keine Anstalt, welche jährlich grosser Zuschüsse für die Oekonomie und die Offenhaltung des Hauses bedürfte und welche in Thätigkeit zu setzen mit grossen Bedenken oder Sorgen verknüpft wäre, sondern ein Haus mit allem, was zur Krankenpflege gehört und eine Hausmutter, welche für jeden Kranken, der sich dort aufhält, Kostgeld empfängt. Es kämen dann nur noch die Kosten in Betracht, welche aus der Instandhaltung des Ganzen und der Vervollständigung des Inventars erwachsen würden.

Dies waren die Ideen, unter denen der Plan zur Errichtung eines kleinen Krankenhauses hier am Orte heranreifte, und auf demselben fussend ging es langsam weiter, dem Ziele entgegen, welches wir uns zu erreichen vorgenommen hatten.

IV.

Bau und Einrichtung.

Wenn endlich das Geld für den Bauplatz, den Bau selbst und die innere Einrichtung aufgebracht ist, so schreitet man zur Ausführung.

a. Bauplatz.

Von grösster Wichtigkeit für die Anstalt ist die Wahl des Bauplatzes. Als allgemeine Anforderung an denselben gelten, dass er vom Geräusche des Verkehrs so weit wie möglich entfernt, hinreichend gross für Haus und Garten, dass er hoch und luftig gelegen, möglichst trocken und fern von solchen Stellen sei, wo menschliche Dejektionen, Düngerhaufen, Abfälle von Fabriken, Schlachtereien u. s. w. den Erdboden zu verunreinigen Zeit und Gelegenheit hatten, endlich, dass seine Lage sich womöglich am fliessendem Wasser befinde, und gutes Trinkwasser leicht zu haben sei. Es kommt viel auf die Partheiverhältnisse in den städtischen Collegien und auf die Stellung an, welche sie in ihrer Majorität einem solchen Unternehmen gegenüber einnehmen, ob Aussicht vorhanden ist, dass der Bauplatz für das Krankenhaus aus dem städtischen Areal abgetreten werde. Der Vortheil, welcher eine solche Gabe dem Vermögen des Vereins gewährt, ist indessen nur dann ein wirklicher, wenn die damit hinfällige Wahl eines Bauplatzes nicht durch örtliche Unzuträglichkeiten geopfert wird. Die Annahme eines von Seiten einer Stadt gebotenen Bauplatzes hängt von seiner Brauchbarkeit ab. Treffen die Be-

dingungen, welche für die Anlage eines Krankenhauses unumgänglich nothwendig sind, nicht zu, so ist es besser, auf ein solches Geschenk zu verzichten. Sollen die erforderlichen Eigenschaften einem solchen Platze erst gegeben werden, so können die daraus erwachsenden Kosten leicht noch höher zu stehen kommen als der Kaufpreis eines andern. Bringt die Stadtvertretung dem Unternehmen ein gewisses Wohlwollen entgegen, so findet sich ja auch selbst wenn sie nicht im Stande ist, einen passenden Bauplatz anzubieten, leicht eine Gelegenheit, dies auf andere Weise zu dokumentiren. Sie könnte z. B. wie dies mit dem Bleckerstift in Uetersen geschehen ist, die fertige Anstalt als städtisches Institut übernehmen. Aber leider ist grade häufig die Besorgniss, dass aus solcher Anstalt den städtischen Abgaben neue Lasten entstehen könnten, der Grund, weshalb sie einem solchen Plane nicht besonders geneigt sind. Mir ist ein Fall bekannt geworden, wo das Comité einen dementsprechenden Antrag bei den städtischen Collegien einbrachte, welcher, nach Sammlung der sämtlichen für den Bau und die Einrichtung einer solchen Anstalt erforderlichen Mittel, den Wunsch aussprach, die Stadt möge den Betrieb übernehmen, und die Ausführung des Baus, vorläufig wie ich hoffe, ausgesetzt wurde, weil sich die Stadtvertretung der Uebernahme dieser Verpflichtung weigerte.

Es versteht sich von selbst, dass die Anforderungen, welche die öffentliche Gesundheitspflege an das Wohnhaus stellt, auch bei dem Bau eines Krankenhauses nicht ausser Acht gelassen werden dürfen, denn die vornehmste Bedingung der Genesung eines Kranken ist der Aufenthalt an einem Orte, wo auch der Gesunde von krankmachenden Einflüssen nicht bedroht ist. Die Beschaffenheit des Bodens, auf welchem das Krankenhaus gebaut werden soll, interessirt uns also in doppelter Hinsicht, einmal vom technischen Gesichtspunkt aus, indem in Bezug auf Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit des Gebäudes auf Jahre hinaus Befürchtungen baldiger Reparaturen nicht vorhanden sind, (ich denke hier an Senkungen), andererseits vom ärztlichen Gesichtspunkte aus, in soweit Bedenken gegen die Salubrität des Hauses von vorne herein ausgeschlossen sind.

b. Baugrund.

Die Untersuchung des Baugrundes geschieht am Besten, wie Menzel und Schwatlo angeben, durch das Aufgraben: „Auf der bezeichneten Baustelle werden mehrere Löcher an verschiedenen Stellen gegraben, um die Beschaffenheit des Bodens zu erkennen. Diese Methode ist von allen die beste und sicherste, weil man die Lage

und Bestandtheile, so wie die Mächtigkeit der etwa abwechselnden Erdschichten zugleich vor Augen hat. Um für ein Gebäude einen verhältnissmässig festen Baugrund zu erhalten, hängt alles von der Dicke (Mächtigkeit) derjenigen Erdschicht ab, welche das Gebäude unmittelbar zu tragen hat. Bekanntlich wechseln die Erdschichten häufig so, dass weichere auf festeren liegen oder auch umgekehrt. Die oberste Erdschicht ist allemal weich, es ist auf dem Lande die sogenannte tragbare Erde (Mutterboden), welche in der Regel eine Dicke von $\frac{1}{2}$ Meter hat. Diese Schicht muss unter allen Umständen erst fortgeschafft werden, denn sie würde sich sehr stark zusammendrücken, wenn man ein massives Gebäude darauf setzen wollte. Auch hat sie noch den grossen Nachtheil, dass wenn man sie nicht fortgräbt, sich aus dieser Erdschicht wegen der vielen Düngertheile (Humus), welche sie enthält, gewöhnlich der verwüstende Holzschwamm erzeugt“.

c. Fundament.

Die Fundamentengräben macht man nach denselben Auctoren nach Abtraguug der Bauerde ebenfalls $\frac{1}{2}$ Meter tief, so dass das Gebäude im Ganzen also 1 Meter tief in der Erde angefangen wird, eine Tiefe, wo die Einwirkung von Frost und Hitze, Nässe u. s. w. allerdings noch einigen Einfluss haben kann, aber da leichte Gebäude (ohne Etagenbau) wie solche, von denen hier die Rede ist, einen weniger starken Druck auf den Untergrund auszuüben vermögen, als Etagenbauten, so ist der Einfluss der Veränderungen des Untergrundes so gering, dass er nicht mehr in Anschlag gebracht zu werden braucht. Bei dem Fundament kommt ferner der Stand des Grundwassers in Betracht. Es sollte eigentlich der feste Erdboden, auf dem gebaut werden soll, eine solche Mächtigkeit besitzen, dass die Umfassungsmauern des Kellers und der Fussboden desselben noch einige Fuss höher zu liegen kommen, als der höchste Stand des Grundwassers reicht. In Marschgegenden ist dies indessen nur ausnahmsweise der Fall, und um zu verhindern, dass sich der Keller im Bereiche des Grundwassers mit Wasser fülle, ist man gezwungen, denselben höher zu legen und durch Sielbau trocken zu halten. Gegenden, in welchen das Grundwasser sehr dicht unter der Erdoberfläche steht, bei trockenem Wetter allmählich sinkt und bei anhaltenden Niederschlägen steigt, pflegen unter den Folgen dieses Wechsels im Grundwasserstande zu leiden um so mehr, wenn unter den Erdschichten, welche im Bereiche des Grundwassers liegen, sich solche befinden, welche reich an vegetabilischen Ueberresten sind, denn sobald das Grund-

wasser sinkt und eine moorhaltige Schicht, die bisher im Wasser lag, zeitweilig freigelegt wird, beginnt mit Hilfe des nachdringenden Sauerstoffs der atmosphärischen Luft ein Zersetzungsprozess, weil die Luft durch die Erdporen dem zurückweichenden Grundwasser folgt. Auf diese Weise kann nach Geigel eine Anhäufung von Kohlensäure innerhalb des Erdbodens entstehen, derjenigen ähnlich, welche man in von Menschen überfüllten Räumen findet. Dass sich unter solchen Vorgängen innerhalb des Erdbodens Gase entwickeln und Fäulnisstoffe bilden können, welche unter besondern Umständen an die Erdoberfläche gelangen, in die Wohnräume dringen und ihre schädliche Wirkung auf die Gesundheit der Menschen üben können, darf als sehr wahrscheinlich angenommen werden. Haben wir doch eine Analogie hierfür in den verderblichen Wirkungen des aus schadhafte Gasröhren in die Wohnungen eindringenden Leuchtgases, welches durch die in den anliegenden Häusern vorhandene höhere Temperatur angesogen wird. In dieser Beziehung sind die Beobachtungen, welche man in solchen Gegenden machen kann, in denen Wechselfieber einheimisch sind, sehr lehrreich. Man kann, trotzdem dass es bis jetzt nicht gelungen ist, mit Sicherheit das Gift, welches die Symptome des Wechselfiebers hervorruft, greifbar oder sichtbar darzustellen, Malaria voraussagen. War der Grundwasserstand in Folge lang anhaltender Niederschläge ein hoher, so gehören Wechselfieber zu den grössten Seltenheiten, auch dann noch, wenn der Regen nur noch periodisch fällt, die Luft aber trübe und feucht ist. Tritt dann ein hoher Barometerstand, Sonnenschein, Hitze und anhaltende Dürre ein, weicht das Grundwasser bei anhaltendem Ostwinde rapide zurück, so beginnen Malariakrankheiten und erreichen in heissen, trockenen Sommern eine immer grössere Heftigkeit unter den aller- verschiedensten Formen. Für das Hervordringen solcher Krankheitsgifte aus dem Erdboden scheint noch der Umstand zu sprechen, dass die gepflasterten dichtbebauten Städte, innerhalb welcher der Erdboden durch die Last der Häuser und die festgerammten Steine zusammengepresst ist, und dadurch eine grössere Undurchlässigkeit bekommen hat, bei denselben Bodenverhältnissen von Wechselfiebern verschont bleiben selbst zu Zeiten, wo dieselben bei den Landbewohnern rings umher epidemisch auftreten.

Wünschen wir unsere Kranken in unserm Krankenhause von den Krankheiten, welche sie mitbringen, zu heilen, so müssen wir sie auch vor solchen Krankheiten behüten, welche sie in dem Krankenhause selbst gefährden könnten, und desshalb bei der Anlage Nichts versäumen, was Schutz verspricht. Erscheint der Grund verdächtig

und ist kein besserer zu haben, so kann man bei der Anlage der Umfassungsmauern auf künstlichen Sandschüttungen den ganzen innern Raum mit trockenem Sande ausfüllen und darauf gut gebrannte Klinker legen, welche mit Cement verbunden werden. Dies kann aber nur dann eine undurchlässige Scheidewand zwischen Grundluft und Stubenluft abgeben, wenn die Umfassungsmauern, die Ecken des Hauses und die Schornsteine in ihren Fundamenten so versichert sind, dass sie sich nicht nach einiger Zeit an irgend einer Stelle senken, denn jede Senkung würde Risse in diesen Fussboden verursachen und diese jede gute Absicht vereiteln. Hierbei ist noch zu bedenken, dass durch einen solchen cementirten Grund dem Innern des Hauses die Erdwärme verloren geht, und das Haus fusskalt wird. Wir haben bei unserm Bau die einzelnen Räume des Baues, nachdem die Grundmauern und die Zimmerabtheilungen fertig waren, mit einer dünnen Lage Steinkohlenschlacken ausfüllen lassen; zwischen diesen und den Fussbodenbrettern lässt man eine Luftschicht frei, welche eine stete Ventilation unterhalb des Holzes unterhält und Schwammbildung verhindern soll. Um das Eindringen von Ratten zu verhindern, werden die Stellen der Mauer, welche den Zutritt der Luft vermitteln sollen, mit eisernen Gittern versehen.

Bei dem Bau des Untergrundes kommen endlich noch diejenigen Einrichtungen in Betracht, welche ihrer Bestimmung nach im Grunde des Hauses ihren Platz finden, nämlich die Zu- und Ableitungsröhren für das Trinkwasser, das Badewasser und das Spülwasser. Da sich aber allgemeine Vorschriften in dieser Beziehung nicht geben lassen, weil die Verhältnisse zu verschieden sind und andererseits den Krankenhäusern der kleinen Städte die Mittel fehlen, um durch kostspielige Sielbauten die ganze Anlage bedeutend zu vertheuern, so ist es um so vortheilhafter, einen Bauplatz zu finden, der an fliessendem Wasser liegt und Gelegenheit zu einem Abfluss bietet. Liegt der Platz an einem kleinen Flusse oder an einem einigermaßen ergiebigen Wasserlaufe, so legt man von dem Hause aus ein Siel, auf welches man eine Druckpumpe setzt, oder, wenn im Grunde Wasser zu finden ist, so schlägt man einen artesischen Brunnen. Da nun Krankenhäuser meistens isolirt liegen und nicht in das Strassennetz eingereiht sind, so haben sie keine Rinnsteine und können dort, wo die anderen Häuser abwässern, dies in der Regel nicht, es muss deshalb also durch Drainröhren in der Erde für eine Abführung der Spülwasser gesorgt werden. Auch diese müssen durch Gitter gegen das Eindringen von Ratten versichert werden. Die Einrichtung dieses ganzen Systems richtet sich wie gesagt nach den örtlichen Verhältnissen, es

ist nur bei der Anlage des Hauses zu bedenken, dass Regenwasser das Haus nicht feucht machen darf, dass reines Trink- und Kochwasser, Bade- und Waschwasser vorhanden oder ohne Mühe zu erreichen sein muss und dass es, ohne Schaden anzurichten, wieder abgeleitet werden soll, wenn es nicht mehr gebraucht wird. Die Stellen, wo der Abfluss stattfinden soll, müssen schon im Fundament bezeichnet werden.

d. Eintheilung.

Die Räumlichkeiten, deren wir in dem Krankenhause der kleinen Städte bedürfen, sind folgende: Keller, Küche, Wohn- und Schlafzimmer für die Hausmutter, einige Krankenzimmer, eine Badekammer und ein Zimmer für die Aerzte. Man berechnet die Zahl der Betten nach dem Tausend der dazu gehörigen Bevölkerung, die Grösse der Zimmer nach dem Cubikraum Luft für jedes Bett (300 Cubikmeter für jeden Kranken) und richtet darnach Stuben für 2, 3 und 4 Betten ein. Man legt die Räume für die Oekonomie an die eine Seite des Hauses und die Krankenzimmer neben einander an einen Corridor. Es giebt bekanntlich zwei verschiedene Systeme, das Corridorsystem und das Pavillonsystem. Das erstere hat vor den Krankenstuben einen langen Vorraum, auf den die einzelnen Zimmer ausmünden, das letztere hat keinen Vorraum, sondern die Aussenwände sind zugleich die Zimmerwände, die Fenster befinden sich auf beiden Seiten und oben an der Decke befinden sich die sogenannten Dachreiter mit verschliessbaren Oeffnungen der ganzen Länge nach, welche eine Lüftung nach Oben gestatten. Dieses letztere System, welches zuerst im amerikanischen Kriege eingeführt und erprobt wurde, verdient für grössere Räume, welche mit einer Anzahl von Kranken belegt werden sollen, entschieden den Vorzug, aber es eignet sich nicht für kleine Städte, weil man mehrere Zimmer haben muss, die nicht mit einander in Verbindung stehen. In England hat man Privathäuser gemiethet oder gekauft, um daraus Cottagehospitäler zu machen, und vielleicht wird man auch in diesen im Stande sein, für einzelne Kranke die Salubrität dort einigermaßen aufrecht zu erhalten, aber wenn man doch einmal bauen will, und das wird jedenfalls das Beste sein, dann wird man doch gewiss keine derjenigen Vorschriften vernachlässigen wollen, welche für Krankenhäuser massgebend sind.

e. Wände.

Die Zimmerwände und die Zwischenmauern lässt man hohl machen, damit sie sich besser trocken halten, und sorgt dafür, dass die letzteren

wo möglich so dick gebaut werden, dass in dem einen Zimmer nicht gehört werden kann, was in dem anderen vorgeht, denn es ist sehr unangenehm, wenn ein Kranker durch den anderen im Schläfe gestört oder durch Husten, Schreien, Phantasiren beunruhigt wird. Es ist ein grosser Uebelstand, wenn man salpeterhaltige Steine bekommen hat, denn das Ausschlagen der Wände und der sogenannte Mauerfrass beleidigen das Auge in hohem Grade und jedes Zimmer verliert dadurch alles Ansehen. Die Winkel zwischen den einzelnen Wänden und zwischen Wänden und Gypsdecke lässt man abrunden, damit sich in der Furche derselben der Staub nicht festsetzen kann, der sich den reinigenden Elementen sonst entzieht. Im vierten Jahrgang von H. Zwick's Jahresschrift wird empfohlen, die Wände bis an die Fensterhöhe mit Cement abzutputzen und mit Oelfarbe anzustreichen. Die freiwillige Ventilation, welche durch die Mauern unterhalten wird und welche in gleichem Verhältniss zur Temperatur ausserhalb und innerhalb der Zimmer steht, also am lebhaftesten im Winter wirkt, schien mir für Krankenzimmer von grosser Bedeutung, und desshalb hielt ich es anfangs nicht für zweckmässig, dieselbe dadurch zu erschweren, dass man die Wände mit Oelfarbe anmalen liesse. Kann man aber für Ventilation auf genügende Weise sorgen, dann gewährt es einen grossen Vorzug, die Wände jederzeit abwaschen zu können. Es giebt eine eigene Methode des Kalkputzes, nach welcher die abgeputzten Wände, während sie noch nass sind, mit Farbe abgerieben und später geschliffen werden, so dass sie eine marmorartige Glätte bekommen. Man kann sie dann beliebig waschen, ohne dass die Farbe darunter leidet, indessen soll die Gefahr vorhanden sein, dass sich der Putz durch das anhaltende Reiben von den Steinen ablöst und so die Dauerhaftigkeit beeinträchtigt wird. Vom Gesichtspunkt der Reinlichkeit giebt es ja kaum etwas Herrlicheres als eine Wand von glasierten Fliesen, wie man sie noch dann und wann in alten Bauerhäusern findet. Die Anlage ist indessen kostspielig und erfordert geschickte Hände. Salpeterhaltige Steine machen diese beiden Arten des Wandputzes unhaltbar.

Die Erfahrung hat mich dahin gebracht, dass ich auf die Mauer-ventilation, die durch eine andere Art der Lüftung ersetzt werden kann, verzichtet habe, um dadurch in den Besitz abwaschbarer Wände zu gelangen. Viel mehr, als ich vor achtzehn Jahren erwartete, wird jetzt unser Krankenhaus in Anspruch genommen. Daher konnten wir uns nicht der Aufnahme von Scharlach- und Diphtheritiskranken entziehen, ja es ward gerade die Gefahr der Ansteckung ein Grund mehr, solche Kranke aus der Familie in das Krankenhaus zu schaffen.

Eine grössere Epidemie zwang uns sogar, theils wegen der nothwendigen Trennung der Geschlechter, theils wegen der grösseren Anzahl dieser Kranken, mehr Zimmer mit solchen Kranken zu belegen, als ursprünglich unsere Absicht gewesen. Obgleich nun die jetzige Hausmutter sehr vertraut mit den Gefahren der Ansteckung ist, und nach Entlassung solcher Kranken die Zimmer und Alles, was darin ist, sehr sorgfältig reinigt, musste ich doch die Entdeckung machen, dass eins unserer Zimmer inficirt war, denn eine Kranke, welcher ich einen Hautkrebs aus der Wange geschnitten hatte, bekam Wundrose und musste schleunigst entlassen werden. Die Wunde heilte erst sehr langsam durch Eiterung, während sie in drei Tagen hätte heilen müssen. Seitdem bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, dass in einem Krankenhause in kleinen Städten die Zimmer wo möglich gleich bei der Anlage so hergestellt werden müssen, dass sie nicht inficirt werden können. Die Mehrkosten, welche die erste Einrichtung erfordert, gleichen sich dadurch wieder aus, dass man sonst gezwungen ist, jedesmal, sobald ein solcher Kranker entlassen wird, das ganze Zimmer neu malen zu lassen.

f. Fussböden.

Die neuere Mikroskopie hat unsere Kenntnisse durch eine Reihe von Entdeckungen bereichert, welche einiges Licht über früher unaufgeklärte Krankheitsprocesse verbreiten. Es sind unendlich kleine Pilze oder mit Bewegung begabte Wesen gefunden, welche durch Verimpfung auf Thiere stets dieselben oder ähnliche Krankheitserscheinungen hervorrufen und sowohl durch Impfung als durch künstliche Culturen ins Unendliche vermehrt werden können. Sie bilden nach der heutigen Ansicht den Ursprung für bestimmte Krankheiten, wie Diphtheritis, Pocken, Milzbrand, Tuberkulose u. s. w. Man hatte nun schon längst beobachtet, dass bestimmte gefährliche Krankheitsformen in geschlossenen Räumen selbst nach grösseren Zeitabschnitten Kranke befielen, z. B. Puerperalfieber, Pyämie, Rothlauf, Diphtheritis, und wenn es auch nicht gelungen war, diese Krankheitssaamen an Ort und Stelle aufzufinden, so waren sie doch vorhanden, wie man aus ihren Wirkungen erkannte. Andererseits lieferte die Listersche Methode der Wundbehandlung den Beweis, dass es Mittel giebt, Wunden in unseren Anstalten von diesen Pilzen freizuhalten und dieselben ohne Eiterung zur Heilung zu bringen. Fortgesetzte Studien auf diesem Gebiete der Heilkunst haben auf Grund dieser Beobachtungen zu der Erkenntniss geführt, dass eine der Hauptaufgaben für die fast gänzliche Beseitigung dieser Gefahr in der allerpeinlichsten

Reinlichkeit bestehe, und in dieser Ueberzeugung hat man sich vor Allem bemüht, alle Schlupfwinkel dieser Krankheitskeime zu beseitigen. Die Decken der Zimmer kann man so gut wie die Wände, die Fensterahmen und die Thüren durch neuen Anstrich desinficiren, die Fensterscheiben poliren, aber der Fussboden hat zwischen seinen Brettern Fugen, welche einer Reinigung nicht zugänglich sind. In dem deutschen Jahrbuch von H. Zwick 1873 Seite 622 findet sich mit Rücksicht hierauf folgende bemerkenswerthe Stelle: „Die meisten Aerzte verlangen jetzt, und wohl mit Recht, für die Krankensäle massive Fussböden. In Bezug auf Salubrität und Sauberkeit sind die vielfachen Vorzüge solcher Böden gegen hölzerne zweifellos. Das Eindringen infecter Substanzen in den Fussboden ist hier ganz ausgeschlossen, und das, was oberflächlich anklebt, kann durch leichtes Abwaschen entfernt werden. Virchow machte zuerst den Versuch bei den Berliner Baracken mit einem Asphaltboden, da dieser dem Cement gegenüber den Vorzug eines schlechten Wärmeleiters besitzen soll, daher auch im Sommer diejenigen Kranken, welche ausser dem Bette sind, vor Erkältung der Füsse bewahrt.“ — Nachdem sich dies nicht bewährt hat, glaubt Virchow für stehende Krankensäle den gebrannten Fliesen und dem Cementanstrich entschieden den Vorzug geben zu müssen. „Bei dem Evacuationspavillon von Gropius und Schmieden hätte man sich ärztlicher Seits für die Herstellung des Fussbodens aus Mettlacher Fliesen entschieden, weil dieselben einen vollständigen Schutz gegen das Anhaften von Ansteckungsstoffen gewähren. Diese Fliesen sind von einer solchen Härte und Dichtigkeit, und so dicht aneinander gefügt, dass ein Eindringen von Flüssigkeit in den Fussboden, wie bei Dielenböden, nicht stattfinden kann. Man war anfangs darüber in Zweifel, ob der massive Boden in Folge seiner natürlichen Kälte nicht für die Kranken nachtheilig sei, man hat sich mittlerweile dahin entschieden, dass dessen Vorteile diesen kleinen Nachtheil, (?) der sich überdies durch Decken, Matten, Teppiche mildern lässt, in den Schatten stelle.“

Fussböden von Stein, Cement oder Asphalt sind so unausstehlich fusskalt, dass sie sich unbedingt nicht für solche Krankenzimmer eignen, in welchen auch Reconvalescenten leben sollen. Sie verbreiten selbst im Sommer eine solche Kälte, dass empfindliche Menschen bei Aufenthalt in Räumen, welche so gedielt sind, selbst bei gutem Fusszeuge kalte Füsse und kalte Beine bis ans Knie bekommen. Wer die Luft in Krankenzimmern durch Fliesen oder Cement statt der hölzernen Fussböden verbessern will, darf auch wohl im Ernst nicht daran denken, die Schattenseiten derselben mit Matten, Decken oder

Teppichen zu mildern, weil dies doch wohl die besten Träger und Verbreiter von Staub, Schmutz und Dünsten aller Art sind. Auch würde man wohl nicht sicher sein, dass Wärter und Wärterinnen sich in einem solchen Zimmer ruhig zu einem Kranken setzen würden, um die Nacht bei ihm zu wachen, wenn sie es nicht sogar vorziehen würden, sich nach Entfernung der Aerzte zur Erwärmung ihrer Füsse mit einem tüchtigen Kohlenbecken zu versehen.

Nichts desto weniger sind die Fugen zwischen den Brettern des Fussbodens sicherlich diejenigen Laufgräben, in welche ein grosser Theil der durch Fegen oder Scheuern losgelösten Niederschläge eindringt, dort sich anhäuft, und einen Zersetzungsprocess durchmacht — ja ohne Zweifel bei jedem Abwaschen mit dem nächsten Eimer voll Wasser soviel Flüssigkeit bekommt, um sich immer von Neuem aufzulösen und wieder zu verflüchtigen, und wo wäre in unserer schnelllebenden Zeit daran zu denken, zu einem Neubau aus irgend welchen öffentlichen oder privaten Mitteln so viel altes trocknes Holz zu bekommen und so sorgfältige Arbeit, dass die einzelnen Bretter des Fussbodens dicht an einander liegen bleiben?

Um aus diesem Dilemma zu kommen, hat man sich nach einer Masse umgesehen, mit welcher die Fugen zugedeckt werden können, und welche alle Vortheile der Cementdiele besitzen sollte ohne ihre Fehler. Man meinte dies erreichen zu können mit demselben Stoffe, welcher sich auf den Treppen und Fussböden von Cajüten befindet, angefertigt aus grober Leinwand, mit Oelfarbe bemalt, gemustert und lackirt. Zuerst ist derselbe mehr nach Art des Wachstuches, später wird er hart wie Holz. Man kann die Grösse nach den Stuben bestellen, und würde sie dann so viel grösser als das Zimmer nehmen, dass man sie an den Wänden eine Hand breit in die Höhe schlagen kann, so dass nur noch nachträglich die vier Ecken möglichst dicht gemacht zu werden brauchen. Ein verwandter Stoff wird neuerdings in den Handel gebracht unter dem Namen Linoleum. Es käme ferner noch der Fussboden von getäfeltem Eichenholz in Betracht wie er in der Schweiz gebräuchlich ist. Das Eichenholz ist weniger geneigt sich zusammenzuziehen, legt sich sehr dicht an einander und die Fugen lassen sich durch Wachs oder Kitt leichter dicht halten, weil sich die einzelnen Bretter nicht beim Gehen aneinander reiben.

In den neuen Krankenhäusern, welche jetzt in Eppendorf bei Hamburg gebaut sind, ist die Fussbodenfrage auf das glücklichste gelöst, und wie ich glaube in einer auch für kleine Städte nicht unerreichen Weise. Dort sind die Fussböden aus Marmorterrazzo gemacht, und durch das ganze Zimmer canalisirt, so dass sie mit

Dampf geheizt werden können. „Wir gehen jetzt auf unserm Ofen“, sagte Dr. Curschmann, als er uns die Krankenhäuser zeigte. Ein solcher Fussboden bekommt leicht eine Wärme von 16—18° und wenn dies bei grösserer Kälte im Winter nicht genügt, so kann ein solches Zimmer noch ausserdem durch eine Art Ofen in der Wand mit Dampf geheizt werden. Die Einrichtung ist derartig, dass jeder Fussboden und jeder Ofen für den Dampf geöffnet und abgesperrt werden kann, so dass leerstehende Zimmer ausgeschaltet bleiben und der Dampfkessel nur die Zimmer heizt, welche in Gebrauch genommen werden sollen.

Die Preise stellen sich je nach dem Material, aus welchem die Fussböden gemacht werden sollen, so, dass ein Quadratmeter Föhrenholz 4 Mk. 50 Pf., Pitchpine 5 Mk. 50 Pf., Marmorterrazzo 6 Mk. und Eichenholz 7 Mk. 50 Pf. kostet.

g. Thüren.

Da offenstehende Stubenthüren den Corridor versperren und überhaupt nicht gut aussehen, so kann man statt der gewöhnlichen Thüren Schiebthüren machen lassen, welche in Rollen hängen und vermittelst eiserner Räder auf einer Schiene laufen, doch wird es der Reinlichkeit wegen besser sein, wenn dieselben an der Aussenwand der Zimmer laufen. Zur Erleichterung des Transports von Kranken oder Betten von einem Zimmer in das andere sind diese Thüren entschieden praktischer, doch müssen sie ein wenig breiter sein, als die in Privathäusern gebräuchlichen. Bekanntlich stehen die Häuser nicht mit dem sie umgebenden Erdreich in gleicher Ebene, sondern sind durch einen Sockel erhöht, welcher eine oder einige Stufen vor den Aussenthüren nothwendig macht. Desshalb ist es für Krankenhäuser zweckmässig, von dem Garten bis an die Schwelle so viel Erde anzufahren und dieselbe chaussiren zu lassen, dass man eine sanfte Abdachung erhält, welche es erlaubt, Kranke oder Réconvalescenten auf einem Rollstuhl in die frische Luft fahren zu können. In den Eppendorfer Krankenhäusern sah ich ein eisernes Gestell auf vier Rädern, welches unter eine Bettstelle gerollt, durch eine einfache Hebelvorrichtung mit einem einzigen Handgriff das Bett mit dem darin liegenden Kranken aufnahm, um dasselbe in den Garten zu fahren.

h. Ventilation.

Wie bereits bemerkt worden, verdient für die Einrichtung von Krankenhäusern in kleinen Städten das Corridorsystem den Vorzug. Dasselbe gestattet auch einen sehr ergiebigen Luftwechsel und schliesst

sogar die Anlage von Dachreitern nicht aus. Da die Luftreinigung durch Ventilation oben in den Fensterscheiben und unten in den Stubenthüren eigentlich nicht viel mehr ist, als ein frommer Wunsch, so habe ich Rahmen von der Grösse der Stubenthüren nach Art der Wände in den Fliegenschränken machen lassen, verkleidet mit dem feinsten Eisenstramin, welche als doppelte Thüren eingehängt werden, und in jedem Zimmer der Thür gegenüber zwei solche Luftfenster. Sind die Fenster auf dem Corridor, in den Krankenzimmern Fenstern und Thüren geöffnet und statt dessen mit Luftthüren und Luftfenstern geschlossen, so strömt die Luft ungehindert hindurch, die Luft in den Zimmern und im Corridor wird also stets erneuert, und der Eisenstramin verhindert zugleich das Eindringen von Mücken und Fliegen, dieser unerträglichen Plage für Kranke bei Tag und Nacht. Diese statt der geöffneten Stubenthüren geschlossenen Luftthüren gewähren zugleich den Vortheil, dass die einzelnen Zimmer doch immer geschlossen sind, so dass Niemand ungesehen und ungestört eintreten kann, ein Umstand, der bei einem kleinen Krankenhause, wo männliche und weibliche Kranke nicht auf verschiedenen Seiten des Hauses untergebracht werden können, sehr wesentlich ist. Die obere Hälfte der Luftthüren wird durch grüne wollene Vorhänge nach Art der in den Eisenbahncoupées zweiter Classe undurchsichtig gemacht, so dass die den Corridor Passirenden in das Innere der Krankenzimmer nicht hineinsehen können. Nicht nur weil diese Luftthüren doch eine Art von Trennung von der Aussenwelt aufrecht erhalten, scheinen mir dieselben sehr zweckmässig, sondern auch desshalb, weil die Luftreinigung nicht so stürmisch vor sich geht und der feine Eisenstramin einen weit weniger fühlbaren Luftzug verursacht, als offenstehende Fenster und Thüren. Ich weiss wohl, dass in grossen Krankenhäusern die Gefahren der Zugluft ignorirt werden, aber ich halte doch das unbehagliche Gefühl, welches dieselbe hervorruft, für eine instinktive Warnung, sie zu vermeiden. Mit den Herren, welche aus der Noth eine Tugend machen, will ich hier nicht streiten, soweit ich aber die Natur zu beobachten im Stande war, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, dass sie Gewaltmassregeln nur sehr ausnahmsweise liebt, und zudem sind Kranke, welche aus anderen Verhältnissen ins Lazareth kommen, oft an Zugluft nicht gewöhnt, desshalb halte ich mich lieber in der goldenen Mittelstrasse und mache mir die sanfte Luftströmung zur Reinigung der in den Zimmern befindlichen Luft zu Nutze, aber ich will nicht da ihre abkühlende, Wärme entziehende, Wirkung, welche ihre Stromgeschwindigkeit mit sich bringt, wo ich Abkühlung nicht

gebrauchen kann. So lange mir nicht nachgewiesen ist, dass eine am offenen Fenster entstandene halbseitige Gesichtslähmung eine Fabel ist, halte ich mich nicht für berechtigt, meine Kranken in Zugluft zu legen. Um die lästigen Insekten fernzuhalten, ist es aber nothwendig, auch die Fenstern des Corridors mit Luftfenstern zu versehen.

i. Heizung.

Die Heizung der Krankenzimmer geschieht bei uns durch Kachelöfen von braun glasierten Kacheln; die weissen sind zu theuer. Sie heizen sich etwas langsamer an, aber da sie sich sehr lange warm halten, so gewähren sie den Vorthail, dass sie nur Morgens und Abends geheizt zu werden brauchen. Es giebt auch eine Combination von Kacheln und Eisen, indem man den Kachelöfen einen eisernen Untersatz gegeben hat; sie gewähren den Vorthail, das sie schneller warm werden. Beim Aufsetzen der Oefen wird sehr häufig der Fehler gemacht, dass sie zu dicht an die Wand gesetzt werden. Dies muss vermieden werden, weil dann der Raum zwischen Wand und Ofen nicht gereinigt werden kann, während in einem Krankenhause Alles der Reinigung zugänglich sein sollte. Man kann ferner die Oefen so einrichten lassen, dass sie vom Corridor aus geheizt werden, man verhütet dadurch jeden Rauch in der Krankenstube und nimmt zugleich den Kranken die Gelegenheit, ihre Lust zum Nachheizen zu befriedigen. Die Ventilation durch den Ofen geht freilich auf diese Weise verloren, aber seitdem die Oefen aus Sparsamkeitsrücksichten zum Abschrauben eingerichtet sind, wird dieselbe ja doch hinfällig und muss in anderer Weise ersetzt werden. So kann z. B. ein Rohr, welches durch den Ofen geht, oben im Zimmer ausmündet und draussen einen Zugang für frische Luft hat, erwärmte Luft ausströmen, denn da die kalte Luft dem erwärmten Raume zuströmt und nicht umgekehrt, so saugt das durch den Ofen geführte Rohr, sobald geheizt wird, die kalte Aussenluft an und giebt sie erwärmt an das Zimmer ab.

Will man bei einem Neubau Centralheizung, welche, wie oben bereits hervorgehoben, mit Rücksicht auf die Fussbodenfrage den Vorzug verdient, so muss man sich auf ziemlich grosse Anlagekosten gefasst machen. Man spart dafür aber die nicht unerhebliche Ausgabe für die Oefen. Die Vorzüge einer solchen Einrichtung sind allerdings sehr verlockend. Man hat nicht den Verdruss, dass die Schornsteinfeger das ganze Haus mit Russ verunreinigen, man hat nur eine Heizung, die des Centralofens, nur eine Stelle, wo Feuer ist, und zwar ausserhalb des Hauses, man hat keinen Staub, keine

Asche, keinen Rauch, keinen Schmutz, wie bei jeder andern Heizung. Lässt man dann in einem Krankenzimmer mit massivem, geheizten Fussboden alle Winkel im Zimmer abrunden und die Wände mit Fliesen absetzen, mit Mettlacher glasirten Wandplatten, Quadratmeter 13,60 Mk., wenn man Geld hat, mit holländischen Fliesen, Quadratmeter 4,5 Mk., an den Kanten abgeschliffen und in echtem Lüneburger Kalk vermauert, dann hat man eine fast ideale Reinlichkeit, welche durch Abwischen mit feuchten oder trocknen Tüchern oder mit altem Brod stets aufrecht erhalten werden kann. Aber eins ist dabei zu bedenken. Die Centralheizungen sind noch neu, und ist eine solche sogar mit einem Röhrensystem innerhalb des Fussbodens verbunden, so kann irgend eine Störung, deren Quelle schwer aufzufinden ist, zu einer grossen Verlegenheit Veranlassung geben. Vielleicht ist von allen Centralheizungen die Warmwasserheizung noch die zweckmässigste für das Krankenhaus der kleinen Städte. Im II. Bande des Deutschen Bauhandbuchs finde ich über dieselbe folgendes Urtheil:

Vorzüge: Angenehme, milde, gleichmässige und anhaltende Wärme. Regulirbarkeit jedes einzelnen Raumes. Rationeller und gefahrloser Betrieb. Grosse Ausdehnbarkeit der Heizanlage in horizontalem Sinne, Unmöglichkeit des Versengens von Staub an den Heizkörpern und Rohrleitungen. Brennmaterial-Verbrauch mässig. Abnutzung äusserst gering — daher bei solider Ausführung der Anlage grosse Sicherheit gegen Störungen im Betrieb. Leichtigkeit der Anbringung selbst in alten Gebäuden.

Mängel: Anlagekosten bedeutend — in den Rohrleitungen und Heizkörpern sind bei mangelhafter Ausführung Undichtheiten leicht möglich.

k. Grösse der Anlage.

Berechnet man das Bedürfniss nach Hospitalbehandlung innerhalb eines Distrikts von einer kleinen Stadt und ländlichen Umgebung, wie es auch Dr. Waring für England angiebt, mit einem Bett für das Tausend der Bevölkerung, so würde ein Hüttenhospital in einem Distrikt von 8000 Seelen zu 8 Betten eingerichtet werden müssen. Dr. Burdett macht mit Recht darauf aufmerksam, dass diese Berechnung im Allgemeinen richtig sei, aber einer Modifikation unterworfen wäre, je nachdem der Distrikt von einer einfachen Landbevölkerung bewohnt sei, oder sich in demselben Bergwerks- oder Fabrikanlagen befänden, oder grosse Werke in der Nähe angelegt wären. Auch hier komme es noch auf die Natur der Werke, die Ventilation, die

Beschaffenheit der Luft an u. s. w., auch sei die Gelegenheitsursache zu Erkrankungen der Bewohner in Folge von örtlichen Schädlichkeiten zu berücksichtigen. Die Erfahrung lehre, dass in grossen Bergwerksdistrikten und Eisenwerken das Verhältniss der Betten zum Tausend der Bevölkerung 3 bis 4 sei, da schwere Verletzungen in rascher Aufeinanderfolge keine Seltenheit seien. Zu diesem Bedürfniss für die Zahl der Betten komme dann noch der gewöhnliche Satz von 1 pro Mille der übrigen Bevölkerung.

Auch von diesen besonderen Verhältnissen abgesehen wird sich bald ein Zuschlag von zwei Zimmern, welche oben im Hause angebracht werden können, nöthig erweisen, nämlich eins für Krätzkranke und eins für Syphilitische. Die Krätze verbreitet sich an den Landstrassen, die Syphilis reist auf der Eisenbahn; je grösser und ausgedehnter daher das Maass der Communicationsmittel wird, um so mehr wird die Fürsorge an uns herantreten, solchen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Desgleichen wird in Zeitperioden von Geschäftsstockungen oder Uebervölkerung eine Rückstauung von den grossen nach den kleinen Städten hin stattfinden, und mit ihnen Alles, was im Schosse dieser grossen Orte verborgen ist, auch in die vorher gesunden Distrikte geschleppt werden können.

1. Belegraum.

Eine weitere Frage ist die nach der Grösse der Zimmer. Nach meinen Erfahrungen genügt es, wenn man in einem Hospital für eine Bevölkerung von 8—10 000 Seelen in den ersten Jahren vier Zimmer hat, zwei für vier Betten und zwei für zwei Betten, und für jedes Bett 300 Cubikmeter Luft rechnet. Nimmt man innerhalb der Bevölkerung von je tausend Köpfen einen Kranken an, so ist derselbe doch nicht immer vorhanden, und das Krankenhaus hat bei Weitem nicht immer seine Betten besetzt. Da es sich aber annehmen lässt, dass das System dieser kleinen Hospitäler sich nicht allein überall im Lande mehr Freunde erwirbt, je bekannter es wird, sondern auch jedes einzelne innerhalb seines Kreises mehr und mehr von Kranken aufgesucht wird, so muss man bei der Anlage darauf Bedacht nehmen, dass die Zahl der Betten mit den Bedürfnissen für die Hospitalbehandlung wachsen könne.

Sehr angenehm ist es aber, wenn man Zimmer zum Wechseln bereit stehen hat, und wo es auf Geld nicht ankommt, könnte man einige Zimmer mehr einrichten lassen. Im Allgemeinen wird es sich aber empfehlen, nicht grossartig zu bauen und lieber Geld zurückzulegen, damit man nach den Anforderungen vergrössern, und nament-

lich unter günstigeren Bedingungen die Leute bekommen kann, welche den Betrieb übernehmen sollen und in Bezug auf die Reinlichkeit und Ordnung im Innern durch die Grösse des Gebäudes und die Zahl der Räumlichkeiten leicht abgeschreckt werden könnten.

m. Oekonomie.

Für die Haushaltung sind Wohn- und Schlafzimmer, Keller und Küche erforderlich. Letztere muss so placirt sein, dass die Gerüche des Essens nicht ins Haus dringen können, also keine Kellerküche. Wir haben den Eingang zum Keller in seinem obern Theil zur Speisekammer eingerichtet, indem eine in einem Gewicht hängende Fallthür die Treppe zum Keller zudecken und als Fussboden für die Speisekammer dienen kann. Der Schornstein des Heerdes wird zugleich zur

n. Badeeinrichtung

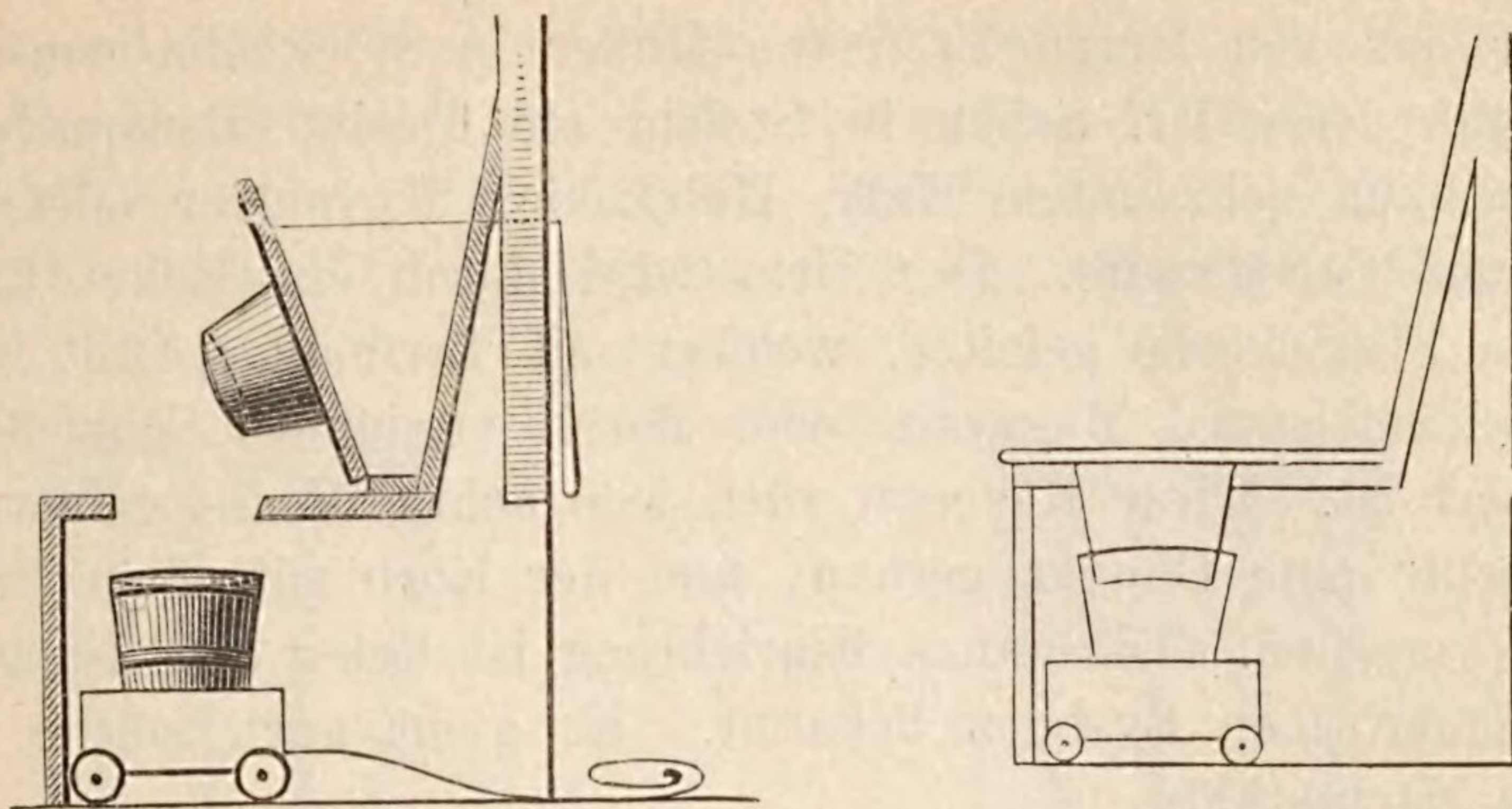
benutzt. Neben der eigentlichen Badekammer muss noch ein Raum eingerichtet werden, in welchem jeder neue Kranke sofort bei seiner Aufnahme von allen irdischen Schlacken gereinigt werden und bei der unmittelbaren Nähe der Badekammer auch zugleich ein warmes Bad bekommen kann. Wenn Centralheizung vorhanden ist, so wird ja vermuthlich auch der Corridor geheizt sein, und dann kann es dem Kranken auch nicht schädlich sein, wenn er von da in das für ihn bestimmte Zimmer geht. Ist dies nicht der Fall, so muss er in wollene Decken gepackt an sein Bett auf einem Rollstuhl gefahren werden. In dieser Kammer muss reine Wäsche bereit liegen. Bringt der Kranke reine Wäsche mit, so ist nichts dagegen einzuwenden, wenn man ihm dieselbe anzieht, aber auch die Anstalt muss davon einen gewissen Vorrath haben und die Kleider, welche der Kranke getragen hat, müssen ihm abgenommen und aufbewahrt werden. Reine Hemden, Nachtleibchen und vorne zugeknöpfte Nachtjacken von Parchent müssen im Aufnahmezimmer vorhanden sein, desgleichen Morgenschuhe oder Pantoffeln von Filz.

Der Badeofen, in welchem das Wasser für die Bäder geheizt wird, entweder durch Feuer oder durch Dampf oder Heisswasser vom Centralofen her, wird vom Hausboden aus durch einen Wasserkasten gespeist, zu dem das Wasser vermittelt einer Druckpumpe hinaufgepumpt wird. Aus dem Badeofen führen die Röhren mit heissem Wasser, begleitet von dem direkt aus dem Wasserkasten heruntergeleiteten Röhren mit kaltem Wasser zu den verschiedenen Badewannen. Solche Wannen muss die Anstalt wenigstens drei haben,

eine hölzerne für medikamentöse Bäder, eine Zinkbadewanne und eine Räderwanne, welche zu den Kranken an das Bett gefahren werden kann. Der Vollständigkeit wegen kann man noch eine Kinderbadewanne hinzufügen. Es ist im Allgemeinen kaum rathsam, die Badeeinrichtung von Handwerkern in kleinen Städten machen zu lassen, da diese in der Regel auf solche Arbeiten nicht eingerichtet sind, es sollte denn schon sein, dass der Ort eine Wasserleitung hat, denn in diesem Falle wird man auch einen Handwerker finden, der mit diesen Arbeiten vertraut ist. Der auf dem Boden befindliche Wasserkasten muss mit dem besten Zinkblech gefüttert und in seinen Näthen doppelt gelöthet sein, denn es ist durchaus nothwendig, dass er überall völlig dicht bleibt. Er bietet zugleich eine günstige Gelegenheit zur Anlage von Douchen und Regenbädern. Ich habe nach Aussen an der Badekammer noch ein kleines städtisches Badezimmer anbauen lassen, welches durch dieselbe Badeeinrichtung mit Wasser versorgt wird, aber einen Zugang von Aussen hat, so dass diejenigen Personen, welchen Bäder von warmem Wasser oder mit medikamentösen Zusätzen versehen, Douchen oder Regenbäder von ihren Aerzten verordnet werden, solche bekommen können, ohne das Krankenhaus selbst zu betreten. Es ist übrigens nicht rathsam, die Benutzung dieser Bäder sehr weit auszudehnen, weil dadurch die Zeit der Hausmutter zu sehr in Anspruch genommen und ihre Gegenwart den Kranken im Hause entzogen wird. Da aber das Prinzip, die Krankenpflege zu verbessern, auf unserem Programm stand, und jede andere ordentliche Gelegenheit zu warmen Bädern den Städten fehlte, so schien mir eine Aushülfe hierfür im öffentlichen Interesse geboten.

o. Abfuhr.

Ein Abort im Hause selbst ist nothwendig. Derselbe muss vom Corridor aus leicht zu erreichen, aber von demselben durch zwei Thüren getrennt sein, zwischen welchen sich ein Vorraum befindet, der an den entgegengesetzten Seiten mit Fenstern versehen ist, damit ein ununterbrochener Luftstrom der Quere nach das Eindringen von Dünsten in den Corridor unmöglich macht. Zugleich muss der Abort an einer Aussenmauer liegen. Das mit einem Klappdeckel (Taf. 1) über der Brille versehene Sitzbrett an der Rückwand mit Gelenken befestigt, muss an einem Zuge von Aussen in die Höhe gezogen werden können. Rings um den Rand der Brille wird ein mit weisser Oelfarbe angestrichener etwas schräge zulaufender unten offener Cylinder von dickem Eisenblech, welcher also beim Aufziehen des Sitzbrettes mit in die Höhe geht, befestigt, dessen unterer scharfer Rand in den



Taf. 1.

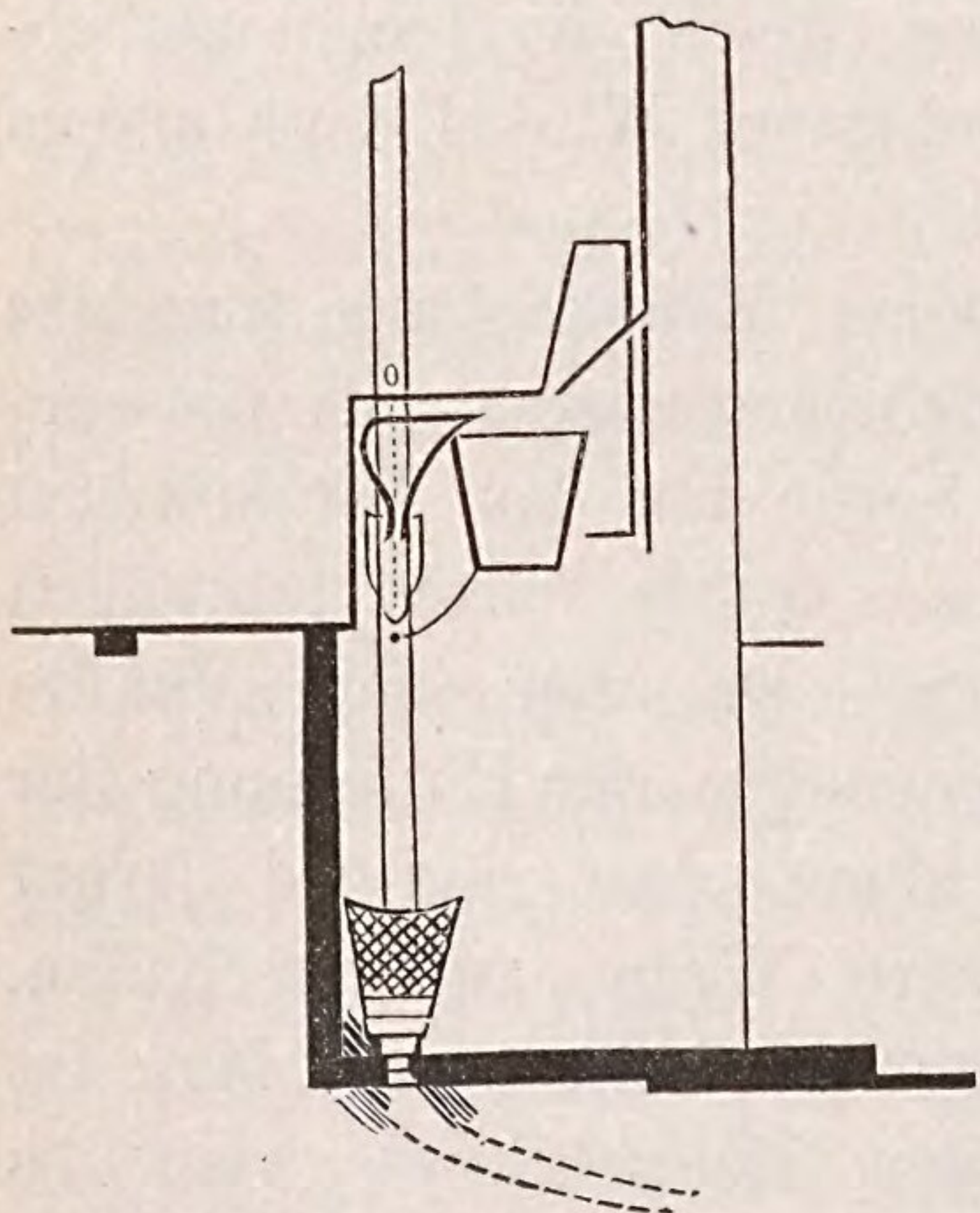
obern Rand des Kübels passt, so dass weder feste noch flüssige Abgänge an dem Einsatz vorbeifliessen können. Der Kübel selbst von Eisenblech, inwendig glasirt, steht auf einem kleinen Wagen, der täglich zum Reinigen weggefahren wird, indem draussen an der Rückwand des Aborts eine kleine Thür angebracht ist, welche mit der freien Luft communicirt. In den leeren Kübel schüttet man Torfmüll, damit der Abort jederzeit geruchlos bleibt. Der Raum unterhalb des Sitzbrettes und der Boden, auf dem der Wagen mit dem Kübel steht, ist an allen Seiten mit Cement abzusetzen, sodass er stets völlig rein gehalten werden kann. Für solche Kranke, welche im Freien umhergehen können, befindet sich in einem abgelegenen Winkel des Gartens hinter Gebüsch ein zweiter Abort.

Hat die Stadt, in welcher ein kleines Krankenhaus angelegt werden soll, eine Canalisirung oder ein Schwemmsystem mit Wasserleitung in den Häusern, so kommt die Sorge um das Abfuhrwesen nicht weiter in Betracht. Das Krankenhaus würde selbstverständlich mit in dieses Netz hineingezogen werden. Da aber kleine Städte selten diese grossartigen Reinigungsvorkehrungen zur Entfernung der Exkrete und des Spülwassers besitzen können, so sind sie darauf angewiesen, sich Reinlichkeit auf andere Weise zu verschaffen. Die angegebene Einrichtung im Hause genügt dann auch. Man ist aber daran nicht gebunden. Ausser den Wasserclosets giebt es noch eine andere Einrichtung, um die verderblichen und unangenehmen Eigenschaften der Exkrete zu beseitigen, nämlich das Erdcloset. Dasselbe ist eigentlich den Katzen abgelauscht, und von den Menschen nur vervollkommnet. Es beruht auf dem Princip, das Feste und Flüssige gleich, ehe es in den Kübel kommt, von einander zu trennen, während ein eigener Mechanismus nach jedesmaligem Gebrauch eine Ueberschüttung des Festen mit getrockneter Erde bewirkt.

Für das von Herrn Professor Müller in Stockholm construirte Closet gab Herr Dr. Schür in Stettin ein Desinfectionspulver an, bestehend aus gebranntem Kalk, Holzkohle, Torfpulver oder Sägespänen und Carbolsäure. Der Urin wird durch ein Rohr für sich zu einem Filtrirkorbe geleitet, welcher mit Torfmüll gefüllt ist, der durch schwefelsaure Magnesia oder durch verdünnte Schwefelsäure angesäuert ist. Diese Körbe werden jede achte Woche geleert, das Verbrachte zum Dünger gethan, und der Korb mit einer frischen Füllung versehen. Die ganze Einrichtung ist unter dem Namen des Müller-Schür'schen Systems bekannt. Es giebt auch solche transportable Nachtstühle.

In England ist das Erdcloset mehr in Gebrauch. Die Erde dazu wird in einem besonderen Raume im Herd getrocknet, und der Mann, welcher mit dem Abfuhrwesen beauftragt ist, muss neue Erde mitbringen, wenn er die mit den Dejectionen vermischte Erde abholt. Für die Reinhaltung des Closets ist diese Methode sehr zweckmässig, denn je weniger unangenehm dieselbe durch das Fernhalten des Geruchs gemacht wird, um so sicherer ist man, dass sie regelmässig stattfindet.

Herr Visser, Architekt in Emden, giebt eine leicht verständliche Zeichnung (Taf. 2) derartiger Closets. A. Töpfer in Stettin (Mönchenstrasse

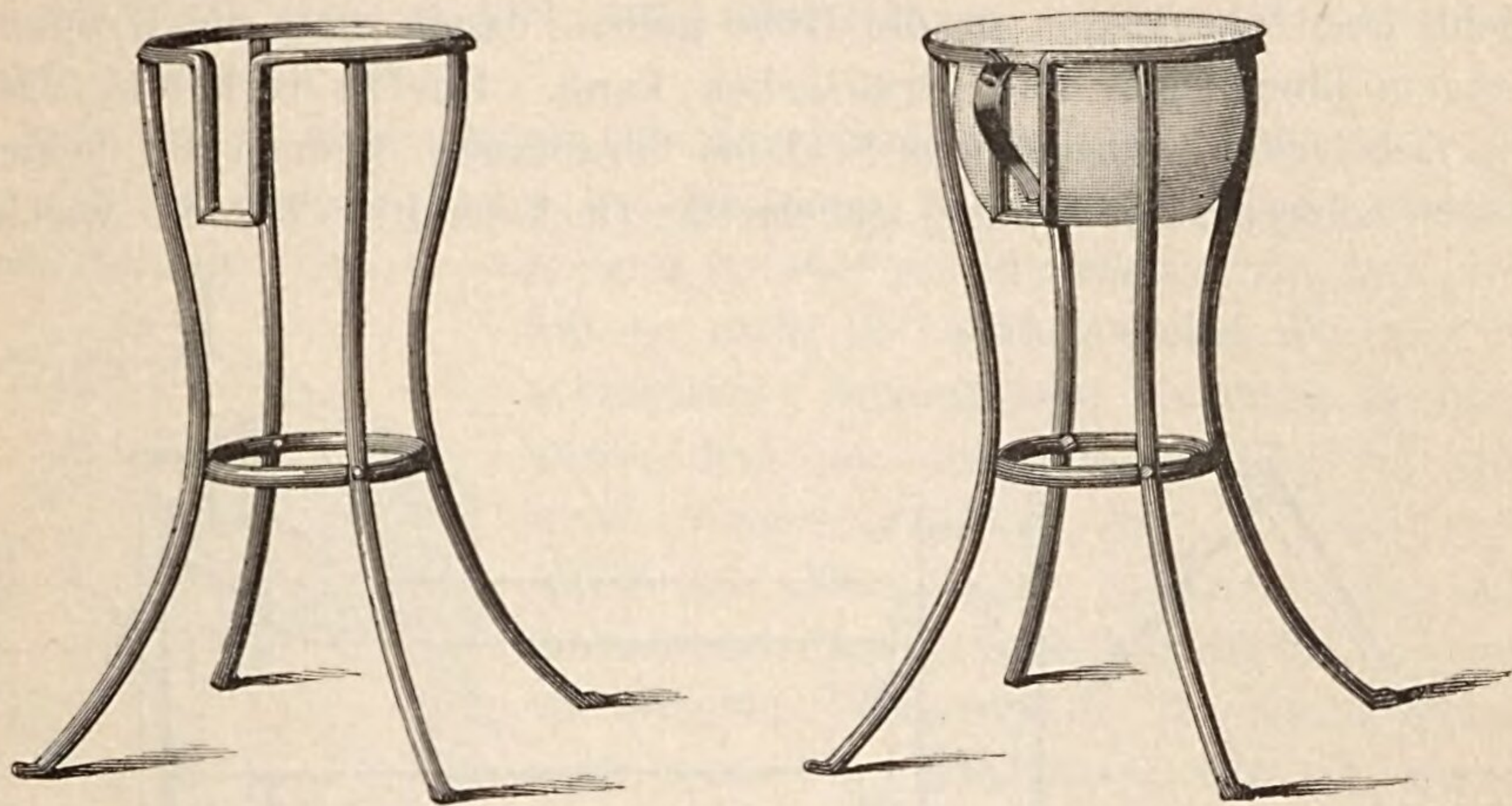


Taf. 2.

No. 19) hat eine Fabrik geruchloser Closets nach Müller-Schür'schem System und offerirt in seinem Preiscourant derartige Nachtstühle zu 50—75 Mark. Trotzdem haben alle diese Nachtstühle für Krankenzimmer einen grossen Fehler — sie werden, wenn man nicht immer aufpasst, nicht jedes Mal nach dem Gebrauche rein gemacht, denn die Krankenwärter verlassen sich darauf, dass sie geruchlos sind, und lassen sie mit ihrem Inhalt ruhig stehen. So können die Einrichtungen noch so gut sein, man ist der Controle doch nicht

überhoben. Auch die Steckbecken haben ihre grossen Schatten-seiten. Die gepolsterten Messingbecken, deren Rand sehr bald verunreinigt ist, sehen immer unsauber aus. Besser sind schon die Becken von Steingut mit breitem Sitzrand und nicht zu hoher Tiefe, weil sie für den Kranken bequemer untergeschoben werden können, aber sie haben einen hohlen Handgriff, welcher zum An-

fassen und zugleich zum Ausgiessen des Urins dient, und deshalb fliesst gar zu leicht beim zu raschen Wegnehmen ein Theil des Inhalts in das Bett oder auf den Fussboden. Einen sehr viel bessern Nachtstuhl (Taf. 3) sah ich in den Eppendorfer Krankenhäusern,

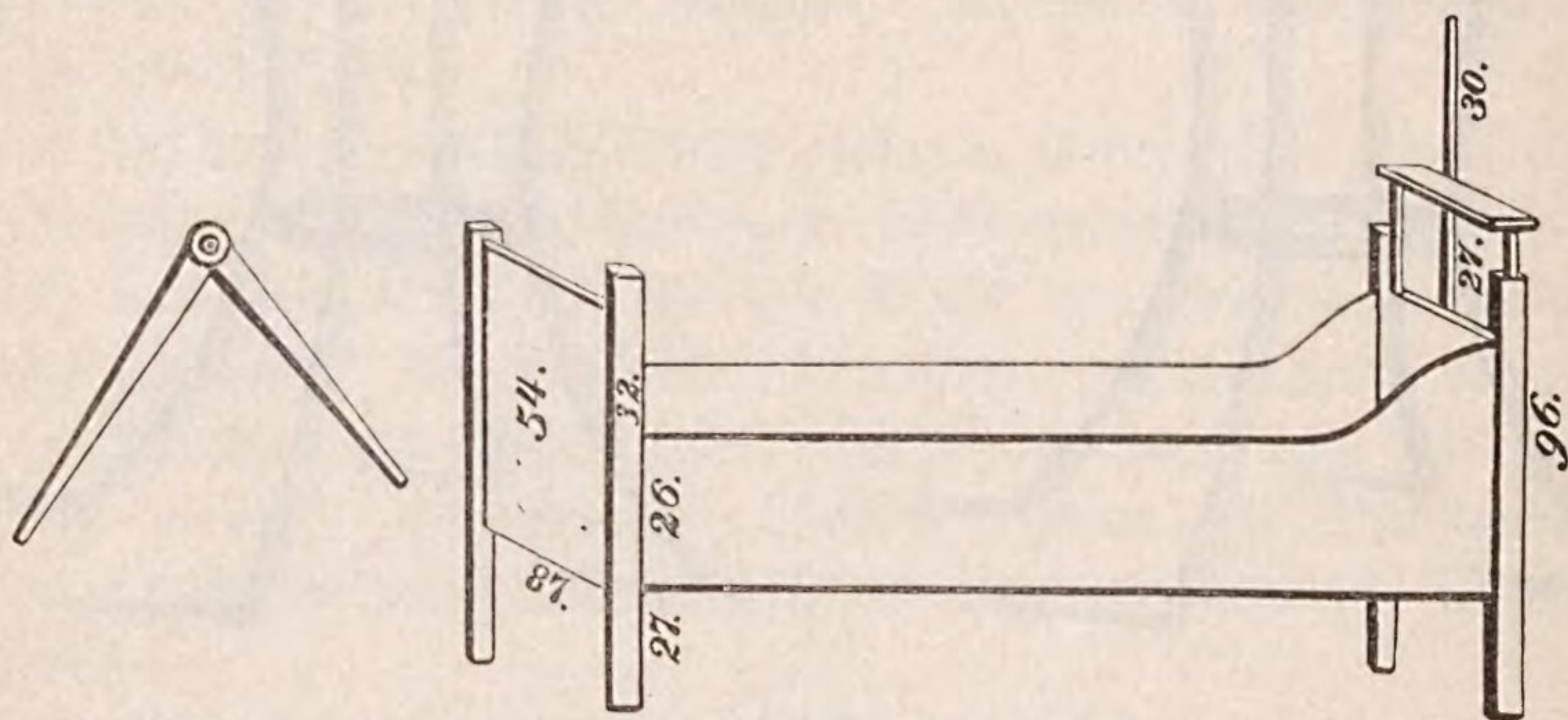


Taf. 3.

welcher an die Seite des Bettes gestellt werden kann und auf den sich der Kranke hinaufheben lässt. Er besteht aus einem einfachen Gestell von Drahteisen wie das Gerippe eines Papierkorbes von der Höhe des Bettes, hat vier Beine und oben einen Ring, in welchen ein emaillirter Topf hineinpasst, welcher auf seinem Sitzrande hängt. Der Wärter nimmt den Topf zur Reinigung heraus und das Gestell bleibt stehen. Dieser Nachtstuhl hat grosse Vorzüge: Es ist der Kasten beseitigt, welcher bei den andern so leicht verunreinigt und übelriechend wurde, es ist der Deckel verschwunden, der sonst das beliebte Mittel für Wärterinnen und Wärter war, eine Reinigung erst später vorzunehmen. Man ist gezwungen, den Topf sofort herauszunehmen und fortzutragen und die Reinigung ist ohne Schwierigkeit zu besorgen. Da aber Nichts vollkommen auf der Welt ist, so können auch diese Töpfe, obgleich sie nicht von Porzellan sind, sondern von Metall, und gerade dadurch die Versuchung provociren, nicht sehr behutsam mit ihnen umzugehen, keinen Stoss vertragen, sondern die Emaille blättert sehr leicht ab, besonders da, wo sie blasig war, und dann ist der Topf nicht mehr aseptisch. Es bleibt der Industrie vorbehalten, für diese Gestelle dicke gläserne Töpfe anzufertigen, welche doch immer das Bewusstsein erwecken, dass sie von Glas sind.

p. Betten und dergl.

Für die gute Meinung des Publikums von den Annehmlichkeiten der Anstalt ist es erforderlich, eine besondere Sorgfalt auf das Bett zu verwenden. Betten müssen von Holz sein, nicht von Eisen, denn letztere sind viel zu kalt. An dem Fussende müssen die Seitenwände nicht über das Lager in die Höhe gehen, damit man die Kranken bequem hineinlegen und herausheben kann. Um zu verhüten, dass die Bettdecken während des Schlafes herabfallen, können auf beiden Seiten hölzerne, zweiarmige, zirkelartige Deckenhalter (Taf. 4), welche

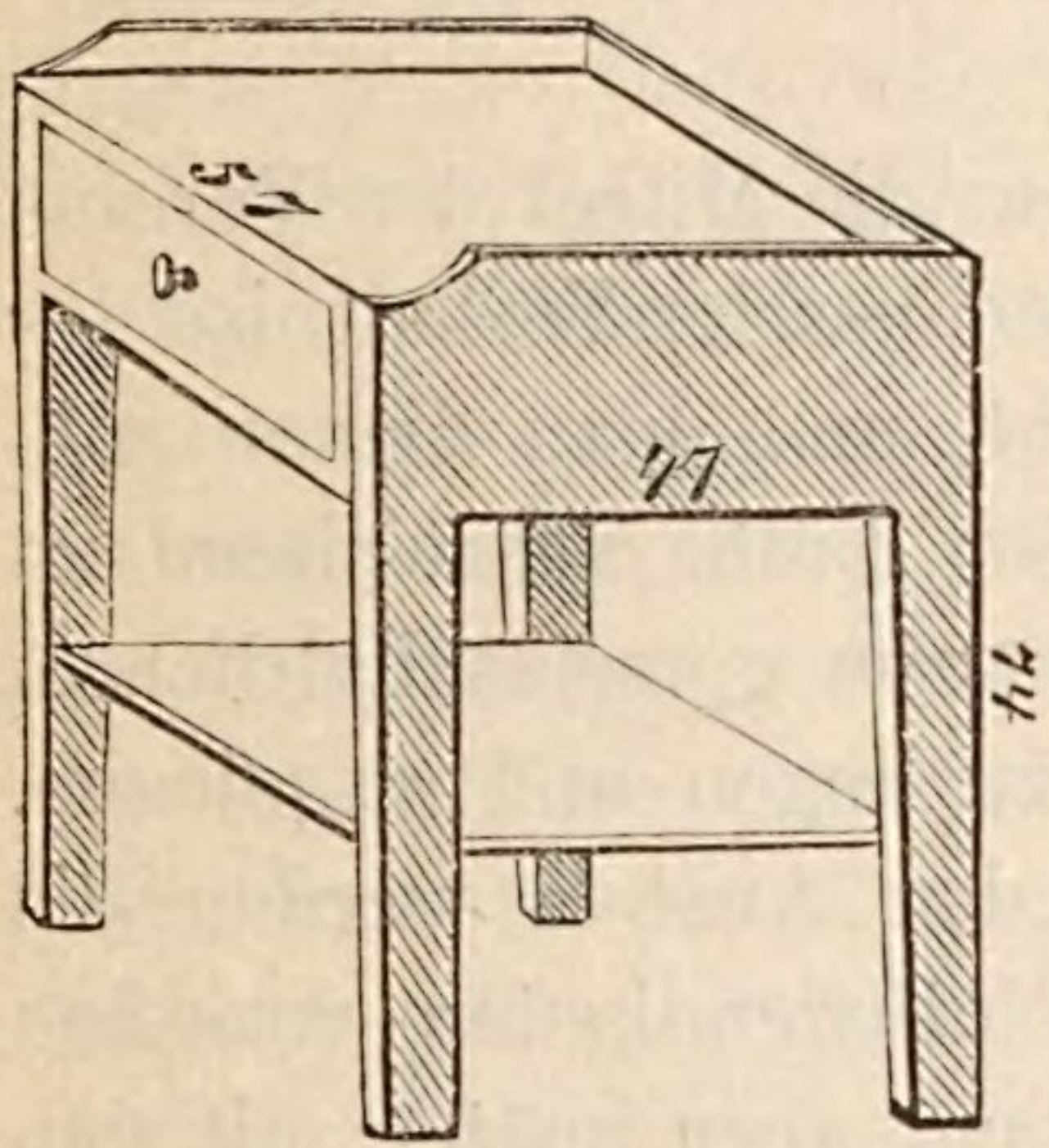


Taf. 4.

zwischen die Matratze und die Bettwand eingeschoben werden, die Seitenwand ersetzen. In der Bettstelle liegt unten ein Rahmen mit verkupferten Sprungfedern, darauf liegt eine Krollhaar- oder Seegras-Matratze und ein Keilkissen für den Kopf; hierauf eine grosse doppelte wollene Pferdedecke und darauf dann das Bettlaken. Zwei schöne Kopfkissen und weisse wollene Schlafdecken in hellen Ueberzügen vollenden das Ganze. Unten zu den Füßen legt man ein schmales Seegraskissen, damit die nackten Füße nicht an dem Holz der Fusswand des Bettes liegen, und oben auf der wollenen Decke ein halbes Federkissen, mit welchem die Füße bedeckt werden. Eins der Betten muss so eingerichtet werden, dass das Fussende der Bettwand bis zur Höhe der Matratze niedergeklappt werden kann. Die Kosten des Bettes werden nicht so sehr dadurch vertheuert, dass man ziemlich feine Bettwäsche nimmt, durch welche das ganze Bett ausserordentlich an Ansehen gewinnt, und sich auch äusserlich vortheilhaft von den Betten in Armenanstalten unterscheidet. Da Kranke mit Knochenbrüchen an den untern Extremitäten nicht auf beweglicher Unterlage, wie die einer Sprungfedermatratze, gelagert werden können, so muss ein Bett mit festgepolsterten Matratzen vorhanden sein. Diese müssen aus drei Theilen bestehen, einem für das Kopfende, einem für das

Fussende und einem schmalen von der Breite eines Steckbeckens für die Mitte, welches von der Seite herausgezogen werden kann, wenn der darauf Ruhende seine Bedürfnisse verrichten will. Endlich gehören noch zu den Betten zeitweilig einige wasserdichte Unterlagen, welche unter das Bettlaken gelegt werden, um das Bett vor Verunreinigungen zu schützen, wenn es sich um solche Kranke handelt, die zeitweise ohne Besinnung liegen.

Zu jedem Bett gehört ein Waschtisch mit einer Schieblade für die kleinen Habseligkeiten des Kranken, und ein Unterbord für das Nachtgeschirr (Taf. 5), dasselbe muss aber von allen Seiten offen sein, da-



Taf. 5.

mit es nicht als Schlupfwinkel für allerlei schmutzige Gegenstände benutzt werden kann, denn in dieser Beziehung kann man nicht vorsichtig genug sein. Wenn man nicht auf alles achtet, so kann man sich gewärtigen, dass Kranke schmutzige Wäsche, verbrauchte Verbandstoffe, Lebensmittel u. a. m. unter ihre Kopfkissen oder in irgend einem Winkel ihres Bettes verstecken. Geld oder Werthsachen kann man ihnen ja lieber abnehmen, damit sie nachher nicht sagen können, es sei ihnen Etwas abhanden gekommen.

Für die Kleidungsstücke derjenigen Kranken, welche das Bett nicht verlassen können, befinden sich auf dem Corridor den Krankenstuben gegenüber kleine Schränke, welche die Hausmutter verschliessen kann. In den Krankenstuben selbst darf Nichts aufgehängt werden oder umherliegen; hierin muss man unerbittlich sein, so schwer auch die Hausmutter selbst daran zu gewöhnen sein mag. Zu jedem Zimmer gehören denn noch ein Tisch und zu dem Bette ein Stuhl.

q. Aerztezimmer.

Das Aerztezimmer muss mindestens vier Meter im Quadrat gross sein, und sich an demselben, wenn es möglich, ein kleines Cabinet für die Instrumente, Bandagen und Verbandstoffe befinden. Das unsrige bekommt sein Licht durch eine grosse Glasscheibe, welche 150 Centimeter breit und 130 Centimeter hoch ist. während unter demselben noch 3 Fenster aus Milchglas von gewöhnlicher Scheibengrösse für die Lüftung dienen. Draussen vor diesem Fenster befindet sich oben in einem Kasten ein Holzrouleau, welches vom Zimmer aus niedergelassen werden kann, so dass dasselbe zu jeder beliebigen Zeit

zum Zwecke der Untersuchungen mit Lampenlicht, z. B. durch Augenspiegel oder Kehlkopfspiegel dunkel gemacht werden kann. Des Nachts dient dies Rouleau zum Schutz der Scheibe. Wenn man das Geld dazu hat und die Leute, welche es machen können, so wird man den Fussboden aus Marmorterazzo machen lassen und wenn die Möglichkeit für einen Abfluss vorhanden ist, in der Mitte ein Abflussrohr für Spül- und Blutwasser, wie dies in dem Neuberschen Krankenhause gemacht ist. Ein solcher Fussboden bekommt von allen Seiten nach der Mitte hin einen kaum merklichen Fall. Auch gegen einen Fliesen- oder Cementfussboden wird hier Nichts einzuwenden sein, da die Aerzte, wenn sie im Operationszimmer zu thun haben, mit Tuch gefütterte Gummischuhe anziehen können.

Für dieses Aerztezimmer soll, je nachdem die Mittel des Vereins wachsen, ein Inventar angeschafft werden, welches im Verhältniss der Bevölkerung und der ärztlichen Praxis steht, und dazu dienen soll, die Aerzte für die gewöhnlich vorkommenden Fälle ausreichend zu versorgen, damit sie jederzeit im Stande sind, unter gemeinschaftlichem Beistand klinisches Leben an kleinen Orten zu hegen und zu pflegen. In den ersten Jahren nach der Eröffnung der Anstalt werden die Aerzte wohl, da sie doch selbst mit dem Nothwendigsten versehen sind, ihre eigenen Instrumente benutzen können, aber später mit den wachsenden Bedürfnissen wird es doch wohl Sache des Vereins sein, die Ausrüstung zu vervollständigen. Gleich vorhanden muss ein Operationstisch sein, bequem von Höhe, zum Liegen und Sitzen eingerichtet; ferner Apparate zur Lagerung von Gliedmassen mit einer entsprechenden Anzahl von Kissen und Unterlagen; sodann Wunddouchen und Schalen von Glas, ferner diejenigen diagnostischen Hilfsmittel, welche die Diagnose sicher stellen. Dazu gehört denn noch ein Mikroskop. Es ist endlich noch in hohem Grade wünschenswerth, dass alle neuen nutzbringenden Entdeckungen, welche einen günstigen Einfluss auf die Heilkunst haben können, so weit sie sich bereits bewährt haben, auch in den Krankenhäusern in kleinen Städten eingeführt werden, selbst wenn ältere Aerzte nicht mehr im Stande sind oder keine Neigung mehr haben, sich in solche Specialitäten hinein zu arbeiten. Zu kostspieligen Experimenten darf dies indess nicht führen. Aber die jüngeren Aerzte müssen, wenn sie sich den älteren Collegen unbefangen und freundschaftlich gegenüberstellen, Gelegenheit finden, sich zu üben und zu vervollkommen, weil die Krankenhäuser der kleinen Städte auch dazu dienen sollen, den Abstand zwischen ihnen und den Universitätsstädten so viel wie möglich zu verringern. Wenn auf diese Weise die Aerzte dort wirklich Hand

in Hand gehen, kann das Publikum des Kreises, soweit dasselbe zu der Anstalt gehört, des vollen Nutzens und des ganzen Segens theilhaftig werden, welcher im Schoosse derselben verborgen liegt. So kann man viel daraus machen, wenn man die ganze Hingebung besitzt, und wenig, wenn man den hohen Werth ihrer Bestimmung nicht zu schätzen weiss.

r. Nebengebäude.

Ausser den oben bezeichneten Räumen gebraucht man dann noch ein Nebengebäude zur Aufbewahrung von Leichen und zur Unterbringung der Brennmaterialien. Dies Gebäude muss womöglich so liegen, dass der Transport einer Leiche aus dem Krankenzimmer von den Kranken nicht gesehen werden kann. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, in demselben eine Waschküche und ein Krätzzimmer anzubringen, damit diese Kranken garnicht erst in die eigentliche Anstalt zu kommen brauchen. Die auf Seite 48 befindliche Skizze (Taf. 7) giebt die Einrichtung, welche ich für unser Krankenhaus gewählt habe und mir heute noch ebensogut gefällt, wie anfangs. Die Krankenzimmer und die Hausthür können von der Wohnung der Hausmutter aus übersehen werden, die Glockenzüge aus den Krankenstuben führen in die Küche. Vier Krankenstuben zu je vier und zwei Betten (anfangs vier Zimmer mit acht Betten) liegen unten neben einander. Anfangs war das Aerztezimmer oben, aber es stellte sich sehr bald heraus, dass dies unzweckmässig sei. Es wurde ferner wünschenswerth, ein Zimmer zu besitzen, in welchem solche Geisteskranke, welche sich oder andern gefährlich sind, so lange aufbewahrt werden könnten, bis ihre Ueberführung in eine Irrenanstalt möglich wird, worüber immer mehrere Tage vergehen. Sowohl die Hausgenossen als auch zugezogene Wärter verstehen fast niemals mit solchen Kranken umzugehen, sind geneigt, die Ausbrüche ihres Wahnes für persönliche Beleidigungen zu halten, wenden sogar Gewalt an, oft in so roher Weise, dass die Kranken in die fürchterlichste Aufregung gerathen, oder man bringt Geisteskranke in kleinen Städten in ein Arrestlokal, welches sie verhindern soll, zu entfliehen, und belegt den Aufenthalt daselbst mit dem wohl-tönenden Namen „Schutzhaft“. Desshalb ist es im Interesse solcher Kranken besser, wenn man sie gleich in einem Krankenhause aufbewahrt, bis die Vorbereitungen zu ihrer Ueberführung beendet sind. Es dürfte sich empfehlen, dies Zimmer in dem Nebengebäude einzurichten, damit der Lärm Tobsüchtiger nicht bis in die Räume des Krankenhauses dringen kann, auch das Krätzzimmer würde passend seinen Platz im Nebengebäude finden, damit das badende Publikum

niemals auf den Verdacht kommen könnte, es werde mit Krätzkranken in einer Badewanne gebadet. Man darf nun einmal dem Teufel nicht den kleinen Finger geben, sonst nimmt er gleich die ganze Hand.

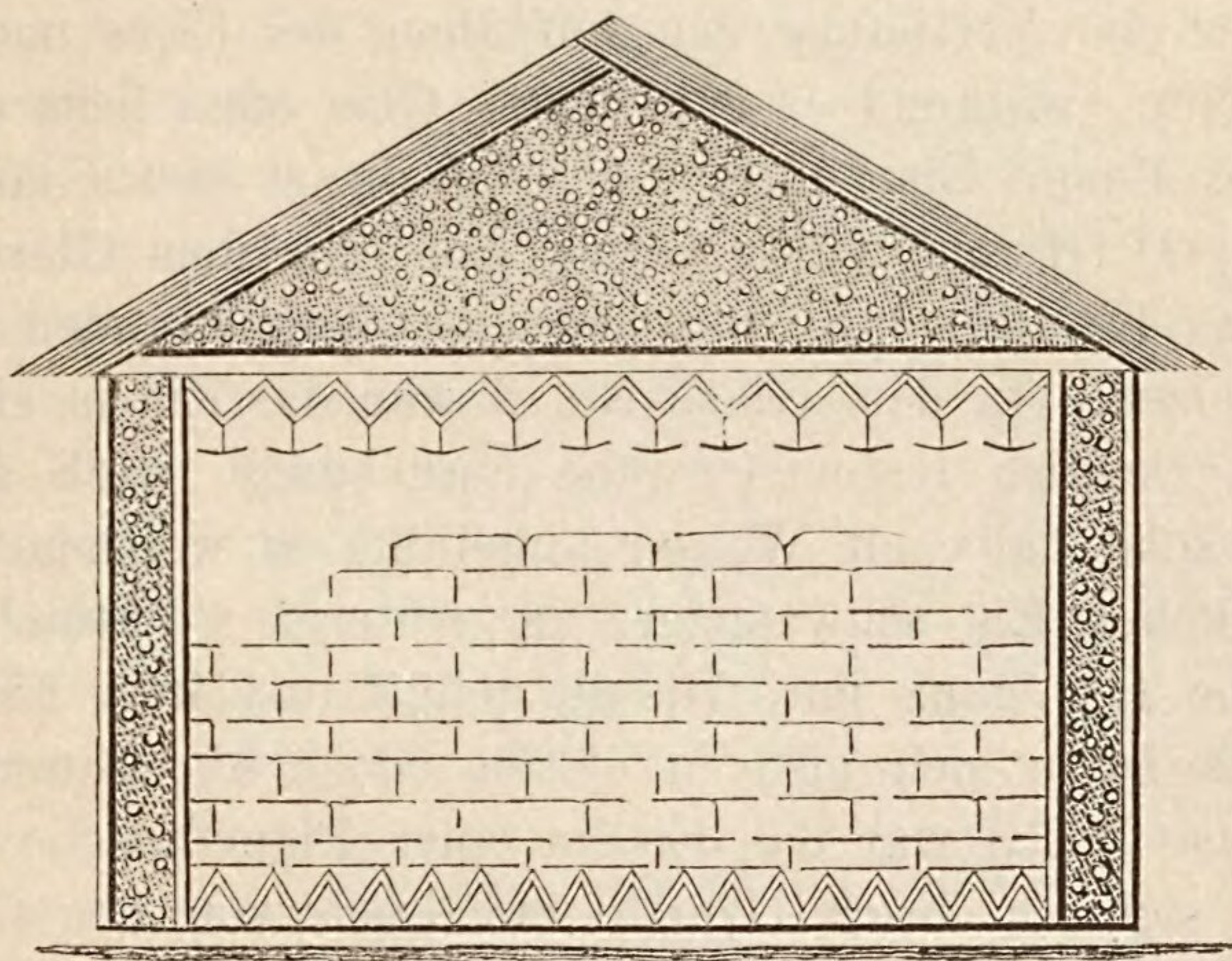
s. Eis.

Da in der Regel kleine Städte selten im Besitz von Eiskellern sind, so dürfte es sich sehr empfehlen, ein kleines Eishaus für die Anstalt einzurichten. Man hat früher geglaubt, Eis könne nur in Kellern aufbewahrt werden und deshalb könne dasselbe da nur durch den Sommer gebracht werden, wo tief in die Erde hineingegraben werden könnte, ohne auf Grundwasser zu stossen. Seitdem mein verehrter Lehrer, Herr Professor Stromeyer, hier im Lande die Eisbehandlung eingeführt hatte, waren seine Schüler überall bemüht, die öffentliche Meinung für diese Wohlthat zu gewinnen und es kam schon in den funfziger Jahren dahin, dass die Apotheker verpflichtet wurden, Eis zu halten, so dass es von den Aerzten verschrieben werden konnte, wie jede andere Arznei. Später machten die Apotheker die Entdeckung, dass diese Einrichtung in Preussen nicht bestand, und so hörte nach Einführung der preussischen Apothekerordnung diese Freude auf. Auch einzelne Aerzte hatten Versuche gemacht, Eis zu conserviren, und an vielen kleinen Orten gab es Anlagen zur Aufbewahrung des Eises. Jetzt hat die Industrie schon viele Leute bewogen, Eis in grossen Quantitäten einzunehmen, und dadurch ist es wohl an den meisten Orten den Aerzten möglich gemacht, Eis für Kranke zu bekommen, wenn auch häufig nicht in der Güte, welche eine Einnahme des Eises für Kranke bedingen würde. Der Werth des Eises für die ärztliche Praxis ist aber immer noch derselbe geblieben, und es ist deshalb jedenfalls rathsam, für eine solche Anstalt den Bedarf an Eis zu sichern und zwar mit derjenigen Auswahl, welche das Eis auch für den inneren Gebrauch geeignet erscheinen lässt.

Die Thätigkeit, welche sich auf dem Gebiete der Eisconservirung zum Zwecke der Krankenbehandlung in dem Zeitraum von 1853 bis 1864 entwickelt hatte, führte doch zu der Erfanrung, dass es zur Aufbewahrung des Eises der Keller nicht bedürfe, sondern Eis auch oberhalb der Erde aufbewahrt werden könnte. In dem Jahrgang 1871 von H. Zwick findet sich der Bericht eines Herrn von Streeruwitz, Architekten in Nordamerika, über amerikanische Eishäuser. Derselbe sagt: „Im Prinzip bestehen die amerikanischen Eishäuser aus einer über der Erde angebrachten leichten Hütte, deren Wände so eingerichtet sind, dass sie das Eindringen der äusseren Wärme möglichst

verhindern. Der Vortheil dieser oberirdischen Eisbehälter gegen die ältere Construction von eigentlichen Kellern zur Aufbewahrung des Eises liegt namentlich darin, dass bei jenen der schädliche Einfluss der Erdwärme, auf welchen schon Siemens in den zwanziger Jahren aufmerksam machte, vermieden wird. Ausserdem stellen sich aber auch die Herstellungskosten bedeutend niedriger, als bei unterirdischen Kellern und das Erbauen ist bei ihnen ganz unabhängig von der Bodenbeschaffenheit.“

Das dort näher beschriebene System ist von Brainard dahin vervollkommen worden, dass man den Fussboden nicht nur aus dachförmig an einander gelegten mit Zinkblech bekleideten Brettern anfertigt, sondern auch die Decke, und an den scharfen Kanten der letzteren kleine Wasserrinnen angebracht hat, welche das durch Verdunstung an der Decke niedergeschlagene Wasser abfangen, so dass es nicht auf das Eis zurücktröpfeln kann (Taf. 6).



Taf. 6.

Man gebraucht also zur Eisbewahrung einen isolirten Fussboden und isolirte Seitenwände, oben mit einem guten Strohdach, während der eigentliche Eisbehälter so eingerichtet ist, dass die Eisblöcke auf die scharfen Kanten der mit Zinkblech benagelten Fussbodenbretter gelegt werden, wodurch das Thauwasser getrennt von dem Eise durch Rinnen abgeleitet wird, welche den Zutritt der Luft dadurch verhindern, dass sie immer voll Wasser stehen, während oben dieselbe Einrichtung getroffen ist, damit die Wasserdünste, welche sich an dem kalten Zinkblech niederschlagen, an den schrägen Kanten in die unterhängenden Rinnen fliessen, welche letzteren wieder nach

unten abwässern, wie die des Fussbodens. Weniger kostspielig, aber auch weniger vollkommen ist es, wenn das Eis in dem Eishause unten auf trockenem Busch liegt, und man sich im Sommer trockne Sägespäne aufbewahren lässt, mit denen man im Winter bei der Einnahme des Eises die ausgesägten Eisquadern gewissermassen vermauert, so dass beim Herausnehmen von Eis für den Gebrauch nur so viel entblösst wird, und mit der Luft in Berührung kommt, als unumgänglich nothwendig ist, während die oben befindlichen Sägespäne sofort wieder in die Lücke fallen.

Unzweifelhaft ist das Wasser für die Eisbewahrung nächst der Wärme die grösste Gefahr und eine der wichtigsten Bedingungen zur längerdauernden Aufbewahrung des Eises die Trockenlegung desselben. Dies wird im Kleinen durch die Experimente bestätigt, welche Samson Gamgée 1876 im *Lancet* Vol II, Seite 846, veröffentlichte. Gamgée wollte den Einfluss des Wassers auf das Eis prüfen, und band zu dem Ende über den Rand dreier Gläser verschiedene Arten Flanell, in welche er eine Vertiefung zur Aufnahme des Eises nach Art einer Tasche machte, während er ein viertes Glas offen liess und nur mit der gleichen Menge Eis füllte. In jedes dieser vier Gläser legte er gleichzeitig 60 Gramm zerstückeltes Eis. In dem Glase No. 1, in welchem das Eis frei lag, war dasselbe in 2 Stunden 55 Minuten weggeschmolzen. In dem Glase No. 2 war das Eis in einer Flanelltasche von ziemlich festem Gewebe aufgehängt; nach $5\frac{1}{4}$ Stunden war die Tasche halb mit Wasser angefüllt, in welchem noch einige kleine Stückchen Eis schwammen; in weiteren $\frac{5}{4}$ Stunden war die Flanelltasche fast ganz mit Wasser gefüllt und kein Eis mehr vorhanden. Es hatte sich also in diesem Glase $6\frac{1}{2}$ Stunde gehalten. In dem Glase No. 3 war das Eis in einer Flanelltasche aufgehängt, in welcher sich an ihrem Grunde ein Loch von der Grösse einer Federspule befand. Hier waren bis zur gänzlichen Auflösung des Eises $8\frac{3}{4}$ Stunden vergangen. In dem Glase No. 4, in welchem man zu der Tasche einen sehr losen Stoff gewählt hatte, der das Wasser sofort durchliess, hielt sich die angegebene Portion Eis von 60 Gramm bis zum völligen Zerschmelzen 10 Stunden und 10 Minuten. Es geht aus diesem Experiment hervor, dass die Hauptbedingung bei der Conservirung des Eises die sorgfältige Entfernung des Thauwassers ist, dass somit Sägespäne diesen Zweck, sobald sie feucht geworden sind und sich vollgesogen haben, nicht mehr vollkommen erreichen helfen, und dass also das amerikanische System das beste ist. Zugleich lehrt uns aber das Experiment auch, wie wir beim Verbrauch des Eises bei einzelnen Kranken mit dem einfachsten Verfahren eine

grosse Sparsamkeit einführen können. Diese Entdeckung Gamgée's war die Frucht seines Nachdenkens in der wohlgemeinten Absicht, die Nachtruhe der Kranken durch die Herbeischaffung des Eises nicht unnöthig zu stören.

V.

Ein Rückblick.

Lange vorher, ehe wir noch an den Bau unseres Krankenhauses denken konnten, hatte ich den einzigen Platz, welcher hiesigen Verhältnissen nach für eine Anstalt wie geschaffen war, im Auge gehabt und da der Besitzer desselben die Absicht hatte zu verkaufen, ich aber verhüten wollte, dass derselbe in andere Hände käme und für uns verloren ginge, so beschlossen wir, uns vorläufig in den Besitz desselben zu setzen. Wir bezahlten freilich mit schwerem Herzen für denselben 3600 Mark; unser Stammkapital bestand damals aus 4900 Mark, so dass zu dem Bau nur noch 1300 übrig blieben. Der Platz war aber dadurch besonders geeignet, dass er verhältnissmässig hoch gelegen an der Vorderseite ganz bis ans Ende von der Aue begrenzt, und an der Hinterseite an ein unveräusserliches Grundstück, den Garten der Bürgermeisterwohnung grenzte, von dem er durch eine circa 4 Meter breite Bucht getrennt war, so dass das Ganze eine Art Landzunge bildete, wo niemals irgend eine Störung durch menschlichen Betrieb den Frieden einer auf dem Grundstück gebauten Anstalt trüben konnte. Jetzt trat aber eine kleine Schwierigkeit ein, an die bisher merkwürdiger Weise keiner von uns gedacht hatte. Der gekaufte Platz musste auf den Namen des neuen Besitzers umgeschrieben werden und dieser also erst bezeichnet werden. So entstand im Jahre 1868 der Verein zur Verbesserung der Krankenpflege, dessen Aufgabe darin bestand, ein Krankenhaus zu bauen, und vorher die dazu erforderlichen Geldmittel zu sammeln. Dieser Verein hielt einmal im Jahre in einer Generalversammlung eine Zusammenkunft ab, in welcher Mittheilungen über den Stand der Sache gemacht wurden und mit der nach Art der alten Gilden eine Festlichkeit verbunden war. Jede Familie, welche diesem Verein angehörte, zahlte einen Jahresbeitrag von 3 Mark. Bei seiner ersten Stiftung am 26. März 1868 bestand der Verein aus 100 Familien, aber noch heute ist seine Generalversammlung einer der beliebtesten Abende, und so ist denn durch allmähliches Anwachsen die Zahl der Familien auf 220 gestiegen.

Das Krankenhaus in Wilster erbaut 1869 und durch einen Anbau vergrößert 1879.

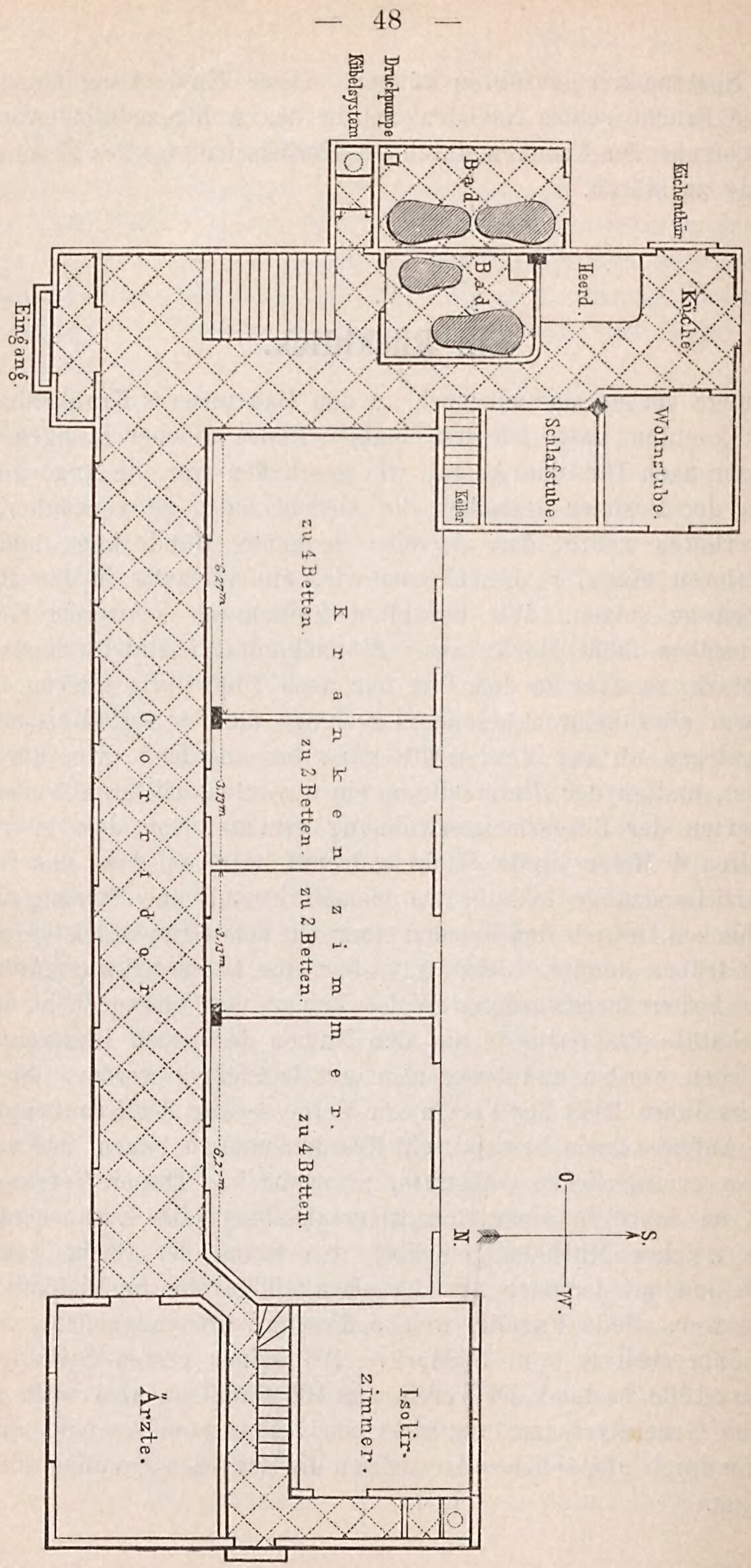


Fig. 7.

Wir hätten trotzdem noch lange sammeln können, wenn uns nicht von anderer Seite Hülfe geboten wäre. Die Direction der Spar- und Leihkasse erklärte sich bereit, uns aus ihren Ueberschüssen das Bau-Capital zinsfrei vorzuschüssen unter der Bedingung, dass der Verein derselben sein gesammtes Vermögen als Pfand überliesse.

So waren wir denn aus aller Noth, und es wurde nun mitten auf unserm Bauplatze, welcher 140□ Ruthen gross ist, nach den oben angegebenen Ideen und dem nebenstehenden Risse das Krankenhaus gebaut. Es blieb vorne ein grosser freier Platz zum Spazieren, hinten ein eben so grosser Obstgarten, und an der Seite der Oeconomie-Abtheilung ein entsprechender Küchengarten. Der Vorgarten ist nach Norden und Osten durch Anpflanzungen vor Winden völlig geschützt und bietet so gut wie der nach Süden geschützt gelegene Obstgarten den Kranken hinreichend Raum zur Bewegung im Freien.

Nachdem unser Krankenhaus einige Jahre in Thätigkeit gewesen war, ward es uns auch noch möglich, die angedeuteten Mängel zu beseitigen. Die Direction der Spar- und Leihkasse hatte mit Aufmerksamkeit und Interesse die Resultate verfolgt, welche in unserer Anstalt erzielt waren, und von denselben befriedigt, erklärte sich dieselbe bereit, noch eine weitere Summe von 7200 Mark unter denselben Bedingungen dem Vorstand des Vereins zu einem Anbau zu übergeben. Auf diese Weise wurden wir in den Stand gesetzt, ein Aerztezimmer unten am Ende des Corridors, dahinter ein Isolirzimmer und oben in der Etage noch zwei schöne Zimmer für Privatranke einzurichten. Das ganze Haus in seiner heutigen Gestalt kostete also 16,800 Mark, die Einrichtung konnten wir aus den eigenen Mitteln des Vereins bestreiten. Später sind wir auch noch in die Lage gekommen, zwei Zimmer erheblich zu verbessern, indem in denselben der Fussboden mit Linoleum bedeckt ist; das eine derselben mit Diamantfarbe gestrichen, das andere mit Fliesen abgesetzt wurde. Bei dieser Gelegenheit sind auch noch alle Ecken und Winkel durch Abrundung beseitigt worden.

Nach diesen kleinen geschichtlichen Mittheilungen lege ich in Nachfolgendem den Kostenanschlag des Bau's dar, und zwar in der ersten Abtheilung den ursprünglichen Bau, welcher circa 9600 Mark gekostet hat und in der zweiten Abtheilung kurz die Kosten des Anbau's. Ist derselbe auch nicht für alle Zeit und alle Verhältnisse massgebend, so gewährt er doch einen orientirenden Ueberblick.

Kostenanschlag.

Zusammenstellung

der

Baukosten des Krankenhauses in Wilster 1869 und 1870.

	Beleg No.	A. Maurer-Material und Arbeit.	M	℥.
1869	1 u. 2	für Mauersteine 180,500 Stück	2198	09
	3	50 Tonnen Cement, Geschenk des Consul Trech- mann		
1870	4	65 Tonnen Kalk	410	04
	5	für Kalk und Cement, unberichtigt 66,—		
	6	für Kalk und Cement	200	04
	7	für Kies und Sand	20	02
1869	8	für Kies und Sand	90	—
1870	9	für Kies und Sand	60	04
	10	für Maurerarbeit 1340,04		
1870	11	auf vorstehende Rechnung bezahlt	900	—
		mithin unberichtigt 440,04		
	12	Arbeitslohn	3	75
	13	Schifferfracht	18	75
1869	14	Arbeiten ausser Accord	108	35
	15	Fuhrlohn	36	—
1870	16	Kalk und Arbeitslohn 24,45		
	17	Fuhrlohn	4	05
	18	Dachpfannen 5000 Stück, Wasserröhren, 6 Oefen, 1 Ofen mit Wasserkessel u. s. w.	958	05
	19	für Fuhrlohn 3,60		
		unberichtigt 534,45	5007	18
		B. Holz und Holzarbeit.		
	20	für geliefertes Holz	2425	75
	21	für Zimmerarbeit	496	50
	22	für Tischlerarbeit	356	10
			3277	35
		C. Schmiedearbeit.		
	23	für Schmiedearbeit	52	92
	24	für Nägel	81	30
			134	22
		D. Schlosserarbeit.		
	25	für Schlosserarbeit	185	10
	26	für Schlosserarbeit	19	95
			205	05
		E. Klempner- und Glaserarbeit.		
	27	für Klempner- und Glaserarbeit	233	25
			233	25

	Beleg No.	F. Malerarbeit.		
			M	Pf.
1870	28	für Farbe und Malerarbeit	36	75
			36	75
		G. Sonstige Ausgaben.		
	29	für steinerne Thürschwellen	46	80
	30	für diverse Materialien	103	50
	31	für Isolirpappe, mit Fracht	24	—
	32	für Erdarbeiten	84	75
	33	für Gartenarbeiten	18	—
	34	für Arbeitslohn	5	25
	35	für Arbeitslohn 3,60		
	36	für Arbeitslohn 8,10		
	37	für Arbeitslohn	5	26
	38	Maurerarbeit 40,04		
	39	für Pfähle	7	45
	40	für Getränke	5	70
	41	für den Richtschmauss	28	20
	42	Gebühr für die Einschauungscommission	9	—
	43	Hausschoss	9	—
	44	Fuhrlohn	36	—
	45	für Röhrenleitung	294	20
			677	11
		unberichtigt 51,74		
		Recapitulation.		
	A.	Maurermaterial und Arbeit	5007	18
	B.	Holz und Holzarbeit	3277	35
	C.	Schmiedearbeit	134	22
	D.	Schlosserarbeit	205	95
	E.	Klempner- und Glaserarbeit	233	25
	F.	Malerarbeit	36	75
	G.	Sonstige Ausgaben	677	11
			9571	81
		Kostenberechnung des Inventars.		
	1	Bettstelle von Holz, gemalt	19	80
	1	Springfedermatratze nebst dreigetheilter Seegrasmatratze	24	—
	1	doppelte englische Schlafdecke	11	10
	1	Kopfkissen	7	80
		Leinenzeug, Ueberzüge, Handtücher etc. pro Bett	42	—
	1	Waschtisch, gemalt, mit Geschirr	11	80
	1	Stuhl	4	20
		multiplicirt mit der Zahl der Betten.		
			120	70
	1	Tisch für jedes Zimmer	9	—
	1	Badewanne	30	—
	1	Operationstisch	36	—
	1	Wäscheschrank	42	—
		Dazu kommt dann noch die Ausrüstung für die Küche und das Essgeschirr für die Zahl der Betten.		—

Der Kostenanschlag, nach welchem der Anbau ausgeführt wurde, ist folgender:		M	Pf.
An Materialien: 63,000 gute hartgebrannte Mauersteine			
121 Fass gelöschter Kalk			
19 Tonnen Portland Cement			
35 cbm. Mauersand			
6 cbm. Schlemmsand			
4 cbm. Ziegelbrocken			
13 Cementfliesen			
9,80' Asphalt Isolirplatten.			
Gesammtkosten: Erdarbeit		237	45
Maurerarbeit		2540	—
Zimmerarbeit		1420	—
Dachdeckerarbeit		118	59
Klempnerarbeit		87	24
Tischlerarbeit		381	—
Schlosserarbeit		91	40
Glaserarbeit		26	11
Anstreicherarbeit		249	59
Insgemein		548	62
Summa der Baukosten		5700	—

VI.

Betrieb.

Ist die Anstalt soweit fertig gestellt, dass sie in Betrieb gesetzt werden kann, so fragt es sich zunächst, auf welche Weise die Kosten gedeckt werden sollen, welche derselbe verursacht. Die Erwartung, dass einem solchen Krankenhause grosse Mittel zufließen werden, dürfen wir nicht hegen, wenigstens nicht, so lange die öffentliche Meinung von der Nothwendigkeit oder der Unentbehrlichkeit einer solchen Einrichtung nicht völlig überzeugt ist. Die meisten mit irdischen Gütern gesegneten Menschen und viele nur wohlhabende, welche sich schon jetzt für eine Thätigkeit auf dem Gebiete der Krankenpflege interessiren, sind nach einer andern Richtung hin thätig, indem ihre Kräfte und die Werke ihrer Wohlthätigkeit von den Zielen bestimmt werden, welche ihnen die grossartige Thätigkeit der Vereine vom rothen Kreuz anweist. Die rührigsten, einflussreichsten und wohlhabendsten Personen sind also unserem Werke entzogen, und wenn sie auch gewiss ein lebendiges Interesse für diese ihren Gefühlen verwandte Thätigkeit hegen werden, ihre volle Betheiligung und ihre hingebende Mitwirkung muss das Krankenhaus der kleinen

Städte entbehren. Daher können wir uns auch nicht der Hoffnung hingeben, dass uns die Sache durch reichen Zuschuss leicht gemacht werde, sondern müssen uns mit dem Gedanken befreunden, dass die Existenz desselben uns einige Sorge machen wird. Der Rahmen, in dem wir uns bewegen müssen, ist eng bemessen.

Die Unzulänglichkeit der Kostgängerei Kranker bei Leuten in der Stadt liegt schon wegen der Untauglichkeit der vorhandenen Mittel auf der Hand. Sie bietet Nichts und sie verspricht Nichts. Nachdem wir aber dieselbe beseitigt und günstigere Aussenverhältnisse geschaffen haben, knüpfen wir, wie bereits oben angedeutet worden, an diese Art der Aushülfe für Kranke an. Unsere erste Sorge besteht darin, ein kinderloses Ehepaar für die Oekonomie und die Krankenpflege zu finden, denen es als ein Aequivalent für ihre Arbeit erscheint, eine freie Wohnung, Feuerung, Licht, Hülfe bei der Wäsche u. s. w. zu bekommen mit Einschluss eines Küchengartens, aus dem sie manche Bedürfnisse für den Mittagstisch gewinnen und das Ueberflüssige zu Gelde machen können. Eine Geldentschädigung werden wir ihnen in Gestalt von Gehalt schwerlich verschaffen können, höchstens ein Geschenk; die Frau ist desshalb die Hauptperson in der Anstalt, der Mann hat wesentlich nichts mit derselben zu thun, und kann, wenn wenig Kranke vorhanden sind, am Orte selbst seinen Nebenerwerb suchen. Sind aber sechs Kranke dort anwesend, so muss eine Wärterin zugenommen werden, für welche Lohn und Kostgeld bezahlt wird. Will statt dieser der Mann es übernehmen, so steht ihm dies frei, vorausgesetzt, dass er sich dazu eignet, oder doch so gewandt ist, dass er seiner Frau einen Theil ihrer Arbeit abnehmen kann. Schiffer erweisen sich in dieser Beziehung besonders brauchbar, sie sind an Ordnung gewöhnt, können auf das Essen passen und verstehen gut rein zu machen. Es kann ferner leicht ein Mal der Fall eintreten, dass ein einzelner Kranker nicht allein bleiben darf, während die häuslichen Arbeiten, das Reinigen der Zimmer und die Bereitung der Speisen die Hausmutter nur zu oft von dem Kranken fern halten würde, und Reconvalescenten, welche auf den Kranken achten könnten, zufällig nicht da sind. Auch in solchen Fällen muss auf eine besondere Wärterin Bedacht genommen werden.

Die Frau, welcher man eine solche Stellung anvertraut, soll überdies eine Reihe von unentbehrlichen Eigenschaften besitzen. Sie soll einen gewissen Grad von Herzenshöflichkeit besitzen, sie soll ein lebhaftes Gefühl von Verantwortlichkeit haben, sie soll von peinlicher Reinlichkeit und zugleich gewillt sein, pünktlich den ärztlichen

Anordnungen zu gehorchen, sie soll Speisen und Getränke in vorschriftsmässiger Weise bereiten, und sich nicht verleiten lassen, sei es aus Schwäche oder aus Furcht, dass ihr eine Unnachgiebigkeit gegen die Wünsche eines Kranken übel ausgelegt werden könnte, ihre Befugnisse zu überschreiten, noch endlich aus Gutmüthigkeit Dinge zu dulden, welche mit dem Wesen einer Krankenhausverwaltung unvereinbar sind.

Mancher wird vielleicht denken, unter diesen Umständen könne doch nichts Gescheutes nach einer solchen Anstalt kommen, und man wolle desshalb lieber gleich darauf verzichten. Ich denke nun nicht, weil ich nicht Alles haben kann, will ich lieber gar Nichts haben, denn vergleiche ich die Lage vieler Kranken in einer solchen Anstalt mit derjenigen in ihrer eigenen Wohnung, so sprechen noch so viele Dinge zu Gunsten des ersteren, dass ich ihn lieber dort behandle, als in seinem Hause, wo ein Kranker vielleicht eine Last, eine Störung für alle häuslichen Angelegenheiten ist, wo er allen im Wege ist, welche sich in ihrem Thun und Treiben seinetwegen behindert fühlen oder gar nicht ein Mal die Absicht haben, sich aus Rücksicht auf ihn und seinen leidenden Zustand bestimmen zu lassen, anders zu sein und zu handeln, als sonst. Kommt es denn nicht in den Kreisen, aus denen diese Kranken genommen werden sollen, oft genug vor, dass das Schwirren einer Nähmaschine oder das Klopfen und Hämmern auf einem Amboss eines Kranken wegen nicht unterbleibt, er mag es ertragen können oder nicht? oder dass die Hausfrau sich oftmals durch tausenderlei Geschäfte abgehalten von ihrem kranken Manne entfernt, und zwar länger als die Frau, welcher man die Verwaltung eines solchen kleinen Krankenhauses anvertraut im Vertrauen auf ihren guten Willen, und welche doch in einem gewissen Abhängigkeitsverhältniss zu dem Arzte steht, während sich die freie Hausfrau oft ausserordentlich unabhängig von den Wünschen und Verordnungen des behandelnden Arztes fühlt. Und Krankenhäuser haben nicht einmal eine Nachbarschaft!

Bei oberflächlicher Betrachtung mag es für unwahrscheinlich gehalten werden, brauchbare Leute unter so wenig verlockenden Bedingungen finden zu können, aber meines Erachtens (und die Erfahrung scheint dies zu bestätigen) ist es doch für einen einfachen Arbeiter nicht so übel, wenn er selbst seinem Erwerbe nachgehen kann, den er in jeder Stadt auf die allerverschiedenste Weise zu finden vermag, und sogar die Gelegenheit hat, im Interesse seiner Frau in der Zwischenzeit auf einen Augenblick nach Hause zu gehen, während diese ihm eine gute Wohnung mit einem Küchengarten, sowie Feuerung,

Licht und allerlei sonstige kleine Bedürfnisse der Haushaltung zu verdient. Dazu kommt dann noch, dass der Mittagstisch, für welchen Kostgeld bezahlt wird, sehr häufig auch noch eine Mahlzeit für die Leute abwirft und dass der Mann manchen Groschen im Hause verdienen kann, wenn er seiner Frau an die Hand geht. Wir müssen ausserdem nicht vergessen, dass diejenigen Kranken, welche durchschnittlich in dem Krankenhause der kleinen Städte behandelt werden, derselben Gesellschaftsklasse angehören, an einfache Kost gewöhnt sind, diese auch am liebsten essen und am besten vertragen können. Wir haben uns desshalb auch damit begnügt, dass die Hausmutter als volle Kost diejenigen Speisen aufsetzt, welche in diesen Kreisen gebräuchlich sind, während für die andern Formen der Hausmutter als Anhalt die Speisetabelle eines Krankenhauses an die Hand gegeben ist. Für diese Beköstigung gaben wir anfangs à Person 75 Pfennige, wurden später veranlasst 90 Pfennige zu geben, und bezahlen sie auch jetzt noch.

Dr. Sander giebt in seinem Handbuche der öffentlichen Gesundheitspflege als Norm für die Kost in einem Krankenhause folgende Sätze an:

Weizenbrot	150	Gramm
Gemischtes Brot	300	„
Milch	200	„
Butter	17	„
Rindfleisch	165	„
Graupen oder Reis	33	„
Gelbe Rüben	250	„
Kartoffeln in der Schale	500	„
Kartoffeln, geschält	250	„
Nierenfett für Gemüse	12,5	„
Reis für die Abendsuppe	50	„
Butter	4	„

Die Kosten dieser Bespeisung berechnet er für jeden Kranken in einem grösseren Hospitale mit 70 Pfennigen und die Extradiät mit einem Zuschlag von 15 Pfennigen. Rechnen wir nun das Verhältniss der zu verpflegenden Kranken in kleinen Städten mit Rücksicht auf die geringe Anzahl der Portionen im Vergleich zu grösseren Anstalten etwas ungünstiger, das Leben in kleinen Städten aber für etwas billiger als in grossen Städten, berücksichtigen wir dazu den Vortheil, welcher darin besteht, einen grossen Theil der Zuthaten zu dem Mittagessen aus dem Küchengarten entnehmen zu können, vorausgesetzt, dass die Leute ihre Gemüse selbst ziehen, so dürfte ein Kostgeld von 90 Pfennigen jedenfalls genügen, um so mehr als alle Kranken nicht immer die volle Kost geniessen.

Ich lasse hier zum Vergleich noch eine Speisetabelle aus einem englischen Hüttenhospital folgen, welche Dr. Burdett angiebt:

Fieberdiät oder magere Kost.

Brot	180 Gramm
Milch	720 „
Bouillon oder Hammelsuppe . . .	360 „
Arrowroot	60 „
Thee	7,5 à 360 Gramm
Zucker	30 Gramm

Halbe Kost.

Brot	240 Gramm
Butter	30 „
Fisch	180 „
Gehacktes Hammelfleisch	90 „
Kartoffelbrei	240 „
Milch	540 „
Reis, Sago, Arrowroot	60 „
Thee	7,5 à 360 Gramm
Zucker	30 Gramm

Volle oder gewöhnliche Kost.

Brot	480—600 Gramm
Fleisch, gekocht, ohne Knochen .	210 „
Kartoffeln	360 „
Butter	30 „
Käse oder Haferschleim	60 „
Milch	90 „
Thee	7,5 à 360 Gramm
Zucker	30 Gramm

Eine andere auf die verschiedenen Mahlzeiten nach den Gewichtsverhältnissen mitgetheilte Speisetabelle ist folgende:

Frühstück.

Brot	120—180 Gramm
Thee mit Milch und Zucker .	180 „
Butter	15 „

Mittagsessen.

Gekochtes Fleisch	210 Gramm
Kartoffeln	360 „
Käse	30 „
Brot	120 „

Vesper.

Brot	120—180 Gramm
Thee	180 „
Butter	15 „

Abendbrot.

Käse	30 Gramm
Brot und Weizenschleim . .	90 „

Zum Frühstück könnte statt des Thee 15 Gramm Cacao gegeben werden. Reispudding zum Mittagsessen abwechselnd mit Brot und Käse, Eier, Geflügel, Bier, Wein und Spirituosen nach Verordnung des Arztes. Sollte Liebig's Fleischextract zur Bereitung der Fleischbrühe verwandt werden, so muss abwechselnd auch die aus Fleisch selbst gewonnene Suppe gegeben werden. Kleine Gaben von Gemüse, Geflügel, Wild u. s. w. werden die Kost mannichfaltiger machen.

Soweit Dr. Burdett. Ich möchte hierzu bemerken, dass nach unserer hiesigen Lebensweise gegen die Aufnahme von Käse in das Speisereglement manche Gründe sprechen, und ich es vorziehen würde, die verschiedenen Arten von Grütze, Milchsuppen, Obstsuppen mit Zwiback oder Klösen und Wein- oder Biersuppen einzuführen. Was das Liebig'sche Fleischextract betrifft, so ist dies bekanntlich kein Nahrungsmittel, sondern nur ein Reiz- oder Erfrischungsmittel und es liegt auch kein Vorthail für die Haushaltung darin, dasselbe zu verwenden, wo frisches Fleisch zu haben ist. 250 Gramm gehacktes Fleisch geben jedenfalls eine bessere Suppe, als eine gleichwerthige Portion Fleischextract. Es empfiehlt sich ferner, Freunde der Anstalt namentlich auf dem Lande zu bewegen, Hühner, Tauben oder sonst etwas Gutes für die Küche an die Anstalt zu schenken, da diese Art Sachen für einzelne Kranke immer mit Dank angenommen werden. Fieberkranken, denen ich Fleischsuppe nicht geben will, lasse ich verlorene Fleischsuppe kochen. Eine weisse und eine rothe Wurzel werden in Scheiben geschnitten, mit etwas Suppenkraut, Petersilie und Reis in Wasser gekocht, und zuletzt ein wenig Butter hinzugegan. Nicht zu dick und nicht zu dünn schmeckt ihnen diese Suppe wie Taubensuppe und wird sogar in dieser Täuschung gern gegessen.

Nachdem wir die Bespeisung der Kranken kurz berührt, kehren wir zu den Leuten zurück, welchen man die Oeconomie anvertrauen soll. Man wird, wo so Grosses auf dem Spiele steht, gewiss die Mühe nicht scheuen, nach solchen Leuten, die geeignet sind, eine derartige Stelle gut auszufüllen, für das Krankenhaus der kleinen Städte so lange zu suchen, bis man sie gefunden hat, und man kann dies leichter an kleinen Orten, weil man dort die Leute viel genauer kennt. Sie sind zu finden sowohl in den Städten, wie auf dem Lande. Haben sie in jüngern Jahren schwer gearbeitet, und sind ihre Kinder gross, haben sie die Kämpfe um das Leben kennen gelernt, und sich soweit abgeschliffen, als nöthig ist, so werden sie oft genug eine Stellung vorziehen, in welcher sie zwar auch arbeiten müssen, aber in anderer Weise, und in einer gewissen Selbstständigkeit und unter

einer Verantwortlichkeit, die ihrem Ehrgefühl schmeichelt. Die Arbeitslast in einem so kleinen Krankenhause ist doch auch keine so angestrenzte Tag aus Tag ein, dass nicht auch einmal eine freie Zeit dazwischen liegt. Da nun aber die Frau die Hauptperson ist, so muss man bei der Auswahl lediglich an die Frau denken und nur beachten, ob sie einen Mann hat, der soweit frei von menschlichen Schwächen ist, dass man die Leute ohne Bedenken nehmen kann, zumal wenn man erwarten darf, dass er ihr soweit zur Hand gehen wird, dass sie ihren Verbindlichkeiten nachkommen kann. Mit der Frau schliesst man dann einen Contract ab. Ich will den Wortlaut des unsrigen hier hinzufügen, nicht grade in der Meinung, dass er für alle Krankenhäuser in kleinen Städten massgebend sein müsse, sondern um durch seinen Inhalt die Ideen darzustellen, von denen wir uns bei dem Betriebe unseres Krankenhauses haben leiten lassen:

„Kund und zu wissen sei hiermit, dass zwischen dem p. t. Vorsitzenden des Vereins zur Verbesserung der Krankenpflege und im Namen und Auftrage des gedachten Vereins einerseits und der Ehefrau andererseits nachstehender Vertrag geschlossen und unwiderruflich vollzogen ist.

§ 1.

Die Frau N. N. übernimmt in dem, dem Verein zur Verbesserung der Krankenpflege zu gehörigen Krankenhause gegen die unten näher verzeichneten Vergütungen vom 1. Mai 18 . . bis dahin 18 . . die Pflege und Wartung der in demselben aufgenommenen Kranken dergestalt und also, dass sie dieselben wie ihre erkrankten Hausgenossen zu halten und zu pflegen verspricht.

§ 2.

Die Frau N. N. ist verpflichtet, die sämtlichen Räumlichkeiten des Krankenhauses in äusserster Reinlichkeit zu halten und ebenso für die Reinlichkeit der aufgenommenen Kranken zu sorgen, wie es denn auch von ihr selbst erwartet wird, dass sie in sauberem und reinlichen Zustande ihren Obliegenheiten nachkommen wird.

§ 3.

Die Frau N. N. ist ferner verpflichtet, den im Krankenhause aufgenommenen Kranken die ihnen verordneten Speisen und Getränke — Wein und Bier ausgenommen — vorschriftsmässig zu verabfolgen und hat für die richtige Anwendung der ärztlichen Verordnungen Sorge zu tragen.

§ 4.

Jeder Anordnung der behandelnden Aerzte, sowie der Vorstandsmitglieder und jeder Rüge in Betreff vorkommender Versäumnisse hat sich Frau N. N. unweigerlich und ohne Widerrede zu fügen, wie überhaupt ein untadelhaftes Betragen gegen die aufsichtführenden Personen vorausgesetzt wird.

§ 5.

Die Frau N. N. hat endlich das im Krankenhause vorhandene Material und Inventar in gutem Zustande zu erhalten und die durch eigene Schuld beschädigten und abhanden gekommenen Gegenstände auf ihre Kosten wieder herzustellen.

§ 6.

Gegen die Verrichtung der in Vorstehendem verzeichneten Obliegenheiten erhält die Frau N. N. nachstehende Vergütungen:

- a) Es wird ihr eine Wohnung in dem Krankenhause eingeräumt, bestehend aus Wohn- und Schlafstube. Es ist ihr indessen untersagt, die sonst noch vorhandenen, nicht vom Verein in Gebrauch genommenen Räumlichkeiten zu ihrem Vortheil zu benutzen, auch dürfen in der ihr überlassenen Wohnung keine Gewerbe betrieben werden.
- b) Feuerung und Licht, sowie die zum Reinhalten der Zimmer erforderlichen Geräthe und die zur Wäsche nothwendige Seife erhält sie für Rechnung der Vereinskasse.
- c) Für Pflege, Wartung und Kost der in dem Krankenhause zu verpflegenden Kranken bezahlt der Verein täglich 75 — jetzt 90 Pfennige.
- d) Von dem Erlös der in dem Privatbadezimmer verabfolgten Bäder erhält die Frau N. N. 15 Pfennige.
- e) Der östlich an dem Krankenhause belegene Küchengarten in dem Umfange, wie er jetzt ausgelegt ist, wird der Frau N. N. zur Cultur für Gemüse für die Küche überlassen. Uebersteigt der Ertrag an Gartenfrüchten den Bedarf im Hause, so ist der Verkauf der Ueberschüsse so einzurichten, dass entweder der Ehemann der Frau N. N. diesen Handel betreibt oder die Frau dieses Gemüse im Hause zum Verkauf liegen hat. Der Ehemann ist zugleich verpflichtet, für die Reinhaltung des Abfuhrkübels zu sorgen und die Ordnung und Reinhaltung des Gartens von Woche zu Woche aufrecht zu erhalten.

Ziegen, Schafe, Schweine und andere Hausthiere zu halten ist nicht gestattet.

§ 7.

Eine Kündigung zum Zwecke eines Personenwechsels kann Seitens des Vorstandes des Krankenvereins, sowie Seitens der die Pflege übernehmenden Frau vierteljährlich geschehen. Wenn bis zum 2. Mai die Kündigung nicht erfolgt ist, gilt dieser Vertrag in seinem ganzen Umfang für weitere zwölf Monate.

§ 8.

Falls den im Absatz 2, 3 und 4 verzeichneten Bestimmungen nicht nachgekommen sein sollte, so kann dieser Contract von Seiten des Vorstandes dieses Vereins sofort aufgehoben werden.

§ 9.

Ist bei einem oder mehreren Kranken eine ununterbrochene Beaufsichtigung durch eine vom Verein berufene Wärterin erforderlich, so übernimmt Frau N. N. die Beköstigung dieser Person ebenfalls für 75 (90) Pfennige.

§ 10.

Es versteht sich von selbst, dass über die behufs Consultation oder Behandlung das Krankenhaus besuchenden Personen, sowie über die daselbst behandelten Krankheiten, von Seiten der Hausbewohner Verschwiegenheit beobachtet wird.

§ 11.

Ein Damencomité hat sich die Aufgabe gestellt, die Verpflegung der Kranken und das Inventar des Hauses zu überwachen. Den einzelnen Mitgliedern dieses Comités hat die Frau N. N. die gleiche Rücksicht wie den Vorstandsmitgliedern selbst zu erweisen und dieselben als im Auftrage des Vorstandes handelnd zu betrachten.

§ 12.

Dieser Vertrag ist in zwei gleichlautenden Exemplaren errichtet. Die Stempelkosten werden von den Contrahenten halbscheidlich getragen.

Urkundlich dessen haben die Contrahenten unter Entsagung aller Einreden diesen Vertrag eigenhändig unterschrieben.

So geschehen u. s. w. u. s. w.“

Zu § 6a mag hier bemerkt werden, dass es dem Verein freistehen könnte, eine Frau als Hausmutter zu erwählen, deren Mann Barbier, Schneider oder Handschuhmacher wäre, und der sein Geschäft ohne Geräusch, natürlich ohne Gehülfen oder Lehrlinge anstandslos dort im Hause würde betreiben können, wenn der Vorstand des Vereins damit einverstanden wäre. Es würde auf diese Weise der Frau möglich sein, jeden Augenblick ihren Mann zu irgend einer Handreichung herbeirufen zu können.

Wie eben bemerkt worden, bezahlten wir, als die Anstalt in Thätigkeit gesetzt ward, an Kostgeld für jeden Kranken 75 Pfennig, einen Preis, für welchen sich Frauen zur Uebernahme der Verpflegung bereit erklärt hatten; wir erhielten als Zahlung pro Tag 1 Mark 20 Pfennig, für ein Privatzimmer 12 Mark die Woche. Mit diesem Umsatz sind wir zu den aus den Jahren 1870 bis 1878 verzeichneten Resultaten gekommen. Wir haben damals der Hausmutter aus Ueberschüssen ein Weihnachtsgeschenk bis zu 60 Mark gemacht. Von da an trat eine Erhöhung des Kostgeldes auf 90 Pfennig und eine Erhöhung des Krankengeldes zu 1 Mark 30 Pfennig ein.

Bei einer jungen Anstalt, wo Alles erst gelernt sein will, kann im Anfange leicht darin ein Versehen gemacht werden, dass bei der Aufnahme von Kranken Unregelmässigkeiten in Bezug auf Bezahlung oder Bürgschaft vorkommen. Man will, um den Ruf der Anstalt zu begründen, gern Kranke haben und trifft dann unter den besonders geeigneten Fällen oft grade solche, bei denen mit Rücksicht auf die Bezahlung Schwierigkeiten vorhanden sind, während die Kranken

selbst sich nur zu gern in der Hoffnung der Aufnahme, den Schein gaben, als ob in diesem Punkte Bedenken nicht vorhanden wären. Auf diese Weise entstehen dann hinterher allerlei Schwierigkeiten durch Vorschüsse und Rückstände.

Das Rechnungswesen über die Anstalt fällt selbstverständlich einem der Herren aus dem Vorstande zu. Da mir aber darum zu thun war, aus den Resultaten zu der Erfahrung zu gelangen, auf welche Weise eine solche Anstalt in sich selbst bestehen könne, so wurde hier die Einrichtung getroffen, dass einer der Herren aus dem Vorstande die Rechnung über die ganze innere Verwaltung der Anstalt führte, und ein zweiter die Vereinscasse verwaltete. Auf diese Weise gewann man eine klare Uebersicht darüber, wie weit das Geld, welches die Kranken bezahlten, ausreichte, um die Kosten zu bestreiten, welche sie verursachten, also die Kosten für die Unterkunft und Ernährung, die Erwärmung, die Reinlichkeit, die Erleuchtung und Wartung, die Verbandmittel und die Apotheke, denn dies Alles musste aus der Differenz zwischen dem Kostgeld und dem Krankengeld bestritten werden. Dagegen wurden die Ausgaben für die Verbesserung der Anstalt, die Reparaturen, das Malen, die Anschaffung von Apparaten und Instrumenten von der Vereinscasse getragen.

VII.

Resultate.

Um den Verlauf der Sache klar zu stellen, bringe ich in Nachstehendem eine tabellarische Uebersicht über die Krankenbewegung und über die Einnahme und Ausgabe in der Anstalt vom Beginn der Eröffnung bis zum Jahre 1887. Dieselbe giebt uns ein Bild der Schule, welche wir haben durchmachen müssen, um diese Angelegenheit gründlich kennen zu lernen.

VII. Resultate.

1870.

Tägliches Kostgeld 9 s. Cour. = 6 Gr. 7½ Pf.
Tägliches Krankengeld 1 M. Cour. = 1 M. 20 Pf.

Bis zur Einführung der Reichsmünze ist diese Rechnung in Courant:
1 Thaler = 2½ Mark Courant = 3 Mark Reichswährung,
1 " " " = 16 Schillinge.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme Crtm	s.	Ansgabe Crtm	s.
Aug.	3	Partikulier E. Privatzimmer E. K. Ischias	28	40	—	15	12
		Bäder 25	.	25	4	—	—
	15	H. Cs. Kind E. K. Blasenstein	10	10	—	5	10
		Bäder 15	.	15	—	—	—
		Apotheke	.	—	—	7	13
Summa			38	90	4	29	3
Oct.	4	A. E. Dienstmädchen E. K. Febr. interm.	9	9	—	5	1
	13	B. Schiffer E. K. Fractura costae . . .	9	9	—	5	1
	Summa			18	18	—	10
Nov.	8	K. Tischlergesell G. V. Febr. gastrica .	16	16	—	9	—
		V. Bäcker-gesell G. V. Chorioideitis . .	22	22	—	12	6
		Apotheke für October und November . .	.	—	—	11	1
	Summa			38	38	—	32
Dec.	4	V. Wittwe E. K. Retroversio uteri . .	28	28	—	15	12
	13	E. Schmiedegesell G. V. Typhoid . . .	10	10	—	5	10
	20	Sp. Schuhmachergesell G. V. Pneumonie .	12	12	—	6	12
	26	H. Partikulier Privatzimmer E. K. Dilat. cord.	7	10	—	3	15
		Apotheke	.	—	—	10	8
		Licht, Oel, Seife	.	—	—	5	1
		Für den Wärter Antheil an den Bädern .	.	—	—	2	4
	Summa			57	60	—	49
Gesammtbetrag			151	206	4	121	10
Der Ueberschuss von 84 Crtm. 10 s. ist an die Vereinskasse abgeliefert.							

- E. K. bedeutet Eigene Kosten.
- G. V. " Gesellen-Verein.
- K. V. " Kranken-Verein.
- O. K. K. " Orts-Krankenkasse.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
Januar	1	V. Wittwe	16	16	—	9	—
	1	Sp. Schuhmachergesell.	6	6	—	3	60
	1	H. Partikulier, Privatzimmer. Todt . .	.	—	—	—	—
	3	H. Bäcker. G. V. Gangraena. Todt . .	6	6	—	3	60
	9	R. Tischlergesell. G. V. Phlyctaene . .	17	17	—	9	9
	10	St. Schuhmachergesell. G. V. Perniones .	17	17	—	9	9
	13	Kr. Partikulier, Privatzimmer. E. K. Ulcera cruris	19	—	—	10	11
		4 Pfd. Eichenrinde	.	—	—	—	4
		2 Bügel à 10 s.	.	—	—	1	4
	27	H. Dienstmädchen. E. K. Haemoptoe. .	5	5	—	2	13
		Apotheke	.	—	—	14	13
		Summa	86	67	—	64	11
Febr.	1	H. Dienstmädchen	10	10	—	5	10
	7	S. Schuhmachergesell. G. V. Vulnus capitis	12	12	—	6	12
	12	B. Knecht. E. K. Pneumonie	16	16	—	9	—
	17	H. Tischlergesell. G. V. Rheumatismus .	12	12	—	6	12
		Kr. Partikulier, Privatzimmer	28	—	—	15	12
		Apotheke	.	—	—	11	12
		Summa	78	50	—	55	10
März	1	H. Tischlergesell. G. V.	2	2	—	1	2
	2	O. Schlossergesell. G. V. Herpes zoster .	22	22	—	12	6
	2	W. Arbeiter. E. K. Erysipelas	12	12	—	6	12
		Kleine Ausgaben laut Rechnung	.	—	—	6	14
	10	P. Gerbergesell. G. V. Rheumatismus .	3	3	—	1	11
		Schnaps	.	—	—	—	3
	15	P. Gerbergesell. G. V. Variolois	9	9	—	5	1
	24	H. Tischlergesell. G. V. Cat. bronchialis	5	5	—	2	13
		Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	—	—	17	7
		Schnaps	.	—	—	—	3
		Böttcherarbeit	.	—	—	10	—
		Apotheke	.	—	—	3	9 ¹ / ₂
		Summa	84	53	—	68	1 ¹ / ₂

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
April	1	B. Tischlergesell G. V. Krätzkur	3	6	—	3	4
	3	D. Tischlergesell G. V. Krätzkur	3	6	—	3	4
	4	G. Partikulier E. K. Eczema	25	25	—	14	1
	6	F. Färbergesell G. V. Krätzkur	3	6	—	3	4
	6	R. Färbergesell G. V. Krätzkur	3	6	—	3	4
	7	R. Tischlergesell G. V. Phlyctaene	22	22	—	12	6
		Kr. Partikulier Privatzimmer E. K.	14	130	—	7	14
	14	M. Wittwe E. K. Herniotomie	12	12	—	6	12
		3 Nachtwachen	.	—	—	3	—
		Apotheke	.	—	—	11	14 ¹ / ₂
		Kleine Ausgaben	.	—	—	7	8
		Summa	85	213	—	76	7 ¹ / ₂
Mai	2	T. Dienstmädchen E. K. Hysterie	2	2	—	1	2
	12	Dieselbe	20	20	—	11	4
	9	Kr. Partikulier Privatzimmer E. K.	23	—	—	12	15
	14	Sch. Schmiedsfrau E. K. Leukorrhoe	18	18	—	10	2
	14	L. Dienstmädchen E. K. Erysipelas	7	7	—	3	15
	15	S. Arbeiter E. K. Reconvalescent	12	12	—	6	12
	21	H. Tischlergesell G. V. Tuberculose	11	11	—	6	3
	26	R. Arbeitertochter E. K. Gonitis	5	5	—	2	13
	30	K. Nätherin E. K. Combustio	1	1	—	—	9
		Apotheke	.	—	—	17	8
		Summa	99	76	—	73	3
Juni	1	T. Schmiedsfrau E. K.	6	6	—	3	6
	1	K. Nätherin E. K.	11	11	—	6	3
	1	Sch. Schmiedsfrau E. K.	30	30	—	16	14
	1	Kr. Partikulier Privatzimmer E. K.	12	50	—	6	12
	1	H. Tischlergesell G. V.	30	30	—	16	14
	1	R. Arbeitertochter E. K.	30	30	—	16	14
	9	S. Gerbergesell G. V. Panaritium	9	9	—	5	1
	20	O. Knabe E. K. Sarkoma, operirt	11	—	—	6	3
	27	H. Dienstmädchen E. K. Tuberculose	4	—	—	2	4
	28	G. Arbeiter E. K. Gonitis chronica	3	—	—	1	11
	29	Kr. Schornsteinfeger G. V. Typhoid	2	—	—	1	2
		Nachtwachen	.	—	—	2	—
		Apotheke	.	—	—	19	13
		Summa	148	166	—	105	1

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
Juli	1	Sch. Schmiedsfrau	31	31	—	17	7
	1	H. Tischlergesell. Todt	25	25	—	14	1
	1	R. Arbeitertochter	31	31	—	17	7
	1	O. Knabe	3	—	—	1	11
	1	H. Dienstmädchen. Todt	10	20	—	5	10
	1	G. Arbeiter	7	10	—	3	15
	1	K. Schornsteinfeger	31	—	—	17	7
		6 Nachtwachen	.	—	—	3	—
	10	R. Lehrling E. K. Cephalaea	21	—	—	11	13
	10	V., E. K. Pneumonie	18	18	—	10	2
		Wärterin	2	—	—	2	2
		Wärterin	17	—	—	17	9
		Apotheke	.	—	—	25	1
		Summa	196	135	—	147	5
Aug.	1	Sch. Schmiedsfrau E. K.	21	21	—	11	13
	1	R. Arbeitertochter E. K.	31	14	—	17	7
	1	Kr. Schornsteinfeger E. K.	7	40	—	3	15
	1	R. Lehrling E. K.	31	—	—	17	7
		22 Nachtwachen für Juli	.	—	—	11	—
	1	S., E. K. Albuminurie. Variolois. Todt .	11	11	—	6	3
	2	E. Brokdorfer Armenkasse. Keratitis .	29	29	—	16	5
		3 Nachtwachen	.	—	—	1	8
	9	Schl., E. K. Catarrhus gastricus	9	9	—	5	1
		1 Douchebad	.	—	6	—	—
	11	Z. Kaufmann, Privatzimmer. E. K. Scro- phulose	21	30	—	11	13
	22	Br. Knabe E. K. Diarrhoe	10	10	—	5	10
		3 Nachtwachen, 2 Tagwachen	.	—	—	2	2
		8 Wärterin	10	—	—	8	2
		Apotheke	.	—	—	41	12
		Summa	170	164	6	160	2
Sept.	1	R. Arbeitertochter	20	—	—	11	4
	1	R. Lehrling	18	—	—	10	2
	1	E. Brokdorfer Armenkasse	8	8	—	4	8
	1	Z. Kaufmann, Privatzimmer	28	40	—	15	12
	1	Br. Knabe	12	12	—	6	12
	11	R. Schmiedegesell. Krätzkur	3	6	—	3	4
	18	S. Frau, Privatzimmer E. K. Retrov. uteri	7	10	—	3	15
		Steinkohlen	.	—	—	36	—
		12000 Soden Torf	.	—	—	72	—
		Arbeitslohn und Fracht	.	—	—	14	4
		Apotheke	.	—	—	12	11
		Summa	96	76	—	190	8

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
Oct.	13	D. Tischlergesell G. V. Orchitis	19	19	—	10	11
	15	S., E. K. Rheumatismus	17	17	—	9	9
	18	M. Schlachtergesell G. V. Erysipelas	14	14	—	7	14
		Selterswasser	.	.	—	1	8
		Apotheke	.	.	—	8	—
		Summa	50	50	—	37	10
Nov.	1	D. Tischlergesell	5	5	—	2	13
	1	S.	11	11	—	6	3
	1	R., E. K. Gastralgie	6	6	—	3	6
		Apotheke	.	.	—	3	15
		1/2 Faden Holz	.	.	—	8	7
		Summa	22	22	—	24	12
Dec.	2	B. Nätherin	29	29	—	16	5
	3	S. Brokdorfer Armenkasse. Gonorrhoe. Cystitis	29	29	—	16	5
	22	Kr. Partikulier, Privatzimmer E. K.	10	15	—	5	10
	22	S. Gastwirth E. K. Variolois	9	—	—	5	1
	22	M. Schlossergesell G. V. Krätzkur	9	12	—	6	10
	23	B. Cigarrenarbeiter G. V. Erysipelas	9	9	—	5	1
		Apotheke für Gläser	.	—	6	—	—
		Apotheke	.	—	—	15	13
		R. Arbeitertochter an Restanten	.	37	—	—	—
			95	131	6	70	13
	24	An die Hausmutter	.	—	—	50	—
	31	Seife, Licht, Oel	.	—	—	24	12
		Summa	95	131	6	145	9
Gesamt-Abrechnung über das Jahr 1871.							
		Januar	86	67	—	64	11
		Februar	78	50	—	55	10
		März	84	53	—	68	1 1/2
		April	85	213	—	76	7 1/2
		Mai	99	76	—	73	3
		Juni	148	166	—	105	1
		Juli	196	135	—	147	5
		August	170	164	6	160	2
		September	96	76	—	190	8
		October	50	50	—	37	10
		November	22	22	—	24	12
		December	95	131	6	145	9
		Summa	1209	1203	12	1149	—
		Cassabehalt	54,12	Crtm.			
		Restanten	84,—	"			
		Für Bäder	27,—	"			
		165,12 Crtm.					

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
Jan.	1	Br. Nätherin	19	19	—	10	11
	1	S. Brokdorfer Armenkasse	16	16	—	9	—
	1	Kr. Partikulier Privatzimmer	31	—	—	17	7
	1	S. Gastwirth Privatzimmer	3	17	12	1	11
	1	B. Schlossergesell G. V. Erysipelas	1	1	—	—	9
	2	Sch. Schuhmachergesell G. V. Cat. gastricus	13	13	—	7	5
	5	S. Frau Gastwirth Privatzimmer E. K. Variolois, todt.	8	10	—	4	8
	5	R., E. K. Variolois	22	22	—	12	6
	8	T. Schuhmachergesell G. V. Rheumatismus	6	6	—	3	6
	9	S. Schuhmachergesell G. V. Variolois	19	19	—	10	11
		Wärter Kostgeld und Lohn	.	—	—	6	7
		Apotheke	.	—	—	20	8 ¹ / ₂
		R. eingegangene Restanten	.	70	—	—	—
		An die Vereinskasse	.	—	—	100	—
		Desgleichen für Bäder	.	—	—	27	—
Summa			138	220	12	231	9 ¹ / ₂
Febr.	1	Kr. Partikulier Privatzimmer E. K.	29	—	—	16	5
	2	R., E. K. Eitrige Gelenkentzündung des Fusses	28	—	—	15	12
	11	K. Schuhmachergesell G. V. Krätzkur	3	6	—	3	4
	18	H. Kind E. K. Coxitis	7	7	—	3	15
	23	S. Dienstmädchen A. K. Tub. art. cubiti	7	—	—	3	15
	28	W. Cigarrenarbeiter G.V. Nicotinvergiftung	1	—	—	—	9
		Apotheke	.	—	—	17	1
		Kleine Ausgaben	.	—	—	—	10
		6 Paar Filzpantoffeln	.	—	—	—	10
Summa			75	13	—	71	7
März	1	Kr. Partikulier Privatzimmer	2	90	—	1	2
	1	W. Cigarrenarbeiter	8	9	—	4	8
	1	R.	31	—	—	17	7
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	31	38	—	17	7
	6	L. Land-Armenkasse. Ulcus anticruris	25	—	—	14	1
	19	R. Dienstknecht E. K. Contusio genu.	10	10	—	5	10
	19	S. Schmiedstochter E. K. Nostalgie	8	8	—	4	8
	25	H. Schneidergesell G. V. Keratitis	6	6	—	3	6
		9 Nachtwachen	.	—	—	4	8
	29	P., E. K. Fractura costae	3	—	—	1	11
		Apotheke	.	—	—	23	13
		2 Nachtwachen	.	—	—	1	—
		H. M. laut Rechnung	.	—	—	10	—
		Für einen Gypskasten	.	—	—	8	12 ¹ / ₂
Summa			124	161	—	117	13 ¹ / ₂

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
April	1	L. Land-Armenkasse	30	—	—	16	14
	1	H. Schneidergesell G. V.	8	8	—	4	8
	1	P.	30	—	—	16	14
	1	R.	30	—	—	16	14
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse. Resectio cubiti	30	30	—	16	14
	4	R. Dienstknecht E. K. Parulis	5	5	—	2	13
	8	Ö. Frau Privatzimmer E. K. Mania	22	—	—	12	6
		Apotheke	.	—	—	24	10
Summa			155	43	—	111	13
Mai	1	L. Land-Armenkasse	31	—	—	17	7
	1	P.	4	37	—	2	4
	1	R.	31	100	—	17	7
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	31	31	—	17	7
	1	Ö. Frau, Privatzimmer	7	41	7	3	15
	7	H. Sachsenb. Armenkasse. Carcinoma ventric.	25	25	—	14	1
	7	B., E. K. Rheumatismus articulatorum	24	—	—	13	8
	10	D. Schuhmachergesell G. V. Abscessus	14	14	—	7	14
	13	K. Hausknecht E. K. Pneumonie	11	11	—	6	3
	20	W. Haushälterin E. K. Hernia	6	6	—	3	6
	29	D. Dienstmädchen E. K. Febr. intermitt.	3	—	—	1	11
	30	W. Haushälterin	1	1	—	—	9
		Apotheke	.	—	—	30	13 ¹ / ₂
		1 Nachtwache	.	—	—	—	8
		Watte	.	—	—	5	6
		Wärter, Kostgeld und Lohn	.	—	—	9	15
		Gestell für eine Nachtlampe	.	—	—	—	6
Summa			188	266	7	152	12 ¹ / ₂
Juni	1	L. Land-Armenkasse	30	116	—	16	14
	1	R.	30	—	—	16	14
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	30	30	—	16	14
	1	B.	23	47	—	12	15
	1	W. Haushälterin	5	5	—	2	13
	1	D. Dienstmädchen	26	29	—	14	10
	6	R. Knecht E. K. Febr. remittens	9	9	—	5	1
	6	Kr. Privatzimmer E. K. Gangraena, todt	21	30	—	11	13
	28	D. Schuhmachergesell	2	—	—	1	2
	1	H. Sachsenbänder Armenkasse	30	30	—	16	14
		Apotheke	.	—	—	35	12 ¹ / ₂
		Wärter, Kostgeld und Lohn	.	—	—	20	7
		22 Nachtwachen	.	—	—	11	—
		Oel, Seife, Licht	.	—	—	28	8
		Für einen Krankenwagen	.	—	—	50	—
		Zoll und Fracht	.	—	—	7	10
Summa			206	296	—	269	3 ¹ / ₂

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
Juli	1	L. Land-Armenkasse	4	4	—	2	4
	1	R.	31	—	—	17	7
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	31	31	—	17	7
	1	H.	10	10	—	5	10
	1	D. Schuhmachergesell G. V.	11	13	—	6	3
	13	R. Lehrling E. K. Cephalaea	17	—	—	9	9
	14	W. Kind E. K. Palatum fissum, operirt .	9	9	—	5	1
	21	R. Arbeitertochter. E. K.	9	9	—	5	1
		Apotheke	.	—	—	14	12
		Für Ziegenmilch	.	—	—	—	10
		Für Selterswasser	.	—	—	—	12
		1 Nachtwache	.	—	—	—	8
		Für Wildunger Wasser	.	—	—	14	4 ¹ / ₂
		16000 Soden Torf	.	—	—	118	6
		Theeranstrich des Daches	.	—	—	2	5
		Summa	122	76	—	220	3 ¹ / ₂
Aug.	1	R. Lehrling	31	—	—	17	7
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	31	31	—	17	7
	1	R.	31	—	—	17	7
	5	S. Schneidergesell G. V. Parulis	8	8	—	4	8
	16	Th., E. K. Schlangenbiss	2	—	—	1	2
	19	St. Tischlergesell G. V. Furunculus	10	10	—	5	10
	21	V. Dienstjunge E. K. Cat. gastricus	10	—	—	5	10
	23	H. Malergesell G. V. Parulis	9	—	—	5	1
	29	L. Nagelschmied G. V. Rheumatismus	3	—	—	1	11
		1 Nachtwache	.	—	—	—	8
		Apotheke	.	—	—	15	12
		Summa	135	49	—	92	3
Sept.	1	R. Landmann	30	100	—	16	14
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	30	30	—	16	14
	1	R. Lehrling	24	—	—	13	8
	1	V. Dienstjunge	2	—	—	1	2
	1	H. Malergeselle	6	15	—	3	6
	1	L. Nagelschmied	7	10	—	3	15
	5	S. Krätzkur	3	6	—	3	4
	8	K. Gerbergesell G. V. Febr. remittens	9	9	—	5	1
	9	R. Dienstknecht. Krätzkur	4	6	—	3	13
	15	R. Arbeitertochter	15	—	—	8	7
		Apotheke	.	—	—	10	11 ¹ / ₂
		Für 6500 Soden Torf	.	—	—	47	—
		Summa	130	176	—	133	15 ¹ / ₂

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
Oct.	1	R.	31	—	—	17	7
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	31	31	—	17	7
	1	R. Arbeitertochter	31	—	—	17	7
	4	J., E. K. Typhoid	20	20	—	11	4
	10	R. Dienstknecht Krätzkur E. K.	3	6	—	3	4
	10	J. J., E. K. Erysipelas	22	—	—	12	6
	12	L. Landarmenkasse	19	—	—	10	11
	20	W. W., E. K. Gastralgie	11	—	—	6	3
	28	B. Bäckergeresell G. V. Contusio pedis . .	3	—	—	1	11
		Apotheke	.	—	—	28	10 ¹ / ₂
		Wärter 11 Tage Kostgeld	.	—	—	6	3
		Lohn für denselben	.	—	—	3	12
		10 Nachtwachen	.	—	—	5	—
		Kleine Ausgaben	.	—	—	—	9
		Für einen Eimer	.	—	—	1	9
		Für Watte	.	—	—	3	6
		Für Seife, Soda, Oel, Licht	.	—	—	23	4 ¹ / ₂
		Th. an Restanten	.	2	—	—	—
		Summa	171	59	—	170	2
Nov.	1	R.	30	—	—	16	14
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	30	30	—	16	14
	1	R. Arbeitertochter	30	62	—	16	14
	1	B. Bäckergeresell	2	5	—	1	2
	1	J. J.	10	32	—	5	10
	1	W. W.	30	—	—	16	14
	1	L. Landarmenkasse	30	—	—	16	14
	9	Pr. Schneidergesell G. V. Bronchitis . .	21	—	—	11	13
		7 Nachtwachen	.	—	—	3	8
		Apotheke	.	—	—	16	8
		P. V. an Restanten	.	12	—	—	—
		Summa	183	141	—	122	15
Dec.	1	R.	31	134	—	17	7
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	31	31	—	17	7
	1	L. Land-Armenkasse	31	80	—	17	7
	1	W. W.	31	72	—	17	7
	1	Pr. Schneidergesell	8	29	—	4	8
	1	Br. Frau, Privatzimmer E. K. Künstl. Frühgeb.	31	44	—	17	7
	23	Kr. Partikulier, Privatzimmer	8	11	7	4	8
		Apotheke	.	—	—	6	4
		H. Wilkens laut Rechnung	.	—	—	2	4
		F. O. an Restanten	.	7	8	—	—
		Für Seife, Soda, Oel, Licht	.	—	—	26	15 ¹ / ₂
		H. Martens, laut Rechnung	.	—	—	18	11
		N. Langfeldt	.	—	—	16	13
		E. Stegemann	.	—	—	38	12
		P. Schnede	.	—	—	13	6
		N. Matthiessen	.	—	—	5	7
		M. Bielenberg	.	—	—	—	4
		G. Gosau	.	—	—	22	5
		Summa	171	408	15	247	4 ¹ / ₂

1872.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
		Gesamtbetrag der Einnahme und Ausgabe.					
		Cassenbehalt vom Jahre 1871	.	54	12	—	—
		Januar 1872	138	220	12	231	9 ¹ / ₂
		Februar	75	13	—	71	7
		März	124	161	—	117	13 ¹ / ₂
		April	155	43	—	111	13
		Mai	188	266	7	152	12 ¹ / ₂
		Juni	206	296	—	269	3 ¹ / ₂
		Juli	122	76	—	220	3 ¹ / ₂
		August	135	49	—	92	3
		September	130	176	—	133	15 ¹ / ₂
		October	171	59	—	170	2
		November	183	141	—	122	15
		December	171	408	15	247	4 ¹ / ₂
		Summa	1798	1964	14	1941	6 ¹ / ₂
		Cassenbehalt 23 Crtm. 7 ¹ / ₂ s.					
		Restanten . 92 " 8 "					

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
Jan.	1	R.	31	—	—	17	7
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	31	31	—	17	7
	1	L. Land-Armenkasse	31	—	—	17	7
	1	W. W.	14	14	—	7	14
	1	B.	1	1	—	—	9
	1	Kr. Partikulier Privatzimmer	31	40	—	17	7
	5	B. Bäckergeßell G. V. Febr. intermittens	26	26	—	14	10
	23	E. Schmiedegesell G. V. Febr. gastrica .	9	—	—	5	1
	29	H. Schuhmacher G. V. Contusio bulbi. Hy- popyon	3	3	—	1	11
		Apotheke	.	—	—	19	12
		1 Nachtwache	.	—	—	—	8
		Für Näharbeit	.	—	—	1	4
		1 Luftkissen, 5½ Meter Schlauch, Schienen	.	—	—	21	14
		Summa	177	115	—	142	15
Febr.	1	R.	28	—	—	15	12
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	28	28	—	15	12
	1	L. Land-Armenkasse	1	32	—	—	9
	1	Kr. Partikulier Privatzimmer	28	40	—	15	12
	1	E. Schmiedegesell G. V. Todt	18	27	—	10	2
	1	H. Schuhmacher G. V.	23	23	—	12	15
	25	R. Lehrling G. V.	4	—	—	2	4
		Wärterin 17 Tage Kostgeld	.	—	—	9	9
		Lohn für dieselbe	.	—	—	6	4
		A. R. Restanten	.	72	—	—	—
		26 Nachtwachen	.	—	—	13	—
		Apotheke	.	—	—	24	5
		Wolle	.	—	—	3	6
		Summa	130	222	—	129	10
März	1	R.	31	90	—	17	7
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	31	31	—	17	7
	1	Kr. Partikulier Privatzimmer E. K.	31	40	—	17	7
	1	A. R. Lehrling E. K.	31	—	—	17	7
	26	H. W., E. K. Febr. intermittens	5	—	—	2	13
		R. Arbeitertochter an Restanten	.	14	—	—	—
		Apotheke	.	—	—	7	10
		1 Nachtwache	.	—	—	—	8
		Petroleum, Oel, Seife	.	—	—	21	12
		Tischlerrechnung	.	—	—	9	8
		An die Vereinskasse	.	—	—	100	—
		Summa	129	175	—	211	15

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
April	1	R.	30	—	—	16	14
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	30	30	—	16	14
	1	Kr. Partikulier Privatzimmer	15	30	—	8	7
	1	A. R. Lehrling E. K.	12	—	—	6	12
	1	H. W.	7	12	—	3	15
	13	G. S. Knabe E. K. Rheumatismus genu	18	—	—	10	2
	17	S. Nätherin E. K.	8	8	—	4	8
	26	R. Landmann Privatzimmer E. K. Diphte- ritische Lähmung	.	—	—	2	13
		Apotheke	.	—	—	15	2
		Steinkohlen	.	—	—	22	8
		Carbolsäure	.	—	—	5	12
Summa			125	80	—	113	11
Mai	1	R.	31	—	—	17	7
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	31	31	—	17	7
	1	G. S.	30	29	—	16	14
	1	H. R. Landmann, Privatzimmer	31	50	—	17	7
	7	J. E., E. K. Fractura olecrani	24	—	—	13	8
	16	H. Schmiedegesell G. V. Diarrhoe	5	5	—	2	13
		Apotheke	.	—	—	11	—
Summa			152	115	—	96	08
* Juni	1	R.	30	91	—	18	12
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	30	30	—	18	12
	1	H. R. Landmann, Privatzimmer	30	—	—	18	12
	1	J. E.	3	27	—	1	14
	4	Kr. Partikulier, Privatzimmer	26	40	—	16	14
	6	W. v. d. F. Arbeiter E. K. Pleuropneumonie	24	24	—	15	—
	11	R., E. K. Febr. intermittens	6	6	—	3	12
	15	N. N. Arbeiter E. K. Febr. intermittens	14	14	—	8	12
	22	B. Stellmachergesell G. V. Diarrhoe	4	4	—	2	8
		G. S. an Restanten.	.	19	—	—	—
		Apotheke	.	—	—	27	8
	11	Nachtwachen	.	—	—	5	8
		Wärterin Kostgeld 9 Tage	.	—	—	5	10
		Lohn für dieselbe	.	—	—	3	3
		50 Pfund Seesalz	.	—	—	8	1
		Sodawasser	.	—	—	3	9
		Für Theeranstrich des Daches	.	—	—	2	—
		8 Pfühle	.	—	—	1	7
		Für Malz zu Bädern	.	—	—	10	—
Summa			167	255	—	171	4

* Vom 1. Juni an wurde das Kostgeld, welches wir für die Kranken an die Hausmutter bezahlten, von 9 s. auf 10 s. erhöht (75 Pfennig).

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe		
				Crtm	s.	Crtm	s.	
Juli	1	R.	31	—	—	19	6	
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	31	31	—	19	6	
	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	40	—	19	6	
	1	R. Landmann, Privatzimmer	6	52	10	3	12	
	17	B. Färbergesell G. V. Febr. catarrhalis	6	6	—	3	12	
	30	W. Käthnersfrau, E. K. Hysterie	2	—	—	1	4	
		Apotheke	.	—	—	13	7	
		Seife, Soda, Oel	.	—	—	14	10	
		Arbeitslohn und Fracht für 28300 Soden Torf	.	—	—	40	15	
		Summa	107	129	10	135	14	
Aug.	1	R.	31	—	—	19	6	
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	31	31	—	19	6	
	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	40	—	19	6	
	1	W. Käthnersfrau	5	7	—	3	2	
	2	G. Partikulier E. K. Eczema	22	22	—	13	12	
	2	Z. Tischlerges. G.V. Zellgewebsentzündung	9	9	—	5	10	
	2	H. Zimmermann G. V. Exarticulat. phal.	27	27	—	16	14	
	24	M. Zimmergesell G. V. Stomacace	8	8	—	5	—	
		Apotheke	.	—	—	19	13	
		Biergeld für die Mobiliengilde	.	—	—	—	4	
		Sattler-Rechnung	.	—	—	25	4	
		1 Bad	.	—	12	—	—	
		27 Sturzbäder à 4 f.	.	6	12	—	—	
		Für leere Flaschen	.	1	9	—	—	
		4 Pfund Seesalz	.	—	10	—	—	
		Summa	164	145	11	147	13	
	Sept.	1	R.	30	92	—	18	12
		1	S. Sachsenbänder Armenkasse	30	30	—	18	12
1		Kr. Partikulier, Privatzimmer	30	40	—	18	12	
1		M. Zimmergesell	2	10	—	1	4	
1		H. Malergesell G. V. Diarrhoe	9	9	—	5	10	
8		D. Schuhmachergesell G.V. Recon.v. Cholera	6	6	—	3	12	
8		R. Schmiedegesell G.V. Recon. von Cholera	6	6	—	3	12	
12		S. Arbeiter E. K. Spaltung der Patella	19	—	—	11	14	
18		A. E. Dienstmädchen E. K. Rheumatismus	13	—	—	8	2	
28		Br. Kind E. K. Palatum fissum, operirt	3	—	—	1	14	
30		Gr. Schmiedegesell G. V. Diarrhoe	1	—	—	—	10	
		Apotheke	.	—	—	16	10	
		9 Nachtwachen	.	—	—	4	8	
		1/2 Faden Holz	.	—	—	7	12	
		Für Kleinmachen desselben	.	—	—	2	8	
		Theeranstrich des Daches	.	—	—	1	10	
		21 Douchen	.	5	4	—	—	
		25 warme Bäder	.	9	6	—	—	
		Seesalz	.	—	6	—	—	
		Summa	149	208	—	126	2	

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
Oct.	1	R.	31	—	—	19	6
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	31	31	—	19	6
	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	40	—	19	6
	1	S. Arbeiter	12	—	—	7	8
	1	A. E. Dienstmädchen	8	—	—	5	—
	1	Br. Kind	19	22	—	11	14
	1	Gr. Schmiedegesell	6	6	—	3	12
	3	M. Bäckerlehrling E. K. Diphtheritis . .	10	—	—	6	4
		36 Bäder	.	18	—	—	—
		Apotheke	.	—	—	13	14
		Für 28300 Soden Torf	.	—	—	169	12
		Für Oel, Petroleum, Seife	.	—	—	18	2
		3 Nachtwachen	.	—	—	1	8
		An die Hausmutter Antheil an den Bädern	.	—	—	11	12
		Summa	148	118	—	307	8
Nov.	1	R.	30	—	—	18	12
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	30	30	—	18	12
	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	30	40	—	18	12
	6	L. Dienstmädchen E. K. Diphtheritis . .	11	—	—	6	14
	16	E. Haushälterin * E. K. Hysterie . . .	15	20	—	9	6
	28	R. Arbeitertochter	3	3	—	1	14
		17 Nachtwachen	—	—	—	8	8
		Apotheke	—	—	—	19	9 ¹ / ₂
		22 Sitzbäder	—	5	8	—	—
		M. an Restanten	—	10	—	—	—
		Summa	119	105	8	102	7 ¹ / ₂
* Hat dem Krankenhause 300 M. vermacht.							
Dec.	1	R.	31	92	—	19	6
	1	S. Sachsenbänder Armenkasse	27	27	—	16	14
	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	60	—	19	6
	1	C. E. Haushälterin	21	31	7	13	2
	1	R. Arbeitertochter	8	—	—	5	—
	5	B. Stellmachergesell G. V. Erythem. . .	17	17	—	10	10
	9	Br., E. K. Ulcera anticuris	23	—	—	14	6
	18	Abel D., E. K. Condylome	14	—	—	8	12
		An Restanten A. E. Dienstmädchen . . .	.	21	—	—	—
		„ „ F. O. Knabe	.	6	8	—	—
		„ „ A. L. Dienstmädchen	.	11	—	—	—
		Apotheke	.	—	—	29	3
		An die Hausmutter	.	—	—	35	—
		10 Nachtwachen	.	—	—	5	—
		Lohn für eine Wärterin	.	—	—	3	—
		Kostgeld für dieselbe	.	—	—	3	12
		Für Steinkohlen	.	—	—	70	—
		Für eine Waschbalje	.	—	—	6	8
		Für Bäder	.	7	6	—	—
		Matthiessen	.	—	—	4	15
		Seife, Soda, Oel, Petroleum	.	—	—	40	7 ¹ / ₂
		Rechnung von Kaufmann Martens . . .	.	—	—	9	15
		„ „ Zimmermann Langfeldt . . .	.	—	—	14	3
		„ „ für Klempnerarbeit	.	—	—	3	11
		Summa	172	273	5	333	2 ¹ / ₂

1873.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
		Gesammtbetrag der Einnahme und Ausgabe.					
		Cassebehalt von 1872		23	7 ¹ / ₂	—	—
		Januar 1873	177	115	—	142	15
		Februar "	130	222	—	129	10
		März "	129	175	—	211	15
		April "	125	80	—	113	11
		Mai "	152	115	—	96	8
		Juni "	167	255	—	171	4
		Juli "	107	129	10	135	14
		August "	164	145	11	147	13
		September "	149	208	—	126	2
		October "	148	118	—	307	8
		November "	119	105	8	102	7 ¹ / ₂
		December "	172	273	5	333	2 ¹ / ₂
		Summa	1729	1965	9 ¹ / ₂	2018	14
		Also Vorschuss 53 Crtm. 4 ¹ / ₂ s.					
		Restanten . . 126 " — "					

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
Jan.	1	R.	31	—	—	19	6
	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	40	—	19	6
	1	Br.	31	—	—	19	6
	1	Abel D.	25	—	—	15	10
	9	v. A. Kind, Privatzimmer E. K. Labium leporinum, operirt	9	12	14	5	10
		S. Restanten	.	31	—	—	—
		Apotheke	.	—	—	19	15
		Summa	127	83	14	99	5
Febr.	1	R.	28	—	—	17	8
	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	28	40	—	17	8
	1	Br.	6	60	—	3	12
	4	O. R. Knabe E. K. Gonitis scrophulosa .	25	—	—	15	10
	8	P. Schuhmachergesell G. V. Panaritium .	21	—	—	13	2
		Apotheke	.	—	—	6	5
		Wärterin Lohn 6 Tage	.	—	—	3	—
		Für dieselbe Kostgeld	.	—	—	3	12
		Nachtwachen	.	—	—	1	—
		Für eine Zeugleine	.	—	—	2	4
		Porto	.	—	—	—	4
		Summa	108	100	—	84	1
März	1	R.	31	90	—	19	6
	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	40	—	19	6
	1	O. R. Knabe	31	—	—	19	6
	1	P. Schuhmachergesell	3	24	—	1	14
	3	T. B. Kind E. K. Labium leporinum, todt	29	—	—	18	2
		Apotheke	.	—	—	2	10
		Zurückbezahlter Vorschuss	.	—	—	53	4 ¹ / ₂
		A. R. an Restanten	.	47	—	—	—
		Summa	125	201	—	134	— ¹ / ₂
April	1	R.	25	—	—	15	10
	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	30	40	—	18	12
	1	O. R. Knabe	30	—	—	18	12
	1	T. B. Kind E. K. Labium leporinum, todt	6	50	—	3	12
	23	Sch. Nagelschmiedgesell G. V. Cat. gastric.	8	8	—	5	—
		Apotheke	.	—	—	9	15
		Apotheke für März zu wenig notirt . . .	.	—	—	1	6 ¹ / ₂
		Wärterin bei dem Kinde	.	—	—	15	8
		Fracht u. Arbeitslohn für 13000 Soden Torf	.	—	—	19	8
		Seife, Soda, Petroleum	.	—	—	33	7
		Summa	99	98	—	141	10 ¹ / ₂

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
Mai	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	7	21	7	4	06
	1	O. R. Knabe	31	—	—	19	06
	3	Frau St., E. K. Polypus uteri	5	—	—	3	02
	4	A. M. Land-Armenkasse. Arthritis	28	28	—	17	08
	12	E. B., E. K. Chorea St. Vitii	20	—	—	12	08
		R. an Restanten	—	25	—	—	—
		Apotheke	—	—	—	7	06
		Rechnung von D. Jürgens	—	—	—	4	02
		Für Gyps	—	—	—	9	03 ¹ / ₂
		„ Watte	—	—	—	3	—
		„ einen Waschtisch	—	—	—	5	08
		„ ein Plättbrett	—	—	—	1	10
		„ einen Faden Kies	—	—	—	25	—
		Theeranstrich des Daches	—	—	—	2	—
	31	A. D.	1	—	—	—	10
	31	E. Frau	1	—	—	—	10
		Summa	93	74	7	115	15 ¹ / ₂
Juni	1	O. R.	30	—	—	18	12
	1	A. M.	30	—	—	18	12
	1	E. B.	23	15	—	14	6
	1	A. D., E. K. Typhus	30	28	—	18	12
	1	Frau E., E. K. Encephalomalacie, todt	5	6	—	3	2
	3	C. S., E. K. Typhoid	28	28	—	17	8
	12	S. Schuhmachergesell G.V. Febr.intermittens	14	14	—	8	12
		Fr. St. an Restanten	.	5	—	—	—
		Kostgeld für die Wärterin 30 Tage . . .	.	—	—	18	12
		Lohn für dieselbe	.	—	—	5	—
		Apotheke	.	—	—	36	7
		Für Leinen, Band etc.	.	—	—	3	6
		Nählohn	.	—	—	1	10
		Rechnung an Zornig	.	—	—	6	12
		Für Eis	.	—	—	13	8
		Summa	160	96	—	185	7
Juli	1	O. R.	31	150	—	19	6
	1	A. M.	31	30	—	19	6
	1	A. D.	31	—	—	19	6
	1	C. S. Todt	8	8	—	5	—
	1	N. V., E. K. Atrophie des rechten Schenkels	21	20	—	13	2
	6	Dr. R., E. K. Mania acuta	2	2	—	1	4
	20	P. Schuhmachergesell G.V. Febr.intermittens	12	—	—	7	8
		Kostgeld für die Wärterin 8 Tage . . .	.	—	—	5	—
		Apotheke	.	—	—	18	9
		38 Nachtwachen	.	—	—	19	—
		Seife, Soda, Oel, Petroleum	.	—	—	24	—
		Summa	136	210	—	151	9

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme Crtm	s.	Ausgabe Crtm	s.
Aug.	1	O. R.	31	—	—	19	6
	1	A. M.	31	31	—	19	6
	1	P. Schuhmachergesell	1	13	—	—	10
	5	Sch. Schifferknecht E. K. Typhus	27	—	—	16	14
	14	Z. Tischlergesell G. V. Cat. potatorum	10	10	—	6	4
	18	H. Tischlergesell G. V. Krätzkur	3	6	—	3	4
	17	B. Dienstknecht E. K. Pneumonie	15	—	—	9	6
	20	H. M. Krätzkur	3	6	—	3	4
		Apotheke	.	—	—	17	5
		13000 Soden Torf	.	—	—	78	—
		Fracht und Arbeitslohn dafür	.	—	—	28	8
		Brand- und Biergeld	.	—	—	1	10 ¹ / ₂
		Porto und Auslagen	.	—	—	—	8
		¹ / ₂ Faden Holz	.	—	—	8	8
Summa			121	66	—	212	13 ¹ / ₂
Sept.	1	O. R.	30	—	—	18	12
	1	A. M.	30	—	—	18	12
	1	J. Sch.	10	28	—	6	4
	1	P. B. Dienstknecht	6	21	—	3	12
	22	K. Wittwe E. K. Eczema	4	4	—	2	8
	22	Kr. Schuhmachergesell G. V. Angina tonsill.	7	7	—	4	6
	23	Z. Tischlergesell G. V. Cat. gastricus	8	—	—	5	—
		A. D. an Restanten	.	39	—	—	—
		Miethe für eine Badewanne	.	1	4	—	—
		Apotheke	.	—	—	12	14
Summa			95	100	4	72	4
Oct.	1	O. R.	31	123	—	19	6
	1	A. M.	31	61	—	19	6
	1	Z. Tischlergesell	11	19	—	6	14
	2	D. Nagelschmiedgesell G. V. Lumbago	10	10	—	6	4
	1	K. Kind E. K. Palatum fissum, todt	14	14	—	8	12
		Apotheke	.	.	—	5	6
Summa			97	227	—	66	—
Nov.	1	O. R.	11	—	—	6	14
	8	P. S., E. K. Jeterus	13	13	—	8	2
	17	K. Frau, E. K. Melancholie	11	11	—	6	14
	22	K. Schuhmachergesell G. V. Abscessus	9	—	—	5	10
		Apotheke	.	—	—	6	5
		A. M. an Restanten	.	31	—	.	.
Summa			44	55	—	33	13

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				Crtm	s.	Crtm	s.
Dec.	1	K. Schuhmachergesell	31	40	—	19	6
	2	W. K. Haushälterin E. K. Epitheliom .	20	20	—	12	8
	11	A. T. Privatzimmer E. K. Amenorrhoe .	21	—	—	13	2
	24	K. Dienstknecht A. V. Fractura humeri commin.	8	—	—	5	—
		E. B. an Restanten	.	28	—	—	—
		Apotheke	.	—	—	11	10
		Für Steinkohlen	.	—	—	61	—
		Klempnerrechnung	.	—	—	—	15
		5 Nachtwachen	.	—	—	2	8
		Seife, Soda, Petroleum	.	—	—	46	4
		Barbier M.	.	—	—	2	4
		Schmied St.	.	—	—	3	4
		Kaufmann M.	.	—	—	1	4
		19 000 Soden Torf	.	—	—	109	4
		Summa	80	88	—	288	5
		Gesammtbetrag der Einnahme und Ausgabe.					
		Januar 1874 . .	127	83	14	99	5
		Februar " . .	108	100	—	84	1
		März " . .	125	201	—	134	1/2
		April " . .	99	98	—	141	10 1/2
		Mai " . .	93	74	7	115	15 1/2
		Juni " . .	160	96	—	185	7
		Juli " . .	136	210	—	151	9
		August " . .	121	66	—	212	13 1/2
		September " . .	95	100	4	72	4
		October " . .	97	227	—	66	—
		November " . .	44	55	—	33	13
		December " . .	80	88	—	288	5
		Summa	1285	1399	9	1585	4
		Also Vorschuss . . 185 Crtm. 11 s.					
		Restanten 104 " — "					

Wir stehen hier also vor einem Deficit, welches selbst nach Eingang der Restanten in einer Höhe von 81 Crtm. 11 s. bestehen bleibt. Indessen ist dies doch nur scheinbar, denn die Abrechnungen aus den vorausgegangenen Jahren ergeben, dass die Unterbilance dieses neuen Jahres durch Ueberschüsse aus den früheren Jahren vollauf gedeckt wird. So wurde 1870 an die Vereinskasse ein Ueberschuss von 84 Crtm. 10 s. abgeliefert, im Januar 1872 100 Crtm. und im März 1873 ebenfalls 100 Crtm. Ausserdem waren verschiedene Anschaffungen und der Ankauf eines Räderstuhles aus den laufenden Einnahmen bestritten.

1875.

(Einführung der Reichsmünze.)

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Jan.	1	K. Schuhmachergesell G. V. Abscessus .	12	14	40	9	—
	1	A. T. Fräulein, Privatzimmer	31	—	—	23	25
	1	M. K. Dienstknecht	31	—	—	23	25
	7	Z. Tischlergesell G. V. Cat. bronchialis .	15	18	—	11	25
	15	J. Schs. Dienstknecht E. K. Rheumatismus	17	20	40	12	75
	27	Cl. Wittwe E. K. Carcinoma uteri . . .	5	36	—	3	75
	28	W. R. Haushälterin E. K. Epitheliom .	4	—	—	3	—
		Apotheke	.	—	—	16	40
Summa			115	88	80	102	65
Febr.	1	A. T.	28	—	—	21	—
	1	M. K.	28	—	—	21	—
	1	Cl. Wittwe	28	—	—	21	—
	1	W. R. Haushälterin	28	—	—	21	—
	5	St. Schw. Haushälterin E. K. Abscessus .	24	—	—	18	—
	16	J. Schlossergesell G. V. Pneumonie . .	13	—	—	9	75
	17	H. H. Arbeiter E. K. Fractura femor. et clavic.	12	—	—	9	—
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	15	75
		Apotheke	.	—	—	36	04
		O. R. an Restanten	.	13	20	—	—
Summa			161	13	20	172	54
März	1	A. T.	6	147	45	4	50
	1	M. K.	31	50	40	23	25
	1	Cl. Wittwe. Todt	31	42	—	23	25
	1	W. R. Haushälterin	31	—	—	23	25
	1	St. Schw.	2	31	20	1	50
	1	J. Schlossergesell	1	16	80	—	75
	1	H. H.	31	—	—	23	25
	5	J. M., E. K. Ulcus ventriculi	16	19	20	12	—
	13	W. H. Dienstjunge E. K. Paraphimose .	7	8	40	5	25
	29	A. A. Wittwe E. K. Melancholia syph. .	3	8	40	2	25
		Kostgeld für die Wärterin 31 Tage . .	.	—	—	23	25
		Lohn für dieselbe	.	—	—	24	—
		3 Nachtwachen	.	—	—	1	80
		Apotheke	.	—	—	18	21
Summa			159	323	85	186	51
April	1	M. K.	30	67	20	22	50
	1	W. R. Haushälterin	30	—	—	22	50
	1	H. H.	30	—	—	22	50
	1	A. A. Wittwe	30	33	60	22	50
	4	H. W., E. K. Contusio anticruris . . .	13	15	60	9	75
		Apotheke	.	—	—	10	74
		Oel, Seife, Soda	.	—	—	57	56
		Reinertrag vom Liebhabertheater . . .	.	277	14	—	—
Summa			133	393	54	168	05

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Mai	1	M. K.	5	42	—	3	75
	1	W. R. Haushälterin	31	150	—	23	25
	1	H. H.	31	—	—	23	25
	1	A. A. Wittwe	31	42	—	23	25
	6	J. H. Schlossergesell. Krätzkur. G. V. .	3	7	20	3	90
	8	H. Tischlergesell. G. V. Influenza . .	24	—	—	18	—
	11	N. Schmiedegesell. G. V. Combustio pedis	6	7	20	4	50
	14	A. M., E. K. Ophthalmia scrophulosa . .	18	—	—	13	50
	18	A. W. Stadtarmenkasse. Fractura malleoli	14	—	—	10	50
	20	L. Sch. Schmiedegesell. Krätzkur. G. V.	11	16	80	9	90
	26	G. Frau. E. K. Carcinoma uteri . . .	6	—	—	4	50
	31	C. B., E. K. Catarrhus gastricus . . .	1	8	40	—	75
		Apotheke	.	—	—	29	64
		Kaufmann Zornig	.	—	—	4	92
		Kaufmann Schnede	.	—	—	2	93
		Rückerstattung an H. O. M.	.	—	—	16	14
		An die Vereinskasse	.	—	—	240	—
		2 Fussmatten	.	—	—	—	75
		Für Watte	.	—	—	3	60
		1 Nachtwache	.	—	—	—	60
		Summa	181	273	60	437	45
Juni	1	W. R. Haushälterin	1	—	—	—	75
	1	H. H.	13	140	40	9	75
	1	A. A. Wittwe	30	25	20	22	50
	1	H. Tischlergesell	6	36	—	4	50
	1	A. M.	30	—	—	22	50
	1	A. W. Stadtarmenkasse	30	—	—	22	50
	1	Gr. Frau	29	42	—	21	75
	1	A. B.	28	25	20	21	—
	3	A. S. Dienstmädchen. E. K. Diarrhoe .	28	—	—	21	—
	18	T. G. Dienstmädchen. E. K. Amenorrhoe	13	—	—	9	75
		Apotheke	.	—	—	37	32
		Oel, Seife, Waschfrau	.	—	—	19	13
		Frau Griebel	.	1	15	—	—
		Nählohn und kleine Ausgaben	.	—	—	1	—
		Summa	208	269	95	213	45
Juli	1	A. A. Wittwe	31	42	—	23	25
	1	A. M.	9	68	40	6	75
	1	A. W. Stadtarmenkasse	31	—	—	23	25
	1	A. S.	3	37	20	2	25
	1	T. G.	31	—	—	23	25
	1	T. Sch. E. K. Febris gastrica	20	—	—	15	—
	8	H. H. Fräulein, Privatzimmer. Tuberculose	24	—	—	18	—
	14	H. H. Schmied. E. K. Catarrh. vesicae .	18	—	—	13	50
	27	St. Schmiedegesell. G. V. Febr. gastrica	5	—	—	3	75
		Apotheke	.	—	—	39	40
		A. B. an Restanten	.	1	20	—	—
		A. D. an Restanten	.	40	80	—	—
		Biergeld für die Versicherung	.	—	—	—	30
		$\frac{1}{2}$ Faden Holz	.	—	—	8	40
		P. E. Seesalz	.	—	—	19	45
		Für 33 000 Soden Torf, Fracht und Arbeits- lohn	.	—	—	60	60
		Summa	172	198	60	257	15

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Aug.	1	A. A. Wittwe	2	1	20	1	50
	1	A. W. Stadt-Armenkasse	7	—	—	5	25
	1	T. G.	31	—	—	23	25
	1	H. H.	31	60	—	23	25
	1	H. H.	8	31	20	6	—
	1	St. Schmiedegesell	30	42	—	22	50
	10	J. B., St. Margarethener Armenkasse. Suppurat. proc. mastoidei	22	—	—	16	50
	10	H. R. Arbeiter E. K. Vulnus pedis	10	12	—	7	50
	16	A. L. Wittwe E. K. Haemorrhoids	13	—	—	9	75
	20	R. Stellmachergesell G. V. Cat. bronchialis Zoll für Seesalz	5	6	—	3	75
		Apotheke	.	—	—	6	05
						28	10
		Summa	159	152	40	153	40
Sept.	1	T. G.	30	—	—	22	50
	1	H. H.	30	—	—	22	50
	1	J. B.	30	—	—	22	50
	1	H. H. Krätzkur	4	8	40	4	65
	1	H. J. Schmiedegesell G. V. Contusio thoracis	8	9	60	6	—
	3	M. Tischlergesell G. V. Cat. gastricus	17	20	40	12	75
	9	H. L., E. K. Febr. gastrica	22	—	—	16	50
	14	M. Nagelschmiedegesell G. V. Tuberculose	17	—	—	12	75
	15	H. H. Stellmachergesell G. V. Bursitis olecr. An Restanten Wittwe A. L.	9	10	80	6	75
		A. W. Stadt-Armenkasse	.	15	60	—	—
		Apotheke	.	98	40	—	—
						41	85
		Summa	167	163	20	168	75
Oct.	1	T. G.	30	162	—	22	50
	1	H. H. Todt.	2	89	15	1	50
	1	J. B.	16	81	60	12	—
	1	H. L.	2	28	80	1	50
	1	M. Nagelschmiedegesell G. V.	31	—	—	23	25
	29	J. M. Schmiedegesell G. V. Eisensplitter in der cornea	3	—	—	2	25
		Für 420 Pfd. Seesalz	.	42	—	—	—
		Schiffer Maass und Egge für Seesalz	.	—	—	19	35
		Apotheke	.	—	—	12	03
	31	Chr. Schmiedegesell G. V. Contusion	1	—	—	—	75
		den für 1873 geleisteten Vorschuss zurück- bezahlt	.	—	—	222	83
		Porto	.	—	—	—	30
		Summa	85	403	55	318	26
Nov.	1	M. Nagelschmied	30	93	60	22	50
	1	M. Schmiedegesell	22	30	—	16	50
	1	Chr. Schmiedegesell	14	18	—	10	50
	6	J. S., E. K. Fractura anticruris	25	33	60	18	75
	19	T. Maurer E. K. Cat. gastricus	6	7	20	4	50
		Apotheke	.	—	—	13	42
		Summa	97	182	40	86	17

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Ef.
Dec.	1	M. Nagelschmied	13	15	60	9	75
	1	J. S.	31	33	60	23	25
	1	R. Stellmacher G. V. Carbunculus . . .	8	9	60	6	—
	5	R. Färbergesell G. V. Rheumatismus . .	26	31	20	19	50
	13	M. R., E. K. Febr. intermittens	17	20	40	12	75
	15	Kr. Schmiedegesell G. V. Epileptiforme Krämpfe	9	10	80	6	75
	22	H. W., E. K. Morbus Brightii	10	12	—	7	50
		Apotheke	.	—	—	19	46
		Für Watte	.	—	—	3	60
		Für Hausstandssachen als Oel, Seife etc. .	.	—	—	64	80
	24	Für die Hausmutter	.	—	—	60	—
		Für Steinkohlen	.	—	—	54	—
		33 000 Soden Torf	.	—	—	237	60
		L. Matthiessen Rechnung	.	—	—	10	95
		Aus der Vereinskasse erhalten	.	200	—	—	—
		J. Sch. an Restanten	.	24	—	—	—
		Summa	114	357	20	535	91
Gesamtbetrag der Einnahme und Ausgabe.							
		Januar 1875	115	88	80	102	65
		Februar "	161	13	20	172	54
		März "	159	323	85	186	51
		April "	133	393	54	168	05
		Mai "	181	273	60	437	45
		Juni "	208	269	95	213	45
		Juli "	172	189	60	257	15
		August "	159	152	40	153	40
		September "	167	163	20	168	75
		October "	85	403	55	318	26
		November "	97	182	40	86	17
		December "	114	357	20	535	91
		Summa	1751	2811	29	2800	29
		Cassenbehalt	.	—	—	11	—
			.	2811	29	2811	29

Das Deficit im Betrage von 81 Mark 11 Pfg. ist nach dieser Abrechnung be-
seitigt, aber nur dadurch, dass wir durch den Reinertrag aus einem Liebhabertheater
277 Mark 14 Pfg. erhielten; es wurden hiervon zwar 240 Mark an die Vereinskasse
abgeführt, so dass nur 37 Mark 14 Pfg. zurückbehalten waren, aber im December
mussten wieder 200 Mark zurückgefordert werden, so dass eine Unterbilance zwischen
Einnahme und Ausgabe von 97 Mark 33 Pfg. verblieb.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Jan.	1	J. J. Käthnerssohn	9	10	80	6	75
	1	H. W.	31	24	—	23	25
	2	P. B. Dienstknecht. E. K. Ulcus nasalis	30	—	—	22	50
	4	G. S. Putzmacherin. E. K. Diphteritis .	10	12	—	7	50
	16	Kr. Gerbergesell. G. V. Pleuresie . . .	5	6	—	3	75
	21	K. Schmiedegesell. G. V. Cat. gastricus .	7	8	40	5	25
		Kassabehalt vom vorigen Jahre	.	11	—	—	—
		Apotheke	.	—	—	17	90
		Für Torfmull	.	—	—	9	60
		Für ein Ofenstück	.	—	—	—	60
		Für Schlosserarbeit	.	—	—	—	90
		Kaufmann Degener	.	—	—	2	10
		Summa	92	72	20	100	10
Febr.	1	H. W.	29	24	—	21	75
	1	P. B. Dienstknecht	29	—	—	21	75
	9	M. M. Schuhmachergesell. G. V. Ophthalmie	9	10	80	6	75
	10	M. J. Dienstmädchen. E. K. Metrorrhagie	20	—	—	15	—
	17	Chr. M. Sattlergesell. G. V. Abscessus .	8	9	60	6	—
		Apotheke	.	—	—	23	57
		Summa	95	44	40	94	82
März	1	H. W.	19	46	80	14	25
	1	P. B. Dienstknecht	31	72	—	23	25
	1	M. J.	18	45	60	13	50
	2	F. Schuhmachergesell. G. V. Febr. ca- tarrhalis	30	—	—	22	50
	4	Kr. Partikulier, Privatzimmer	28	48	—	21	—
	16	J. Kl. Dienstknecht. Krätzkur	4	8	40	4	65
	23	H. B. Schuhmachergesell. G. V. Conjun- tivitis	9	—	—	6	75
		Apotheke	.	—	—	31	36
		Oel, Petroleum, Seife etc.	.	—	—	30	40
		Summa	139	220	80	167	66
April	1	P. B. Dienstknecht	30	—	—	22	50
	1	Fr. Schuhmachergesell.	10	48	—	7	50
	1	H. B. Schuhmachergesell.	5	16	80	3	75
	1	Kr. Partikulier. Privatzimmer	30	48	—	22	50
	3	A. Arbeiter. E. K. Contusion	13	15	60	9	75
	9	Joh. A. Arbeiter. E. K. Ulcera cruris. .	22	16	80	16	50
	19	J. K. Arbeiter. E. K. Rheumatismus. .	12	—	—	9	—
	19	M. Sp. Dienstmädchen. E. K. Diphteritis	12	14	40	9	—
	21	C. D. Knabe. E. K. Paraphimose	3	3	60	2	25
	21	W. H. Dienstmädchen. E. K. Diphteritis	10	—	—	7	50
	27	C. H. Haushälterin. E. K. Febr. catarrhalis	4	—	—	3	—
		Apotheke	.	—	—	29	95
		4 Nachtwachen	.	—	—	2	40
		1 Waschkanne	.	—	—	2	20
		Summa	151	163	20	147	80

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Mai	1	P. B. Dienstknecht	31	—	—	23	25
	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	48	—	23	25
	1	J. A.	18	9	—	13	50
	1	J. K.	31	42	—	23	50
	1	C. H. Haushälterin	8	14	40	6	—
	10	J. M. Arbeiter. E. K. Synovitis	22	34	80	16	50
	7	Z. Stellmachergesell. G. V. Ulcus antieurur.	18	21	60	13	50
	13	Th. Käthner. E. K. Contusion	4	—	—	3	—
	26	C. R. Dienstmädchen. E. K. Diphteritis	6	—	—	4	50
	30	H. B. Schuhmachergesell. G. V. Conjunctivitis	2	—	—	1	50
		Apotheke		—	—	18	33
		Summa	171	169	80	146	58
Juni	1	P. B. Dienstknecht	30	109	20	22	50
	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	30	48	—	22	50
	1	J. K.	30	—	—	22	50
	1	J. M.	30	18	—	22	50
	1	H. B. Schuhmachergesell	23	30	—	17	25
	1	H. A. Zimmerlehrling. E. K. Splitter in der Hand	30	6	—	22	50
	6	H. S. Schmiedegesell. G. V. Distorsio pedis	25	—	—	18	75
	18	J. P. Zimmerlehrling. E. K. Cat. pulmonum	13	—	—	9	75
	26	G. K. Dienstmädchen. E. K. Typhus	5	—	—	3	75
		Apotheke		—	—	24	26
		J. A. an Restanten		22	20	—	—
		W. H. an Restanten		12	—	—	—
		T. R. an Restanten		7	20	—	—
		T. Käthner an Restanten		4	80	—	—
		Für Eis		18	40	—	—
		Porto und Papier		—	—	—	30
		Seife, Soda etc.		—	—	27	98
		Kostgeld für den Wärter		—	—	18	75
		Lohn für denselben		—	—	10	50
		Summa	216	275	80	243	79
Juli	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	48	—	23	25
	1	J. K.	9	56	40	6	75
	1	J. M.	18	31	20	13	50
	1	H. A.	1	31	20	—	75
	1	H. S. Schmiedegesell	4	34	80	3	—
	1	J. P.	17	—	—	12	75
	1	G. K.	31	24	—	23	25
	1	E. B., E. K. Condylome	31	36	—	23	25
	9	A. H., E. K. Contusio dorsi	15	16	80	11	25
	17	Sch. Frau. E. K. Tuberculose	15	—	—	11	25
	29	Fr. Schmiedegesell. G. V. Febr. intermittens	3	—	—	2	25
	30	Kr. Müller. E. K. Fractura tibiae	2	—	—	1	50
		An Restanten P. B. Dienstknecht		36	—	—	—
		Brand- und Biergeld		—	—	3	—
		Apotheke		—	—	36	23
		Summa	177	314	40	171	98

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Aug.	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	48	—	23	25
	1	Gr. K.	31	63	60	23	25
	1	E. B.	31	—	—	23	25
	1	Sch. Frau	31	—	—	23	25
	1	F. Schneidergesell	22	30	—	16	50
	1	Kr. Müller	28	36	—	21	—
	1	C. W. Landmann E. K. Typhus	31	—	—	23	25
	7	P. A., E. K. Hydrocele operirt	25	—	—	18	75
	22	N. M. Tischlerlehrling E. K. Abscessus	10	—	—	7	50
	28	H. St. Zimmerlehrling E. K. Febr. intermitt.	4	—	—	3	—
		Apotheke	.	—	—	43	92
		Für 5 Pfd. Seesalz	.	—	50	—	—
		Für 4 $\frac{1}{2}$ Pfd. Seesalz	.	—	45	—	—
		J. P. an Restanten	.	36	—	—	—
		Fracht und Arbeitslohn für 16 500 Soden Torf	.	—	—	33	—
		Für Seesalz	.	—	—	38	90
		Summa	244	214	55	298	82
Sept.	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	30	48	—	22	50
	1	G. K.	6	—	—	4	50
	1	E. B.	30	—	—	22	50
	1	Sch., Frau	7	—	—	5	25
	1	P. A.	6	—	—	4	50
	1	C. W. Todt	12	79	70	9	—
	1	N. M.	7	20	40	5	25
	1	H. St.	7	13	20	5	25
	8	C. G. Dienstmädchen E. K. Chlorose	23	—	—	17	25
		A. H. an Restanten	.	1	20	—	—
		2 Flaschen Tokayer	.	—	—	6	—
		Arbeitslohn	.	—	—	45	—
		Fracht und Arbeitslohn für 10 000 Soden Torf	.	—	—	20	—
		Kostgeld für den Wärter	.	—	—	21	75
		Apotheke	.	—	—	20	15
	30	S. L. Dienstmädchen E. K. Diphtheritis	1	—	—	—	75
		C. W.	.	3	—	—	—
		Petroleum, Seife, Licht etc.	.	—	—	27	37
		Kostgeld und Lohn für die Wärterin	.	—	—	23	25
		62 Nachtwachen	.	—	—	37	20
		Summa	129	165	50	297	47
Oct.	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	48	—	23	25
	1	E. B.	31	—	—	23	25
	1	C. G.	4	32	40	3	—
	1	S. L.	21	—	—	15	75
	11	M. E., E. K. Typhus	21	—	—	15	75
		Apotheke	.	—	—	18	27
		Für eine Zeugrolle nebst Tisch	.	—	—	21	—
		Für Seesalz	.	—	—	9	72
		Für 32 Pfd. Eis	.	4	40	—	—
		P. A. an Restanten	.	37	20	—	—
		Für altes Bauholz	.	42	—	—	—
		Summa	108	164	—	129	99

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Nov.	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	48	—	22	50
	1	E. B.	30	—	—	22	50
	1	M. E.	30	—	—	22	50
	4	H. H. Schmiedelehrling E. K. Febr. gastrica	21	—	—	15	75
	9	St. Schneidergesell Krätzkur G. V.	3	7	20	3	90
	9	G. Schneidergesell Krätzkur G. V.	3	7	20	3	90
	15	M. Schmiedegesell G. V. Febr. intermitt. .	16	—	—	12	—
	16	T. Schmiedegesell G. V. Eisensplitter in der cornea	7	8	40	5	25
	23	F. L., E. K. Pleuresie	8	—	—	6	—
		Apotheke	.	—	—	27	97
		Für Seesalz	.	19	60	—	—
		F. L. an Restanten	.	26	40	—	—
		Sch. Frau an Restanten	.	66	40	—	—
		Böttcherrechnung	.	—	—	8	85
		39 Nachtwachen	.	—	—	23	40
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	16	50
		Summa	148	183	20	191	02
Dec.	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	87	40	23	25
	1	E. B.	18	169	20	13	50
	1	M. E.	17	81	60	12	75
	1	F. L.	23	37	20	17	25
	1	M. Schmiedegesell	8	28	80	6	—
	11	A. F. Fräulein, Privatzimmer. Rheumatismus	16	27	40	12	—
	22	K. Gerbergesell G. V. Lumbago	10	12	—	7	50
		Apotheke	.	—	—	9	42
		Petroleum, Oel, Seife etc.	.	—	—	30	75
		Für 26 500 Soden Torf	.	—	—	206	70
		Porto und Couverts	.	—	—	—	50
		R. M. 32 Bäder	.	14	40	—	—
		C. E. Rechnung	.	—	—	—	80
		3 Kinderbäder	.	1	35	—	—
		Antheil für 35 Bäder an die Hausmutter .	.	—	—	2	70
		Kaufmann Martens	.	—	—	20	30
	24	An die Hausmutter	.	—	—	60	—
		Summa	123	459	35	423	42
		Für Seesalz	.	5	—	—	—
		H. H. an Restanten	.	25	20	—	—
		Summa	123	489	55	423	42

1876.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
		Gesammtbetrag der Einnahme und Ausgabe.					
		Januar 1876 . . .	92	72	20	100	10
		Februar " . . .	95	44	40	94	82
		März " . . .	139	220	80	167	66
		April " . . .	151	163	20	147	80
		Mai " . . .	171	169	80	146	58
		Juni " . . .	216	275	80	243	79
		Juli " . . .	177	314	40	171	98
		August " . . .	244	214	55	298	82
		September " . . .	129	165	50	297	47
		October " . . .	108	164	—	129	99
		November " . . .	148	183	20	191	02
		December " . . .	123	489	55	423	42
		Summa	1793	2477	40	2413	45
		Cassenbehalt	.	—	—	63	95
		Summa	.	2477	40	2477	40

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Jan.	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	50	—	23	25
	1	K. Gerbergesell	2	2	40	1	50
	2	Kr. Gerbergesell. G. V. Contusio cranii .	16	19	20	12	—
	3	Chr. M. Dienstmädchen. E. K. Hysterie	24	28	80	18	—
	13	K. Tischlergesell. G. V. Abscessus . . .	16	19	20	12	—
	24	B. Schuhmachergesell. G. V. Febr. gastrica	8	—	—	6	—
	29	M. S. Zimmermeister. E. K. Fractura cla- viculae	3	—	—	2	25
		Apotheke	.	—	—	10	29
		Cassebehalt vom vorigen Jahr	.	63	95	—	—
		Summa	100	183	55	85	29
Febr.	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	28	50	—	21	—
	1	B. Schuhmacher	25	—	—	18	75
	1	M. S.	14	20	40	10	50
	3	T. Schmiedegesell. G. V. Abscessus . . .	9	10	80	6	75
	8	A. H., E. K. Vitium cordis	14	16	80	10	50
	12	J. S. Schiffer. E. K. Hydrocele operirt .	17	—	—	12	75
	14	Br. Frau, Privatzimmer. E. K. Künstl. Frühgeb.	15	—	—	11	25
	21	St. Gerbergesell. G. V. Panaritium . . .	8	—	—	6	—
	26	P. S. Landmann. E. K. Kalter Abscess	3	—	—	2	25
		Apotheke	.	—	—	7	52
März		20 Nachtwachen	.	—	—	12	—
		Summa	133	98	—	119	27
	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	50	—	23	25
	1	J. S.	29	55	20	21	75
	1	Br. Frau	1	27	40	—	75
	1	P. S. Landmann	31	—	—	23	25
	1	St. Gerbergesell	3	13	20	2	25
	6	E. Landmann, Privatzimmer. E. K. Spi- nale Krämpfe	26	—	—	19	50
	18	Marg. B. Magd. E. K. Febr. catarrhalis	14	—	—	10	50
		Apotheke	.	—	—	18	—
April		Porto	.	—	—	—	30
		B. Schuhmacher an Restanten	.	39	60	—	—
		Für alte Dachpfannen	.	10	80	—	—
		Summa	135	196	20	119	55
	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	30	50	—	22	50
	1	P. S. Landmann	22	—	—	16	50
	1	N. E.	30	100	—	22	50
	1	Marg. B.	8	26	40	6	—
	5	St. Uhrmacher. E. K. Herpes zoster . . .	18	21	60	13	50
	6	T. Fräulein, Privatzimmer. Colica menstrual.	25	—	—	18	75
	13	J. H. Rentner. E. K. Cat. gastricus . . .	8	9	60	6	—
	22	G. Schneidergesell. G. V. Conjunctivitis .	9	—	—	6	75
	30	R. Sattlergesell. G. V. Pneumonie . . .	1	—	—	—	75
		Apotheke	—	—	—	16	82
		Seife, Petroleum etc.	—	—	—	33	15
		Arbeitsmann für Gartenarbeit	—	—	—	19	30
		Summa	151	207	60	182	52

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Mai	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	50	—	23	25
	1	N. E.	9	—	—	6	75
	1	T. Fräulein, Privatzimmer	31	—	—	23	25
	1	G. Schneidergesell	9	21	60	6	75
	1	R. Sattlergesell	13	16	80	9	75
	8	D. Stellmachergesell. G. V. Febr. inter- mittens	8	9	60	6	—
	11	J. Husar. Pneumothorax. Vulnera. Fractura costae	21	—	—	15	75
		N. E. an Kostgeld zu viel bezahlt	.	—	—	7	60
		P. S. an Restanten	.	67	20	—	—
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	15	—
		Lohn für dieselbe	.	—	—	9	—
		21 Nachtwachen	.	—	—	12	60
		Apotheke	.	—	—	20	84
		Summa	122	165	20	156	54
Juni	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	30	50	—	22	50
	1	T. Fräulein, Privatzimmer	30	—	—	22	50
	1	J. Husar	30	—	—	22	50
	13	Sch. Schmiedegesell. G. V. Panaritium	18	—	—	13	50
	21	A. Arbeiter. E. K. Suppuratio plantae pedis	10	12	—	7	50
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	5	25
		Lohn für dieselbe	.	—	—	4	20
		2 Nachtwachen	.	—	—	1	20
		Für Theeranstrich des Daches	.	—	—	8	40
		Für Watte	.	—	—	20	—
		Porto	.	—	—	—	60
		Für Gartenarbeit	.	—	—	7	90
		Apotheke	.	—	—	24	38
		Summa	118	62	—	160	43
Juli	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	31	50	—	23	25
	1	Th. Fräulein, Privatzimmer	31	—	—	23	25
	1	Sch. Schmiedegesell	31	—	—	23	25
	1	J. Husar	7	—	—	5	25
	1	A.	18	21	60	13	50
	19	H. H., E. K. Catarrh. sinus frontalis	13	—	—	9	75
	2	K. Kind. E. K. Teleangiectasie	6	7	20	4	50
	3	Cl. S. Arbeiter. E. K. Gonarthrocace	29	34	80	21	75
	14	H. B. Landmann. E. K. Vulnus digitorum	16	18	—	12	—
	22	G. Wittwe. E. K. Angioma urethrae	10	—	—	7	50
	29	F. Schmiedegesell. G. V. Febr. intermittens	3	—	—	2	25
		Apotheke	.	—	—	29	99
		Für Gartenarbeit	.	—	—	3	70
		Fracht und Arbeitslohn für 32000 Soden Torf	.	—	—	64	—
		Biergeld für die Gilde	.	—	—	—	30
		Für Seesalz	.	—	—	20	05
		Für Bäder und Auslagen von Herrn D.	.	14	85	—	—
		J. Husar. Restanten	.	69	60	—	—
		Summa	195	216	05	264	29

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Aug.	1	Kr. Partikulier, Privatzimmer	4	20	30	3	—
	1	Th. Fräulein	31	—	—	23	25
	1	Sch.	31	37	20	23	25
	1	H. H.	12	—	—	9	—
	1	G. Wittwe	3	15	60	2	25
	1	F. Schmiedegesell	21	28	80	15	75
	6	J. Stellmachergesell. G. V. Ulcus pedis .	15	18	—	11	25
	6	G. W., E. K. Haemoptoe	26	26	—	19	50
	6	E. B., E. K. Diarrhoe	7	8	40	5	25
	8	P. K., E. K. Epilepsie?	12	14	—	9	—
	11	W. Schuhmachergesell. G. V. vulnus genu	9	10	80	6	75
	14	B. Stellmachergesell. G. V. Rheumatismus	6	7	20	4	50
	24	St. Stellmachergesell. G. V. Rheumatismus	8	—	—	6	—
	26	K. Arbeiter. E. K. Pseudoeryripelas . .	6	—	—	4	50
	30	H. Schiffer. E. K. Paraphimose	2	—	—	1	50
		Sch. Schmiedegesell an Restanten	.	58	80	—	—
		H. B. an Restanten	.	1	20	—	—
		Apotheke	.	—	—	36	56
		Für Gartenarbeit	.	—	—	8	40
		8 Nachtwachen	.	—	—	4	80
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	11	50
		Lohn für dieselbe	.	—	—	6	—
		Summa	193	220	30	212	01
Sept.	1	Th. Fräulein, Privatzimmer	30	—	—	22	50
	1	Sch. Arbeiter	30	36	—	22	50
	1	G. W.	16	50	40	12	—
	1	St. Stellmachergesell	16	28	80	12	—
	1	K. Arbeiter	16	26	40	12	—
	1	H. Schiffer	1	3	60	—	75
	3	R. Klempnergesell. G. V. Tuberculose . .	28	—	—	21	—
	11	M. Sch., E. K. Rheumatismus	20	25	20	15	—
	13	D. Schuhmachergesell. G. V. Krätzkur . .	4	8	40	4	65
	24	St. Frau. E. K. Rheumatismus	7	—	—	5	25
	24	v. N., Privatzimmer. E. K. Febr. intermittens	7	—	—	5	25
		Apotheke	.	—	—	56	82
		Für Seesalz	.	—	—	20	10
		Für Porto	.	—	—	1	10
		H. H. an Restanten	.	30	—	—	—
		Fräulein Th. für Seesalzbäder	.	37	80	—	—
		„ Br. „	.	29	70	—	—
		Frau W. für Seesalzbäder	.	37	80	—	—
		Kost und Lohn für eine Wärterin	.	—	—	16	50
		Für ein Bad	.	—	90	—	—
		Antheil an den Bädern für die Hausmutter	.	—	—	12	90
		Summa	175	315	—	240	32

Monat	Tag		Kranken-	Einnahme		Ausgabe		
			tage	M.	Pf.	M.	Pf.	
Oct.	1	Th. Fräulein, Privatzimmer	5	313	70	3	75	
	1	C. Sch. Arbeiter	31	37	20	23	25	
	1	R. Klempnergesell	17	54	—	12	75	
	1	M. Schl.	13	14	40	9	75	
	1	Sch. Frau	31	—	—	23	25	
	1	v. N., Privatzimmer	6	22	30	4	50	
	12	Sch. Knecht. Krätzkur	3	7	20	3	90	
	12	" " " " " " " " " " " " " " " "	3	7	20	3	90	
	24	P. B. Arbeiter. E. K. Ulcus nasalis	8	—	—	6	—	
	27	Th. Arbeiter. E. K. Contusio thoracis	5	6	—	3	75	
	31	H. Tischlergesell. Krätzkur	1	—	—	3	90	
		Apotheke	.	—	—	34	89	
		Kaufmann Andersen	.	—	—	27	90	
		Für 32 000 Soden Torf	.	—	—	240	—	
	Summa	123	462	—	407	49		
Nov.	1	Ertrag vom Kindertheater	.	8	60	—	—	
		Für Bäder	.	6	30	—	—	
	1	C. Sch. Arbeiter	30	36	—	22	50	
	1	Sch. Frau	26	76	80	19	50	
	1	P. B. Arbeiter	20	—	—	15	—	
	1	H. Tischlergesell. Krätzkur	2	7	20	—	—	
	4	W. Schmiedegesell. G. V. Febr. catarrhalis	15	18	—	11	25	
	5	L. Bahnarbeiter. E. K. Krätzkur	3	—	—	3	90	
	10	W. Fräulein, Privatzimmer. Carcinoma	8	13	70	6	—	
	24	Th. Zimmergesell. G. V. Simulation?	7	—	—	5	25	
		Ueberschuss vom Dienstboten-Krankenverein	.	21	13	—	—	
		Apotheke	.	—	—	29	92	
		Für Leinen	.	—	—	44	10	
		Grundsteuer	.	—	—	1	69	
		Für Zeug	.	—	—	31	70	
		13 Nachtwachen	.	—	—	7	80	
		Summa	111	187	73	198	61	
	Dec.	1	C. Sch.	14	16	80	10	50
		1	Th. Zimmergesell	9	19	20	6	75
13		Sch. Dienstmädchen. E. K. Melancholie	19	—	—	14	25	
15		P. E. Käthner. E. K. Fractura anticruris	17	—	—	12	75	
17		G. E., E. K. Sarkoma, operirt	8	—	—	6	—	
18		K. Wittwe, Privatzimmer. E. K. Melancholie	14	—	—	10	50	
18		G. W., Privatzimmer. E. K. Tuberculose	7	12	—	5	25	
27		J. Schr. Schiffer. E. K. Hydrocele, operirt	5	—	—	3	75	
		P. B. Arbeiter an Restanten	.	33	60	—	—	
		Apotheke	.	—	—	17	93	
		Für Arbeitslohn	.	—	—	24	—	
24		An die Hausmutter Geschenk	.	—	—	60	—	
		Petroleum, Licht, Wäsche etc.	.	—	—	87	58	
		19 Nachtwachen	.	—	—	11	40	
		Lohn für eine Wärterin	.	—	—	7	80	
		Kostgeld für dieselbe	.	—	—	9	75	
		Für Steinkohlen	.	—	—	19	20	
		Summa	93	81	60	307	41	

1877.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
		Gesamtbetrag der Einnahme und Ausgabe.					
		Januar 1877 . .	100	183	55	85	29
		Februar " . . .	136	98	—	119	27
		März " . . .	135	196	20	119	55
		April " . . .	151	207	60	182	52
		Mai " . . .	122	165	20	156	54
		Juni " . . .	118	62	—	160	43
		Juli " . . .	195	216	03	264	29
		August " . . .	193	220	30	212	01
		September " . . .	175	315	—	240	32
		October " . . .	123	462	—	401	49
		November " . . .	111	187	73	198	61
		December " . . .	93	81	60	307	41
		Summa	1652	2395	23	2447	73
		Vorschuss 52.50 M.					
		Restanten 59.60 "					

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Jan.	1	Vorschuss vom vorigen Jahre	.	—	—	52	50
	1	J. Sch. Dienstmädchen	15	40	80	11	25
	1	P. E.	31	44	40	11	25
	1	K. Frau, Privatzimmer	22	—	—	16	50
	1	J. Sch.	31	—	—	23	25
	5	H. T. Käthner. E. K. Keratitis	27	33	60	20	25
	8	C. Sp. Dienstmädchen. E. K. Chlorose	24	33	60	18	—
	22	H. Frau. E. K. Haematemesis	10	25	20	7	50
	29	J. M. Zimmerlehring. E. K. Cat. pulmonum	3	—	—	2	25
		Apotheke	.	—	—	29	64
		7 Nachtwachen	.	—	—	4	20
		Ertrag vom Kindertheater	.	5	—	—	—
		Für Näharbeit	.	—	—	3	—
		Eisenbahnarbeiter L. an Restanten	.	7	20	—	—
		H. Th. für Gartenarbeit	.	—	—	10	80
		Porto	.	—	—	—	30
		Kaufmann Martens	.	—	—	12	28
		Wisltermann Rechnung	.	—	—	1	75
		Kaufmann Schnede	.	—	—	7	50
		Brandgeld für die Gilde	.	—	—	5	40
		Rechnung von Wilckens	.	—	—	7	—
		Kaufmann Andersen	.	—	—	10	80
		Summa	163	189	80	267	42
Febr.	1	Pet. E.	22	39	60	16	50
	1	J. Sch. Schiffer	28	76	80	21	—
	1	H. Th.	15	16	80	11	25
	1	C. Spl.	5	1	20	3	75
	1	H. Frau	16	6	—	12	—
	1	J. M.	2	6	—	1	50
	4	J. H. Arbeiter. E. K. Ulcus anticeruris	25	24	—	18	75
	5	H. L. Schuhmachergesell. G. V. Krätzkur	3	7	20	3	90
	5	A. Stellmachergesell. G. V. Vulnus manus	13	15	60	9	75
	15	H. K., E. K. Abscessus ani	14	8	40	10	50
	20	Th. Tischlergesell. G. V. Catarrh. gastricus	5	6	—	3	75
	22	Str. Frau, Privatzimmer. Melancholia, todt	6	10	30	4	50
	23	M. St., E. K. Nadel in die Hand gestochen	4	—	—	3	—
	25	Sch. Schuhmachergesell. G. V. Tuberculose	3	3	60	2	25
		Frau Ww. K. an Restanten	.	61	70	—	—
		Apotheke	.	—	—	23	10
		Für Näharbeit	.	—	—	7	10
		Stellmacherarbeit	.	—	—	5	—
		Summa	161	283	20	157	60
März	1	J. H. Arbeiter	11	19	20	8	25
	1	H. K.	31	45	60	23	25
	12	F. Steinhauer, Krätzkur	3	4	—	3	90
	12	P. K. Hofbesitzer, Privatzimmer. caries	20	—	—	15	—
	27	B. Arbeiter. Krätzkur	4	—	—	4	65
		Apotheke	.	—	—	18	65
		Porto	.	—	—	—	05
		G. Ehl. an Restanten	.	9	60	—	—
		Petroleum, Oel etc.	.	—	—	48	05
	26	P. B. Arbeiter	6	—	—	4	50
		Summa	75	78	40	126	30

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
April	1	H. K.	30	21	—	22	50
	1	P. R. Hofbesitzer, Privatzimmer	14	58	30	10	50
	1	P. B. Arbeiter	30	—	—	22	50
	7	A. S. Schmiedegesell. Krätzkur	3	7	20	3	90
	12	G. Schmiedegesell. Krätzkur	3	7	20	3	90
	22	D. Wittwe. E. K. Apoplexie	9	—	—	6	75
	2	P. H. Schmied. E. K. Drüsengeschwulst	11	13	20	8	25
		B. Arbeiter. Restanten	.	7	20	—	—
		M. St. Restanten	.	4	80	—	—
		Apotheke	.	—	—	20	72
Summa			100	118	90	99	02
Mai	1	H. K.	31	15	—	23	25
	1	P. B. Arbeiter	31	—	—	23	25
	1	Dr. Wittwe. E. K. Todt	27	43	20	20	25
	6	J. H., E. K. Carcinoma ventriculi	21	25	20	15	75
	7	E. Sattlergesell. G. V. Krätzkur	3	7	20	3	90
	15	B. Maurergesell. G. V. Krätzkur	3	—	—	3	90
	16	A. R., E. K. Pleuritis	8	—	—	6	—
	25	Frau W., E. K. Hysterie	7	18	—	5	25
	24	P. P. Zimmergesell. G. V. Otitis externa	8	—	—	6	—
	25	W. Schneidergesell. G. V. Krätzkur	3	7	20	3	90
	25	Kr. Schneidergesell. G. V. Krätzkur	3	7	20	3	90
	28	N. Bäckergesell. G. V. Conjunctivitis	4	4	80	3	—
	28	S. Schuhmachergesell. G. V. Krätzkur	3	7	20	3	90
		Apotheke	.	—	—	39	16
		Für Dünger	.	—	—	16	—
		Grundsteuer	.	—	—	—	01
Summa			173	160	20	193	17
Juni	1	H. K.	30	—	—	22	50
	1	P. B. Arbeiter	30	116	40	22	50
	1	Frau W.	22	16	80	16	50
	1	P. P. Zimmergesell.	8	19	20	6	—
	2	A. B. Näherin. E. K. Lähmung des n. facialis	29	34	80	21	75
	12	C. S., E. K. Gonorrhoe	12	14	40	9	—
	18	P. Pottmeister, Privatzimmer. Balanitis	13	—	—	9	75
	20	W. Schuhmachergesell. G. V. Krätzkur	4	7	20	3	90
	27	N. Schneidergesell. G. V. Krätzkur	4	—	—	3	90
	30	Sch., E. K. Hydrops ascites	1	—	—	—	75
		Apotheke	.	—	—	32	86
		Arbeitslohn	.	—	—	—	90
		Fracht und Arbeitslohn für 16000 Soden Torf	.	—	—	33	—
		Kreide	.	—	—	7	50
		Petroleum, Oel, Seife, Waschfrau	.	—	—	39	27
Summa			153	208	80	230	08

Mencke, Krankenhaus.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Sept.	1	P. B. Arbeiter	20	—	—	15	—
	1	A. B.	30	54	—	22	50
	1	G. Tr.	30	—	—	22	50
	1	L. Spr.	30	—	—	22	50
	1	J. Frau	30	—	—	22	50
	2	J. H., E. K. Lues	29	28	—	21	75
	4	A. H., E. K. Krätzkur	4	7	20	3	90
	4	E. M., E. K. Krätzkur	4	7	20	3	90
	4	C. H. Haushälterin. E. K. Cat. bronchialis	27	—	—	20	25
	7	S. S., E. K. Cat. gastro intestin.	12	14	40	9	—
	11	M. Schuhmachergesell. E. K. Tuberculose	20	—	—	15	—
	5	M. Kr. Fräulein. E. K. Fluor albus	26	—	—	19	50
	16	Frau H., E. K. Prolapsus uteri	15	—	—	11	25
	18	D. Schmiedegesell. G. V. Herpes zoster	13	15	60	9	75
	23	J. Stellmachergesell. G. V. Krätzkur	4	7	20	3	90
	23	N. Stellmacherlehrling. G. V. Krätzkur	4	—	—	3	90
	23	Sch. Schmiedegesell. G. V. Distorsio manus	7	8	40	5	25
		Eingegangene Restanten von B. S.	.	30	—	—	—
		„ „ „ Frau D.	.	17	10	—	—
		„ „ „ H. K.	.	67	20	—	—
		Apotheke	.	—	—	90	05
		Biergeld und Porto	.	—	—	—	50
		Lohn und Kostgeld für eine Wärterin	.	—	—	36	45
		Summa	305	256	30	359	35
Octob.	1	A. B.	16	19	20	12	—
	1	G. Tr.	31	—	—	23	25
	1	L. Spr.	5	39	—	3	75
	1	Frau J.	17	60	—	12	75
	1	J. H.	5	12	80	3	75
	1	C. H. Haushälterin	31	—	—	23	25
	1	M. K.	31	68	40	23	25
	1	Frau H.	18	39	60	13	50
	1	M. Schuhmachergesell	14	40	80	10	50
	3	W. Manrergesell, Krätzkur	3	7	20	3	90
	3	L.	3	7	20	3	90
	10	A. H., E. K. Chlorose	21	25	20	15	75
	17	Chr. J., E. K. Condylome	15	—	—	11	25
	20	C. W., E. K. Melancholie	12	60	—	9	—
	22	Frau K., E. K. Ulcus laryngis	10	18	—	7	50
	30	P. Schuhmachergesell. Krätzkur	2	—	—	3	90
		Apotheke	.	—	—	48	91
		Eingegangene Restanten von P. B. Arbeiter	.	61	20	—	—
		Petroleum, Oel, Seife etc.	.	—	—	44	51
		Watte	.	—	—	16	25
		Porto	.	—	—	—	30
		Lohn und Kostgeld für eine Wärterin	.	—	—	35	10
		2 Nachtwachen	.	—	—	1	20
		Summa	234	458	60	327	47

Am Schlusse dieses Monats hat uns die Hausmutter erklärt, dass sie mit einem täglichen Kostgelde von 75 Pfennig für den Kranken nicht auskäme und seitdem ist das Kostgeld auf 90 Pfennig per Kopf gesetzt.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Nov.	1	G. Tr.	30	—	—	27	—
	1	C. H. Haushälterin	4	74	80	3	60
	1	M. K.	10	13	—	9	—
	1	C. W. Privatzimmer	23	—	—	20	70
	1	Fr. K.	30	33	—	27	—
	1	Chr. J.	30	—	—	27	—
	1	P. Schuhmachergesell. G. V. Krätzkur	2	7	20	—	—
	2	J. L. Schneidergesell. G. V. Krätzkur	4	7	20	4	50
	11	R. Schmiedegesell. G. V. Combustio	10	3	—	9	—
	19	M. Landmann, Privatzimmer. Tuberculose	12	—	—	16	20
		Eingegangene Restanten, B. Zimmergesell	.	18	—	—	—
		Apotheke	.	—	—	35	39
		Für eine Anzeige in den „Itzehoer Nachr.“	.	—	—	5	25
		Sattlerarbeit	.	—	—	1	60
		Böttcherarbeit	.	—	—	—	30
		Lohn und Kostgeld für eine Wärterin	.	—	—	6	—
		Summa	155	166	20	192	54
Dec.	1	G. Tr. Todt	22	156	40	19	80
	1	Chr. J.	15	76	50	13	50
	1	Frau K.	19	24	70	17	10
	1	M. Landmann, Privatzimmer	24	—	—	32	40
	7	P. S. Landmann. E. K. Kalter Abscess	25	—	—	22	50
	9	H. M. Gerbergesell. G. V. Eczema	7	9	10	6	30
	11	C. H. Haushälterin	21	27	30	18	90
	13	H. W., E. K. Eczema	19	24	70	17	10
		Apotheke	.	—	—	33	77
		Kostgeld für den Wärter	.	—	—	9	90
		Lohn für denselben	.	—	—	3	—
		Erleuchtung, Wäsche etc.	.	—	—	57	51
		Eingegangene Restanten, F. Steinhauer	.	3	20	—	—
		Für Bäder	.	25	20	—	—
		Für Seesalz	.	2	80	—	—
		Eingegangene Restanten, C. W.	.	1	95	—	—
		„ „ P. N.	.	7	20	—	—
		Schlosserarbeit	.	—	—	1	20
		Klempnerarbeit	.	—	—	2	50
		Cl. Ehlers laut Rechnung	.	—	—	11	75
		Schmiedearbeit	.	—	—	1	45
		Summa	152	359	05	268	68

1878.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
		Gesammtbetrag der Einnahme und Ausgabe.					
		Januar 1878 . .	163	189	80	267	42
		Februar " . .	161	283	20	157	60
		März " . .	75	78	40	126	30
		April " . .	100	118	90	99	02
		Mai " . .	173	160	20	193	17
		Juni " . .	153	208	80	230	08
		Juli " . .	214	204	50	242	05
		August " . .	190	218	80	237	48
		September " . .	305	256	30	359	35
		October " . .	234	458	60	327	47
		November " . .	155	166	20	192	54
		December " . .	152	359	05	268	68
		Summa	2075	2702	75	2701	16
		Cassebehalt . . . 1,59 M.					
		Restanten . . . 125,— "					

Der Vorstand des Vereins beschloss, zum Anfang des nächsten Jahres das Krankengeld pro Tag um 10 Pfennig zu erhöhen, so dass von 1879 an der Kranke 1,30 Mark bezahlen solle, während das Kostgeld 90 Pfennig täglich betrug.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Jan.		Cassebehalt von 1878	.	1	59	—	—
	1	C. H. Haushälterin	3	3	90	2	70
	2	Herr M. Privatzimmer	15	131	—	20	25
	1	P. S.	20	32	50	18	—
	1	H. W.	22	28	60	19	80
	9	J. H. Knecht	23	29	90	20	70
	9	Joh. Kr. Arbeiter. E. K. Melancholie	23	—	—	20	70
	12	M. Schr. Arbeiter. E. K. Carcinoma	10	13	—	9	—
	13	Kr. Schneider. G. V. Abscessus colli	19	—	—	17	10
	16	W. Tischler. G. V. Furunculosis	10	13	—	9	—
	19	L. Stellmach. G. V. Hernia inc. operirt. Todt	6	7	80	5	40
	20	M. P. Dienstmädchen. E. K. Pleuritis	12	—	—	10	80
	30	J. G. Gerbergeselle. Krätzkur	2	—	—	4	50
		Apotheke	.	—	—	37	27
		Lohn und Kostgeld für den Wärter	.	—	—	25	20
		5 Nachtwachen	.	—	—	5	—
		Schlosserarbeit	.	—	—	3	30
		Kaufmann Heins	.	—	—	9	90
		H. W. für ein altes Hemd	.	2	—	—	—
		Kostgeld für den Wärter	.	—	—	20	70
Summa			165	263	29	259	32
Febr.	1	J. H. Knecht	15	19	50	13	50
	1	J. Kr.	2	—	—	1	80
	1	Kr. Schneider	2	27	30	1	80
	1	Alw. P.	3	—	—	2	70
	1	G. G.	1	7	20	—	—
	4	Herr H. Privatzimmer. E. K. Lipoma operirt	9	16	20	8	10
	6	H. Schmiedegesell. G. V. Contusio pedis	9	11	70	8	10
	7	A. H. Drechslerlehrling. E. K. Febr. gastr.	22	28	60	19	80
	11	C. M. Knecht. E. K. Pneumonie. Convuls. Todt	1	1	30	—	90
	12	P. H. Knecht. E. K. Pneumonie	12	15	60	10	80
	17	M. Stellmachergesell. G. V. Febr. catarrh.	7	9	10	6	30
	17	E. B. Krätzkur	4	7	20	4	50
	24	E. Sch. Krätzkur	4	—	—	4	50
	24	L. Seemann. Krätzkur	4	—	—	4	50
		An Restanten P. Sch.	.	26	—	—	—
		Kostgeld für einen Wärter	.	—	—	1	80
		20 Nachtwachen	.	—	—	12	—
		Apotheke	.	—	—	33	13
		Rechnung von H. H.	.	—	—	2	40
Summa			99	176	90	141	13
März	1	A. H. Barbier	31	40	30	27	90
	9	W. Fr. Kindermädchen. E. K. Febr. gastr.	23	—	—	20	70
	11	L. Fr. Dienstmädchen. E. K. Keratitis	21	—	—	18	90
	11	Fr. Bl. Zimmergesell. Krätzkur	4	—	—	4	50
	11	W. P.	4	—	—	4	50
	13	Cath. B. Dienstm. E. K. Febr. catarrh.	13	—	—	11	70
	29	H. B. Schiffer. E. K. Febr. gastrica	3	—	—	2	70
	30	M. K.	2	—	—	1	80
		Apotheke	.	—	—	17	79
		1 Nachtwache	.	—	—	—	60
		Porto	.	—	—	—	25
		Eingegangene Restanten J. Kr.	.	55	—	—	—
		„ „ Sch.	.	7	20	—	—
		„ „ L.	.	7	20	—	—
Summa			101	109	70	111	34

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
April	1	W. Fr.	30	—	—	27	—
	1	L. Fr.	1	28	60	—	90
	1	H. B. Schiffer	19	—	—	17	10
	1	Marg. K.	30	—	—	27	—
	4	P. Sch. Krätzkur	4	7	20	4	50
	2	A. Schneider. G. V. Herpes iris	12	15	60	10	80
	15	P. B., St. Margarethen. E. K. Cornu cutaneum, operirt	15	—	—	13	50
	16	K. Schmied. G. V. Krätzkur	4	7	20	4	50
	17	S. K. Tischlergesell. G. V. Pleuritis	8	10	40	7	20
	19	Sch. Schlachtergesell. G. V. Krätzkur	4	—	—	4	50
	22	L. Webergesell. G. V. Splitter unter dem Nagel	6	7	80	5	40
	24	H. H. L. Landarmer. Rheumatism. dorsi	7	—	—	6	30
	28	H. H. Dienstjunge. E. K. Onychia maligna	3	—	—	2	70
		Eingegangene Restanten F. B.	.	7	20	—	—
		W. P.	.	7	20	—	—
		Ertrag einer Verlosung des Damencomités	.	225	95	—	—
		Apotheke	.	—	—	29	81
		Seife, Petroleum u. s. w.	.	—	—	61	17
		Für eine Zeitungsannonce	.	—	—	3	10
		Nählohn	.	—	—	2	40
		Porto und Auslagen	.	—	—	1	20
		Für Küferarbeit (ein Eimer)	.	—	—	1	60
		Für Torf	.	—	—	115	20
		Geschenk an die Hausmutter bei ihrem Abgang	.	—	—	40	—
		Summa	143	317	15	385	88
Mai	1	W. Fr.	2	—	—	1	80
	1	Mg. K.	14	59	80	12	60
	1	H. H. L.	4	14	30	3	60
	1	H. H.	1	5	20	—	90
	7	M. Th. Knecht. Krätzkur	4	7	20	4	50
	20	Cath. V. Putzmacherin. E. K. Febr. remitt.	12	—	—	10	80
	21	Frau M. Arbeiterfrau. E. K. Parametritis	11	18	20	9	90
	17	C. R. Arbeiter. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	20	Th. Maurer. G. V. Luxatio humeri	12	—	—	10	80
	22	J. Fr. Landmann, Privatzimmer. Fract. clav.	10	—	—	9	—
	23	W. Webergesell. Krätzkur	4	7	20	4	50
	24	L. " "	4	7	20	4	50
		Apotheke	.	—	—	24	06
		5 Nachtwachen	.	—	—	3	—
		Nählohn	.	—	—	4	80
		Fracht und Arbeitslohn für 17 000 S. Torf	.	—	—	34	—
		Für einen Schrank	.	—	—	18	—
		Kleine Auslagen	.	—	—	—	60
		Für Hühner	.	6	—	—	—
		An eingeg. Restanten. P. Br.	.	19	50	—	—
		H. Bo.	.	28	60	—	—
		Für Seesalz	.	—	50	—	—
		An eingeg. Restanten. Sch.	.	7	20	—	—
		Summa	82	188	10	161	86

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Juni	1	Cath. V.	17	37	70	15	30
	1	Frau M.	30	37	30	27	—
	1	Th. Maurer	30	—	—	27	—
	1	J. Fr. Landmann, Privatzimmer	11	37	80	9	90
	11	Chr. Schl. Dienstmädchen. E. K. Fistula tolli	8	10	40	7	20
	20	P. Schuhmachergesell. G. V. Febr. gastrica	11	—	—	9	90
	24	Marie M. Dienstmädchen. E. K. Drüsen- geschwür, operirt	7	—	—	6	30
	24	O. Sattlergesell. G. V. Krätzkur	4	7	20	4	50
	26	L. Schuhmachergesell. G. V. Febr. gastrica	5	—	—	4	50
		Für Eis	.	—	55	—	—
		Apotheke	.	—	—	29	60
		9 Nachtwachen	.	—	—	5	40
		Für Seesalz	.	—	—	10	45
		Summa	123	130	95	157	05
Juli	1	Frau M.	31	36	40	27	90
	1	Th. Maurer	9	66	30	8	10
	1	P. Schuhmacher	31	—	—	27	90
	1	M. M.	7	18	20	6	30
	1	L. Schuhmacher	31	—	—	27	90
	9	L. Schneidergesell. Krätzkur	4	7	20	4	50
	10	A. „ „	5	6	50	4	50
	15	Sch. Sattlergesell. „	4	7	20	4	50
	20	J. Kl., E. K. Pneumonie	10	—	—	9	—
	21	Caec. Kr. Dienstmädchen. E. K. Febr. gastrica	11	—	—	9	90
	23	Sch. Tischlergesell. G. V. Rheumatismus .	9	—	—	8	10
	25	E. P. Krätzkur	4	—	—	4	50
	27	H. Kr. „	4	—	—	4	50
		Apotheke	.	—	—	28	30
		Für 2 Seesalzbäder	.	2	30	—	—
		Für Eis	.	4	10	—	—
		J. W. laut Rechnung	.	—	—	2	10
		J. K.	.	—	—	18	60
		Porto und Papier	.	—	—	—	50
		32 Nachtwachen	.	—	—	19	20
		Lohn und Kostgeld für den Wärter . . .	.	—	—	24	—
		Erleuchtung, Wäsche u. s. w.	.	—	—	22	76
		Summa	160	148	20	263	06

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Aug.	1	Frau M.	31	45	50	27	90
	1	P. Schuhmacher	28	—	—	25	20
	1	L.	7	55	90	6	30
	1	Caec. Kr. Dienstmädchen	31	—	—	27	90
	1	Sch. Tischlergesell	3	15	60	2	70
	4	L. Schuhmachergesell. Krätzkur	4	7	20	4	50
	5	J. K. Bäcker- gesell. G. V. Erysipelas	6	7	80	5	40
	10	Frau J., E. K. Ante- flexio uteri	6	7	80	5	40
	13	Schl. Zimmer- gesell. G. V. Krätzkur	4	—	—	4	50
	29	Ida S. Dienstmädchen. E. K. Febr. gastrica	3	6	—	2	70
	29	Aug. W. Krätzkur	3	7	20	4	50
	29	Andr. B. Krätzkur	3	7	20	4	50
		Apotheke	.	—	—	20	27
		17 Nachtwachen	.	—	—	10	20
		Lohn und Kostgeld für den Wärter	.	—	—	18	—
		Für Watte	.	—	—	16	40
		„ Theer	.	—	—	2	87
		„ Eis	.	7	05	—	—
		„ Seesalzbäder	.	28	75	—	—
		Eingegangene Restanten, E. P.	.	7	20	—	—
		„ „ H. K.	.	7	20	—	—
		„ „ S. Kl.	.	13	—	—	—
		1 Bad „	.	—	90	—	—
		Summa	129	217	10	189	24
Sept.	1	Frau M.	30	27	30	27	—
	1	Caec. Kr. Dienstmädchen	14	72	80	12	00
	1	Ida S.	13	14	80	11	70
	1	Aug. V. Krätzkur	1	—	—	—	—
	1	Andr. B. „	1	7	20	—	—
	1	O. St. „	4	7	20	4	50
	5	Cath. H. Dienstmädchen. E. K. Febr. gastrica	17	—	—	15	30
	9	H. L. Schuhmacher. E. K. Tuberculose	22	—	—	19	80
	14	A. O. Kindermädchen. E. K. Diphtheritis	8	10	40	7	20
	20	H. Drechsler- gesell. G. V. Lymphangoitis	4	5	20	3	60
	23	Br. Maler- gesell. G. V. Krätzkur	4	—	—	4	50
	23	O. St. „ „ „ „	4	—	—	4	50
	25	J. Tischler- gesell. „ „ Eczema	6	—	—	5	40
	30	R. Stellma- chergesell. G. V. Eczema	1	—	—	4	50
		Apotheke	.	—	—	26	—
		13 Nachtwachen	.	—	—	7	80
		Lohn und Kostgeld für den Wärter	.	—	—	6	—
		Eingeg. Restanten von Cath. B.	.	16	20	—	—
		„ „ „ Schuhmacher P.	.	91	—	—	—
		„ „ „ Zimmer- gesell S.	.	7	20	—	—
		Für Eis	.	1	60	—	—
		An Frau St. Auslagen	.	—	—	—	60
		Für Seesalz	.	—	—	10	70
		„ Torf	.	—	—	100	80
		„ Fracht u. Arbeitslohn 16500 Soden Torf	.	—	—	31	35
		Summa	129	261	60	303	85

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Octob.	1	Frau M.	19	18	20	17	10
	1	L. Schuhmachergesell	6	36	40	5	40
	1	J. Tischlergesell	6	—	—	5	40
	1	R. Stellmachergesell. Krätzkur	3	7	20	—	—
	4	H. S. Landarmer. Hydrops ascites	16	—	—	14	40
	6	F. W. N. Schneidergesell. G. V. Krätzkur	4	7	20	4	50
	14	P. E. Maurer. G. V. Febr. gastrica	18	—	—	16	20
	15	N. M. Knecht. E. K. Febr. gastrica	17	25	—	15	30
	15	P. Schuhmachergesell. G. V. Krätzkur	4	—	—	4	50
	15	H. K.	4	7	20	4	50
	21	J. H. Arbeiter. E. K. Necrosis humeri	11	14	30	9	90
	28	G. Schuhmachergesell. G. V. Krätzkur	4	—	—	4	50
		An eingegangenen Restanten C. Br.	.	7	20	—	—
		„ „ „ C. St.	.	7	20	—	—
		Für Eis	.	2	10	—	—
		Apotheke	.	—	—	29	85
		Sattlerarbeit	.	—	—	3	20
		11 Nachtwachen	.	—	—	6	60
		Erleuchtung, Wäsche etc.	.	—	—	40	90
		Summa	112	132	—	182	25
Novbr.	1	P. E. Maurer	23	53	30	20	70
	1	N. M.	30	45	20	27	—
	1	Joh. H. Arbeiter. E. K.	30	39	—	27	—
	26	Joh. Sch., E. K. Febr. catarrhalis	5	—	—	4	50
	27	Frau Kr. Privatzimmer. Atheroma operirt	4	—	—	3	60
	2	H. B. Pleuritis	29	37	70	26	10
		Apotheke	.	—	—	14	37
		Für eine Zeitungsannonce	.	—	—	3	10
		Eingang. Restanten von Cath. H.	.	22	10	—	—
		„ „ „ Frau M.	.	14	70	—	—
		„ „ „ H. Sch.	.	20	80	—	—
		„ „ „ Tischlerges. J.	.	15	60	—	—
		„ „ „ Schuhm.-Ges. P.	.	7	20	—	—
		„ „ „ „ G.	.	7	20	—	—
		Für Watte	.	1	—	—	—
		Summa	121	263	80	126	37
Decbr.	1	Nic. M.	31	36	40	27	90
	1	Joh. H. Arbeiter	21	27	30	18	90
	1	J. Sch. Fräulein, Privatzimmer	9	25	20	8	10
	8	K. Klempnergesell. Krätzkur	4	7	20	4	50
	14	H. W. Arbeiter. E. K. Schusswunde der Hand	17	—	—	15	30
	24	P. H. Landarmenkasse. Febr. gastrica	8	—	—	7	20
	27	Kr. Gerbergesell. Krätzkur	4	7	20	4	50
	28	Gr. „ „	4	7	20	4	50
	30	J. „ „	2	7	20	4	50
		Apotheke	.	—	—	19	59
		10 Nachtwachen	.	—	—	6	—
		Böttcherarbeit	.	—	—	9	85
		Für 1 Bad	.	—	90	—	—
		Für Eis	.	—	90	—	—
		Summa	100	119	50	130	84

1879.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
		Gesammtbetrag der Einnahme und Ausgabe.					
		Januar 1879 . .	165	263	29	259	32
		Februar " . .	99	176	90	141	13
		März " . .	101	109	70	111	34
		April " . .	143	317	15	385	88
		Mai " . .	82	188	10	161	86
		Juni " . .	123	130	95	157	05
		Juli " . .	160	148	20	263	06
		August " . .	129	217	10	189	24
		September " . .	129	261	60	303	85
		October " . .	112	132	—	182	25
		November " . .	121	263	80	126	37
		December " . .	100	119	50	130	84
		Summa	1464	2328	29	2412	19
		Ergiebt einen Vorschuss von 83,90 M.					
		An Restanten 130,70 "					

Wenn der Vorschuss durch die eingegangenen Restanten gedeckt wäre, so würde in diesem Jahre ein Cassebehalt von 46,80 M. vorhanden gewesen sein. Da aber der Ertrag einer Verlosung von 225,95 M. im April mit in die Einnahme eingetragen war, so hätten wir ohne dieselbe, trotz der Erhöhung des Krankengeldes um 10 Pf. täglich, ein Deficit von 179,15 M. gehabt.

1880.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Jan.	1	Vorschuss vom vorigen Jahre	.	—	—	83	90
	1	Nic. M.	18	18	20	16	20
	1	H. W.	17	—	—	15	30
	1	P. H.	31	—	—	27	90
	1	J. Gerber	2	—	—	—	—
	1	L. v. B., E. K. Febris gastrica	31	36	40	27	90
	5	Jac. P., E. K. Angina pectoris	27	30	40	24	30
	6	S. Schmiedegesell. G. V. Cloasma	8	10	40	7	20
	6	v. H. Schmiedegesell. G. V. Vulnus manus	3	3	90	2	70
	7	Abel H., E. K. Febr. gastrica	25	—	—	22	50
	10	D. Maurer, Polizeiverw. Krätzkur	4	7	20	4	50
	26	M. H., E. K. Febr. intermittens	6	9	10	5	40
	30	Ida Sch., E. K. Melancholie	2	—	—	1	80
		Eingegangene Restanten von Frau Kr.	.	7	20	—	—
		Korbmacherarbeit	.	—	—	1	35
		Porto	.	—	—	—	30
		Apotheke	.	—	—	36	68
		Lohn und Kostgeld für den Wärter	.	—	—	12	—
		Erleuchtung, Wäsche	.	—	—	41	96
		Summa	174	122	80	331	89
Febr.	1	P. H. Landarmenkasse	13	—	—	11	70
	1	A. H.	13	—	—	11	70
	1	L. v. B.	1	5	20	—	90
	1	Jac. P.	12	33	30	10	80
	1	M. H.	16	—	—	14	40
	1	Ida Sch.	29	40	30	26	10
	7	A. P., Polizeikasse. Krätzkur	4	7	20	4	50
	13	H. T. Zimmerlehrling. E. K. Paraphimose	11	14	30	9	90
	16	S. Arbeiter. E. K. Abgefrorene Zehen	14	—	—	12	60
	17	S. Wittwe, Privatzimmer. E. K. Melancholie	13	—	—	11	70
	18	V. Schneidergesell. G. V. Furunculus	7	9	10	6	30
	24	Joh. H., E. K. Catarrhus gastricus	6	—	—	5	40
		Eingegangene Restanten von H. W.	.	44	20	—	—
		„ „ „ A. P.	.	19	50	—	—
		13 Nachtwachen	.	—	—	7	80
		Porto	.	—	—	—	10
		Apotheke	.	—	—	30	74
		Summa	139	173	10	164	64
März	1	J. Sch.	31	40	30	27	90
	1	S. Wittwe, Privatzimmer	31	74	40	27	90
	1	Cath. v. H.	7	9	10	6	30
	1	S. Arbeiter	20	44	20	18	—
	1	Joh. H.	31	50	—	27	90
	6	H. Tischler. G. V. Herpes zoster	19	24	70	17	10
	11	D. Polizeikasse. Krätzkur	4	—	—	4	50
	14	A. H. Barbier. E. K. Diarrhoe	18	23	40	16	20
	14	E. Maurergesell. G. V. Krätzkur	3	4	80	3	60
	24	G. T. Gerbergesell. G. V. Eczema	8	20	—	8	10
	28	D. St., E. K. Herpes iris	4	10	—	3	60
		31 Nachtwachen	.	—	—	18	60
		Apotheke	.	—	—	34	09
		Eingegangene Restanten von P. H.	.	67	60	—	—
		„ „ „ A. H.	.	49	40	—	—
		Für Eis	.	—	70	—	—
		Summa	176	418	60	213	79

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
April	1	Ida Sch.	30	39	—	27	—
	1	S. Wittwe, Privatzimmer	30	—	—	27	—
	1	Joh. H.	3	2	—	2	70
	1	A. H. Barbier	30	32	50	27	—
	1	Tr. Gerbergesell	4	—	—	3	60
	1	D. Str.	30	18	20	27	—
	1	K. Schornsteinfeger	12	15	60	10	80
	4	E. Maurer. G. V. Eczema	10	13	—	9	—
	6	A. H. Privatzimmer. Atheroma. operirt	11	19	80	9	90
	15	Fr. J., E. K. Cat. gastricus	16	8	—	14	40
	16	W. Fräulein. E. K. Tuberculose	15	—	—	13	50
	24	T. Tischlergesell. Krätzkur	3	7	20	3	60
	24	J.	3	7	20	3	60
		An Restanten Drechslergesell D.	.	7	20	—	—
		Apotheke	.	—	—	39	62
		Rückzahlung an Gerbergesell Tr.	.	—	—	2	40
		Rechnung von Nahrendorf	.	—	—	7	20
		An Nählohn	.	—	—	14	10
		30 Nachtwachen	.	—	—	18	—
		Lohn und Kostgeld für Wärter	.	—	—	22	50
		Erleuchtung u. s. w.	.	—	—	32	7
		Summa	197	169	70	314	99
Mai	1	Ida Sch.	31	40	30	27	90
	1	S. Wittwe, Privatzimmer	4	112	80	3	60
	1	A. H.	1	7	80	—	90
	1	Detl. Str.	31	40	—	27	90
	1	Fr. J.	1	14	10	—	90
	1	W. Fräulein	31	—	—	27	90
	1	N. M., E. K. Febris intermittens	9	11	70	8	10
	17	W. Schneider. G. V. Febr. intermittens	11	14	30	9	90
	19	J. B., E. K. Reconvalescent	9	—	—	8	10
	22	K. Schuhmachergesell. G. V. Vulnus	5	6	50	4	50
		Apotheke	.	—	—	35	30
		3 Nachtwachen	.	—	—	1	80
		Laut Rechnung an Diedrich	.	—	—	4	10
		Porto	.	—	—	—	20
		Stempel zum Contract	.	—	—	1	50
		Eis	.	3	10	—	—
		2 Bäder	.	1	80	—	—
		Restanten für Bäder und Seesalz	.	9	90	—	—
		Summa	133	262	30	162	60
Juni	1	Ida Sch.	30	39	—	27	—
	1	Detl. Str.	6	24	10	5	40
	1	W. Fräulein	30	—	—	27	—
	8	K. Buchdrucker. E. K. Albuminurie	23	18	20	20	70
	19	J. Maurergesell. G. V. Krätzkur	4	—	—	4	50
	24	Kl. Gerbergesell. G. V. Febr. gastrica	7	—	—	6	30
	28	R. Sattlergesell. G. V. Krätzkur	3	—	—	4	50
		Apotheke	.	—	—	30	—
		An die Hebamme	.	—	—	1	20
		Für Seesalz	.	—	—	10	10
		14 Nachtwachen	.	—	—	8	40
		1 Paar Pantoffeln	.	1	20	—	—
		Für Eis	.	—	60	—	—
		Eingegangene Restanten J. B.	.	11	70	—	—
		Summa	103	94	80	145	10

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Juli	1	Ida Sch.	31	40	30	27	90
	1	W. Fräulein	4	104	—	3	60
	1	K. Buchdrucker	31	41	60	27	90
	1	Kl. Gerbergesell.	31	—	—	27	90
	1	H. L. Polizeiverwaltung. Krätzkur.	4	—	—	4	50
	11	E. M. Schneiderlehrling. E. K. Diphteritis	7	9	10	6	30
	11	P. Sch. Landmann. E. K. Fistula dorsi	21	—	—	18	90
	14	N. B., E. K. Hydrocele operirt	18	—	—	16	20
	15	F. Tr. Maurer. E. K. Eczem. Vulnus	12	—	—	10	80
	23	H. Schneidergesell. G. V. Phimose operirt	9	15	—	8	10
	—	An Restanten Maurer J.	—	7	20	—	—
	24	Joh. H., E. K. Cat. bronchialis	6	10	80	5	40
	28	Detl. Cl. Dienstbotenverein. Contusion	4	—	—	3	60
		An Restanten Sattlergesell R.	—	7	20	—	—
		Für Bäder	—	7	20	—	—
		Seesalz	—	5	40	—	—
		Für Bäder	—	18	—	—	—
		Seesalz	—	13	50	—	—
		Apotheke	—	—	—	29	28
		Fracht u. Arbeitslohn für 16000 Soden Torf	—	—	—	28	80
		6 Fl. Spaa Pouhon	—	—	—	4	80
		20 Pfund Seesalz	—	—	—	3	20
		Für Brennholz	—	—	—	19	60
		Beleuchtung, Seife etc.	—	—	—	32	11
		3 Nachtwachen	—	—	—	1	80
		Lohn und Kostgeld für den Wärter	—	—	—	18	—
		Summa	178	279	30	298	69
Aug.	1	Ida Sch.	31	40	30	27	90
	1	K. Buchdrucker	31	—	—	27	90
	1	Kl. Gerbergesell.	15	68	90	13	50
	1	P. S. Landmann	15	64	80	13	50
	1	N. B.	11	37	70	9	90
	1	H. Schneidergesell	23	26	60	20	70
	1	Detl. Cl. Dienstbotenverein	7	—	—	6	30
	6	W. F. Polizeicasse. Krätzkur	4	—	—	4	50
	9	W. Sch. Tischlergesell. G. V. Krätzkur	4	7	20	4	50
	10	H. P. Abonnement. Vulnus pedis	22	—	—	19	80
	13	A. H. Barbier. E. K. Ulcus duodoni	12	15	60	10	80
	19	B. Maurergesell. G. V. Cat. gastro intestin	5	—	—	4	50
	21	H. J., E. K. Luxatio femoris. Fractura fibulae	11	—	—	9	90
	24	C. H. Schiffer. E. K. Cat. gastro intestin.	8	10	40	7	20
		An Restanten von H. L.	—	7	20	—	—
		„Fr. Tr.	—	15	60	—	—
		Für Eis	—	7	60	—	—
	10	Bäder	—	6	—	—	—
		Seesalz	—	1	80	—	—
		Apotheke	—	—	—	20	33
		3 Nachtwachen	—	—	—	1	80
		Lohn und Kostgeld für den Wärter	—	—	—	22	50
		Für Seesalz	—	—	—	30	30
		Nählohn	—	—	—	4	50
		Summa	199	309	70	260	33

Am 1. Juli 1880 wurde ein Abonnement für Dienstboten, Lehrlinge und Näherinnen eingerichtet zu 4 M. pro Kopf und Jahr.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Sept.	1	Ida Sch.	30	39	—	27	—
	1	K. Buchdrucker	5	—	—	4	50
	1	H. P.	10	41	60	9	—
	1	H. J.	30	—	—	27	—
	3	Cl. Sch., E. K. Tabes dorsalis	15	10	—	13	50
	5	M. P. Putzmacherin. E. K. Leukorrhoe	26	18	20	23	40
	7	C. H. Haushälterin. E. K. Tuberculose	24	31	20	21	60
	10	Frau Sch. und Kind, Armenkasse. Lues	4	—	—	3	60
	10	R. Sch., E. K. Drüsengeschwulst	17	—	—	15	30
	12	H. B. Krätzkur	4	—	—	4	50
	13	Cath. S., E. K. Febris gastrica	18	—	—	16	20
	20	Marie L., E. K. Cat. bronchialis	11	18	—	9	90
	25	T. N. Kind. E. K. Labium leporinum, operirt	6	6	—	5	40
		An Restanten eingeg. von Maurer E.	.	6	50	—	—
		„ „ „ „ W. F.	.	7	20	—	—
		Für Seesalzbäder	.	31	50	—	—
		„ „ „ „	.	35	70	—	—
		„ Kinderbäder	.	10	—	—	—
		Eingeg. Restanten von D. Cl.	.	14	30	—	—
		Für Seesalz	.	1	90	—	—
		An Kaufmann Tagge	.	—	—	4	60
		Fracht und Arbeitslohn für 18000 S. Torf	.	—	—	32	40
		Für Eis	.	6	55	—	—
		2 Bäder	.	1	20	—	—
		Lohn und Kostgeld für den Wärter	.	—	—	28	50
		Apotheke	.	—	—	37	23
		Summa	200	272	87	283	63
Oct.	1	Ida Sch.	31	40	30	27	90
	1	H. J.	1	—	—	—	90
	1	M. P. Putzmacherin	5	22	10	4	50
	1	C. H. Haushälterin	31	40	30	27	90
	1	Cat. Sch.	12	39	—	10	80
	1	M. L.	3	—	20	2	70
	3	A. Schlossergesell. G. V. Vulnus pedis	5	—	—	4	50
	6	E. Sp., E. K. Febr. catarrhalis	22	28	60	19	80
	23	H. R. Dienstknecht, Abonnement. Pleuritis	8	10	40	7	20
		Apotheke	.	—	—	13	30
		6 Nachtwachen	.	—	—	3	60
		Eingegangene Restanten, Kind N.	.	7	80	—	—
		„ „ Cl. Sch.	.	9	50	—	—
		„ „ H. B	.	7	20	—	—
		„ „ Schl.	.	26	70	—	—
		Für Seesalz	.	7	68	—	—
		„ Bäder	.	7	20	—	—
		Die Hebamme	.	—	—	—	60
		Porto	.	—	—	—	25
		Summa	118	246	98	123	95

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe		
				M.	Pf.	M.	Pf.	
Nov.	1	Ida Sch.	30	39	—	27	—	
	1	C. H. Haushälterin	15	19	50	13	50	
	4	M. H. Landmann. E. K. Kryptorchis .	2	—	—	1	80	
	10	D. Gerbergesell. G. V. Cat. bronchialis .	5	6	50	4	50	
	11	G. Arbeiter. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50	
	12	P. Wittwe. E. K. Ulcus rodens mammae operirt	19	41	60	17	10	
	13	W. Frau. E. K. Rheumatismus articulorum	12	15	60	10	80	
	17	J. M., E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50	
	20	H. M.	4	7	20	4	50	
	23	M. H. Abonnement. Catarrh.	8	—	—	7	20	
	30	Sch. Frau. E. K. Neoplasma pelveos. Todt	1	60	—	—	90	
		Eingeg. Restanten von Schlosser A. . . .	.	6	50	—	—	
		„ „ „ H. J.	.	54	60	—	—	
		Für Eis	.	2	—	—	—	
		2 Bäder	.	1	20	—	—	
		An die Hausmutter für Bäder	.	—	—	—	30	
		Erleuchtung, Seife etc.	.	—	—	28	06	
		Für Seesalz	.	—	—	20	20	
		6 Nachtwachen	.	—	—	3	60	
		Apotheke	.	—	—	16	—	
		Summa		104	268	10	164	46
	Dec.	1	Ida Sch.	31	40	30	27	90
		1	Ww. P.	20	9	10	18	—
1		Marie H.	7	19	50	6	30	
1		Frau Schw.	30	40	—	27	—	
1		J. W. Landmann. Krätzkur	4	7	20	4	50	
12		Joh. W. Krätzkur	4	7	20	4	50	
14		B. Schlossergesell. G. V. Catarrh. bron- chialis	14	18	20	12	60	
14		W. Buchdrucker. E. K. Gonorrhoe . .	14	18	20	12	60	
15		H. Klempnergesell. G. V. Krätzkur .	4	7	20	4	50	
22		C. L. Lehrling. Abonnement. Catarrh. .	9	11	70	8	10	
		Eingegangen an Restanten von M. H. . .	.	2	60	—	—	
		12 Pfund Eis	.	—	60	—	—	
		An Frau Sch. zurückerstattet	.	—	—	44	20	
		Apotheke	.	—	—	40	10	
		30 Nachtwachen	.	—	—	18	—	
		Für Steinkohlen	.	—	—	40	—	
		Schlosserarbeit	.	—	—	3	60	
		Erleuchtung, Seife etc.	.	—	—	27	10	
		Summa		137	181	80	299	—

1880.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
		Gesammtbetrag der Einnahme und Ausgabe.					
		Januar 1880 . .	174	122	80	331	89
		Februar " . . .	139	173	10	164	64
		März " . . .	176	418	60	213	79
		April " . . .	197	169	70	314	99
		Mai " . . .	133	262	30	162	60
		Juni " . . .	103	94	80	145	10
		Juli " . . .	178	279	30	298	69
		August " . . .	199	309	70	260	33
		September " . . .	200	272	87	283	63
		October " . . .	118	246	98	123	95
		November " . . .	104	268	10	164	46
		December " . . .	137	181	80	299	—
		Summa	1858	2800	05	2763	07
		Ergiebt einen Cassebehalt von 36,98 M. Restanten 76,70 "					

Dieses scheinbar günstige Resultat wird dadurch getrübt, dass in diesem Jahre 34 000 Soden Torf nicht bezahlt wurden, sondern aus der Vereinskasse beglichen werden mussten.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Jan.	1	Kassebehalt	.	36	98	—	—
	1	Ida Sch. Melancholie	31	40	30	27	90
	3	H. R. Dienstknecht. E. K. Distorsio manus	15	19	50	13	50
	6	Kl. Schuhmachergesell. G. V. Krätzkur .	4	7	20	4	50
	6	G. H. Schuhmachergesell. G. V. Krätzkur	4	—	—	4	50
	8	R. H. Knecht. Abonnement. Vulnus capitis	19	—	—	17	10
	17	D. Gerbergesell. G. V. Vulnus manus .	15	—	—	13	50
	28	Cat. B. Rentnerin. E. K. Diarrhoea chronica	4	36	40	3	60
	29	H. M. Händler. E. K. Carcinoma ventriculi	3	—	—	2	70
		Für Watte	.	1	—	—	—
		„ Bäder	.	8	55	—	—
		Eingegangene Restanten von M. H. . .	.	19	50	—	—
		Für ein Bad	.	—	60	—	—
		Klempnerarbeit	.	—	—	2	35
		Tischlerarbeit	.	—	—	—	75
		Für Steinkohlen	.	—	—	36	—
		Apotheke	.	—	—	10	65
		Summa	95	170	03	137	05
Febr.	1	Ida Sch.	28	36	40	25	20
	1	D. Gerbergesell	6	27	30	5	40
	1	Cat. Br. Wittwe	28	36	40	25	20
	1	H. M.	28	—	—	25	20
	11	P. Händler. Polizeikasse. Krätzkur . .	4	—	—	4	50
	16	H. S. Landmann. E. K. Cat. bronchialis	13	22	10	11	70
	24	M. B., E. K. Simulation?	5	—	—	4	50
	25	H. Th. Bäcker. E. K. Rheumat. articulorum	4	20	—	3	60
		Eingegangene Restanten P. H.	—	24	70	—	—
		Für Eis	—	4	—	—	—
		„ Bäder	—	1	80	—	—
		Sattlerarbeit	—	—	—	—	70
		Arbeitslohn	—	—	—	1	—
		Apotheke	—	—	—	29	—
		Summa	116	172	70	136	—
März	1	Ida Sch.	31	40	30	27	90
	1	Cat. Br. Wittwe	25	1	30	22	50
	1	H. M.	1	41	60	—	90
	1	H. S. Landmann	10	7	80	9	—
	1	M. B. Schulkind	31	—	—	27	90
	1	Th. Bäcker	18	8	60	16	20
	14	E. J. Nätherin. Abonnement. Fluor alb.	18	—	—	16	20
	15	M. J. Knecht. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	15	Id. L. Dienstmädchen. Abonnement. Periostitis	10	—	—	9	—
	15	A. H. „ E. K. Furunculus	11	—	—	9	90
	20	Joh. N. „ E. K. Krätzkur	4	—	—	4	50
	25	R. Schornsteinfeger. G. V. Vulnus pedis	7	9	10	6	30
	27	L. H. Dienstmädchen. E. K. Neuralgia hypogastr.	5	10	40	4	50
	30	D. Schmiedegesell. G. V. Contusio hallucis	2	2	60	1	80
		An eingeg. Restanten von Pl.	.	7	20	—	—
		Apotheke	.	—	—	21	91
		Lohn und Kostgeld für den Wärter . .	.	—	—	10	50
		Für Eis	.	—	20	—	—
		Erleuchtung, Seife etc.	.	—	—	30	04
		Summa	177	136	30	223	55

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
April	1	Ida Sch.	30	39	—	27	—
	1	E. J. Abonnent.	10	36	40	9	—
	1	L. H.	22	24	70	19	80
	3	A. Fr. Knecht. Abonnent. Contusio femoris	8	10	40	7	20
	5	H. H. Krätzkur	2	2	60	1	80
	8	M. B. Schulkind. E. K. Simulation . .	22	46	80	19	80
	11	U. Schuhmacher. G. V. Ulcus pedis . .	6	7	80	5	40
	14	P. Maler. E. K. Krätzkur.	4	7	20	4	50
	14	J. M., E. K.	17	—	—	15	30
	17	J. M. Krätzkur. E. K.	4	7	20	4	50
	20	St. Schuhmacher. G. V. Krätzkur. . . .	4	7	20	4	50
	20	N. K. Schuhmacherlehrling. E. K. Krätzkur.	4	7	20	4	50
	24	H. A. Privatzimmer. Caries artic. genu. .	7	—	—	6	30
		An eingeg. Restanten J. N.	.	7	20	—	—
		„ „ „ J. L.	.	13	—	—	—
		Für Eis	.	1	20	—	—
		Brandkassengeld	.	—	—	3	62
		Apotheke	.	—	—	27	—
		Summa	140	217	90	160	22
Mai	1	Ida Sch.	31	40	30	27	90
	1	H. M.	31	54	—	27	90
	1	H. A. Privatzimmer	31	68	40	27	90
	2	H. J. Dienstjunge. E. K. Diphtheritis .	8	10	40	7	20
	3	H. M. Knecht. E. K. Vitium cordis. Todt	5	6	50	4	50
	2	P. Schuhmacher. G. V. Krätzkur. . . .	4	7	20	4	50
	2	Kl. „ „ „	4	7	20	4	50
	4	St. Ziegler. E. K. „Vulnus frontis . . .	26	—	—	23	40
	13	K. Tischler. Central-K. Febr. intermitt. .	19	—	—	17	10
	15	P. Scheel. Landmann. E. K. Fistula dorsi	17	—	—	15	50
	15	F. J. Arbeiter. E. K. Febr. catarrhalis	15	19	50	13	50
	18	L. S. Nätherin. E. K. Retroflexio uteri	14	18	20	12	60
	20	M. T. Knecht. E. K. Krätzkur.	4	7	20	4	50
	26	M. Kr. „ „ „	4	7	20	4	50
	26	J. G. Dienstjunge „ „ „	4	7	20	4	50
		An eingeg. Restanten A. H.	.	14	30	—	—
		„ „ „ M. B.	.	28	60	—	—
		Für Eis	.	—	60	—	—
		1 Hemd	.	3	—	—	—
		Für Silberdrath	.	—	—	3	50
		Porto	.	—	—	—	60
		Zwei Bürsten	.	—	—	3	—
		Grundsteuer	.	—	—	—	01
		Für Watte	.	—	—	16	25
		Kostgeld und Lohn für Wärter	.	—	—	36	—
		4 Nachtwachen	.	—	—	2	40
		Apotheke	.	—	—	59	42
		Summa	217	299	80	320	98

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Juni	1	Ida Sch.	30	39	—	27	—
	1	H. M.	14	57	60	12	60
	1	H. A. Hofbesitzer, Privatzimmer	30	54	—	27	—
	1	K. Tischler.	4	20	—	3	60
	1	P. Sch. Landmann	2	34	20	1	80
	1	Frau S.	11	14	30	9	90
	7	N. Schneider. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	7	M. Schneiderlehrling. E. K. Krätzkur.	2	3	60	2	25
	11	W. Schneider. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	16	H. Tischler. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	24	M. H. Schulkind. E. K. Caries. Amputat.	7	—	—	6	30
	25	M. K. Dienstmädchen. E. K. Febr. gastr.	6	—	—	5	40
	25	T. Schmiedegesell. G. V. Rheumatismus	6	—	—	5	40
	26	L. L. Abonnement. Combustio pedis	5	—	—	4	50
	27	P. S. Dienstjunge. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	27	H. W. Maurer. Vulnus galeae	4	5	20	3	60
		Eingegangen an Restanten Ziegler St.	.	33	80	—	—
		Für Seesalzbäder	.	14	40	—	—
		32 Pfund Eis und ein Bad	.	2	05	—	—
		Lohn und Kostgeld für den Wärter	.	—	—	6	—
		5 Nachtwachen	.	—	—	3	—
		Apotheke	.	—	—	38	36
		Erleuchtung, Wäsche	.	—	—	30	40
		Summa	137	306	95	205	11
Juli	1	H. A. Privatzimmer	31	55	80	27	90
	1	Marg. H. Schulkind	31	—	—	27	90
	1	Marie K.	31	36	40	27	90
	1	Tr. Schmied	8	18	20	7	20
	1	E. L.	14	—	—	12	60
	10	N. Klempner. Gem. Kr. V. Eczema	15	19	50	13	50
	13	H. Zimmergesell. E. K. Vulnus pedis	13	16	90	11	70
	17	H. K. Dienstjunge. E. K. Erysipelas.	5	—	—	4	50
	21	Frau Br. E. K. Diarrhoe	11	14	30	9	90
	24	M. P. Putzmacherin. E. K. Diarrhoe	8	—	—	7	20
	24	Frau A. (Bei ihrem Manne.) Erysipelas.	13	23	40	11	70
	26	O. Zimmerlehrling. Abonnement. Febr. gastr.	6	—	—	5	40
		An Restanten eingegangen von P. K.	.	9	90	—	—
		Für Bäder	.	10	80	—	—
		„ Eis	.	—	90	—	—
		„ Shirting	.	—	—	1	80
		Apotheke	.	—	—	58	95
		Lohn und Kostgeld für eine Wärterin	.	—	—	10	50
		7 Nachtwachen	.	—	—	4	20
		Summa	186	206	10	242	85

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Aug.	1	Frau Br. für eine Flasche Wein	.	1	50	—	—
	1	H. A. Hofbesitzer, Privatzimmer	31	55	80	27	90
	1	Marg. H. Schulkind	31	—	—	27	90
	1	Marie K.	7	20	80	6	30
	1	Marie P. Putzmacherin	6	18	20	5	40
	1	O. Zimmerlehrling. Abonnent	21	—	—	18	90
	2	L. Schneider. G. V. Krätzkur	4	—	—	4	50
	6	A. V. Dienstmädchen. Abonnent. Cat. gastric.	6	—	—	5	40
	13	A. V. „ Dieselbe. Febr. interm.	15	—	—	13	50
	13	Abel W. „ Abonn. Febr. gastrica	19	—	—	17	10
	14	Am. M. „ Febris gastrica	18	—	—	16	20
	17	Paul W. Arbeiter. Landarmenkasse. Ischias	10	—	—	9	—
	20	Cat. B. Dienstmädchen. Abonnent. Febris gastrica	7	—	—	6	30
	27	Sch. Tischlergesell. G. V. Bursitis patellaris	5	—	—	4	50
	29	Ö. Schmiedegesell. G. V. Febr. gastrica	3	—	—	2	70
	29	P. Gerbergesell. G. V. Contusion	3	—	—	2	70
		Lohn und Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	10	50
		Apotheke	.	—	—	64	96
		Für Nachtwachen	.	—	—	10	—
		Arbeitslohn	.	—	—	1	—
		Fracht und Arbeitslohn für 36 000 S. Torf	.	—	—	64	80
		Biergeld für Versicherung	.	—	—	—	30
		Seesalz	.	—	—	30	20
		Für Seesalzbäder	.	11	—	—	—
		Eingegangene Restanten von H. K.	.	6	50	—	—
		„ „ „ C. L.	.	24	70	—	—
		Für Eis	.	—	90	—	—
		Summa	186	139	40	350	06
Sept.	1	H. A., Privatzimmer	8	14	40	7	20
	1	Marg. H.	4	—	—	3	60
	1	Abel W.	30	—	—	27	—
	1	Am. M. Dienstmädchen	30	36	40	27	—
	1	Sch. Tischlergesell	30	—	—	27	—
	1	Ö. Schmiedegesell	4	9	10	3	60
	1	P. Gerbergesell	24	35	10	21	60
	5	H. „ E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	18	Frau Cl. E. K. Geburt eines Mädchens .	13	—	—	11	70
	27	A. H., E. K. Stich in den bulbus	4	—	—	3	60
	28	Caec. Gr. Dienstmädchen. Abonnent. Chlorose	3	—	—	2	70
		Lohn für die Wärterin	.	—	—	1	80
		Für Kattun	.	—	—	1	20
		Nachtwachen	.	—	—	10	80
		Apotheke	.	—	—	26	25
		Eingegangene Restanten v. P. W.	.	13	—	—	—
		„ „ „ Lehrling O.	.	35	10	—	—
		„ „ „ A. V.	.	27	30	—	—
		„ „ „ Cat. Br.	.	9	10	—	—
		Für Eis	.	3	80	—	—
		Erleuchtung, Seife etc.	.	—	—	35	26
		Summa	154	190	50	214	81

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Oct.	1	Abel W.	1	63	70	—	90
	1	Am. M.	2	28	60	1	80
	1	Sch. Tischlergesell	2	48	10	1	80
	1	Frau Cl.	9	39	60	8	10
	1	Anna H.	2	7	80	1	80
	1	Caec. Gr. Dienstmädchen	21	31	20	18	90
	3	Frau E. E. K. Tumor ovarii	8	10	40	7	20
	16	Chr. H. Buchbinder. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	22	A. H., E. K. Mania acuta	7	—	—	6	30
	27	B. Tischlergesell. G. V. Catarrh. gastricus	5	—	—	4	50
	30	H. H. Knecht. E. K. Morbilli	2	—	—	1	80
	31	Sch. Tischlergesell. G. V. Typhoid	1	—	—	—	90
		Eingegangene Restanten von A. H.	.	94	90	—	—
		Für Eis	.	4	80	—	—
		„ Holz	.	—	—	10	—
		„ Nachtwachen	.	—	—	—	60
		Apotheke	.	—	—	15	16
		Summa	64	336	30	84	26
Nov.	1	B. Tischlergesell	30	—	—	27	—
	1	H. H.	9	14	30	8	10
	1	Sch. Tischlergesell	30	—	—	27	—
	6	H. H. Knecht. E. K. Typhoid	25	—	—	22	50
	19	W. J. Dienstmädchen. E. K. Krätzkur	4	—	—	4	50
	20	J. Vf. Arbeiter. E. K. Icterus	11	—	—	9	90
	22	C. Gr. Dienstmädchen. Abonnent. Anaemie	8	—	—	7	20
	28	M. S. Kind. Landarmenkasse. Krätzkur	6	—	—	9	—
		Eingegangene Restanten von Schmied L.	.	7	20	—	—
		„ „ „ A. H.	.	12	60	—	—
		Für Eis	.	3	10	—	—
		Seesalz	.	2	40	—	—
		Für Seesalzbäder	.	23	10	—	—
		„ „ „	.	28	60	—	—
		Rechnung von Jacobs	.	—	—	7	20
		„ „ Fr. Struve	.	—	—	—	60
		Apotheke	.	—	—	36	75
		Kostgeld und Lohn für die Wärterin	.	—	—	16	50
		Für Nachtwachen	.	—	—	11	40
		Summa	123	91	30	187	65

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Dec.	1	B. Tischlergesell	18	68	90	16	20
	1	Sch. Tischlergesell	31	80	60	27	90
	1	H. H.	20	58	50	18	—
	1	J. Vf. Arbeiter	31	54	50	27	90
	1	Mg. S. u. Kind	1	14	40	—	—
	9	N. G. Knecht. Abonnent. Sehnenzerrung	5	6	50	4	50
	13	J. G. Knecht. Abonnent. Typhoid . . .	19	—	—	17	10
	19	W. Schuhmachergesell. G. V. Typhoid .	13	—	—	11	70
	19	Sch. Schmiedegesell. G. V. Abscessus .	4	5	20	3	60
	23	T. M. Schneiderin. E. K. Typhoid . .	9	—	—	8	10
	27	H. S. Abonnent. Typhoid	5	—	—	4	50
		Eingegangene Restanten von W. J. . .	.	7	20	—	—
		„ „ „ C. Gr.	.	10	40	—	—
		Apotheke	.	—	—	25	26
		Nachtwachen	.	—	—	11	40
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	27	90
		Lohn für dieselbe	.	—	—	18	60
		An die Hausmutter für Bäder	.	—	—	10	35
		Summa	156	306	20	238	01
		Gesamtbetrag der Einnahme und Ausgabe.					
		Januar 1881	95	170	03	137	05
		Februar „	116	172	70	136	—
		März „	177	136	30	223	55
		April „	140	217	90	160	22
		Mai „	217	299	80	320	98
		Juni „	137	306	95	205	11
		Juli „	186	206	10	242	85
		August „	186	139	40	350	06
		September „	154	190	50	214	81
		October „	64	336	30	84	26
		November „	123	91	30	187	65
		December „	156	306	20	233	01
		Summa	1751	2573	48	2495	55
		Bleibt ein Kassebehalt von 77,93 M.					

Auch in diesem Jahre war der Ertrag nicht hinreichend, um die sämtliche Feuerung zu bezahlen, es mussten 36 000 Soden Torf aus der Vereinskasse bezahlt werden.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Jan.	1	Kassabehalt vom vorigen Jahre	—	77	93	—	—
	1	Sch. Tischler	10	13	—	9	—
	1	J. Vf. Arbeiter	14	18	30	12	60
	1	J. G. Abonnent	31	—	—	27	90
	1	W. Schuhmacher	31	—	—	27	90
	1	T. M. Nätherin	16	32	50	14	40
	1	L. S. Abonnent	31	—	—	27	90
	2	T. Schneidergesell. G. V. Insufficienz d. valv. mit.	14	—	—	12	60
	6	H. Tischlergesell. G. V. Abscess i. d. axilla	24	—	—	21	60
	15	St. W. Magd. Abonnent. Vulnus manus	13	—	—	11	70
	18	Joh. Th. Dienstmädchen. E. K. Laryngitis chron.	14	—	—	12	60
	24	M. T. Abonnent. Angnia tonsillaris . .	6	—	—	5	40
		Für Eis	.	1	20	—	—
		Apotheke	.	—	—	24	97
		Korbmacherarbeit	.	—	—	1	40
		C. Nahrendorf	.	—	—	6	80
		Klempnerarbeit	.	—	—	2	60
		Chir. Instrumente	.	—	—	6	—
		Drechslerarbeit	.	—	—	2	25
		Tischlerarbeit	.	—	—	2	65
		Erleuchtung, Seife etc.	.	—	—	36	28
		Böttcherarbeit	.	—	—	4	30
		Schlosserarbeit	.	—	—	1	20
		Kaufmann Martens	.	—	—	3	—
		Kupferschmiedarbeit	.	—	—	15	18
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	23	40
		Lohn für dieselbe	.	—	—	15	60
		Für Nachtwachen	.	—	—	7	80
		Summa	204	142	93	337	03
Febr.	1	J. G. Abonnent	17	65	—	15	30
	1	W. Schuhmacher	15	76	70	13	50
	1	L. S. Abonnent	14	46	80	12	60
	1	J. Th. Dienstmädchen	28	—	—	25	20
	8	P. Bäcker gesell. G. V. Ulcus anticuris .	5	6	50	4	50
	15	H. K. Dienstknecht. E. K. Cat. bron- chialis	12	15	60	10	80
	24	H. Klempner gesell. G. V. Febr. intermitt.	5	—	—	4	50
	25	M. Tischler gesell. G. V. Haemoptoe . .	4	—	—	3	60
	25	J. Bonbert, Knecht. E. K. Krätzkur. . .	4	7	20	4	50
	27	L. S. Dienstjunge. E. K. Krätzkur. . .	2	7	20	4	50
		Für Eis	.	4	55	—	—
		Eingeg. Restanten von M. T.	.	7	80	—	—
		„ „ „ St. W.	.	16	90	—	—
		„ „ „ Tischler H.	.	31	20	—	—
		„ „ „ Schneider T.	.	18	20	—	—
		Apotheke	.	—	—	23	12
		Eingeg. Restanten von A. W.	.	1	30	—	—
		Summa	106	304	95	122	12

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
März	1	Joh. Th.	20	80	60	18	—
	1	H. Klempnergesell	3	10	40	2	70
	1	M. Tischlergesell	19	29	90	17	10
	1	P. S. Dienstjunge. Krätzkur	2	—	—	—	—
	1	Fr. H. Knecht. Abonnent. Pneumonie	31	—	—	27	90
	1	Frau Sch. Landarmenkasse. Arthritis	15	—	—	13	50
	4	L. H. Dienstm. Abonnent. Fluor albus	9	11	70	8	10
	11	Fr. B. Gerber. Stadtarmenkasse. Lues	22	—	—	19	80
	16	W. T. Dienstm. Abonnent. Febr. gastric.	16	—	—	14	40
	16	M. H. Landmann. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	17	Frau A. Fuhrmannsfrau. E. K. Carcinoma	6	—	—	5	40
	29	Frau M. Lehrersfrau. E. K. Ischias	3	—	—	2	70
	30	Adolph St. Wirthssohn. E. K. Diphtheritis	2	—	—	1	80
	31	U. Bäckergesell. G. V. Febr. gastrica	1	—	—	—	90
		Eingegangene Restanten von J. G.	.	22	10	—	—
		" " " H. S.	.	18	20	—	—
		Für Eis	.	1	10	—	—
		Apotheke	.	—	—	50	90
		Nachtwachen	.	—	—	7	20
		Lohn für die Wärterin	.	—	—	9	30
		Kostgeld für dieselbe	.	—	—	27	90
Summa			153	181	20	232	10
April	1	F. H. Abonnent	5	46	80	4	50
	1	Br. Gerber. Stadtarmenkasse	30	—	—	27	—
	1	W. T. Abonnent	19	—	—	17	10
	1	Frau M.	15	32	40	13	50
	1	Adolph St.	8	13	—	7	20
	1	U. Bäckergesell	30	—	—	27	—
	11	A. Sch. Dienstm. Abonnent. Prosopalgie	6	7	80	5	40
	12	B. Landbriefbote. E. K. Albuminurie	19	24	70	17	10
	16	J. S. Dienstmädchen. E. K. Ulcus ventriculi	6	—	—	5	40
	22	P. Z. Schuhmacher. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	23	H. K. Commis. Abonnent. Febr. remittens	8	—	—	7	20
	29	J. U. Schiffer. E. K. Tuberculose	2	30	—	1	80
		An Restanten eingegangen von Frau Sch.	—	19	50	—	—
		" " " vom Dienstboten- verein	—	10	42	—	—
		Erleuchtung, Seife etc.	—	—	—	35	48
		Kostgeld für die Wärterin	—	—	—	27	—
		Lohn für dieselbe	—	—	—	9	60
	11	Nachtwachen	—	—	—	6	60
Summa			152	191	82	260	84

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Mai	1	Br. Gerbergesell. Stadtarmenkasse . . .	17	—	—	15	30
	1	U. Bäcker gesell	17	62	40	15	30
	1	B. Landbriefbote	12	—	—	10	80
	1	H. K. Abonnent	14	28	60	12	60
	1	J. U.	31	—	—	27	90
	1	O. V.	2	2	60	1	80
	1	J. Spl. Knecht. Abonnent	19	24	70	17	10
	3	A. Pferdehändler. E. K. Febr. remittens	7	12	60	6	30
	8	H. H. Abonnent. Typhoid. Todt. . . .	10	13	—	9	—
	10	J. K. „ Krätzkur	4	7	20	4	50
	16	W. C. Sattler gesell. G. V. Typhoid . .	3	3	90	2	70
	18	Frau Br. Arbeitsfrau. E. K. Typhoid .	14	18	20	12	60
	21	P. M. Knecht. E. K. Typhoid	11	20	—	9	90
		Eingeg. Restanten von J. S.	.	7	80	—	—
		„ „ W. T.	.	45	50	—	—
		„ „ Frau A.	.	7	80	—	—
		Apotheke	.	.	.	54	21
		Lohn und Kostgeld für die Wärterin . .	.	.	.	37	20
		25 Nachtwachen	.	.	.	16	—
		Summa	161	254	30	252	21
Juni	1	T. M. Krätzkur	4	—	—	4	50
	1	J. U. Todt	2	15	50	1	80
	1	Frau Br.	15	19	50	13	50
	1	P. M.	5	—	80	4	50
	4	A. H. Dienstmädchen. Abonnent. Febris intermitt.	17	—	—	15	30
	13	J. M. Dienstmädchen. E. K. Krätzkur .	4	7	20	4	50
	14	J. E. Knecht. Abonnent. Typhoid . . .	17	—	—	15	30
	27	W. Sch. Dienstmädchen. E. K. Febr. interm.	4	—	—	3	60
	27	A. M. „ „ Typhoid	4	—	—	3	60
	25	A. H. „ Abonnent. Febris intermitt.	6	—	—	5	40
		Eingegangene Restanten. Stadtarmenkasse	.	89	70	—	—
		Seesalz	.	3	64	—	—
		Ein Bad	.	—	45	—	—
		Apotheke	.	—	—	25	87
		Fracht und Arbeitslohn für 36000 S. Torf	.	—	—	32	40
		Lohn für die Wärterin	.	—	—	9	—
		Kostgeld für dieselbe	.	—	—	27	—
		5 Nachtwachen	.	—	—	3	—
		Summa	78	136	79	169	27

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Juli	1	J. E.	31	—	—	27	90
	1	W. S.	8	15	60	7	20
	1	A. M.	26	39	—	23	40
	1	A. H.	16	50	70	14	40
	10	N. L. Dienstknecht. Abonnent. Insektenstich	2	2	60	1	80
	13	N. W. Lehrling. Typhoid . .	19	—	—	17	10
	20	A. S. Dienstmädchen. E. K. Typhoid .	12	—	—	10	80
	23	S. Bäcker. G. V. Ulcus cruris . .	9	—	—	8	10
	24	H. Stellmachergesell. G. V. Otalgie . .	8	—	—	7	20
	24	C. L. Lehrling. Abonnent. Lumbago . .	8	—	—	7	20
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	27	90
		Lohn für dieselbe	.	—	—	9	30
		Erleuchtung, Wäsche etc.	.	—	—	27	38
		Apotheke	.	—	—	38	98
		Für Seesalz	.	1	68	—	—
		2 Bäder	.	—	90	—	—
		Für Medicin vom Dienstbotenverein . .	.	3	76	—	—
		Summa	139	114	24	228	66
Aug.	1	J. E.	20	—	—	18	—
	1	N. W. Abonnent	23	—	—	20	70
	1	A. S.	3	19	50	2	70
	1	S. Bäcker	20	37	70	18	—
	1	H. Stellmachergesell	6	18	20	5	40
	1	C. L. Abonnent	6	—	—	5	40
	13	C. Spl. Dienstknecht. Abonnent. Colica .	6	—	—	5	40
	22	H. L. Dienstjunge. E. K. Typhoid . .	10	18	20	9	—
	23	E. M. Lehrling. Abonnent. Typhoid . .	9	—	—	8	10
	26	W. Arbeiter. E. K. Febr. catarrhalis . .	6	—	—	5	40
	25	H. M. Lehrling. E. K. Haemoptoe . .	7	—	—	6	30
		Für Bäder	.	19	70	—	—
		„ Seesalz	.	—	—	20	25
		Apotheke	.	—	—	21	57
		7 Nachtwachen	.	—	—	4	20
		Lohn für die Wärterin	.	—	—	7	20
		Kostgeld für dieselbe	.	—	—	10	80
		Summa	116	113	30	168	42
Sept.	1	H. L.	19	19	50	17	10
	1	E. M.	30	—	—	27	—
	1	W. Arbeiter	2	10	40	1	80
	1	H. M.	1	10	40	—	90
	4	W. Kl. Haushälterin. E. K. Anasarka .	27	20	—	24	30
	5	T. Stellmachergesell. G. V. Vulnus brachii	18	23	40	16	20
	8	J. Spl. Hausknecht. Abonnent. Drüsengeschw.	11	—	—	9	90
	11	K. Tischlergesell. G. V. Ileus. Todt . .	8	10	40	7	20
	13	L. W. Weber. Polizeikasse. Krätzkur . .	4	—	—	4	50
	13	M. R. Maurergesell. Abonnent. Luxatio humeri	10	—	—	9	—
	18	Fr. J. Arbeiter. E. K. Fractura patellae	8	—	—	7	20
	20	Frau W. Hotelbesitzersfrau. E. K. Sarkoma, operirt	8	14	40	7	20
		Transport	146	108	50	132	30

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Sept.		Transport	146	108	50	132	30
	23	H. Wwe. E. K. Contusio anticurris . .	8	—	—	7	20
	22	J. N. Dienstjunge. E. K. Haferkörner im Ohr	1	1	30	—	90
	30	H. B. Dienstmädchen. Polizeicasse. Lues Apotheke	1	—	—	—	90
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	37	96
		Lohn für dieselbe	.	—	—	23	40
		30 Nachtwachen	.	—	—	13	50
		Für Eis und für Watte	.	—	—	18	—
		Eingegangene Restanten von C. L. . . .	.	1	10	—	—
		„ „ „ C. Sp.	.	18	20	—	—
		Vom Dienstboten-Abonnement für Medicin Für Seesalz	.	7	80	—	—
		Eingegangene Restanten von J. E. . . .	.	2	51	—	—
		„ „ „ N. W.	.	2	16	—	—
		Für Seesalzbäder	.	88	40	—	—
		Klempnerarbeit	.	54	60	—	—
		Für 6 Paar Pantoffeln	.	30	80	—	—
		30 Pfund Seesalz	.	—	—	21	—
		Für Watte.	.	—	—	5	40
			.	—	—	4	80
			.	—	—	16	65
		Summa	156	315	37	282	01
Oct.	1	W. K.	28	51	50	25	20
	1	H. Wwe.	20	36	40	18	—
	1	H. B.	31	—	—	27	90
	1	H. Schlachterlehrling. E. K. Messerstich	5	6	50	4	50
	2	H. S. und Mutter. E. K. Fractura anti- brachii	3	—	—	5	40
	3	V. Tischlergesell. G. V. Tenangia crepi- tans	4	5	20	3	60
	3	F. R. Polizeicasse. Krätzkur	4	7	20	4	50
	3	L. H. Dienstmädchen. Cat. gastricus . .	26	—	—	23	40
	5	A. W. Dienstmädchen. E. K. Geburt einer Tochter	10	18	—	9	—
	5	B. Hofbesitzerfrau. E. K. Sarkoma operirt	17	22	10	15	30
	9	J. Arbeiterfrau. E. K. Cat. gastricus .	13	16	90	11	70
	16	H. H. Lehrling. E. K. Vulnus bulbi . .	16	—	—	14	40
		Apotheke	.	—	—	35	19
		Erleuchtung, Wäsche	.	—	—	23	24
		Fracht und Arbeitslohn für 18 000 Soden Torf	.	—	—	32	40
		7 Nachtwachen	.	—	—	4	20
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	25	20
		Lohn für dieselbe	.	—	—	16	80
		Die Hausmutter Antheil an Bädern . . .	.	—	—	8	40
		Für Watte.	.	—	50	—	—
		Eingegangene Restanten vom Briefb. B. .	.	15	60	—	—
		„ „ „ Weber S.	.	7	20	—	—
		Seesalzbäder	.	13	20	—	—
		Eingegangene Restanten von E. M. . .	.	50	70	—	—
		„ „ „ J. Spl.	.	14	30	—	—
		„ „ „ M. R.	.	13	—	—	—
		„ „ „ C. M.	.	7	20	—	—
	1	Bad	.	—	45	—	—
		Summa	177	285	95	308	33

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Nov.	1	H. B.	16	—	—	14	40
	1	H. H.	29	—	—	26	10
	11	H. R. Lehrling. Abonnent. Cat. gastricus	12	15	60	10	80
	15	J. J. Landmann, Privatzimmer. E. K.					
		Ataxia loc.	16	—	—	14	40
	27	S. Schuhmachergesell. G. V. Eczema . .	4	—	—	3	60
		1 Nachtwache	.	—	—	—	60
		Apotheke	.	—	—	6	70
		Für Brennholz	.	—	—	9	50
		Vom Dienstbotenverein für Medicin . . .	.	4	52	—	—
		Für Watte.	.	—	50	—	—
		Eingegangene Restanten von L. H. . . .	.	33	80	—	—
		1 Bad	.	—	45	—	—
		Summa	77	54	87	86	10
Dec.	1	J. J. Privatzimmer	31	63	—	27	90
	19	L. Klempnergesell. G. V. Rheumatismus	13	—	—	11	70
	27	v. A. Dienstknecht. E. K. Krätzkur . .	4	7	20	4	50
	28	C. Webergesell. G. V. Bronchitis . . .	4	—	—	3	60
		Apotheke	—	—	—	8	58
		Erleuchtung, Wäsche	—	—	—	31	—
		Eingegangene Restanten von H. H. . . .	—	59	80	—	—
		„ „ „ Schuhm. S.	—	5	20	—	—
		„ „ „ H. B.	—	62	40	—	—
		„ „ „ Fr. J.	—	10	40	—	—
		Summa	52	208	—	87	28
		Gesamtbetrag der Einnahme und Ausgabe.					
		Januar 1882	204	142	93	337	03
		Februar „	106	304	95	122	12
		März „	153	181	20	232	10
		April „	152	191	82	260	84
		Mai „	161	254	30	252	21
		Juni „	78	136	79	169	27
		Juli „	139	114	24	228	66
		August „	116	113	30	168	42
		September „	156	315	37	282	01
		October „	180	285	95	308	33
		November „	77	54	87	86	10
		December „	52	208	—	87	28
		Summa	1574	2303	72	2534	37
		Mithin Vorschuss					

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Jan.	1	Vorschuss vom vorigen Jahre	.	—	—	230	65
	1	J. J., Privatzimmer	31	77	40	27	90
	1	L. Klempnergesell	10	29	90	9	—
	1	C. Webergesell	21	32	50	18	90
	10	Marg. H. Dienstmädchen. Abonn. Panaritium	13	16	90	11	70
	15	Cat. H. „ „ Krätzkur	3	7	20	3	60
	24	H. B. Commis. „ E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
		An eingeg. Restanten von H. S.	.	8	10	—	—
		Apotheke	.	—	—	14	09
		Küferarbeit	.	—	—	1	20
		Laackmann Rechnung	.	—	—	106	—
		H. Martens	.	—	—	4	40
		Porto	.	—	—	—	10
		Summa	82	179	20	432	04
Febr.	1	J. J., Privatzimmer	26	—	—	23	40
	2	Th. J. Abonnent. Combustio pedis	10	—	—	9	—
	23	C. H. Knecht. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	27	W. G. „ G. V. „	4	7	20	4	50
		Für Watte	.	1	—	—	—
		„ Eis	.	—	50	—	—
		Geschenk der Sparkasse	.	300	—	—	—
		Apotheke	.	—	—	12	33
		Summa	44	315	90	53	73
März	1	Frau Stange. E. K. Vulnus laryngis ex suicid. Todt	5	—	—	4	50
	2	E. Gesell. G. V. Tumor in axilla	7	9	10	6	30
	3	F. Schneidergesell. G. V. Krätzkur	4	7	20	4	50
	7	H. S. Knecht. Abonnent. Abscessus	9	11	70	8	10
	8	Frau B. Schmiedsfrau. E. K. Krätzkur	4	7	20	3	60
	11	H. Schmiedegesell. G. V. Contusio thoracis	21	—	—	18	90
	12	M. H. Dienstmädchen. Abonn. Panaritium	4	5	20	3	60
	13	Frau A. Hofbesitzersfrau. E. K. Caries hallucis, operirt	19	—	—	17	10
	19	H. S. Dienstknecht. Abonnent. Contusion	5	—	—	4	50
	21	H. R. „ E. K. Influenza	12	10	40	10	80
	21	H. W. Käthnerssohn. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	27	O. Webergesell. G. V. Krätzkur	4	—	—	4	50
	27	Sch. Nagelschmied. G. V. Distorsio pedis	5	—	—	4	50
	28	Pr. Präparand. E. K. Tuberculosis	4	—	—	3	60
	29	W. G. Dienstmädchen. Constipatio ex retroflex. uteri	3	—	—	2	70
		Eingegangene Restanten von J. J.	.	46	80	—	—
		„ „ „ Th. J.	.	13	—	—	—
		Medicin für den Dienstbotenverein	.	2	90	—	—
		Porto	.	—	—	—	60
		Nählohn	.	—	—	2	40
		Itzehoer Nachrichten	.	—	—	1	25
		Apotheke	.	—	—	26	75
		Lohn und Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	31	50
		Nachtwachen	.	—	—	4	20
		Summa	110	120	70	168	40

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
April	1	H. Schmiedegesell	5	33	80	4	50
	1	Frau A.	3	39	60	2	70
	1	H. R. Arbeiter	3	9	10	2	70
	1	Sch. Nagelschmiedegesell	15	26	—	13	50
	1	Pr. Präparand	30	61	20	27	—
	1	W. G.	20	29	90	18	—
	1	A. S. Dienstmädchen. E. K. Diphteritis	9	—	—	8	10
	19	H. H. Dienstknecht. Abonnent. Catarrh. gastricus	7	—	—	6	30
	26	J. Br. Dienstknecht. E. K. Fractura fe- moris	5	—	—	4	50
	28	H. Fr. Landmann. E. K. Febris gastrica	3	—	—	2	70
		Apotheke	.	—	—	24	26
		Fuhrgeld	.	—	—	6	—
		Kleine Auslagen	.	—	—	1	20
		An die Hausmutter für Bäder	.	—	—	1	80
		Lohn und Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	4	50
		Nachtwachen	.	—	—	4	—
		Eingegangene Restanten von Frau St.	.	9	—	—	—
		„ „ „ Weber C.	.	7	20	—	—
		5 Bäder	.	3	—	—	—
		Für Eis	.	1	70	—	—
		Miethe für eine Badewanne	.	—	60	—	—
		Erleuchtung, Wäsche etc.	.	—	—	36	45
		Für Bäder	.	4	20	—	—
		Für Medicamente vom Dienstbotenverein	.	5	05	—	—
		Summa	100	230	35	168	21
Mai	1	Pr. Präparand	31	—	—	27	90
	1	J. Br.	31	—	—	27	90
	1	H. Fr.	26	52	20	23	40
	12	H. N. Hofbesitzer. E. K. Verbrennung. Todt	20	—	—	18	—
	15	R. Tischlergesell. E. K. Eczema	6	—	—	5	40
	15	C. Sch. Dienstmädchen. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	15	R. Schornsteinfeger. G. V. Zerreißung der Kniebänder	17	—	—	15	30
	24	Marg. R. Dienstmädchen. Abonnent. Ab- scessus	8	—	—	7	20
		Grundsteuer	.	—	—	—	01
		Apotheke	.	—	—	70	39
		Kostgeld und Lohn für die Wärterin	.	—	—	12	—
		Nachtwachen	.	—	—	17	40
		Eingegangene Restanten von H. H. } „ „ „ H. S. }	.	15	60	—	—
		Für Eis und Watte	.	6	28	—	—
		Summa	143	81	28	229	40
Juni	1	Pr. Präparand	10	73	80	9	—
	1	J. Br.	3	46	80	2	70
	1	H. N. Hofbesitzer	9	36	—	8	10
	1	B. Schornsteinfeger	3	26	—	2	70
	1	Marg. R. Dienstmädchen. Abonnent	2	—	—	1	80
	3	Sch. Schmiedegesell. G. V. Vulnus pedis	8	10	40	7	20
	7	Frau M. B. Arbeiterfrau. E. K. Apoplexie	24	—	—	21	60
		Transport	59	193	—	53	10

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Juni		Transport	59	193	—	53	10
	11	Anna K. Dienstmädchen. Febr. gastrica .	20	27	—	18	—
	12	J. Spl. Knecht. Abonnent. Cat. gastricus	19	—	—	17	10
	14	M. H. Dienstmädchen. E. K. Angina tonsill.	11	14	30	9	90
	15	H. Tischlergesell. G. V. Typhoid . . .	16	—	—	14	40
	17	Cat. M. Kindermädchen. E. K. Panaritium	11	14	30	9	90
	17	Marg. St. Dienstmädchen. E. K. Catarrh. gastricus	14	—	—	12	60
	21	R. Schuhmachergesell. G. V. Epilepsie .	10	—	—	9	—
	22	A. V. Ziegler. E. K. Typhoid	9	—	—	8	10
	25	J. K. Knecht. Abonnent. Cat. bronchialis	6	—	—	5	40
		An eingeg. Restanten Tischler R.	.	7	80	—	—
		Für Eis	.	1	25	—	—
		Porto	.	—	—	—	25
		Apotheke	.	—	—	61	78
		Lohn und Kostgeld für die Wärterin . .	.	—	—	22	80
		5 Nachtwachen	.	—	—	3	—
		Summa	175	257	65	245	33
Juli	1	Frau B.	31	71	50	27	90
	1	A. K.	8	9	40	7	20
	1	J. Spl. Knecht. Abonnent	15	44	20	13	50
	1	Marg. St. Dienstmädchen	11	—	—	9	90
	1	H. Tischlergesell	21	48	10	18	90
	1	A. V.	31	—	—	27	90
	1	J. K. Knecht. Abonnent	8	18	20	7	20
	2	Th. J. Dienstmädchen. Abonnent. Cat. gastricus	28	—	—	25	20
	4	Frau J. Wärterin. E. K. Febr. gastrica	28	36	40	25	20
	5	A. M. Dienstmädchen. E. K. Amenorrhoe	18	23	40	16	20
	8	L. Sch. Dienstmädchen. Abonnent. Typhoid	18	—	—	16	20
	9	S. Schuhmachergesell. G. V. Cat. gast. .	14	18	20	12	60
	9	Marie W. Dienstmädchen. E. K. Erysipelas faciei	21	—	—	18	90
	20	C. Webergesell. G. V. Pleurodynie . .	12	—	—	10	80
	27	H. St. Dienstknecht. E. K. Angina ton- sillaris	5	10	40	4	50
	28	P. R. Höker. E. K. Myocarditis . . .	4	18	20	3	60
		Eingegangene Restanten von J. Br. . .	.	3	90	—	—
		" " " Schuhm. R. . .	.	13	—	—	—
		" " " Hofbes. N. . .	.	16	20	—	—
		" " " A. S. . . .	.	11	70	—	—
		" " " Marg. R. . .	.	13	—	—	—
		Medicin für den Dienstbotenverein . .	.	5	10	—	—
		Seesalz	.	—	30	—	—
		Apotheke	.	—	—	67	89
		Für Seesalz	.	—	—	10	30
		Nählohn und Porto	.	—	—	—	90
		Für Nachtwachen	.	—	—	11	70
		3 Paar Pantoffeln	.	—	—	3	—
		Rechnung von Schleu	.	—	—	3	50
		Fracht und Arbeitslohn für 19 000 S. Torf	.	—	—	34	20
		Lohn für die Wärterin	.	—	—	16	80
		Kostgeld für dieselbe	.	—	—	25	20
		Antheil an Bädern an die Hausmutter . .	.	—	—	4	50
		Für Seesalz und Eis	.	4	21	—	—
		Summa	273	365	41	423	69

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Aug.	1	Frau B.	31	55	80	27	90
	1	A. V. Ziegler	1	53	30	—	90
	1	Frau J.	30	—	—	27	—
	1	C. Webergesell	5	22	10	4	50
	1	H. St.	3	—	—	2	70
	1	P. R.	19	11	70	17	10
	29	B. M. Dienstmädchen. E. K. Catarrh. vaginae	3	—	—	2	70
		Eingeg. Restanten von Marie W.	.	27	30	—	—
		„ „ „ L. Schl.	.	23	40	—	—
		„ „ „ Th. J.	.	36	40	—	—
		Medicin vom Dienstbotenverein	.	7	20	—	—
		Für Seesalzbäder	.	33	—	—	—
		Für Eis	.	—	60	—	—
		Apotheke	.	—	—	14	31
		6 Nachtwachen	.	—	—	3	60
		Summa	92	270	80	100	71
Sept.	1	Frau B.	4	7	20	3	60
	1	Fräulein B. M.	6	—	—	5	40
	5	Frau St. Arbeiterfrau. E. K. Tendinitis .	7	12	60	6	30
	6	Emma Th. E. K. Taenia	12	21	60	10	80
	1	Pet. R.	22	28	60	19	80
	10	A. B. Dienstmädchen. Abonnent. Nadel verschluckt.	7	—	—	6	30
		Eingeg. Restanten von Frau J.	.	39	—	—	—
		„ „ „ Marg. St.	.	32	50	—	—
		„ „ „ E. Th.	.	10	80	—	—
		Apotheke	.	—	—	21	32
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	10	80
		7 Nachtwachen	.	—	—	4	20
		Lohn und Kostgeld für den Wärter. . . .	.	—	—	3	—
		Antheil an Bädern an die Hausmutter . .	.	—	—	3	60
		Erleuchtung, Wäsche etc.	.	—	—	61	—
		Summa	58	152	30	156	12
Oct.	1	Pet. R.	21	27	30	18	90
	1	Marie H. Dienstmädchen. Abonnent. Distsors. pedis	31	—	—	27	90
	9	L. Webergesell. G. V. Krätzkur.	4	7	20	4	50
	9	E. „ „ „	4	7	20	4	50
	11	Frau H. „ E. K. Typhoid	21	27	30	18	90
	16	J. J. Dienstjunge. E. K. Tendinitis . . .	6	6	50	5	40
	16	R. L. Dienstmädchen. Abonnent. Amenorrhoe	13	—	—	11	70
	29	Joh. Br. Käthner. E. K. Quetschung . . .	3	—	—	2	70
	29	J. Schmiedegesell. G. V. Rheumatismus .	3	—	—	2	70
	30	P. H. Pächter. E. K. Emphysem	2	—	—	1	80
		Apotheke	.	—	—	22	36
		Seesalz	.	—	—	20	60
		Porto	.	—	—	—	20
		20 Nachtwachen	.	—	—	12	—
		Für Seesalzbäder	.	38	40	—	—
		Für Bäder Antheil an die Hausmutter . .	.	—	—	2	10
		Eingeg. Restanten. Fräulein M.	.	16	20	—	—
		„ „ „ A. B.	.	9	10	—	—
		Für Eis	.	1	55	—	—
		Summa	108	140	75	156	26

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Nov.	1	Marie H. Abonnent	8	—	—	7	20
	1	Frau H.	30	39	—	27	—
	1	Joh. Br.	27	39	—	24	30
	1	Joh. Schmiedegesell	2	6	50	1	80
	1	P. H.	20	28	60	18	—
	10	C. Spl. Arbeiter. E. K. Melancholie . .	4	5	20	3	60
	16	N. St. Kind. E. K. Spondylitis	15	19	50	13	50
	19	K. I. Steinhauer. E. K. Krätzkur . . .	4	7	20	4	50
	19	K. II. „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	4	7	20	4	50
	20	H. F. Knecht. Abonnent. Rheumatismus	8	—	—	7	20
	27	C. R. Dienstmädchen. E. K. Cat. gastricus	4	—	—	3	60
	28	Pt. R. Höker. E. K. Vitium cordis . .	3	—	—	2	70
		Kostgeld für Frau St.	.	13	50	13	50
		Für Eis	.	3	—	—	—
		„ Seesalzbäder	.	9	60	—	—
		Fracht und Arbeitslohn für 12000 S. Torf	.	—	—	21	60
		Für 1 Zeugleine	.	—	—	2	70
		Apotheke	.	—	—	27	72
		12 Nachtwachen	.	—	—	7	20
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	1	80
		Lohn für dieselbe	.	—	—	1	20
		Porto	.	—	—	—	20
		Summa	129	178	30	193	82
Dec.	1	N. St.	31	40	30	27	90
	1	Pet. R. Todt	2	8	40	1	80
	1	Caec. R.	16	—	—	14	40
	2	Anna T. Dienstmädchen. E. K. Cat. gastro duod.	30	39	—	27	—
	2	G. N. Gerbergesell. E. K. Krätzkur . .	4	7	20	4	50
	16	E. J. Nätherin. Abonnent. Mania acuta	16	—	—	14	40
	17	Frau K. Arbeiterin. E. K. Marasmus. Todt	15	27	30	13	50
	22	G. St. Landarmenkasse. Typhoid . . .	10	—	—	9	—
	22	H. W. Webergesell. G. V. Typhoid . .	10	—	—	9	—
	23	Fr. E. „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	9	—	—	8	10
	26	W. H. Knecht. Abonnent. Febr. intermitt.	6	—	—	5	40
		Eingeg. Restanten von Marie H.	.	50	70	—	—
		„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	.	16	90	—	—
		„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	.	10	40	—	—
		Medicin vom Dienstbotenverein	.	1	68	—	—
		Kostgeld für Frau St.	.	6	30	6	30
		Für Eis	.	—	85	—	—
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	22	50
		Lohn für dieselbe	.	—	—	20	—
		Kostgeld für den Wärter	.	—	—	11	70
		Lohn für denselben	.	—	—	7	80
		17 Nachtwachen	.	—	—	10	20
		Apotheke	.	—	—	62	27
		Für Bäder	.	4	80	—	—
		Erleuchtung, Wäsche etc.	.	—	—	54	12
		Summa	149	213	83	329	89

1883.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
		Gesammtbetrag der Einnahme und Ausgabe.					
		Januar 1883 . .	82	179	20	432	04
		Februar " . .	44	315	90	53	73
		März " . .	110	120	70	168	40
		April " . .	100	230	35	168	21
		Mai " . .	143	81	28	229	40
		Juni " . .	175	257	65	245	33
		Juli " . .	273	365	41	423	69
		August " . .	92	270	80	100	71
		September " . .	58	152	30	156	12
		October " . .	108	140	75	156	26
		November " . .	129	178	30	193	82
		December " . .	149	213	83	329	89
		Summa	1463	2506	47	2657	60
		Demnach Vorschuss	.	151	13	.	.

Obgleich der Vorschuss dieses Jahres sich im Vergleich zum vorigen Jahre um 89,51 Mark vermindert hat, so ist das diesjährige Ergebniss doch noch bedeutend ungünstiger, weil sich, wenn die Sparkasse uns nicht im Februar 300 Mark geschenkt hätte, der Vorschuss auf 451 Mark belaufen hätte, welches einer Unterbilance von 389,51 Mark gleich kommt.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Jan.	1	Vorschuss vom vorigen Jahre	.	—	—	151	13
	1	N. St. Kind	31	—	—	27	90
	1	A. Th. Dienstmädchen	31	40	30	27	90
	1	Frau R.	16	13	—	14	40
	1	E. J. Nätherin	31	—	—	27	90
	1	G. N.	6	—	—	5	40
	1	H. W. Geselle	10	26	—	9	—
	1	E. Webergesell	24	42	90	21	60
	1	W. H. Abonnent	4	13	—	3	60
	3	Marie B. Haushälterin. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	3	Esabe D. Dienstmädchen. „ „	4	7	20	4	50
	6	H. N. Dienstknecht. „ „	4	7	20	4	50
	6	G. S. Dienstjunge. „ „	4	7	20	4	50
	10	J. H. Arbeiter. E. K. Ulcus anticeruris .	22	36	40	19	80
	14	Nic. G. Knecht. Abonnent. Cat. bronchialis	9	11	70	8	10
	23	Pet. L. Schiffer. Landarmenkasse. Frac- tura anticeruris	9	—	—	8	10
		Apotheke	.	—	—	37	42
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	27	90
		Lohn für dieselbe	.	—	—	24	80
		Kostgeld für den Wärter	.	—	—	5	40
		Lohn für denselben	.	—	—	3	60
		12 Nachtwachen	.	—	—	7	20
		Nählohn	.	—	—	5	90
		Für Eis	.	2	50	—	—
		1 Bad	.	—	45	—	—
		Summa	209	215	05	455	05
Febr.	1	Nic. St. Kind	9	84	—	8	10
	1	E. J. Nätherin	29	—	—	26	10
	1	J. H. Arbeiter	27	27	30	24	30
	1	P. L. Schiffer. Landarmenkasse	20	37	70	18	—
	3	Th. B. Lehrling. Abonnent. Neurasthenie	9	—	—	8	10
	3	J. R. Schuhmacher. Landarmenkasse. Apo- plexie	27	—	—	24	30
	5	Marg. S. Dienstmädchen. E. K. Hysterie	25	—	—	22	50
	6	H. M. Partikulier. E. K. Catarrh. . . .	5	9	—	4	50
	13	J. St. Knecht. E. K. Nekrosis. Nekro- tomie	17	—	—	15	30
	19	R. L. Dienstmädchen. Abonnent. Nadel verschluckt	11	—	—	9	90
	22	E. Br. Webergesell. G. V. Ulcus anti- ceruris	8	—	—	7	20
	23	B. Bäckergeßell. G. V. Erysipelas . . .	7	—	—	6	30
	24	H. L. Lehrling. Abonnent. Scrophulose .	6	—	—	5	40
		Eingegangene Restanten von G. N. . . .	.	20	80	—	—
		„ „ „ Caec. R.	.	26	—	—	—
		Apotheke	.	—	—	27	77
		Nählohn	.	—	—	1	—
		Kostgeld für den Wärter	.	—	—	17	10
		Lohn für denselben	.	—	—	13	20
		1 Nachtwache	.	—	—	—	60
		Summa	200	204	80	239	67

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
März	1	E. J. Nätherin	15	118	30	13	50
	1	J. R. Landarmenkasse	2	—	—	1	80
	1	Marg. S.	4	37	70	3	60
	1	Joh. St. Knecht	31	—	—	27	90
	1	Br. Webergesell	17	32	50	15	30
	1	H. L. Lehrling. Abonnent	31	—	—	27	90
	7	C. M., E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	16	H. H. Dienstmädchen. Abonnent. Diphtheritis	10	13	—	9	—
	24	H. Sch. Landmann. E. K. Eczema . .	8	10	40	7	20
	27	W. Tischlergesell. G. V. Diarrhoe . . .	5	—	—	4	50
	31	Sch. Schmiedegesell. G. V. Chorioideitis	1	—	—	—	90
	31	A. Th. Gerbergesell. G. V.	1	—	—	—	90
		Apotheke	.	—	—	27	20
		Kostgeld für den Wärter	.	—	—	1	80
		Lohn für denselben	.	—	—	1	20
		Antheil an den Bädern für die Hausmutter	.	—	—	1	50
		Eingegangene Restanten Th. B.	.	11	70	—	—
		R. L.	.	14	30	—	—
		Bäckergesell B. .	.	9	10	—	—
		Für Medicin vom Dienstbotenverein . . .	.	8	36	—	—
		Für Bäder	.	1	65	—	—
		" " und Zuthaten	.	5	20	—	—
		Summa	129	269	41	148	70
April	1	Joh. St. Knecht	30	—	—	27	—
	1	H. L. Abonnent	30	87	10	27	—
	1	H. Sch.	9	11	70	18	—
	1	W. Tischlergesell	2	9	10	1	80
	1	Th. Gerbergesell	7	10	40	6	30
	1	Sch. Schmiedegesell	6	9	10	5	40
	2	Ga. Drechslergesell. G. V. Febr. gastrica	17	22	10	15	30
	3	Sch. Lehrling. E. K. Krätzkur	4	7	20	—	—
	3	Ö. Schmiedegesell. G. V. Spasmus . . .	20	26	—	18	—
	5	Cat. M. Dienstmädchen. Abonnent. Gastralgie	26	—	—	23	40
	7	M. Webergesell. G. V. Carcinoma hepatis	24	—	—	21	60
	16	Abel H. Dienstmädchen. E. K. Finger- abtrennung durch Kuhtritt	15	31	20	13	50
	20	Anna V. Dienstmädchen. Abonnent. Febr. intermitt.	11	—	—	9	90
	23	Caec. B. Haushälterin. E. K. Diabetes mellitus	8	10	40	7	20
		Apotheke	.	—	—	68	50
		Erleuchtung, Wäsche etc.	.	—	—	60	92
		Kleine Auslagen	.	—	—	—	60
		Eingegangene Restanten von J. R. . . .	.	37	70	—	—
		Lohn für den Wärter	.	—	—	9	60
		Kostgeld für denselben	.	—	—	14	40
		Summa	209	262	—	343	02

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Mai	1	Joh. St.	31	—	—	27	90
	1	H. L. Abonnent	13	16	90	11	70
	1	Cat. M. Dienstmädchen. Abonnent	3	37	70	2	70
	1	M. Webergesell	8	41	60	7	20
	1	Abel H.	4	—	—	3	60
	1	A. V.	17	—	—	15	30
	1	Caec. B.	31	41	60	27	90
	14	H. Buchbinder. G. V. Splitter im Fuss	10	13	—	9	—
	16	J. Schuhmachergesell. G. V. Conjunctivitis	8	10	40	7	20
	27	Marg. M. Nätherin. Abonnent. Conjunctivitis	5	—	—	4	50
	31	G. H. Dienstmädchen. E. K. Fractura cubiti	1	—	—	—	90
		Kostgeld für die Wärterin	.	—	—	2	70
		Lohn für dieselbe	.	—	—	1	80
		7 Nachtwachen	.	—	—	4	20
		Apotheke	.	—	—	22	75
		Für Watte und Porto	.	—	—	14	80
		An Abel H. zurück	.	—	—	6	50
		Für Medicin vom Dienstbotenverein	.	3	38	—	—
		Für 1 Hemd	.	1	—	—	—
		Seesalz	.	—	60	—	—
		1 Bad	.	—	45	—	—
		Summa	131	168	63	170	65
Juni	1	Joh. St. Knecht	30	18	20	27	—
	1	Caec. B.	25	31	20	22	50
	1	Marg. M. Abonnent	10	—	—	9	—
	1	G. H. Dienstmädchen	22	29	90	19	80
	8	J. B. Arbeiter. E. K. Arthritis	21	27	30	18	90
	8	L. B., E. K. Krätzkur. (4 Tage)	22	—	—	20	70
	9	L. St. Dienstmädchen. Abonnent. Febr. interm.	22	—	—	19	80
	11	Str. Webergesell. G. V. Anasarka	12	—	—	10	80
	18	Sch. Schmiedegesell. G. V. Blutung aus e. Varix	13	—	—	11	70
	18	Joh. v. H., E. K. Trauma. Gangrän	13	—	—	11	70
	24	B. Barbier. Armenkasse. Vers. Suicid. Vulnus colli	7	—	—	6	30
	28	H. D. Stadtarmenkasse. Lues	3	—	—	2	70
	28	Cath. B., E. K. Diabetes mellitus.	3	—	—	2	70
		Eingegangene Restanten von Joh. St.	.	161	20	—	—
		Apotheke	.	—	—	43	70
		Kostgeld für den Wärter	.	—	—	19	80
		Lohn für denselben	.	—	—	13	20
		6 Nachtwachen	.	—	—	3	60
		Summa	203	267	80	263	90

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Juli	1	Joh. St. Knecht	31	36	40	27	90
	1	L. St. Dienstmädchen. Abonnent	19	—	—	17	10
	1	Sch. Schmiedegesell	6	24	70	5	40
	1	J. v. H.	19	—	—	17	10
	1	B.	13	26	—	11	70
	1	H. D.	31	—	—	27	90
	1	Cath. B. Haushälterin	31	18	20	27	90
	7	Frau G., E. K. Fractura femoris	25	39	—	22	50
	3	Reb. L. Dienstm. Abonnent. Constipatio	11	—	—	9	90
	9	K. Schmiedegesell. G. V. Urticaria	5	6	50	4	50
	11	Anne B. Dienstm. Abonnent. Furunculus	12	—	—	10	80
	14	W. H. E. K. Fistula thoracis	18	—	—	16	20
	19	P. R. Lehrling. Abonnent. Vulnus pedis	13	—	—	11	70
	29	Cath. W. Frau. E. K. Hysterie	3	—	—	2	70
		Apotheke	.	—	—	46	41
		Erleuchtung, Wäsche etc.	.	—	—	42	34
		Eingegangene Restanten. Weber Str.	.	15	60	—	—
		„ „ „ „ „ Luise B.	.	30	60	—	—
		Für Watte und Seesalz	.	—	90	—	—
		„ ein Bad	.	—	45	—	—
		Kostgeld für den Wärter	.	—	—	19	80
		Lohn für denselben	.	—	—	13	20
		3 Nachtwachen	.	—	—	1	80
		Summa	237	198	35	336	85
Aug.	1	Joh. St. Knecht	31	45	50	27	90
	1	H. D.	31	—	—	27	90
	1	Cat. B. Haushälterin	31	37	70	27	90
	1	Frau G.	10	10	40	9	—
	1	W. H. Dienstmädchen	10	36	40	9	—
	1	P. P. Abonnent	4	—	—	3	60
	1	Cath. W.	6	11	70	5	40
	9	A. Sch. Haushälterin. Abonnent. Rheumatism.	11	—	—	9	90
	10	Ww. H., E. K. Fractura colli femoris	22	28	60	19	80
	11	H. H. Lehrling. E. K. Febris catarrhalis	14	18	20	12	60
	14	Marg. G. Dienstmädchen. Abonnent. Angina	18	—	—	16	20
	15	W. Gerbergesell. E. K. Cat. gastricus	17	—	—	15	30
	22	Marie P. Putzmacherin. Abonnent. Cephalaea	10	—	—	9	—
	24	Joh. Br. Bäcker gesell. G. V. Erysipelas faciei	8	—	—	7	20
	27	J. G. Dienstmädchen. Abonnent. Pleurodynie	5	—	—	4	50
		Apotheke	.	—	—	46	—
		6 Nachtwachen	.	—	—	3	60
		Kostgeld und Lohn für den Wärter	.	—	—	30	—
		3 Paar Filzpantoffeln	.	—	—	2	90
		1/2 Faden Holz	.	—	—	9	—
		Eingegangene Restanten von A. V.	.	36	40	—	—
		„ „ „ Marg. B.	.	19	50	—	—
		„ „ „ Reb. L.	.	14	30	—	—
		„ „ „ Luise St.	.	53	30	—	—
		„ „ „ Anne B.	.	15	60	—	—
		„ „ „ J. v. H.	.	28	80	—	—
		Für Medicin an den Dienstbotenverein	.	3	69	—	—
		„ Bäder	.	2	70	—	—
		„ Seesalz	.	3	84	—	—
		„ Watte	.	—	60	—	—
		Summa	228	367	23	296	70

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Sept.	1	Joh. St. Knecht	30	40	—	27	—
	1	H. D.	5	—	—	4	50
	1	Cat. B. Haushälterin	30	67	60	27	—
	1	Frau Wwe. H.	30	39	—	27	—
	1	Marg. G. Dienstmädchen. Abonnent . .	2	—	—	1	80
	1	W. Gerbergesell	7	—	—	6	30
	1	Marie P. Putzmacherin	7	—	—	6	30
	1	Br. Bäckergesell	7	19	50	6	30
	1	J. G. Dienstmädchen. Abonnent	29	—	—	26	10
	7	A. Schuhmachergesell. G. V. Cat. gastricus	12	15	60	10	80
	11	P. M. Dienstknecht. Abonnent. Contusion	20	—	—	18	—
	18	H. Dr. Webergesell. G. V. Krätzkur . .	4	7	20	4	50
	23	N. G. Dienstknecht. Abonnent. Bursitis patell.	8	—	—	7	20
		Eingegangene Restanten von P. P. . . .	.	22	10	—	—
		„ „ „ A. S. . . .	.	14	30	—	—
		Medicin vom Dienstbotenverein	.	7	84	—	—
		Frau G. zurückerstattet	.	—	—	3	90
		Für Seesalz	.	—	—	10	30
		Arbeitslohn und Fracht für 33 000 S. Torf	.	—	—	59	40
		Apotheke	.	—	—	26	25
		Lohn und Kostgeld für den Wärter. . .	.	—	—	11	70
		Erleuchtung, Wäsche etc.	.	—	—	35	43
		Summa	191	233	14	319	78
Oct.	1	Joh. St. Knecht	31	20	—	27	90
	1	Cath. B. Haushälterin	31	—	—	27	90
	1	Frau Wwe. H.	31	40	30	27	90
	1	Pet. M. Knecht. Abonnent	5	32	50	4	50
	1	Nic. G. Knecht. Abonnent	8	20	80	7	20
	7	L. Bäckerlehrling. E. K. Febris gastrica	20	26	—	18	—
	11	Sch. Schmiedegesell. G. V. Urticaria . .	6	7	80	5	40
	12	Anna B. Dienstmädchen. Abonnent. Ga- stralgie	20	—	—	18	—
	12	Egg. S. Schiffer. E. K. Aphasie. Lues .	20	36	40	18	—
	7	Joh. R. Knecht. E. K. Vulnus antibrachii	3	—	—	2	70
	14	G. H. Lehrling. E. K. Krätzkur	4	—	—	4	50
	15	Br. Tischlergesell. E. K. Krätzkur . .	4	—	—	4	50
		Eingegangene Restanten von Gerber W. .	.	12	—	—	—
		„ „ „ Marg. G. . . .	.	26	—	—	—
		„ „ „ Marie P. . . .	.	22	10	—	—
		„ „ „ Joh. G. . . .	.	44	20	—	—
		„ „ „ H. D. . . .	.	91	—	—	—
		Apotheke	.	—	—	40	42
		Lohn und Kostgeld für den Wärter. . .	.	—	—	15	—
		15 Nachtwachen	.	—	—	9	—
		Summa	183	379	10	230	92

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Nov.	1	Joh. St. Knecht	30	—	—	27	—
	1	Cat. B. Haushälterin	30	40	30	27	—
	1	Ww. H.	11	14	30	9	90
	1	Anna B.	2	—	—	1	80
	1	Egg. S.	15	9	10	13	50
	1	R. Schneiderlehrling. E. K. Krätzkur .	4	7	20	4	50
	4	E. Korbmachergesell. G. V. Cat. gastricus	6	7	80	5	40
	4	Chr. B. Dienstmädchen. E. K. Onychia maligna	10	18	—	9	—
	13	E. B. Dienstmädchen. E. K. Febr. catarrhalis	18	—	—	16	20
	19	Caec. L. Kindermädchen. E. K. Angina fauc.	12	—	—	10	80
	17	D. Schneidergesell. G. V. Krätzkur . .	4	7	20	4	50
	23	Marie Ho. Dienstm. Abonnent. Fluor albus	8	—	—	7	20
	26	Marie Ha. Dienstm. Abonnent. Distorsio pedis	5	—	—	4	50
	27	F. Tischlergesell. E. K. Angina faucium	4	10	40	3	60
		Apotheke	—	—	—	22	97
		Lohn und Kostgeld für den Wärter . .	—	—	—	6	—
		3 Nachtwachen	—	—	—	1	80
		Nählohn	—	—	—	3	—
		Eingegangene Restanten von G. H. . .	—	7	20	—	—
		„ „ „ Tischler Br.	—	7	20	—	—
		Summa	159	128	70	178	67
Dec.	1	Joh. St. Knecht	31	98	60	27	90
	1	Cat. B. Haushälterin	31	79	30	27	90
	1	Caec. C.	19	40	30	17	10
	1	Marie Ho.	16	—	—	14	40
	1	Marie Ha.	13	—	—	11	70
	1	F. Tischlergesell	2	—	—	1	80
	4	Joh. S. Knecht. Abonnent. Corpus mobile in tend.	28	—	—	25	20
	5	A. E. Drechslerlehrling. Abonnent. Febr. intermitt.	20	—	—	18	—
	5	Anna B. Dienstmädchen. Abonnent. Ga- stralgie	17	—	—	15	30
	21	St. Schmiedeges. Ortskrankenkasse. Catarrh	11	—	—	9	90
	18	Meta S. Dienstmädchen. Abonnent. Pana- ritium	14	—	—	12	60
	21	R. Gerber. Central-K. Parulis	11	19	80	9	90
	26	M. „ „ Rheumatismus	6	7	80	5	40
	31	Egg. M. Gem.-Kr.-Vers. Contusio pedis	1	—	—	—	90
		Lohn und Kostgeld für den Wärter . .	—	—	—	18	—
		9 Nachtwachen	—	—	—	5	40
		Erleuchtung, Wäsche etc.	—	—	—	53	11
		An Tischlergesell F. zurückbezahlt . .	—	—	—	2	60
		Apotheke	—	—	—	35	90
		Eingegangene Restanten von Anna B. . .	—	28	60	—	—
		„ „ „ J. K.	—	3	90	—	—
		„ „ „ E. B.	—	23	40	—	—
		Porto.	—	—	—	—	10
		Summa	220	301	70	313	11

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Gesamtbetrag der Einnahme und Ausgabe.							
		Januar 1884 . .	209	215	05	455	05
		Februar " . .	200	204	80	239	67
		März " . .	129	269	41	148	70
		April " . .	209	262	—	343	02
		Mai " . .	131	168	63	170	65
		Juni " . .	203	267	80	263	90
		Juli " . .	237	198	35	336	85
		August " . .	228	367	23	296	70
		September " . .	191	233	14	319	78
		October " . .	183	379	10	230	92
		November " . .	159	128	70	178	67
		December " . .	220	301	70	313	11
Summa			2299	2995	91	3297	02
Demnach Vorschuss			.	301	11	.	.
für welchen aus Restanten nur Deckung für			.	192	10	.	.

Was konnte es schliesslich helfen, wenn uns das Mitleid mit den Taschen Anderer so weit brachte, dass wir immer mit Vorschuss und Deficit arbeiteten? Sollte die Sache in besserer Weise fortgesetzt werden, so musste das Krankengeld erhöht werden. Dieser Ansicht war der ganze Vorstand des Vereins und es wurde demgemäss bekannt gemacht, dass das Krankengeld pro Tag auf 1,50 M. festgesetzt sei, einige Ausnahmen abgerechnet, welche sich auf früher abgeschlossene Vereinbarungen stützten und nicht sofort beseitigt werden konnten.

Zugleich wurde der immer mehr überhand nehmende Unfug abgeschafft, dass die Dienstboten, welche in den sogenannten Dienstbotenverein, denn es war kein Verein, sondern ein Abonnement, eingetreten waren, auch im Hause ihrer Herrschaft auf diese ihre Beitrittskarte sich ärztlich behandeln lassen wollten, während sie zugleich zur Arbeit angehalten und Umstände ihretwegen nicht gemacht wurden. Es war dies ein uncontrolirbarer Verbrauch von Medicamenten, der mit jedem Jahre zunahm und auch nicht den mindesten Nutzen hatte. Von vorne herein war dies auch nicht beabsichtigt, es hatte sich dieser Gebrauch nur nach und nach eingeschlichen. Auf der Karte stand:

N. N., jetzt gesund, hat gegen Vorzeigung dieser Karte nach Zahlung eines Jahresbeitrages von 4 M. oder pränumerando Zahlung von 1 M. quartaliter in Erkrankungsfällen Anspruch auf kostenlose Aufnahme im Krankenhause hierselbst bis zur Dauer von 3 Monaten.

Man konnte sich also nicht beklagen, wenn in Zukunft diese Angelegenheit wörtlich genommen und nur das gehalten wurde, was auf der Mitgliedskarte verheissen war.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Jan.	1	Vorschuss vom vorigen Jahre	.	—	—	301	11
	1	Joh. St. Knecht	15	19	50	13	50
	1	C. M. B. Haushälterin	7	9	10	6	30
	1	J. Sch.	2	—	—	1	80
	1	St. Schmiedegesell	31	—	—	27	90
	1	Meta S.	12	—	—	10	80
	1	Eg. M.	7	11	80	6	30
	5	Jürg. B. Hausknecht. E. K. Influenza .	14	21	—	12	60
	6	O. D. Sattlergesell. O.-Kr.-K. Cat. gastro intest.	20	30	—	18	—
	7	A. Kr. Schuhmacher. Krätzkur. Central-K.	25	—	—	23	40
	7	W. R. Lehrling. Krätzkur. Central-K. .	15	23	70	14	40
	22	Anna B. Dienstmädchen. Abonnent. Cat. vaginalis.	10	—	—	9	—
	25	H. S. Knecht. Abonnent. Bursitis patellar. Apotheke	6	—	—	5	40
		Nählohn	.	—	—	—	80
		Porto.	.	—	—	—	15
		Lohn und Kostgeld für den Wärter . . .	.	—	—	9	—
		Für Watte	.	—	40	—	—
		Eingegangene Restanten von Gerb. W. .	.	19	20	—	—
		" " " Marie Ho. .	.	31	20	—	—
		" " " Joh. Sch.. .	.	36	40	—	—
		Summa	164	202	30	480	63
Febr.	1	St. Schmiedegesell	11	77	30	9	90
	1	A. Kr.	14	59	70	12	60
	1	Anna B.	2	—	—	1	80
	3	H. Stellmacher. E. K. Quetschung . . .	12	18	—	10	80
	3	E. St. Dienstmädchen. E. K. Contusio faciei	11	—	—	9	90
	6	H. N. Buchbinder. E. K. Tuberculose. Todt	23	—	—	20	70
	10	H. T. Webergesell. Ortskr.-K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	11	Anna B. Dienstm. Abonnent. Simulation	4	—	—	3	60
	18	Fräulein Sp. E. K. Hygroma patellare operirt	11	—	—	9	90
	19	Sch. Gerbergesell. E. K. Lues	10	—	—	9	—
	20	H. " " Rheumatismus .	9	—	—	8	10
	20	M. W. " " Sehnenzerreissg.	9	—	—	8	10
	22	Pet. B. Landmann. E. K. Luxatio humeri	7	—	—	6	30
	24	Cat. S., E. K. Herpes iris	5	—	—	4	50
	24	B. Schlossergesell. Ortskr.-K. Lumbago Apotheke	5	—	—	4	50
		Kostgeld für den Wärter	.	—	—	27	52
		Lohn für denselben	.	—	—	7	20
		Für Eis und Watte	.	—	80	4	80
		Summa	137	163	—	163	72

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
März	1	H. N.	31	81	—	27	90
	1	Fräul. Sp.	12	41	40	10	80
	1	J. Sch.	12	—	—	10	80
	1	H. Gerber	8	22	10	7	20
	1	M. W. Gerber	2	14	30	1	80
	1	Cat. S.	3	12	—	2	70
	1	B. Schlossergesell. Ortskr.-K.	4	13	50	3	60
	4	C. Webergesell. Ortskr.-K. Bronchitis	12	18	—	10	80
	8	H. Schr., E. K. Fractura olecrani	15	22	50	13	50
	9	M. W. Gerber. Central-K. Tendinitis	8	—	—	7	20
	11	Marg. G. Dienstmädchen. Abonnent. Ga- stralgie	12	—	—	10	80
	12	H. Händler. E. K. Rheumatismus	6	9	—	5	40
	20	Anna L. Stadt-A.-K. Marasmus	3	—	—	2	70
	27	K. Dienstmädchen. Abonnent. Pneumonie	5	—	—	4	50
	29	Sch. Gerber. Catarrh.	3	—	—	2	70
		Apotheke	.	—	—	24	47
		Lohn und Kostgeld für den Wärter	.	—	—	6	—
		2 Nachtwachen	.	—	—	1	20
		Für Watte und Porto	.	—	—	12	50
		Eingegangene Restanten von P. B.	.	12	60	—	—
		Für Watte	.	1	10	—	—
		Für Eis	.	3	05	—	—
		Summa	136	250	55	166	57
April	1	H. N.	30	—	—	27	—
	1	K. Dienstmädchen. Abonnent	12	—	—	10	80
	1	Sch. Gerber	3	—	—	2	70
	5	R. Stellmachergesell. Central-K. Empyem	26	—	—	23	40
	11	L. Stellmachergesell. Zellgewebsentzündung	12	—	—	10	80
	15	J. Str. Schreiber. E. K. Febr. intermittens	16	23	70	14	40
	16	Fräulein Sch. E. K. Psychose	15	27	—	13	50
	22	Joh. K. Knecht. Abonnent. Pneumonie	9	—	—	8	10
	25	H. Gerber. Central-K. Hypochondrie	2	3	60	1	80
	27	Sch. Tischlergesell. Ortskr.-K. Cat. gastricus	4	—	—	3	60
		Eingegangene Restanten Eh. St.	.	16	50	—	—
		„ „ Joh. Sch.	.	33	—	—	—
		„ „ Ww. L.	.	4	50	—	—
		Für Eis	.	2	40	—	—
		Für ein Bad	.	—	45	—	—
		Erleuchtung, Wäsche	.	—	—	42	34
		Carbolpulver	.	—	—	2	25
		Apotheke	.	—	—	37	15
		Kostgeld für den Wärter.	.	—	—	3	60
		Lohn für denselben.	.	—	—	2	40
		14 Nachtwachen	.	—	—	8	40
		Summa	129	111	15	212	24

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Mai	1	H. N.	5	52	50	4	50
	1	R. Stellmachergesell	31	—	—	27	90
	1	Fräul. Sch.	31	55	80	27	90
	1	J. K. Abonnent	7	—	—	6	30
	1	Sch. Tischlergesell. Ortskr.-K.	22	39	—	19	80
	8	M. Gerbergesell. Central-K. Vulnus occipitis	15	—	—	13	50
	11	Marg. G. Dienstm. Abonnent. Pleuritis .	21	—	—	18	90
	18	C. J. Tischlergesell. Ortskr.-K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	20	H. W., E. K. Fractura cubiti	2	3	—	1	80
	22	Mart. O., E. K. Pneumonie	10	—	—	9	—
	22	J. Tischlergesell. Ortskr.-K. Krätzkur .	3	7	20	4	50
	25	J. Webergesell. " " Ulcus pedis	7	—	—	6	30
	26	Sch. Lehrling. " " Krätzkur	4	—	—	4	50
	27	H. Tischlergesell. " " Krätzkur	4	—	—	4	50
		Apotheke	.	—	—	42	—
		Für Watte	.	11	—	—	—
		Eingegangene Restanten Stellm. L. . . .	.	18	—	—	—
		" " K.	.	22	10	—	—
		" " A. B.	.	20	80	—	—
		" " H.	.	7	80	—	—
		Für Eis	.	5	—	—	—
		2 Bäder	.	—	90	—	—
		5 Nachtwachen	.	—	—	3	—
		Kostgeld und Lohn für den Wärter . . .	.	—	—	7	50
		Summa	166	250	30	206	40
Juni	1	R. Stellmachergesell	30	85	50	27	—
	1	Fräulein Sch.	27	—	—	24	30
	1	Marg. G. Dienstmädchen. Abonnent . .	23	—	—	20	70
	1	Mart. O.	1	16	50	—	90
	1	J. Webergesell. Ortskr.-K.	21	42	—	18	90
	5	Kr. Gerbergesell. Central-K. Febr. rheumatic.	26	—	—	23	40
	6	Chr. Schlachtergesell. Ortskr.-K. Pneumonie	25	37	50	22	50
	10	A. Schmiedegesell. Ortskr.-K. Zellgewebs- Entzündung	9	13	50	8	10
	13	Fr. B. Gem.-Kr.-Vers. Contusio thoracis	18	—	—	16	20
	15	Joh. G. Dienstm. Abonnent. Febr. intermitt.	16	—	—	14	40
	19	Ab. E. Fräul. E. K. Onychia maligna .	12	—	—	10	80
	24	C. C. Arbeiter. E. K. Rheumatism. vagus	7	10	50	6	30
	25	H. M. Lehrling. Ortskr.-K. Rheumatismus	6	—	—	5	40
		Eingegangene Restanten von C. S. . . .	.	7	20	—	—
		" " Tischler H.	.	7	20	—	—
		Für Bäder	.	6	40	—	—
		An die Hausmutter für Bäder	.	—	—	2	80
		Für Watte	.	—	—	7	—
		Porto	.	—	—	—	40
		Apotheke	.	—	—	41	65
		Lohn und Kostgeld für den Wärter . . .	.	—	—	31	50
		10 Nachtwachen	.	—	—	6	—
		Für Eis	.	1	50	—	—
		Summa	221	227	80	288	25

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Juli	1	R. Stellmachergesell	13	64	50	11	70
	1	Kr. Gerbergesell	31	—	—	27	90
	1	Fr. P.	6	—	—	5	40
	1	Joh. G. Dienstmädchen. Abonnent	5	27	30	4	50
	1	C. C.	1	1	50	—	90
	1	H. M.	3	13	50	2	70
	1	Ab. E.	4	24	—	3	60
	1	W. L. Ziegler. Gem.-Kr.-Vers. Zermalmung des Fusses. Amputation	31	—	—	27	90
	6	Fr. T. Bahnw. Marschbahn. Melancholie	26	—	—	23	40
	9	J. Schr. Dienstjunge. E. K. Vulnus faciei	21	—	—	18	90
	12	A. H. Dienstm. Abonnent. Febr. intermitt.	19	—	—	17	10
	14	W. Webergesell. Ortskr.-K. Typhoid	18	—	—	16	20
	17	O. Maurergesell. Ortskr.-K. Keratitis	15	—	—	13	50
	18	Marg. V. Abonnent. Parulis	5	—	—	4	50
	19	A. W. Fräulein. E. K. Naevus faciei operirt	8	14	40	7	20
	19	Marg. G. Dienstmädchen. Abonnent. Pleuritis	13	—	—	11	70
	27	Marg. Sch. Amme. Pelveo peritonitis	5	—	—	4	50
	28	Dr. Spr. Dienstmädchen. E. K. Typhus	4	—	—	3	60
		Erleuchtung, Wäsche etc.	.	—	—	53	29
		Brandgeld	.	—	—	1	65
		Apotheke	.	—	—	50	60
		Porto und für Bäder an die Hausmutter	.	—	—	2	85
		An eingegangenen Restanten Frl. Sch.	.	48	60	—	—
		„ „ „ Gerber W.	.	10	40	—	—
		„ „ „ „ Sch.	.	7	80	—	—
		„ „ „ „ M.	.	19	50	—	—
		„ „ „ Marie H.	.	23	40	—	—
		„ „ „ A. A.	.	26	—	—	—
		„ „ „ A. B.	.	22	10	—	—
		„ „ „ Marie S.	.	33	80	—	—
		„ „ „ Marg. G.	.	15	60	—	—
		„ „ „ Joh. K.	.	20	80	—	—
		„ „ „ Marg. G.	.	57	20	—	—
		Für Bäder	.	6	40	—	—
		„ Eis	.	4	30	—	—
		„ Seesalz	.	—	60	—	—
		„ 1 Bad	.	—	45	—	—
		„ die Wärterin L. u. K.	.	—	—	28	30
		„ 23 Nachtwachen	.	—	—	13	80
		Summa	228	442	15	355	69
Aug.	1	Kr. Gerbergesell	31	114	40	27	90
	1	W. L. Ziegler	31	—	—	27	90
	1	Frau T. Bahnw.	6	—	—	5	40
	1	W. Webergesell	2	30	—	1	80
	1	O. Maurergesell	6	31	50	5	40
	1	Marg. G. Dienstm.	17	—	—	15	30
	1	Marg. Sch.	2	—	—	1	80
	1	Dor. Spr.	31	—	—	27	90
	1	Marie U. Dienstm. E. K. Ischias	31	—	—	27	90
	2	J. Webergesell. Ortskr.-K. Ulcus pedis	30	—	—	27	—
	3	S. Gerber. Gem.-Kr.-Vers. Typhoid	29	—	—	26	10
	3	M. Sch. Dienstm. Abonnent. Panaritium	10	—	—	9	—
	7	Gr. Tischlergesell. Ortskr.-K. Typhoid	25	—	—	22	50
	9	W. H. Dienstknecht. Abonnent. Rheumat.	23	—	—	20	70
		Transport	274	175	90	246	60

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Aug.		Transport	274	175	90	246	60
	12	Sch. Höker. E. K. Tonsillitis durch eine Eibe	5	7	50	4	50
	21	R. L. Dienstm. Abonnent. Contusion	7	—	—	6	30
	23	W. Tischlergesell. Ortskr.-K. Rheuma	9	—	—	8	10
	29	Frau Sch. E. K. Lipoma, operirt	3	—	—	2	70
		Lohn und Kostgeld für den Wärter	.	—	—	33	—
		16 Nachtwachen	.	—	—	9	60
		2 Paar Filzpantoffeln	.	—	—	1	—
		1/2 Faden Holz	.	—	—	9	—
		Apotheke	.	—	—	60	24
		Eingegangene Restanten von Marg. V.	.	6	50	—	—
		„ „ „ Anna H.	.	24	70	—	—
		Für Eis	.	2	34	—	—
		„ Seesalz	.	—	60	—	—
		„ Watte	.	—	80	—	—
		Summa	298	218	34	381	04
Sept.	1	Kr. Gerbergesell.	6	—	—	5	40
	1	W. L. Ziegler	26	93	—	23	40
	1	Dor. Spr. Dienstmädchen	13	72	—	11	70
	1	Marie U.	5	54	—	4	50
	1	J. Webergesell. Ortskr.-K.	30	90	—	27	—
	1	S. Gerber	2	46	50	1	80
	1	W. H. Abonnent	6	—	—	5	40
	1	W. Tischlergesell. Ortskr.-K.	30	58	50	27	—
	1	Frau Sch.	2	9	—	1	80
	1	Gr. Tischlergesell	2	40	50	1	80
	4	Marie T., E. K. Typhoid	14	21	—	12	60
	7	H. Schneidergesell. Ortskr.-K. Typhoid	24	36	—	21	60
	8	Frau W. Schneiderin. E. K. Luxatio humeri	8	12	—	7	20
	11	H. Schuhmacherges. Ortskr.-K. Febr. interm.	20	30	—	18	—
	12	H. Arbeiter. Gem.-Kr.-Vers. Combustio	19	—	—	17	10
	12	M. K., E. K. Diphteritis	13	—	—	11	70
	16	Caec. M., E. K. Lipoma operirt	12	21	60	10	80
	18	Joh. T., E. K. Onychia maligna	13	—	—	11	70
	21	Frau T. Gravid. Anasarka. Albuminurie.					
		Geb. eines Knaben	10	—	—	9	—
	23	Kl. Tischler. Central-Kr.-K. Febr. gastrica	8	—	—	7	20
	29	V. Schuhmacher. Ortskr.-K. Periostitis	2	—	—	1	80
		Eingegangene Restanten Mg. Sch.	.	10	50	—	—
		Für Bäder	.	5	60	—	—
		„ „	.	12	10	—	—
		„ „	.	6	40	—	—
		„ Eis	.	—	85	—	—
		An die Hausmutter für Bäder	.	—	—	5	50
		Fracht und Arbeitslohn für 32000 Soden Torf	.	—	—	57	60
		Klempnerarbeit	.	—	—	3	—
		Nählohn	.	—	—	—	70
		J. M. für Carbolpulver	.	—	—	2	25
		Lohn für das Dienstmädchen*)	.	—	—	12	—
		Kostgeld für dasselbe	.	—	—	10	—
		Apotheke	.	—	—	46	50
		11 Nachtwachen	.	—	—	6	60
		Summa	265	619	55	382	65

*) Hier tritt in der Hausordnung eine Veränderung ein, indem statt der Arbeitsfrauen ein Dienstmädchen angestellt wird.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Oct.	1	J. Webergesell	11	16	50	9	90
	1	W. Tischlergesell	31	—	—	27	90
	1	H. Schneidergesell	14	—	—	12	60
	1	H. Schuhmachergesell	4	6	—	3	60
	1	J. Th.	3	24	—	2	70
	1	Kl. Tischlergesell	3	16	50	2	70
	1	Frau T.	30	60	—	27	—
	1	H. Arbeiter	31	25	50	27	90
	1	V. Schuhmachergesell	11	19	50	9	90
	8	G. Klempnergesell. Ortskr.-K. Krätzkur	4	—	—	4	50
	8	B.	4	—	—	4	50
	9	B. Präparand. E. K. Typhoid	23	—	—	20	70
	13	B. Frau. E. K. Carcinoma uteri	7	10	50	6	30
	13	P. Arbeiter. Ortskr.-K. Vulnus pedis	8	—	—	7	20
	16	H. Spr., Privatzimmer. Hernia inc. Operirt	16	—	—	14	40
	27	Cl. Spr. Landmann, Privatzimmer. Ischurie	5	—	—	4	50
	28	Cat. P. Dienstm. Abonnent. Distorsio genu	4	—	—	3	60
		An Restanten eingeg. F. P.	.	36	—	—	—
		" " " W. L.	.	39	—	—	—
		" " " Frau T.	.	57	60	—	—
		" " " Gerber K.	.	7	80	—	—
		" " " Joh. Kr.	.	31	50	—	—
		Porto	.	—	—	—	20
		Erleuchtung, Wäsche etc.	.	—	—	44	94
		Für Gyps	.	—	—	2	—
		Apotheke	.	—	—	41	02
		Seesalz	.	—	—	5	—
		Kostgeld für das Mädchen	.	—	—	9	—
		Lohn für dasselbe	.	—	—	12	—
		31 Nachtwachen	.	—	—	18	60
		Für Eis	.	2	30	—	—
		Summa	209	353	70	322	66
Nov.	1	W. Tischlergesell	16	57	—	14	40
	1	B. Präparand	30	—	—	27	—
	1	H. Sp. Landmann	3	34	20	2	70
	1	Cl. Spr.	30	—	—	27	—
	1	Cat. P. Abonnent	15	—	—	13	50
	1	H. Arbeiter	9	—	—	8	10
	4	W. L. Dienstmädchen. Abonnent. Amenorrhoe	4	—	—	3	60
	8	Gr. Gerbergesell. Central-K. Lues	11	—	—	9	90
	12	Frl. Spr., Privatzimmer. Lipoma. Operirt	19	—	—	17	10
	15	J. V. Landmann. Typhoid	16	21	—	14	40
	24	H. Webergesell. Ortskr.-K. Cat. gastricus	4	—	—	3	60
	25	Ab. T. Haushälterin. E. K. Dilatatio cordis.	6	21	—	5	40
	27	O. Cigarrenarbeiter. Ortskr.-K. Typhoid	4	—	—	3	60
		Eingeg. Restanten von Schneider H.	.	21	—	—	—
		" " " Arb. P.	.	12	—	—	—
		" " " G.	.	7	20	—	—
		" " " B.	.	7	20	—	—
		" " " W. H.	.	37	70	—	—
		" " " Marg. G.	.	39	—	—	—
		" " " Mat. K.	.	19	50	—	—
		Apotheke	.	—	—	41	70
		Porto	.	—	—	—	15
		24 Nachtwachen	.	—	—	14	40
		Für Watte	.	—	80	—	—
		Summa	167	277	60	206	55

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Dec.	1	B. Präparand	15	122	40	13	50
	1	Cl. Sp., Privatzimmer	10	81	—	9	—
	1	Fräul. Sp., Privatzimmer	1	36	—	—	90
	1	Joh. V. Landmann	31	—	—	27	90
	1	Frau M. T.	22	21	—	19	80
	1	J. O. Cigarrenarbeiter	31	52	50	27	90
	5	Sch. Schornsteinfeger. Distorsio pedis . .	9	13	50	8	10
	7	H. K. Knecht. Cat. gastricus	11	16	50	9	90
	11	J. H. Dienstmädchen. Abonnent. Contusio femoris	21	—	—	18	90
	11	L. Müllergesell. Gem.-Kr.-Vers. Krätzkur	4	7	20	4	50
	14	Cath. P. Dienstm. Abonnent. Distorsio genu	10	—	—	9	—
	19	R. Gerbergesell. Ortskr.-K. Cat. pulmonum	4	6	—	3	60
	27	Marie F. Dienstm. Abonnent. Chlorose .	5	—	—	4	50
		Eingegangen an Restanten Arbeiter H. .		63	—	—	—
		„ „ „ Tischler W. .		13	50	—	—
		„ „ „ Weber H. .		6	—	—	—
		Für Eis		1	80	—	—
		Nählohn		—	—	2	80
		Apotheke		—	—	47	02
		28 Nachtwachen		—	—	16	80
		Erleuchtung, Wäsche u. s. w.		—	—	60	86
		Summa	174	440	40	284	98
Gesamtbetrag der Einnahme und Ausgabe.							
		Januar 1885 . .	164	202	30	480	63
		Februar „ . .	137	163	—	163	72
		März „ . .	136	250	55	166	57
		April „ . .	129	111	15	212	24
		Mai „ . .	166	250	30	206	40
		Juni „ . .	221	227	80	288	25
		Juli „ . .	228	442	15	355	69
		August „ . .	298	218	34	381	04
		September „ . .	265	619	55	382	65
		October „ . .	209	353	70	322	66
		November „ . .	167	277	60	206	55
		December „ . .	174	440	40	284	98
		Summa	2294	3556	84	3451	38
		Cassebehalt				105	46

In diesem Jahre waren an Restanten 162,60 M. geblieben, in der Kasse ein Ueberschuss von 105,46 M. und ein Vorschuss von 301,11 M. aus dem vorigen Jahre getilgt, demnach waren in diesem Jahre durch das Erhöhen des Krankengeldes um 20 Pf. pro Tag 458,40 M. mehr eingenommen, durch welchen Ertrag die Bedürfnisse des Jahres reichlich gedeckt werden konnten. Wir mussten jetzt noch aus der Rechnung des nächstfolgenden Jahres sehen, ob diese Besserung der Verhältnisse eine anhaltende zu werden verspricht.

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe		
				M.	Pf.	M.	Pf.	
Jan.	1	O. Cigarrenarbeiter	31	105	46	27	90	
	1	J. V. Landmann	31	49	50	27	90	
	1	M. J. Abonnent	24	—	—	21	60	
	2	M. Knabe. E. K. Commotio cerebri . .	15	22	50	13	50	
	7	R. K. Abonnent. Febr. gastrica . . .	25	—	—	22	50	
	7	J. H. Arbeiter. E. K. Ulcus anticeruris .	25	50	—	22	50	
	11	H. C. Schmiedegesell. Ortskr.-K. Scabies	4	—	—	4	50	
	25	C. M. Abonnent. Febr. gastrica . . .	7	—	—	6	30	
	30	D. Bäcker. E. K. Scabies	2	7	20	4	50	
		Eingegangene Restanten von G. Gr. . .	.	14	30	—	—	
		" " " M. Sch.	.	13	—	—	—	
		" " " R. L.	.	9	10	—	—	
		" " " W. L.	.	5	20	—	—	
		" " " C. P.	.	24	70	—	—	
		" " " J. H.	.	27	30	—	—	
		Für Watte	.	—	20	—	—	
		Apotheke	.	—	—	28	81	
		15 Nachtwachen	.	—	—	9	—	
		Kaufmann Andersen	.	—	—	26	25	
		Schmied Möller	.	—	—	3	90	
		N. Matthiessen Steinzeug	.	—	—	19	50	
		Voss Küferarbeit	.	—	—	3	20	
		Carlsen Klempnerarbeit	.	—	—	3	95	
		Steinkohlen	.	—	—	23	80	
		" " " " " " " " " " " " " " " "	.	—	—	37	80	
		Schnede Kupferschmied	.	—	—	2	20	
		Wärter 14 Tage	.	—	—	14	—	
	Kostgeld für das Dienstmädchen	.	—	—	26	—		
	Summa		164	328	46	349	61	
Febr.	1	O. Cigarrenarbeiter	1	48	—	—	90	
	1	J. V. Landmann	15	69	—	13	50	
	1	R. K. Abonnent	7	—	—	6	30	
	1	J. H. Arbeiter	28	35	—	25	20	
	1	D. Bäcker	2	—	—	—	—	
	1	C. M. Abonnent	21	—	—	18	90	
	3	Cl. T., Ortskr.-K. Typhoid. Todt. . .	26	—	—	23	40	
	12	Pr. Cigarrenarbeiter. Rheumatismus . .	8	12	—	7	20	
	16	R. Frau. E. K. Encephalomalacie. Todt	5	11	40	4	50	
	24	C. Bl. Abonnent. Bursitis patellaris . .	5	—	—	4	50	
	28	R. R. Krätzkur. E. K.	2	—	—	4	50	
		Eingegangene Restanten Schmied H. C. .	—	7	20	—	—	
		Für Eis und Watte	—	—	30	—	—	
		3 Bäder.	—	1	35	—	—	
		Apotheke	—	—	—	24	05	
		Porto	—	—	—	—	10	
		12 Nachtwachen	—	—	—	7	20	
		Summa		129	184	25	140	25

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
März	1	J. H. Arbeiter	27	35	—	24	30
	1	Cl. T. Ortskr.-K.	12	57	—	10	80
	1	C. Bl. Abonnent	5	—	—	4	50
	1	R. R. Lehrling. E. K. Krätzkur . . .	3	7	20	—	—
	2	M. H. Abonnent. Hysterie	16	—	—	14	40
	3	E. Müllergesell. Gem.-Kr.-Vers. Krätzkur	4	7	20	4	50
	16	Cath. S. Abonnent. Chlorose	16	—	—	14	40
	19	W. Schmiedegesell. Ortskr.-K. Haemoptoe	13	—	—	11	70
	22	A. H. Abonnent. Rheumatismus acutus .	10	—	—	9	—
	23	H. B. Ortskr.-K. Pneumonie	9	—	—	8	10
	26	H. R. Ortskr.-K. Febr. gastrica	6	—	—	5	40
	29	E. M. Schneidergesell. Ortskr.-K. Impetigo	3	—	—	2	70
		Apotheke	.	—	—	27	08
		Steinkohlen	.	—	—	20	40
		15 Nachtwachen	.	—	—	9	—
		Erleuchtung, Wäsche etc.	.	—	—	38	83
		Summa	124	106	40	205	11
April	1	Cath. S. Abonnent	9	—	—	8	10
	1	W. Schmiedegesell	5	—	—	4	50
	1	A. H. Abonnent	30	—	—	27	—
	1	H. B. Ortskr.-K.	11	—	—	9	90
	1	H. R. „	18	—	—	16	20
	1	E. M. „	11	—	—	9	90
	5	M. Br. Abonnent. Krätzkur	4	7	20	4	50
	5	M. Kr. E. K. Krätzkur	4	7	20	4	50
	10	Cath. K. Abonnent. Impetigo	7	—	—	6	30
	11	Gr. Gerbergesell. Central-K. Angina faucium	5	6	50	4	50
		Aus der Vereinskasse Vorschuss	—	200	—	—	—
	11	Cat. H. Abonnent. Panaritium	20	—	—	18	—
	11	A. F. Abonnent. Cat. gastricus	19	—	—	17	10
	19	Pr. Cigarrenarbeiter. Central-K. Rheumat.	12	—	—	10	80
	27	H. N. Ortskr.-K. Ulcera pedis	4	—	—	3	60
	27	A. F., E. K. Scabies	4	7	20	4	50
	28	E. M., Ortskr.-K. Epileptieforme Krämpfe	3	—	—	2	70
	29	J. W., E. K. Krätzkur	2	7	20	4	50
		Selterswasser	.	1	20	—	—
		1 Bad	.	—	45	—	—
		Eingegangene Restanten von R. K. . . .	.	41	60	—	—
		„ „ „ Marg. H.	.	20	80	—	—
		3 Nachtwachen	.	—	—	1	80
		Apotheke	.	—	—	40	06
		Lohn und Kostgeld für das Mädchen . .	.	—	—	86	—
		Eis	.	7	20	—	—
		Summa	168	306	55	284	46

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Mai	1	A. H. Abonnent	31	—	—	27	90
	1	C. H. „	31	—	—	27	90
	1	Pr. Cigarrenarbeiter	31	—	—	27	90
	1	H. N. Ortskr.-K.	7	—	—	6	30
	1	E. M. „ „	31	—	—	28	80
	1	J. W. Krätzkur	2	—	—	—	—
	20	M. P., E. K. Psychose	12	20	—	10	80
	20	A. T. Dienstm. Abonnent. Angina tonsillar.	12	—	—	10	80
	23	Th. B., E. K. Apoplexie	9	—	—	8	10
	26	C. H. Abonnent. Febr. catarrhalis	6	—	—	5	40
	27	S. Schifferfrau. E. K. Tuberculose	5	21	—	4	50
		Eis	.	1	20	—	—
		1 Bad	.	—	45	—	—
		Schornsteinfegergeld	.	—	—	12	40
		Apotheke	.	—	—	39	10
		16 Nachtwachen	.	—	—	9	60
		Summa	177	42	65	219	50
Juni	1	A. H. Abonnent	2	—	—	1	80
	1	C. H. „	11	—	—	9	90
	1	Pr. Cigarrenarbeiter	30	64	50	27	—
	1	E. M. Schneider. Ortskr.-K.	30	—	—	27	—
	1	Mg. P., E. K.	17	25	60	15	30
	1	A. T. Abonnent	18	—	—	16	20
	1	Th. B., E. K.	30	42	—	27	—
	1	C. H. Abonnent	10	—	—	9	—
	1	S. Schifferfrau. E. K.	30	42	—	27	—
	1	J. St., E. K. Diabetes mellitus	30	90	—	27	—
	3	W. L. Abonnent. Angina faucium	12	—	—	10	80
	3	A. B. Landarmenkasse. Racchitis. Epilepsie	28	—	—	25	20
	9	P. Wolter. E. K. Coxitis	10	13	50	9	—
	10	Cat. P. Abonnent. Gonitis	18	—	—	16	20
	11	W. Schmied. Ortskr.-K. Haemoptoe	20	—	—	18	—
	11	F. G. Gem.-Kr.-Vers. Contusio et vulnus temporis	18	—	—	16	20
	16	J. B. Fractura claviculae	15	—	—	13	50
	20	J. Z. Ortskr.-K. Krätzkur	4	—	—	4	50
	20	G. „ „ „	4	—	—	4	50
	24	H. H. Lehrling. Ortskr.-K. Febr. gastrica	7	—	—	6	30
	25	Och. Färbergesell. Ortskr.-K. Panaritium	6	—	—	5	40
	30	Cath. H. Abonnent. Zellgewebsentzündung	1	—	—	—	90
		Eis	.	2	70	—	—
		3 Bäder	.	1	35	—	—
		Eingegangene Restanten von H. K.	.	36	—	—	—
		„ „ „ H. N.	.	16	50	—	—
		„ „ „ H. B.	.	30	—	—	—
		„ „ „ Schm. W.	.	27	—	—	—
		„ „ „ Schn. M.	.	21	—	—	—
		Für 15 Bäder	.	6	75	—	—
		An Kaufmann Boyens	.	—	—	2	70
		„ „ Zornig	.	—	—	9	—
		Nählohn	.	—	—	2	—
		Für ein kleines Buch	.	—	—	—	20
		Apotheke	.	—	—	91	53
		30 Nachtwachen	.	—	—	18	—
		Summa	351	418	90	441	13

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Juli	1	P. Cigarrenarbeiter	10	60	—	9	—
	1	Th. B., E. K. Todt	6	25	50	5	40
	1	S. Schifferfrau. E. K.	31	42	—	27	90
	1	J. St., E. K.	31	45	—	27	90
	1	A. B. Landarmenkasse	31	42	—	27	90
	1	W. Schmiedegesell. Ortskr.-K.	5	37	50	4	50
	1	J. B.	14	43	50	12	60
	1	H. H.	25	—	—	22	50
	1	J. O. Ortskr.-K.	31	—	—	27	90
	1	Cath. H. Abonnent	28	—	—	25	20
	3	Cat. P. „ Rheumatismus	12	—	—	10	80
	12	K. Sattlerges. Ortskr.-K. Cat. gastric. chron.	8	—	—	7	20
	14	J. W. Landmann. E. K. Hydrops universal.	18	27	—	16	20
	20	J. W. „ „ „ Unterbindung der	12	—	—	10	80
	20	art. ulnaris	12	—	—	10	80
	20	W. E. Dienstm. Abonnent. Contusio bulbi	12	—	—	10	80
	22	P. B. Arbeiter. Ortskr.-K. Cat. gastricus	10	—	—	9	—
	23	H. J. Knecht. E. K. Athaeroma	8	12	—	9	20
	23	v. H. Arbeiterfrau. E. K. Alcoholismus	9	—	—	8	10
	25	Cat. Br. Dienstm. Abonnent. Haemoptoe	7	—	—	6	30
	27	J. St. Arbeiter. Gem.-Kr.-Vers. Gonitis	5	—	—	4	50
		Eingegangene Restanten von F. G.		27	—	—	—
		„ „ „ Z. Weber		7	20	—	—
		„ „ „ G.		7	20	—	—
		„ „ „ E. M.		97	20	—	—
		„ „ „ Mg. P.		26	50	—	—
		„ „ „ Cat. P.		52	—	—	—
		„ „ „ M. J.		37	50	—	—
		„ „ „ Cat. M.		36	40	—	—
		„ „ „ C. Bl.		13	—	—	—
		„ „ „ Cath. S.		32	50	—	—
		„ „ „ Cath. K.		9	10	—	—
		„ „ „ A. H.		94	90	—	—
		„ „ „ A. Fr.		24	70	—	—
		„ „ „ W. L.		15	60	—	—
		Für Bäder		10	35	—	—
		„ Eis		8	20	—	—
		„ Seesalz		—	—	10	—
		Erleuchtung, Seife, Wäsche etc.		—	—	42	23
		Apotheke		—	—	76	—
		31 Nachtwachen		—	—	18	60
		Porto		—	—	—	30
		Summa	313	834	05	428	83
Aug.	1	S. Schifferfrau. E. K. Todt	10	9	—	9	—
	1	J. St., E. K.	31	45	—	27	90
	1	A. B. Landarmenkasse	31	46	50	27	90
	1	O. Färbergesell. Ortskr.-K.	23	—	—	20	70
	1	J. W. Landmann. Todt	4	6	—	3	60
	1	J. W. „	25	55	50	22	50
	1	W. L. Abonnent	10	—	—	9	—
	1	P. B.	15	—	—	13	50
	1	v. H. Arbeiterfrau	4	19	50	3	60
	1	Cath. Br. Abonnent	8	—	—	7	20
	1	J. St.	25	—	—	22	50
	2	J. Sch., E. K. Hufschlag an der Lende. Contus.	30	48	—	27	—
		Transport	216	229	50	194	40

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Aug.		Transport	216	229	50	194	40
	5	E. W. Gem.-Kr.-Vers. Bronchitis . . .	25	—	—	22	50
	8	Joh. St. Knecht. Abonnent. Gonitis traum.	20	—	—	18	—
	13	P. Kl., E. K. Blasenlähmung	19	24	—	17	10
	20	A. H. Landmann. E. K. Tabes dorsalis	12	24	—	10	80
	22	Kr. Schuhmacher. Ortskr.-K. Diphtheritis	2	—	—	1	80
		Mobiliengilde	.	—	—	—	30
		Kaufmann M.	.	—	—	18	20
		Weber B.	.	—	—	23	40
		Nählohn	.	—	—	1	60
		Apotheke	.	—	—	59	42
		31 Nachtwachen	.	—	—	18	60
		Kostgeld für das Mädchen	.	—	—	26	—
		Eingegangene Restanten Sattler K. . . .	.	12	—	—	—

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Oct.	1	J. St. Todt	27	—	—	24	30
	1	A. B. Landarmenkasse	31	45	—	27	90
	1	W. K. Gem.-Kr.-Vers.	31	—	—	27	90
	1	C. Schiffer	6	—	—	5	40
	1	Frau P.	4	24	—	3	60
	1	H. K. Dienstm.	1	—	—	—	90
	1	N. H.	17	—	—	15	30
	11	Kl. Arbeiter. Ortskr.-K. Scabies	4	7	20	4	50
	19	F. Tischlergesell. Central-K. Tendinitis	13	—	—	11	70
	25	St. „ Gem.-Kr.-Vers. Endo- carditis	7	—	—	6	30
		Eingegangene Restanten von C. H.	.	20	80	—	—
		„ „ „ Ab. T.	.	39	—	—	—
		„ „ „ A. Sch.	.	13	—	—	—
		Für Eis	.	4	60	—	—
		„ Bäder	.	25	30	—	—
		An die Hausmutter für Bäder	.	—	—	3	45
		Nählohn	.	—	—	3	80
		Apotheke	.	—	—	19	20
		15 Nachtwachen	.	—	—	9	—
		Lohn für das Mädchen	.	—	—	60	—
		Kostgeld für dasselbe	.	—	—	26	—
		Summa	141	178	90	249	25
Nov.	1	A. B. Landarmenkasse	30	46	50	27	—
	1	W. K. Ziegler. Gem.-Kr.-Vers.	30	—	—	27	—
	1	F. Tischlergesell.	7	30	—	6	30
	1	St. „	21	—	—	18	90
	4	Sch. Schuhmachergesell. Ortskr.-K. Pleuresie	7	—	—	6	30
	2	Cath. M. Abonnent. Cat. gastricus	17	—	—	15	30
	20	Frau G., E. K. Ganglion	11	16	50	9	90
	25	E. L. Dienstm. Abonnent. Abscessus labii	4	—	—	3	60
	30	W. Gerbergesell. Ortskr.-K. Cat. gastricus	1	—	—	—	90
		Eingegangene Restanten von Schiffer C.	.	37	50	—	—
		„ „ „ J. Fr.	.	16	50	—	—
		„ „ „ Mg. V.	.	16	50	—	—
		Für Bäder und Eis	.	2	40	—	—
		„ Eis	.	1	70	—	—
		„ Watte	.	—	60	—	—
		Zurückerstattet an J. St.	.	—	—	1	50
		Für Watte	.	—	—	5	25
		Porto	.	—	—	—	35
		Für Steinkohlen	.	—	—	32	40
		Apotheke	.	—	—	30	64
		3 Nachtwachen	.	—	—	1	80
		An die Hausmutter für Bäder	.	—	—	—	30
		Summa	128	168	20	187	44

Monat	Tag		Kranken- tage	Einnahme		Ausgabe	
				M.	Pf.	M.	Pf.
Dec.	1	A. B. Landarmenkasse	31	45	—	27	90
	1	W. K. Ziegler. Gem.-Kr.-Vers.	31	136	50	27	90
	1	W. Gerber. Orts-Kr.-K.	16	25	50	14	40
	2	H. B. Krätzkur	4	7	20	4	50
	2	W. S. „	4	7	20	4	50
	6	C. E. Abonnent. Combustio pedis	16	—	—	14	40
	6	J. B. Arbeiter. Orts-Kr.-K. Pneumonie .	26	—	—	23	40
	8	J. O. Knecht. E. K. Diphtheritis	18	27	—	16	20
	8	L. T., E. K. Contusio digitorum	9	13	50	8	10
	10	J. J. Landmann. E. K. Distorsio pedis .	22	—	—	19	80
	11	B. Gerberges. Gem.-Kr.-V. Laryngitis chron.	21	—	—	18	90
	13	J. St. Arbeiter. A. K. Vulnus antibr. Versuch des suicidium	19	—	—	17	10
	15	Schw. Präparand. E. K. Febr. gastrica .	17	25	50	15	30
	16	H. H. Lehrling. Ortskr.-K. Vulnus patellae	9	13	50	8	10
	19	Wittwe J., E. K. Febris mucosa	13	—	—	11	70
	28	J. P., E. K. Amputatio digiti med. et tert.	4	—	—	3	60
		26 Nachtwachen	.	—	—	15	60
		Kostgeld für den Wärter	.	—	—	17	10
		Lohn für denselben	.	—	—	17	10
		Apotheke	.	—	—	62	—
		Porto	.	—	—	—	30
		Für Watte 70 Pf., für Eis 1 M.	.	1	70	—	—
		9 Bäder	.	5	40	—	—
		An eingeg. Restanten von Schuhmacher Sch.	.	10	50	—	—
		„ „ „ „ Nic. H.	.	52	50	—	—
		„ „ „ „ Tischler St.	.	42	—	—	—
		An die Hausmutter für Bäder	.	—	—	1	35
		Summa	260	413	—	349	25
Gesamtbetrag der Einnahme und Ausgabe.							
		Januar 1886	164	328	46	349	61
		Februar „	119	184	25	140	25
		März „	124	106	40	205	11
		April „	168	306	55	284	46
		Mai „	177	42	65	219	50
		Juni „	351	418	90	441	13
		Juli „	313	834	05	428	83
		August „	294	366	65	412	12
		September „	235	354	20	396	40
		October „	141	178	90	249	25
		November „	128	168	20	187	44
		December „	260	413	—	349	25
		Summa	2474	3702	21	3663	35
		Cassebehalt	.	.	.	38	86
		38,86 M.	.	3702	21	3702	21
		Restanten . 589,80 „	.	.	.	.	.
		Ueberschuss 628,66 M.	.	.	.	.	.

Es ergibt sich demnach, dass unter den jetzigen Zeitverhältnissen unter ein Krankengeld von 1,50 Mark pro Tag nicht herabgegangen werden kann, dass dasselbe aber auch genügt, um Einnahme und Ausgabe ins Gleichgewicht zu setzen. Wir konnten durch Experiment zu diesem Ergebnisse kommen, weil unsere Vereinscasse, welche aus den Beiträgen der Vereinsmitglieder, gelegentlichen Schenkungen und Erträgen aus öffentlichen Aufführungen besteht, die Mittel bot, bei Verlegenheiten einzutreten.

VIII.

Krankenvereine.

Wenn der Arzt nach der heutigen Auffassung der Dinge officiell nichts anderes sein soll, als ein Kaufmann oder ein Handwerker, der mit seinen Kenntnissen und Fertigkeiten handelt, so konnte er sich doch bisher infolge seiner idealen Bildung nicht über eine günstige Conjunction freuen, sondern lebte in der Idee, dass er sich in Bezug auf Krankheit und Gesundheit seiner Mitbürger in einer gewissen verantwortlichen Stellung befinde, ja, er hielt sich für verpflichtet, wenn er eine Gefahr herannahen sah, darauf aufmerksam zu machen, und womöglich dahin zu streben, Unglück abzuwenden, selbstverständlich ohne ein anderes Mandat, als ein moralisches. Der Staat, das Gesetz und das Publikum betrachten ihn jetzt als einen Geschäftsmann, den man stets im Verdacht haben darf, dass er seinem Vorthail nachgehe, und doch that er gerade das Gegentheil. Er gab den Menschen Anweisung, wie sie ihre Gesundheit conserviren können, warnte sie vor den Gefahren der Ansteckung, suchte das Umsichgreifen von Seuchen zu verhindern, kurz er that Alles, was seinem eigenen Vorthail schnurstraks zuwider war, und schliesslich aus Besorgniss, für eigennützig gehalten zu werden, legte er ein gewichtiges Wort für die Curirfreiheit ein, so dass es gelang, die Curpfuscherei als eine berechtigte Eigenthümlichkeit des Volkes zu proklamiren. Es giebt freilich noch hier und da Beamte, welche das Bedenkliche dieser Wendung der Dinge zu würdigen wissen. Ein Staatsanwalt in einer grossen Stadt sagte mir ein Mal: „Die Demoralisation, welche diese Curpfuscher in weiten Kreisen der Bevölkerung hervorbringen, ist eine geradezu ungeheure.“ Ich möchte glauben, dass dies in kleinen Städten in noch viel höherm Maasse der Fall ist, denn hier, wo die gebildeten Stände von Jahr zu Jahr systematisch mehr reducirt werden, wird es ihnen viel leichter, sich in alle Volksklassen einzudrängen und so durch Hülfe argloser wie gemeiner Menschen mit falschen Papieren und unter falscher Flagge ein erlogenes Schmarotzerleben zu führen im Bunde mit Aberglauben und Fanatismus. Was kann es Verderblicheres für die heranwachsende Jugend geben, als wenn die günstigen Erfolge eines mühelosen und unredlichen Erwerbes mit einer gewissen Absichtlichkeit öffentlich zur Schau getragen werden? — Sehr merkwürdig ist es, dass die Juristen, die doch die ganze Erziehung und Bildung des Volkes in die Hand genommen haben, für das Verderbliche dieses Unwesens völlig blind zu sein scheinen. Die absolute Gleichgültigkeit

derselben gegen dies Getreibe hat selbstverständlich die Gesetze zum Schutz für Leben und Gesundheit der Staatsbürger zum Theil machtlos gemacht, und es nützt durchaus gar nichts, wenn die Aerzte in dem Glauben leben, dass sie in gewisser Weise verantwortlich für die Gesundheit ihrer Mitbürger seien, während es Gesetze in dieser Beziehung giebt nur für die Aerzte aber nicht für andre Leute. Krankheiten sind ja von den Lebensverhältnissen der Menschen unzertrennlich, sie vom ärztlichen Gesichtspunkt aus betrachten, heisst aber nicht, sie als eine Strafe Gottes mit Ergebung hinnehmen, sondern ihre Quellen aufsuchen, um ihre Verbreitung soviel wie möglich zu vereiteln, und ihre verhängnissvollen Folgen für den Einzelnen und für ganze Familien abzuwenden. Dies ist unmöglich, wenn Ausnahmegesetze erlauben, dass eine ansteckende Krankheit sich überall hin verbreiten kann, bevor irgend ein Arzt davon Kunde erhält, denn der Nutzen einer öffentlichen Gesundheitspflege besteht grade darin, dass die Natur einer gefährlichen Krankheit in ihren ersten Anfängen erkannt wird. Da dies nicht ausführbar ist, so nützt die Sache praktisch nichts, und hat für die Aerzte nur Fachinteresse.

Dem Arzte liegt aber nicht allein die Verhütung der Ansteckung am Herzen, sondern auch der Ausgang der Krankheit, und daraus muss für ihn der Wunsch entstehen, die Lage und die Verhältnisse Kranker zu verbessern, und äussere der Genesung günstigere Bedingungen zu schaffen, wo sie nicht vorhanden sind. Im Mittelpunkt dieser Sorge für das öffentliche Wohl liegt das Krankenhaus der kleinen Städte und die Organisation eines Krankenvereins für solche Personen, welche in demselben ihre Unterkunft finden sollten. Desshalb enthielt unser erster Aufruf zur Herbeischaffung eines Kapitals für den Bau eines Krankenhauses zugleich den Hinweis auf die Nothwendigkeit der Errichtung eines Dienstboten - Krankenvereins.

Es ist aber recht schwierig, den arbeitenden Klassen den Werth einer geregelten Krankenpflege so klar zu machen, dass Eltern ihre Kinder, sobald sie in ein Dienstverhältniss treten, bewegen sollten, sich für den Fall einer Erkrankung einen Platz im Krankenhause im Voraus zu sichern. Lieber nehmen sie ihre kranken Kinder zu sich ins Haus, obgleich sie meistens nicht im Stande sind, ihnen ein passendes Unterkommen und ein eigenes Bett zu geben und noch dazu durch die Ankunft ihres kranken Kindes gezwungen sind, einen Theil ihres eigenen Erwerbes ausser dem Hause aufzugeben. Andererseits sind die Unzuträglichkeiten, welche zwischen einer Hausfrau

und ihren kranken Dienstboten so leicht eintreten, ohne dass hier untersucht zu werden braucht, durch wessen Schuld, so gross, dass man es nicht für eine moralische Pflicht allein sondern auch für einen Akt der Klugheit betrachten sollte, mit Consequenz darnach zu streben, kranke Dienstboten aus dem Hause ihres Brodherrn zu entfernen, und sie im Krankenhause in den vollen Besitz ihrer Anrechte an die Humanität zu setzen. Will man dies erreichen, so muss man diese Leute darüber belehren, dass sie in ihren eigenen Wohnungen ihre Kinder nicht so gut unterbringen können, wie in einem Krankenhause, dass sie ihnen kein so gutes Bett, keine so gute Kost und keine so sorgsame Pflege, auch nicht die sorgfältige tägliche ärztliche Behandlung verschaffen können, deren sie im Krankenhause theilhaftig werden, mit einem Worte, dass sie, ein Mal krank, nirgends besser aufgehoben sein können, als in einer eigens zu diesem Zweck und zum grössten Theil für sie selbst geschaffenen Anstalt.

Diese Ueberzeugung anzubahnen und nach und nach zu verbreiten, habe ich in der ersten Zeit einen ausgedehnten Gebrauch von der Freiheit machen lassen, kranke Angehörige zu besuchen, wenn dies auch nicht ganz frei von allerlei Unzuträglichkeiten war, auch habe ich verschiedentlich den Müttern erlaubt, wenn Nachtwachen nothwendig waren, diese selbst zu übernehmen und dafür die übliche Bezahlung in Empfang zu nehmen. Für die gute Meinung über eine solche Anstalt ist dies Verfahren nicht ohne günstige Folgen gewesen.

Wer ein Gefühl für Verantwortlichkeit in Betreff seiner Hausgenossen besitzt und die Unbequemlichkeiten oder die gefahrvollen Folgen der Ansteckung kennt, welche Erkrankungen unter Dienstboten mit sich bringen können, wer kaum einen passenden Platz für ein Mädchen oder einen Knecht hat, oder keinen für einen zweiten oder dessen Stellvertreter, der wird schon gerne ein Opfer bringen, um dieser unbequemen Lage enthoben zu werden, um so mehr, wenn er sich sagen muss, er verbessere die Lage des Kranken dadurch, dass er ihn ins Krankenhaus bringen lässt. Dies ist nun aber an und für sich eine kostspielige Sache, wenn man die Zeit von 4 Wochen, für welche man kranke Dienstboten im Hause zu behalten verpflichtet ist, für dieselben im Krankenhause bezahlen soll. Anders gestaltet sich die Sache auf dem Wege der Vereinigung. Wenn alle diejenigen, welche Dienstboten halten wollen, wöchentlich 10 Pfennige bezahlen würden, oder sie und die Dienstboten eine Woche um die andere, so liesse sich der Kostenpunkt eher übersehen. Angenommen es sollte für 200 Dienstboten Platz im Krankenhause

durch wöchentliche Einzahlung von 10 Pfennige im Voraus gesichert werden, so würde jeder Dienstbote entweder seiner Herrschaft im Jahre 5 Mark 20 Pfennig mehr kosten, als sonst, oder wenn Beide halbschiedlich bezahlen, 2 Mark 60 Pfennig. Diese wöchentlichen Beträge für 200 Dienstboten würden die Summe von 1040 Mark im Jahre zusammenbringen. Nehmen wir an, dass von diesen 200 Dienstboten 10⁰/₀ erkranken, so würde für jeden Kranken die Summe von 52 Mark disponibel sein, welche für die Krankheitsdauer eines Monats ausreichen. Eine längere und eine kürzere Krankheit würden sich in der Regel ausgleichen.

Trotz dieser theoretisch günstigen Chancen hat es eines langen Kampfes und wiederholter Versuche bedurft, das Abonnement für Dienstboten, Lehrlinge und Nätherinnen bei uns durchzuführen und noch heute führt diese seit 1880 getroffene Einrichtung zu sehr unbefriedigenden Resultaten. Zum Theil liegt dies darin, dass nicht alle Abonnenten einen vollen Jahresbeitrag bezahlen, sondern oft nur einen halbjährigen, und in der langen Dauer der typhösen Fieber, welche hier verhältnissmässig oft vorkommen. Das ganze Geheimniss des Bestehens derartiger Krankenkassen beruht lediglich auf der Zahl der Betheiligten. Mir ist es aber, da ich meinen Einfluss nur in denjenigen Kreisen geltend machen kann, in denen ich Arzt bin, bis jetzt nicht möglich gewesen, die Indolenz in ausreichendem Masse zu besiegen. Leichter würde es für einen Beamten sein, wenn er überhaupt Fühlung mit seinen Leuten hat, derartige Schwierigkeiten zu überwinden. Leider fehlt es aber den meisten dieser Herrn an dem erforderlichen Interesse für solche Dinge, obgleich es für sie eine Kleinigkeit wäre, eine so nützliche Einrichtung ins Leben zu rufen, wenn sie nur wollten, um so leichter, wo man sich nun ein Mal zu Zwang in dieser Richtung entschlossen hat. Warum kann man denn nicht diese unmündigen Kinder zwingen, wenn man 30—40 jährige Männer dazu zwingt, in eine Krankenkasse zu treten. Mir schien die Sache immer ganz einfach. In Betreff der Dienstboten besteht noch heute zu Recht, dass ihre Herrschaft dieselben vier Wochen im Hause behalten muss, falls sie erkranken, d. h. die Herrschaft ist verpflichtet, sie zu beherbergen und zu ernähren, sie ist nicht verpflichtet für Aufwartung, Krankenkost, ärztliche Behandlung und Arznei zu sorgen. Eine Hausfrau pflegt nun nicht gerade rosiger Laune zu sein, wenn ihr Mädchen krank ist, denn die Stellvertretung macht ihr Kosten oder die Hausarbeit fällt ihr selbst zur Last. In Folge dessen hat das kranke Mädchen in der Regel nur geringe Hoffnung auf ein liebeiches Krankenlager. Gesellen,

Gehülften und Lehrlinge waren früher allerdings noch schlimmer daran, denn für sie bestand eine derartige gesetzliche Bestimmung nicht. Sie wurden meistens wochenweise angenommen und hatten in Krankheitsfällen nichts zu hoffen. Es war daher ganz nothwendig, dass das Krankenkassengesetz dieser Sache ein Ende machte. Wenn nun aber Arbeit dasjenige ist, was bei jedem Menschen hoch geachtet werden sollte und wir uns durch die Arbeit Anderer Annehmlichkeit oder direkten Vortheil verschaffen, so sollte es doch wohl ein natürliches Gefühl sein, solchen Leuten, die krank werden, während sie für uns arbeiten, zu beweisen, dass wir den Wunsch haben, sie genesen zu sehen, nicht weil wir sie vermissen, sondern weil wir sie achten. Ist doch die Gesundheit das Einzige, was sie zu verlieren haben. Und nun möge man die Aerzte fragen, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wollen und nicht aus Höflichkeit oder geschäftlicher Rücksicht vorziehen zu schweigen, ob sie dieser Auffassung sehr oft im täglichen Leben begegnen? Vergessen wir doch nicht, dass unsere Dienstboten zum Theil die Angehörigen von Socialdemokraten sind, und dass die Sorgfalt und Theilnahme, welche wir ihnen schenken, sie unempfindlicher machen kann gegen das, was sie im Hause ihrer Eltern anhören, während es Oel ins Feuer giessen heisst, wenn man sie in Veranlassung einer Krankheit ins Unrecht zu setzen sucht.

Aber ich will mich gar nicht auf diesen idealen Standpunkt stellen, ich frage nur ob nicht in jeder Familie soviel Rücksicht auf das Wohlergehen der eigenen Angehörigen lebendig ist, dass man die Gefahr nicht sieht, welche ein schlecht untergebrachter und äusserst mangelhaft beobachteter kranker Dienstbote sein oder werden kann, und ob es nicht eine grosse Beruhigung für die Familie ist, wenn sie das Recht erwirbt, kranke Dienstboten aus dem Hause zu schaffen. Und wenn man die Nahrung, die man dem erkrankten Dienstboten gegen muss, nach Geld berechnet, ist es dann zu viel verlangt, wenn die Herrschaft zur Ablösung ihrer Verpflichtung 4 Mark bezahlt? Warum kann denn nicht in jeder Stadt, sobald ein passendes Lokal eingerichtet ist, ein Jeder, welcher Dienstboten halten will, verpflichtet werden, das Dienstbuch desselben mit 4 Mark pro Jahr einzulösen, damit für dieses Geld die Kosten für kranke Dienstboten bestritten werden? Und dann sähe ich auch noch keine Härte darin, wenn die Dienstboten für die Zeit, welche Krankheiten länger als 4 Wochen dauern, an dieselbe Kasse jährlich 2 Mark bezahlen. Ich besitze auch einen Beweis aus der Praxis, wie leicht eine solche Sache ausgeführt werden kann, wenn nur die

Behörden sich darum bemühen. Mein Freund, der Medicinalinspektor Dr. Kraus in Hamburg hat auf meine erste öffentliche Anregung nach einem Dienstboten-Abonnement in der ersten Auflage dieser Schrift in seiner Vaterstadt Altona mit Hülfe des dortigen Magistrats ein solches für Dienstboten und Lehrlinge ins Leben gerufen, und durch die Güte seines Bruders, d. Z. Senator in Altona ist mir eine Abrechnung über die Resultate desselben zugegangen, welche ich hier folgen lasse:

Ergebniss des Krankenhaus-Abonnements für Dienstboten und Lehrlinge in der Zeit vom 1. April 1879 bis 15. December 1886.

	Einnahme.	M.	Ausgabe.	M.
1879/80	217 Abonnements à 4 M.	868	für 24 Kranke, 502 Verpflegungst.	459
1880/81	528 „ „ 4 „	2112	„ 48 „ 922 „	722,01
1881/82	634 „ „ 4 „	2536	„ 54 „ 962 „	1452
1882/83	891 „ „ 4 „	3564	„ 101 „ 1724 „	2627,01
1883/84	1035 „ „ 4 „	4140	„ 121 „ 1997 „	3064,02
1884/85	1202 „ „ 4 „	4808	„ 110 „ 1836 „	2817,98
1885/86	1092 „ „ 4 „	4368	„ 123 „ 1900 „	2867,25
1886/87 v. 1/4-15/12	1175 „ „ 4 „	4700	„ 111 „ 1412 „	2309
			Uebersch. bei der Sparkasse belegt	10777,37
		27096		27096

Man denke doch, in acht Jahren einen Ueberschuss von 10 777,37! Ultimo November 1888 betrug die Zahl der Abonnements bereits 1537.

In der oben abgedruckten Uebersicht über die Geschäftsführung in unserm Krankenhause findet sich nicht nur der Nachweis, dass eine solche kleine Anstalt einigermassen ohne grosse Zuschüsse existiren kann, sie entkräftet auch den Einwand, dass sich in kleinen Städten die Leute doch nicht in einem Krankenhause behandeln liessen. Unter den Kranken, welche sich im Verlaufe von 16 Jahren in unsere Anstalt aufnehmen liessen, sind alle innerhalb dieses Distrikts lebenden Stände vertreten: Grundbesitzer, Bürger, Dienstboten, Gesellen, Lehrlinge, Arbeiter und Arme.

Die beiden ersten für eigene Rechnung, Dienstboten und Lehrlinge mit Hülfe des Abonnements, Gesellen mit Hülfe des Gesellenvereins und Arme für Rechnung der Armenkassen. Die Gesellenvereine haben zu existiren aufgehört, seitdem das Krankenkassengesetz vom 15. Juni 1883 ins Leben getreten ist. Es hängt doch nun nicht mehr vom Schicksal ab, ob einem Arbeiter auf seinem Krankenlager Hülfe

und Trost gewährt werden sollen oder nicht. Das Krankenhaus der kleinen Städte und die Krankenvereine stehen aber meines Erachtens in so naher Beziehung zu einander, sind so sehr auf einander angewiesen, dass es gerechtfertigt erscheinen dürfte, auch einige Worte über die durch das Krankenkassengesetz geschaffene neue Organisation hinzuzufügen. Wenn auch heute noch die Schwierigkeiten gross sind, welche der Durchführung eines so segensreichen Gesetzes entgegenstehen, so darf man doch hoffen, dass dieselben nicht so gross sind, um das Gesetz wieder aus der Welt zu schaffen. Es trägt meiner Ansicht nach seine Lebensbedingung in sich selbst, mag es finanziell auch schwierig sein, die Sache in Fluss zu bringen. Das erste grosse Uebel, welches jeder Krankenverein bei seinem Entstehen hat kennen lernen müssen, der Missbrauch der Kasse, wird sich nach einigen Jahren fast ganz verloren haben, ich meine nicht den Missbrauch durch Simulanten, den ich desshalb nicht für bedenklich halte, weil diese Leute leicht erkannt, und am besten von ihren eigenen Genossen erzogen und abgeschreckt werden, ich denke vielmehr an den Missbrauch jener Leute, welche weil sie einen Beitrag bezahlen und es ihnen leicht gemacht ist, einen Arzt um Rath zu fragen, sich um jeden Quark behandeln lassen, in der Meinung, sie seien es sich schuldig, etwas für ihr Geld zu bekommen. Das zweite Uebel ist die Höhe der Verwaltungskosten und die Ausgaben für das Einsammeln der Beiträge. Eine Krankenkasse wie die heutige sollte gar keine Verwaltungskosten haben, denn es giebt in jeder Stadt Leute genug, welche den langen lieben Tag nichts zu thun haben und gerne die Verwaltung einer solchen Kasse übernehmen können; und wer seine Beiträge nicht zur rechten Zeit selbst bezahlt, dem müssen sie für seine Rechnung abgeholt werden. Die Ansprüche, welche eine Krankenkasse befriedigen soll, sind gross, die Mittel dazu fliessen aus kleinen Beiträgen von sehr vielen Mitgliedern zusammen, und daher war es sehr schlimm, dass dem Gesetze Concurrrenz durch die vielen bereits vorhandenen Krankenkassen gemacht werden konnte. Es wäre desshalb wahrscheinlich besser gewesen, wenn man die sämmtlichen Dienstboten in den Zwang eingeschlossen hätte. Man darf annehmen, dass nur durch eine sehr grosse Anzahl von Kassenmitgliedern eine Summe erzielt werden kann, welche die sämmtlichen Kosten zu bestreiten vermag. Nun hatte vermuthlich bei der Entstehung der Zwangskassen der Gedanke vorgeherrscht, dass die ärztlichen Kosten ähnlich wie früher bei den Armenkassen auf ein geringes Maass eingeschränkt werden würden, aber auf beiden Seiten, sowohl des Gesetzgebers als der Aerzte fehlte der Maassstab zur

ungefähren Schätzung der Kosten, welche aus der Krankenkassenbehandlung erwachsen würden und die Folge davon war, dass sehr viele Kassen recht bald in eine missliche Lage geriethen. Leider gingen die Erörterungen über diesen bedauernswerthen Zustand über das Maass ruhiger Ueberlegung hinaus und führten einerseits zu sehr harten Anschuldigungen gegen den ärztlichen Stand und andererseits zu der eigenthümlichen Ansicht, dass man die Aerzte durch Concurrenz mit Quacksalbern würde mürbe machen können. Am lautesten wurden die Vorwürfe gegen diejenigen Aerzte, welche die Bezahlung der Einzelleistung erstrebten, durch welche andererseits dem Kranken die Wahl seines Arztes frei stehen sollte.*) Die Behandlung eines Kranken ist nun einmal unzertrennlich von gewissen sympathischen Beziehungen zwischen ihm und seinem Arzte. Allerdings hat man bei Armenkranken davon abgesehen und Privatkrankenkassen haben nach demselben Beispiel einen Kassenarzt angestellt, aber nur weil dabei vorausgesetzt wurde, dass eine solche Kasse von den Aerzten der eines verschämten Armen gleichgeachtet würde, welcher ein kleines Honorar an seinen Arzt schickt, von dem er wohl weiss, dass es nicht genügend ist, aber doch dem Kranken das wohlthuende Gefühl verschafft, nach seinen Kräften bezahlt zu haben, dem Arzte aber, seinem Kranken auch hierin eine Wohlthat erwiesen zu haben. Auf diesen Standpunkt konnte der Gesetzgeber sich doch nicht gut stellen, der ein Krankenkassengesetz über die Köpfe der Aerzte hinweg gab, in der Meinung, dass die Aerzte nicht gefragt würden. Wenn ferner der Reichkanzler eine Krankenkasse für Arbeiter schaffen wollte, so ist es doch wahrscheinlich seine Absicht gewesen, alle Menschen, wenigstens in Krankheiten einiger Maassen gleich zu stellen und sie moralisch dadurch zu heben, dass sie zum Arzte schicken konnten, wenn sie krank würden. Es kam dabei also in Betracht, ob sie zu einem Arzte schicken dürften, den sie wünschten, oder zu dem, der den geringsten Preis gefordert. Dies führt also selbstverständlich zur Bezahlung der Einzelleistung, und ausserdem, wenn man die

*) Wie verschieden die Verhältnisse in dieser Beziehung sein müssen, kann man daraus sehen, dass hier bei uns die Ortskrankenkasse sich noch besser bei der Bezahlung der Einzelleistung stand, als bei dem Pauschquantum von 3 Mark pro Kopf, wie es der Minister für recht und billig erklärt hatte. Die hiesige Ortskrankenkasse fing an mit 194 Mitgliedern und einem Zugang von 396 Mitgliedern, also im Ganzen 590. Die Kasse hatte im Laufe des Jahres horrible dictu 95 Kranke, 16⁰/₁₀₀. Sie bezahlte 405,20 an die Aerzte, 921,20 für Vergflegung und 157,38 an die Apotheke. Es kosteten also der Kasse die Kranken 1483,78, während bei einer Zahlung von 3 Mark per Kopf allein die Aerzte 1770 Mark bekommen hätten. Nach unserm Verhältnisse scheint also schon 1 Mark pro Kopf zu viel zu sein.

Gefühle der Arbeiter schonen wollte, wie es zweifelsohne dem Reichskanzler grade sehr viel an dem versöhnenden Moment dieses Gesetzes gelegen war, natürlich nicht für Alle, aber für die Besserdenkenden, so musste man ihnen die Wahl ihres Arztes überlassen, weil man in ihnen das Gefühl erhalten musste, sie seien nicht in einer neuen Armenkasse, sondern sie verschafften sich ärztliche Hülfe durch eigene Kraft.

Durch das Krankenkassengesetz ist nun meines Erachtens die Bedeutung des Krankenhauses der kleinen Städte erst recht in den Vordergrund getreten, weil in einer grossen Zahl von Verletzungen und in mancherlei Krankheiten nicht daran gedacht werden kann, dass der freie Arzt und die freie Medicin genügen, den Kampf gegen die zu jenen in Beziehung stehenden Gefahren für Leben und Gesundheit zu bestehen, sondern zum Heile vieler Kranken und der Ihrigen musste, wenn das Ideal des Gesetzes im Sinne des Reichskanzlers sich erfüllen sollte, die Möglichkeit gegeben sein, die Vortheile einer Behandlung im Krankenhause zu Hülfe nehmen zu können.

Die grossartigen Fortschritte unserer Zeit in der Wundbehandlung haben nicht allein ihre Bedeutung am Krankenbette, sondern sie sind von allgemeinem Werthe für unsere ganze Cultur. Früher sah man in Schmutz und Unordnung bei den ärmeren Klassen eine gewisse unvermeidliche Berechtigung, weil sie ihre Zeit zu Gelde machen mussten, und für ihre eigenen Angelegenheiten weiter nicht sorgen konnten. Bei den übrigen Klassen der menschlichen Gesellschaft galten Reinlichkeit und Ordnung freilich als Pflicht, als Bedingung und Maassstab ihrer Bildung, gehörten also schon mehr dem Luxus an. Nun wir uns aber einmal daran gewöhnt haben, am Krankenbette Alles was den Kranken umgiebt, mit Misstrauen zu betrachten, ist Unsauberkeit nicht nur hässlich und gemein, sondern schädlich und giftig für Leben und Gesundheit. Die Armuth ist sonst unzertrennlich von einer gewissen Geringschätzung gegen die eigene Person, sie stumpft den Sinn für Behaglichkeit und Annehmlichkeit des Lebens immer mehr ab, so dass selbst dasjenige, was noch in beschränkter Weise möglich ist, des Erstrebens nicht mehr werth erscheint. Durch schmutzige Arbeit gewöhnt sich der Mensch daran, schmutzig an Kleidung und Körper zu sein, und da dies die längste Zeit des Tages so bleibt, hat er kaum noch das Bedürfniss, sich des Abends zu reinigen. Sein Auge gewöhnt sich an eine schmutzige Kammer, an einen schmutzigen Tisch, an schmutzige Tischgenossen und an ein schmutziges Bett. So sinkt er mit den Seinigen immer mehr in einen Zustand herab, der andern Menschen, die es besser haben, ein

Gegenstand der Abneigung ist. Die socialen Verhältnisse bringen es nun einmal mit sich, dass Tausende von Menschen nicht die geistige Ueberwindung und nicht den Wunsch haben, reinlich zu sein, weil ihre Arbeit für Andere sie so in Anspruch nimmt, dass sie für ihre eigenen Angelegenheiten keine Lust mehr übrig behalten und nur den Wunsch haben, zu essen und zu schlafen. Es giebt natürlich auch hier Ausnahmen. Man trifft Arbeiterwohnungen, wo Alles so sauber und reinlich ist, dass uns eine freudige Ueberraschung bewegt, wenn wir dieselben betreten, und wer nur selten mit den Arbeiterklassen in Berührung kommt, würde sich vielleicht veranlasst fühlen zu sagen: da sieht man es doch, dass es ihnen nicht schlecht geht, und wenn es ihnen schlecht geht, muss die Schuld an ihnen selber liegen! Weit gefehlt. Die Reinlichkeit und Ordnung in den Arbeiterwohnungen ist in der Regel proportional der Grösse der Familie. Je mehr Kinder, desto schlimmer der Zustand. Die Aufgabe, welche ihnen das Leben zu lösen auferlegt, wächst ihnen über den Kopf. Jeder freie Augenblick soll dazu benutzt werden, irgend ein dringendes Bedürfniss zu befriedigen, denn vor den hungernden und frierenden Kinderschaaren verschwindet und verschleisst Alles, was eben noch vorhanden war, und über das Nothdürftigste muss das Nothwendige unterbleiben.

Ich sagte, die moderne Wundbehandlung sei von Bedeutung für unsere ganze Cultur. Nun, die Erkenntniss, dass die ungestörte Heilung einer Wunde davon abhängt, dass sie reinlich bleibe, sagt uns, dass auch in vielen innern Krankheiten die Genesung zum Theil von der Reinlichkeit abhängen muss, welche den Kranken umgiebt, und nicht allein die Wohlfahrt des Kranken selbst, sondern nicht minder die seiner Umgebung. Wir haben die Abfallsstoffe der Haushaltung, welche zerfallen und in Fäulniss gerathen, die chemischen Spaltungsprozesse und die Gase in den Wohnungen zu berücksichtigen, die ihren bösen Einfluss auf den menschlichen Organismus geltend zu machen vermögen; wir haben die unsichtbaren in der Stubenluft umherschwebenden Keime zu fürchten, welche mit Stellen des Körpers, die ihrer schützenden Decke beraubt sind, in Berührung gebracht, den Körper inficiren und krank machen können, und wir haben endlich die Produkte der Krankheit selbst zu fürchten, ihres Einflusses wegen auf die Angehörigen des Kranken, mag es sich nun handeln um Lungenentzündungen, gastrische und typhöse Fieber, um grosse Abscesse und Eiterungen, um Tuberkulose oder Diphtheritis. Aus allen diesen Gründen tritt uns oft genug die Frage entgegen, ob wir die Hoffnung haben, einen Kranken aus diesen Kreisen in seinen heimischen Verhältnissen genesen zu sehen oder nicht, und ob er dort gelassen eine

dauernde Gefahr für Weib und Kinder ist, und eine ungünstige Entscheidung dieser Frage giebt uns noch durchaus nicht die Mittel an die Hand, in dieser Beziehung eine günstige Wendung eintreten zu lassen. Die Herren Beamten fühlen sich vielleicht sehr glücklich in dem Bewusstsein, dass durch das Krankenkassengesetz das Mögliche für die Arbeiter geschehen sei, und wir freuen uns mit ihnen des Glückes, dass nun das an sich schon schwere Dasein der Arbeiter in Krankheit und Unfall Erleichterung und Trost gefunden, aber wenn man die Schwierigkeiten erwägt, mit welchen der Arzt in den Wohnungen der Arbeiter zu kämpfen hat, dann muss man doch begreifen lernen, dass, ich möchte sagen, eine zu grosse Hoffnung auf das Können des Arztes gesetzt ist im Vergleiche zu den Verhältnissen, unter denen es angewandt werden soll. Mangel an frischer Luft, Mangel an richtiger Nahrung, Mangel an Ruhe und Pflege, Mangel auch an allerlei Sachen, die zeitweilig nothwendig werden können, stehen der Genesung im Wege! Um das Fieber zu ermässigen, will man vielleicht eine Priessnitsche Einwickelung machen, aber man findet nicht die dazu erforderlichen Handtücher, oder die vorhandenen sind durchlöchert und desshalb unbrauchbar, man will eine leichte Bedeckung, aber es ist Nichts vorhanden als eine bleischwere Federdecke, kurz man scheut sich fast, einen Wunsch nach irgend etwas Nützlichem auszusprechen.

Der wahre Segen des Krankenkassengesetzes tritt desshalb in einer ganzen Reihe von Fällen für den Kranken und die Seinigen erst recht zu Tage, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, den Kranken selbst aus dem Kreise seiner Familie und aus seinen unzulänglichen Verhältnissen zu entfernen, wozu er ohne Zweifel bereit sein wird, wenn man ihm klar zu machen sucht, dass in seinem Verbleiben eine Gefahr für Weib und Kinder verborgen sei, dass seine eigene Zukunft von seiner völligen Genesung abhängt, die ihm in seinen häuslichen Verhältnissen nicht mit Sicherheit versprochen werden könne, dass er seinen eigenen Arzt behalten und in eine günstigere Lage gebracht werden solle als die in seinem eigenen Heim. Das Krankenkassengesetz nimmt ja auch hierauf Bezug und hat die Ueberführung eines kranken Kassenmitgliedes in ein Krankenhaus vorgesehen. Dies ist in grossen Städten leicht ausführbar, aber leider sind in kleinen Städten fast nirgends Krankenhäuser vorhanden und desshalb bin ich der Meinung, dass die Bedeutung des Krankenhauses für die letzteren durch das neue Gesetz in ein noch helleres Licht getreten ist.

Aber wenn auch jetzt Ortskrankenkassen, Gemeinde-Kranken-Versicherungen und hier und da die Abonnements für Dienstboten

und Nätherinnen vielen Menschen die Möglichkeit gewähren, sich in Krankheiten ärztlich behandeln zu lassen, so sind damit noch keineswegs alle Menschen, welche nicht im Stande sind, die Kosten einer längeren Krankheit selbst zu tragen, in den Schutz eingeschlossen, welchen diese Kassen gewähren. Für solche giebt es Kranken-Unterstützungs-Vereine, welche ihren erkrankten Mitgliedern 6—8 Mark wöchentlich an Hülfgeldern auszahlen. Tritt dann in besonderen Fällen die Nothwendigkeit an sie heran, sich in einem Krankenhause anstatt in ihrer eigenen Wohnung behandeln lassen zu müssen, so sind die eigenen Zuschüsse, welche sie diesen Hülfgeldern noch hinzuzulegen haben, entweder verschwindend klein, oder je nach der Leistungsfähigkeit eines solchen Vereins gleich Null.

Ich gebe hier eine übersichtliche Tabelle über die neunjährige Thätigkeit eines solchen Unterstützungs-Vereins, welcher unter recht günstigen Verhältnissen seit Jahren gewirkt hat, und noch heutigen Tages besteht.

Jahr	Mitglieder	Beitrag	Einnahme	Ausgabe	Tägl. Hülfgelder
1869	96	4,88	705,92	306,94	0,90
1870	108	4,65	646,65	517,65	0,90
1871	106	4,65	646,95	404,85	0,90
1872	138	4,65	939,98	349,45	0,90
1873	159	4,35	791,60	460,20	0,90
1874	173	4,27	859,75	405,—	1,05
1875	183	3,60	820,79	679,—	1,20
1876	203	3,60	990,27	1653,01	1,35
1877	214	3,60	1103,01	1015,25	1,09

Der Verein besass am Schluss dieser Abrechnung ein zinsbar belegtes Kapital als Reservefond in der Höhe von 1714 Mark 65 Pfennig. Meines Erachtens hätten die Leute besser gethan, wenn sie den Beitrag nicht heruntergesetzt und statt dessen die täglichen Hülfgelder etwas erhöht hätten.

IX.

Zahlungsmodus.

In Bezug auf die Preise in diesen kleinen Krankenhäusern bin ich von dem Wunsche ausgegangen, dass dieselben möglichst niedrig gestellt sein sollten, damit das Gute, welches mit diesen Anstalten

gestiftet werden soll, in ausgiebiger Weise erreicht werde. Trotzdem hat es sich leider herausgestellt, dass bei unsern Vermögensverhältnissen und in Anbetracht der Zahlungsverbindlichkeiten, welche der Geschäftsbetrieb mit sich bringt, unter 1 Mark 50 Pfennig täglich nicht herabgegangen werden kann. Unser Verein hat nicht die Mittel, für einzelne Kranke Ermässigungen im Preise eintreten zu lassen, und ich sehe für Erleichterung in der Zahlung keinen Ausweg als die Mitgliedschaft in einem der oben erwähnten Vereine.

Neben den Krankengeldern, welche aus der Aufnahme von Kranken eingehen, besitzt unser Verein keine feste Einnahmequellen ausser den Vereinsbeiträgen, denn namhafte Vermächtnisse sind unserer Anstalt bis jetzt nicht zugeflossen. Der Verein besteht bis jetzt aus 219 Familien, deren Beiträge sich auf 657 Mark belaufen. Das Geld hat bisher dazu gedient, die Kosten kleiner Verbesserungen, Reparaturen und Anschaffungen mancherlei Art zu decken, zu einer Preisermässigung für Kranke hätte es doch nicht ausreichen können. Sobald nichts Erhebliches mehr anzuschaffen ist, sollte aus den Vereinsbeiträgen ein Reservefond gebildet werden, aber die wachsenden Ansprüche an die Anstalt und die nothwendige Vermehrung der Betten und Alles dessen, was dazu gehört, haben die Hoffnung auf einen Reservefond sehr hinausgerückt.

In England ist man im Stande, die Kranken in den Hüttenhospitälern verschiedene Preise zahlen zu lassen. Dieselben schwanken zwischen 2 Mark und 21 Mark die Woche. Für ihre Dienstboten bezahlen Herrschaften von 5 Mark pro Woche an aufwärts. Dies wird dadurch möglich, dass die englischen Hüttenhospitäler verschiedene Zuschüsse bekommen, über welche Dr. Burdett uns schätzenswerthe Mittheilungen macht. Derselbe berichtet, dass dort die Hüttenhospitäler ihre Einnahmen aus fünf verschiedenen Quellen beziehen, nämlich aus jährlichen Subscriptionen, welche 48 % der ganzen Einnahme ausmachen, aus Schenkungen im Betrage von 18 %, aus dem Hospitalssonntag (einer jährlichen Kirchencollecte) mit einem Ertrage von 16 %, aus Zahlungen der in den Hüttenhospitälern behandelten Kranken im Betrage von 13 % und aus Zinsen von Legaten aus belegten Kapitalien in der Höhe von 5 %. Es ist sehr bezeichnend für die Verschiedenartigkeit unserer und der englischen Verhältnisse, wenn man aus diesen Angaben ersieht, dass wir die vollen Kosten der Hospitalbehandlung durch die Kranken selbst, sei es aus ihrer eigenen Tasche oder aus der Kasse von Vereinen aufbringen lassen müssen, während in England der Kranke selbst im Hüttenhospital oft nur 25 % von dem bezahlt, was er kostet. Ob hier der Reich-

thum Englands allein den Ausschlag giebt, oder ob der Wohlthätigkeitssinn bei uns nach dieser Richtung hin nicht genug geweckt oder nach anderer Richtung zu sehr in Anspruch genommen ist, mag hier auf sich beruhen. Das aber können wir mit Sicherheit behaupten, dass sich in England unter den gebildeten Ständen sowohl als in andern Kreisen der Bevölkerung ein sehr viel grösseres Interesse gerade für das Hüttenhospital entwickelt hat, als bei uns, obgleich in beiden Ländern die Anregung auf diesem Gebiete fast zu gleicher Zeit geschah, sonst wäre es schwerlich möglich gewesen, dass in England seit einigen Jahren durch die Privatwohlthätigkeit allein zu diesem Zwecke jährlich 800 000 Mark aufgebracht werden, von denen allein die Geistlichkeit durch Einführung des Hospitalsonntags im Rayon von 80 Hüttenhospitälern 100 000 Mark einnahm.

Dass es von unendlich grossem Werthe für das Krankenhaus der kleinen Städte ist, wenn ausser den Aerzten auch andere Eingesessene besonders der gebildeten Stände sich für dieselben interessieren, und ihnen durch ihre Theilnahme vor der Oeffentlichkeit eine moralische Stütze verleihen, braucht kaum bemerkt zu werden. Für die Geistlichen liegt es ja schon dem Berufe nach nahe, mit Herz und Seele dabei zu sein, wo es sich darum handelt, die Liebe zu üben, die sie predigen, Leidenden beizustehen und solche Stätten zu pflegen, wo christliche Barmherzigkeit wohnt. Auch Dr. Waring legt auf die Theilnahme der Geistlichkeit grosses Gewicht, indem er sagt: „Viel, sehr viel am Erfolge dieser Hospitäler hängt von dem Interesse ab, welches die Geistlichkeit dafür zeigt, und wir hoffen, dass unter ihren Auspizien viele dieser Anstalten in Zukunft entstehen und floriren werden.“ Die Antwort, welche die Geistlichkeit Englands diesem Wunsche ertheilt hat, und welche ihren Ausdruck in den Resultaten des Hospitalsonntags gefunden, welcher sich von Birmingham aus über ganz England eingebürgert hat, muss unsere Bewunderung und unsere grösste Hochachtung erregen.

Nächst der Geistlichkeit sind vor Allen die Damen berufen, diesen Anstalten ihren Beistand und wenigstens ihre Theilnahme zu schenken, sei es durch die Herbeischaffung von Hilfsmitteln allerlei Art, sei es durch Organisirung eines Damencomités, um Hab und Gut der Anstalt zu beschirmen, wie die Wäsche, das Bettzeug und die Verbandmittel unter ihre Aufsicht zu nehmen, und dann und wann nach Küche und Keller zu sehen, mit einem Worte, um den Geist der deutschen Hausfrau auch in den Mauern des Hospitals der kleinen Städte lebendig werden zu lassen. Mögen die Leute, welche in der Anstalt den Dienst versehen, noch so brav sein, sie gehören immer

einer weniger gebildeten Klasse des Volkes an, und es ist besser, dass man sie beobachtet und controlirt, wenn es auch nur den Zweck hat, dass sorgsam mit dem Material des Vereins umgegangen und die Meinung gezügelt werde, als ob Alles aus einem grossen Geldbeutel ginge und Sparsamkeit desshalb nicht nothwendig sei. Constatuirt sich eine solche Aufsicht führende Behörde aus den Damen des Orts, welche abwechselnd im Krankenhause Nachschau halten, die Verzeichnisse über das Inventar führen und ergänzen, die im Laufe der Zeit nothwendigen Ausbesserungen und den Ersatz anordnen, im Uebrigen aber in ihrer Stellung zur Hausmutter mehr die Form des Rathens und Helfens wählen, so wird dadurch der Sache selbst ein ungemein wichtiger Dienst erwiesen, dem Vereinsvorstande aber manche Sorge und manche Schwierigkeit abgenommen, vielleicht auch manche Klippe vermieden, an welcher im Drange der Geschäfte das gute Einvernehmen scheitern kann.

Als ein Bedenken gegen das Gedeihen der Krankenhäuser in kleinen Städten hat man hervorgehoben, dass keine Mittel übrig bleiben, um den Aerzten ein Honorar für ihre Bemühungen in denselben zuwenden zu können. Dies Bedenken scheint mir nicht sehr wichtig zu sein. Wir Aerzte leben nun einmal nicht allein von dem Erwerb, welchen die Behandlung jedes einzelnen Kranken abwirft, sondern auch von der guten Meinung, welche die Welt von uns hat. Die Kranken, welche aus Mangel an Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Aerzte uns umgehen, werden uns viel theurer, als die, welche wir umsonst behandeln. Der Werth unserer Hülfeleistung wird von der öffentlichen Meinung nur nach dem wirklichen oder scheinbaren Erfolg geschätzt. Sollen wir Kranke, auf deren Bezahlung doch nicht zu rechnen ist, unter ungünstigen Verhältnissen behandeln, so riskiren wir nicht nur, Nichts für unsere Arbeit zu bekommen, sondern auch die Nachrede über den ungünstigen Ausgang einer Krankheit, sei es in Tod oder unvollkommene Genesung, deren Schuld der Behandlung aufgebürdet wird, während sie vielleicht nur in den unzulänglichen Verhältnissen des Kranken lag. Wir haben also immer noch mehr Vorthail von der Arbeit, die man uns nicht bezahlt, wenn nur ihr Zweck nicht vereitelt wird, und ausserdem mehr Genuss davon, wenn alle Bedingungen der Heilung oder der Genesung günstig sind. Soll ich ferner ohne Honorar arbeiten, so ist es doch für mich persönlich angenehmer, dies im Krankenhause zu thun, wo ich doch bin, als in einer elenden Spelunke, in der nicht einmal die gewöhnliche Reinlichkeit herrscht. Endlich kann ja auch jeder Arzt, der speziell dem Grundsätze huldigt, er dürfe überhaupt Nichts

umsonst thun, darauf verzichten, im Krankenhause der kleinen Städte zu erscheinen, ihn zwingt ja Niemand dazu.

Jedenfalls liegt das Gedeihen einer solchen Anstalt allein in der Hand des Arztes, und eine städtische Commune oder ein Wohlthätigkeitsverein sollte lieber nicht auf den Gedanken kommen, in einer kleinen Stadt ein Krankenhaus einzurichten, wenn sie nicht wenigstens im Besitze eines Arztes ist, der von der hohen Bedeutung einer solchen Einrichtung für ärztliches Wissen und Können völlig überzeugt ist. Für das blöde Auge des Publikums ist seit der Freigebung der Praxis das Unterscheidungsvermögen über den Werth oder Unwerth einer Krankenbehandlung durch einen wissenschaftlich gebildeten Arzt oder durch einen Quacksalber so abgestumpft — da das Gewissen nicht mehr mitredet — dass die Aerzte wohl Veranlassung haben dürften, etwas für das Ansehen ihres Standes zu thun, selbst wenn sie nichts dafür bekommen.

X.

Schluss.

Als unser Krankenhaus bereits dem Betrieb übergeben war, bekam ich von Herrn Professor v. Esmarch eine im Jahre 1867 in London erschienene kleine Schrift, betitelt *Cottage hospitals by Edward John Waring M. D.*, mit deren Inhalt ich mich alsbald bekannt zu machen suchte. Ich war ausserordentlich überrascht, in derselben alle meine Ansichten ausgesprochen zu finden, welche sich bei mir während der Beschäftigung mit meinem eigenen Werke nach und nach ausgebildet hatten und das Resultat des pro u. contra während des Kampfes um diese Sache durch eine Reihe von Jahren geworden waren. Es war mir zweifellos, dass für die vorbereitenden Arbeiten die Kenntniss dieser Schrift für mich von grossem Nutzen gewesen wäre. Nachdem sich in ärztlichen Kreisen nun allerlei Mittheilungen über das hier entstandene kleine Krankenhaus verbreitet hatten, welche wieder zu brieflichen Anfragen oft sehr weitgehender Art führten, kam mir der Gedanke, durch Veröffentlichung dieser englischen Schrift die Einführung von Krankenhäusern in kleinen Städten anzuregen. Ich war so lebendig von der Ueberzeugung durchdrungen, dass auf diesem Gebiete grosse Schäden offen lägen, deren Beseitigung zu verlangen die vom Schicksal minder Begünstigten ein Recht hätten, ja ich war von einer gewissen Begeisterung für eine solche Aufgabe erfüllt, dass ich an die Schwierigkeiten, welche

zu überwinden waren, gar nicht dachte. So wenig, wie ich an dem Gedeihen unserer eigenen Anstalt zweifelte, eben so wenig schien mir das Misslingen an anderen Orten zu befürchten zu sein, wenn nur das rechte Wort für die Sache gefunden war. Mein Freund, Herr Sönningesen, übersetzte mir diese Schrift, ich fügte eine kurze Beschreibung des hiesigen Krankenhauses hinzu und dieses Manuskript schickte ich fröhlich einem Verleger zur Ansicht zu. Die Antwort desselben lautete: „Indem ich Ihnen beiegehend das interessante Manuskript über Hospitäler zurücksende, bemerke ich Ihnen, dass wir die Uebersetzung nicht veröffentlichen dürfen, wenn nicht Autor und Verleger dazu ihre Zustimmung gegeben haben. Es existirt ein Staatsvertrag zwischen England und Preussen, der dies ausdrücklich bestimmt. Sobald Sie diese Erlaubniss erhalten haben, würde ich nicht abgeneigt sein, den Verlag zu übernehmen.“

Ueber diese Aussicht sehr erfreut, ersuchte ich nun Herrn Dr. Waring um die Erlaubniss, durch eine deutsche Uebersetzung seiner Schrift die Angelegenheit der Hüttenhospitäler dem deutschen Volke zugänglich machen zu dürfen. Das Schicksal meines Briefes blieb mir längere Zeit unbekannt, bis schliesslich Herr Prof. v. Esmarch sich in seiner grossen Güte erbot, ein ferneres Schreiben durch die Hand des Herrn Prof. Mac Cormac an seine Adresse gelangen zu lassen, und am 31. Januar 1872 erfreute ich mich eines sehr freundlichen Schreibens des Herrn Dr. Waring, in welchem er mir sogar freistellte, Aenderungen, welche ich im Interesse der Sache für nöthig erachten würde, vorzunehmen. Selbstverständlich habe ich von dieser Erlaubniss keinen Gebrauch gemacht. Den Brief sandte ich zur Beglaubigung an den erwähnten Verleger, welcher mir alsbald folgende Antwort zusandte: „Durch eine deutsche Uebersetzung der W. Schrift würden Sie, wie ich glaube, Ihren Zweck der allgemeinen Einführung der kleinen Krankenpflegehäuser weniger erreichen, da das Publikum gezwungen wäre, erst die Schrift zu kaufen. Dagegen nützen Sie der Sache vielmehr, wenn Sie den Gegenstand für eine periodische Zeitschrift bearbeiten, wo Sie wissen, dass Sie Tausende von Lesern haben. Ich rathe daher, die Schmidt'schen Jahrbücher bei Otto Wigand in Leipzig zu wählen und Ihren Artikel an den Redakteur, Herrn Professor Winter zu senden.“

Also die Sache, für welche ich mich begeistert hatte, war in den Augen eines nüchternen Geschäftsmannes so hoffnungslos und so von vornherein verloren, dass der Absatz einer solchen Schrift nicht in Aussicht stand? Es war wirklich sehr wahrscheinlich, dass der Mann Recht hatte, und da ich nicht die Absicht hegte, mit meinem

Manuskript hausiren zu gehen, so beschloss ich, die Sache aufzugeben. Anders dachte Professor v. Esmarch über dieselbe. Er rieth mir dringend, mich an Herrn Enslin zu wenden. Derselbe sei ein sehr wohlthätiger Mann, der grosses Interesse an der Schrift nehmen werde, da er sich viel mit Krankenhausangelegenheiten beschäftigte und ausserdem Mitglied des Centralcomités der Vereine vom Rothen Kreuz sei. Und so war es auch. Herr Enslin nahm das Manuskript freundlich auf und der Druck war bald beschafft; er blieb dabei sogar nicht stehen, sondern hatte noch die Absicht, der Angelegenheit, welche in dieser Schrift befürwortet wird, grössere Theilnahme und hohe Protektionen zu verschaffen. Am 10. April 1872 schrieb er mir:

„Anbei sende ich Ihnen einige Frei-Exemplare der so eben fertig gewordenen Schrift, von denen 20 gebunden mit Goldschnitt. Ich hoffe, Sie werden mit dem saubern Aussehen zufrieden sein.

Vor einigen Tagen hatten wir eine Sitzung des Centralcomités der deutschen Vereine zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger, dem ich auch angehöre. Ich habe bei dieser Gelegenheit ein kleines Referat über die Schrift gegeben und jedem Mitgliede ein Exemplar überreicht. Auch die Kaiserin, welche stets den Sitzungen beiwohnt, erhielt ein Exemplar. Mögen diese ausgestreuten Samenkörner gute Früchte bringen.“

Herr Enslin wollte die Sache also von ganz entgegengesetzter Seite in Angriff nehmen, er glaubte durch die Gunst Hoher und Allerhöchster Personen diesem Zweige moderner Philantropie die öffentliche Meinung gewinnen zu können, ich wollte demselben aus der Mitte der Bürgerschaft Bahn zu brechen suchen. Um so besser, wenn die Theilnahme für diese Sache von beiden Seiten kam.

Aber ich hatte meine grossen Bedenken, und hielt es für eine sehr wunderliche Zumuthung, nach seinem Beispiele die zierlichen Bücher mit Goldschnitt an Hohe und Allerhöchste Personen schicken zu sollen. Wie kam ich, ein einfacher unbekannter Landarzt, dazu, ungerufen diesen Kreisen gegenüber mich mit einer neuen Idee aufzudrängen? Nach meinen Begriffen von pflichtschuldiger Zurückhaltung erschien es mir im höchsten Grade zudringlich und unpassend, und desshalb ersuchte ich Herrn Enslin, diesen Theil der Arbeit selbst zu übernehmen, da er durch seine Stellung in den Vereinen zum Rothen Kreuz dazu besser berufen sei, als ich — aber vergebens. Ich war nun im Besitz dieser hübschen Bücher und befand mich unter dem Drucke einer moralischen Verbindlichkeit gegen einen Ver

leger, der offenbar in guter Absicht ein Risiko übernommen hatte, dessen Ausgang höchst ungewiss war. Konnte der Sache damit gedient und der Verleger zugleich vor Schaden behütet werden, so konnte ich mich kaum der Erfüllung seines Wunsches entziehen. So sind sie denn versandt worden, und dass sie gütige Aufnahme fanden, bewiesen mir nicht nur eine ganze Reihe von Ausdrücken huldvollen Dankes, sondern ich hatte die Ehre, von Seiner Königlichen Hoheit dem Grossherzoge von Baden einen Brief zu empfangen, in welchem Hochderselbe sich eingehend über die Idee der Einführung dieser Anstalten in badischen Gemeinden aussprach. Auch Seine Hoheit der Herzog von Augustenburg beglückte mich mit einem Schreiben, in welchem die Bedenken gegen mein Unternehmen und die Zweifel, welche mich in vieler Beziehung bewegt hatten, beseitigt wurden. Ich kann mir nicht versagen, diesen Brief, der für mich ein theures Andenken an den Hohen Verstorbenen bleiben wird, in seinem Wortlaut hier vorzulegen:

Geehrter Herr Doktor!

Ihre Schrift über die Hüttenhospitäler nebst den begleitenden Zeilen erhielt ich hierher zugesandt und habe ich mit grossem Interesse von Ihrer Schrift Kenntniss genommen. Es ist eine sehr dankenswerthe Aufgabe, welche Sie sich gestellt haben, den Hüttenhospitälern Eingang in Deutschland zu schaffen, und durch den selbst unternommenen Versuch in Wilster, der trotz anfänglicher Schwierigkeiten jetzt so gedeihlich sich zu entwickeln scheint, beweisen Sie, was Liebe zur Sache und Ausdauer zu erreichen vermag. Mir ist Ihre Schrift aber doppelt von Interesse gewesen, da ich auf meinen Besitzungen in Schlesien das Bedürfniss der Krankenhäuser wiederholt empfunden und mich mit dem Gedanken, dem abzuhelpen, getragen habe. Ihre Schrift giebt mir eine Menge schätzenswerther Winke, die ich hoffentlich bald Gelegenheit haben werde, praktisch anzuwenden.

Mit vollkommener Hochachtung bin ich

Ihr
ergebener

London

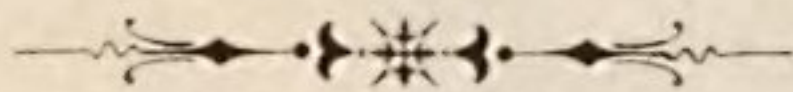
25./4. 72.

Friedrich von Schleswig-Holstein.

Ich hatte gehofft, dass man sich im Allgemeinen bei der Errichtung von Krankenhäusern in kleinen Städten denjenigen Grenzen anbequemen werde, welche ich von vornherein als gegeben ansah, aber es will mir fast so scheinen, als ob der Verbreitung des Hospitals der kleinen Städte ein Irrthum sehr hinderlich sei, der sich in der Sucht äussert, statt des einfachen Krankenhauses eine Art von Luxusbau aufzuführen, und als ob es den Herren, die solche Aufgabe zu lösen entschlossen waren, schwer würde, den kleinstädtischen Gesichtspunkt festzuhalten. Ist schon das Mehr an Geld, welches einige dieser Bauten erforderlich machten, ein Hinderniss für die Nachahmung, so entspricht es auch sonst der Sache nicht. Das Verhältniss von einem Bette auf das Tausend der Bevölkerung ist so durchaus richtig, dass wenn keine grossen Fabriken oder Werke vorhanden sind, welche eine Vermehrung der Betten bedingen, man sich sicher an dies Verhältniss halten kann. Ganz entschieden aber schadet es der Sache, wenn durch Aufbringung grosser Summen für diese Zwecke etwas gemacht wird, was sich nachher in allen seinen Dimensionen als zu gross erweist. Die für kleine Städte passende Verwaltung der Anstalt wird zu kostspielig, wenn die angegebenen Verhältnisse überschritten werden. Es würde ferner eine seltene Ausnahme sein, wenn ein Arzt in einer kleinen Stadt in der Weise honorirt werden könnte, um einer grossen Anstalt fast seine ganze Zeit zu widmen. Sein Erwerb liegt ausserhalb derselben, und desshalb bleibt ihm nur in der Regel eine kurze Stunde für die dortigen Geschäfte. Ueberdiess giebt die Bevölkerung nicht mehr Kranke her, wozu soll also ein Bau, über dessen Kostenpunkt sich Einige beschweren und Andere lustig machen. Ein Krankenkais mit leeren Betten macht einen sehr zweifelhaften Eindruck. Dazu grade, um den Geist der ganzen Sache richtig zu erfassen, ist die Schrift des Dr. Waring von dem allergrössten Werthe, auch für uns, wiewohl die englischen socialen Verhältnisse wesentlich von den unsrigen abzuweichen scheinen. Das Hüttenhospital in England ist zum grössten Theil das Werk der Reichen und Vornehmen, während es bei uns das Werk des Mittelstandes bleiben wird, der freilich von Jahr zu Jahr leider immer mehr zurückkommt. Das englische Hüttenhospital sollte in gewisser Weise die Grundlage für unser Krankenhaus der kleinen Städte bilden, selbst wenn ich auch erwarte und hoffe, dass wir lernen, das unsrige etwas über den Rahmen des englischen hinauszubringen. Mit seinem Bilde vor Augen wird sich die Verbreitung einer so segensreichen Einrichtung gewiss am Besten erreichen lassen.

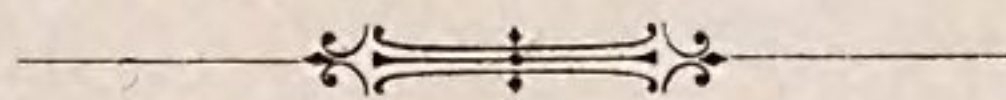
Noch möchte ich bemerken, dass wir Aerzte in unsern Ansichten von der übrigen Welt sehr häufig in Hinsicht der socialen Zustände abweichen, weil uns der Mensch über den Geldbeutel geht. Das Verhältniss der besitzenden Klassen der menschlichen Gesellschaft zu den Arbeitern und den Armen im Volke ist ein rein geschäftsmässiges oft gradezu liebloses; überall wo die Interessen dieser beiden Partheien collidiren, treten Ungeschicklichkeiten und Härten zu Tage, und daran hat man sich bereits so gewöhnt, dass man es für selbstverständlich hält, Alles, was zu dieser Sphäre gehört, als Sache zu behandeln, in welcher das Geld entscheidet. Wir Aerzte haben die bessere Menschenkenntniss für uns und schöpfen die Wahrheit an der Quelle; wir wissen, dass viele Arbeiter Menschen mit warmen Herzen sind, die durch Lieblosigkeit irregeleitet und verhärtet werden können. Aber die sogenannte Gesellschaft wünscht in dieser Beziehung die Wahrheit nicht zu hören, und daher mag es wohl verständlich sein, dass Uebelstände fortbestehen, die moralisch sehr bedenklich sind und von Tag zu Tag unerträglicher werden. Der Arzt, der bessern soll, kann einer Familie nicht immer Dinge sagen, die angenehm zu hören sind, und will man an die Heilung einer Krankheit unserer menschlichen Gesellschaft gehen, so wird man ebenfalls gezwungen sein, Etwas zu sagen, was vielleicht nicht gewünscht wird. Mancher wird sogar ein Recht zu haben glauben, sich verletzt zu fühlen, wenn man gewisse Uebelstände rügt, aber der Arzt wird vermöge seiner Sachkunde diese Berechtigung nicht anerkennen. Desshalb habe ich von meinem ärztlichen Gesichtspunkte aus kein Bedenken getragen, geschäftsmässige Gewohnheiten zu rügen und Uebelstände namhaft zu machen, welche nicht mehr mit dem Geiste unserer Zeit vereinbar sind. Ich habe mich durch die Erfahrung einer Reihe von Jahren davon überzeugt, dass der Weg, den ich betreten, um Bedrängten Hülfe zu leisten, zu einem guten Ziele führt, und dass man bei einigem guten Willen wirklich im Stande ist, manche Unzufriedenheit zu stillen und eine der unerquicklichsten Verstimmungen in unserm Volksleben zu beseitigen. Mag man auch noch so viele Akten über Armensachen schreiben, noch so viel edle Zeit und noch soviel Scharfsinn verschwenden, um herauszufinden, wer für einen armen Schlucker bezahlen soll, der Menschheit nützt das doch Alles nichts, wenn man nicht in erster Linie sein Augenmerk darauf richten will, dass ordentliche Leute nicht durch Krankheit oder Verletzung arm werden, welche, bei rechtzeitiger angemessener ärztlicher Behandlung an einem geeigneten Orte, der Arbeit hätten erhalten werden können.

Heute bin ich vielleicht weniger zuversichtlich, als vor zwanzig Jahren, weil die Erfahrung mich belehrt hat, dass diejenigen, welche zum Wohlthun geneigt sind, stets dieselben sind, welche geben, selbst wenn es ihnen schwer wird, und die grosse Zahl von denen, welche niemals Vorstellungen zugänglich sind, es mit ihrem egoistischen Herzen lieber auf einen Conflict ankommen lassen. Dennoch möchte ich glauben, dass der Geist der Zeit seinen Einfluss üben wird, und halte es nicht nur für meine, sondern auch für die Pflicht eines jeden umsichtigen und weiterblickenden Staatsbürgers, menschenfreundliche Mittel zu empfehlen, welche zur Versöhnung führen können, damit die öffentliche Unzufriedenheit sich nicht immer weiter über die kleinen Städte und das platte Land verbreite.



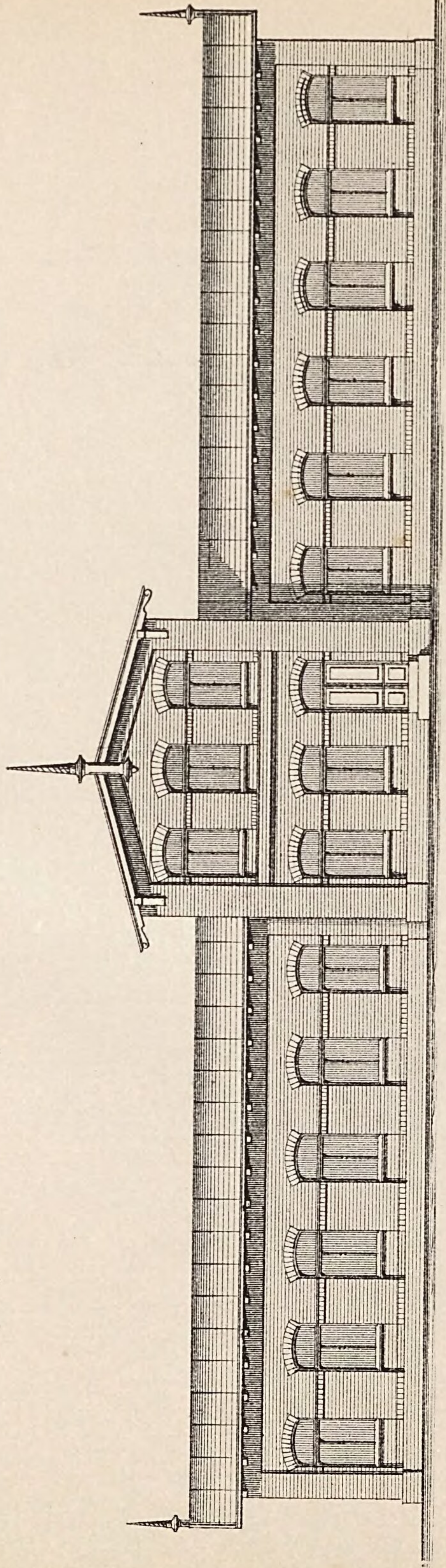
Inhalt.

	Seite
I. Unsere Armen	1
II. Der Anfang	10
III. Pläne	14
IV. Bau und Einrichtung	20
a. Bauplatz	20
b. Baugrund	21
c. Fundament	22
d. Eintheilung	25
e. Wände	25
f. Fussböden	27
g. Thüren	30
h. Ventilation	30
i. Heizung	32
k. Grösse der Anlage	33
l. Belegraum	34
m. Oekonomie	35
n. Badeeinrichtung	35
o. Abfuhr	36
p. Betten u. dergl.	40
q. Aerztezimmer	41
r. Nebengebäude	43
s. Eis	44
V. Rückblick	47
VI. Betrieb	52
VII. Resultate	61
VIII. Krankenvereine	152
IX. Zahlungsmodus	163
X. Schluss	167



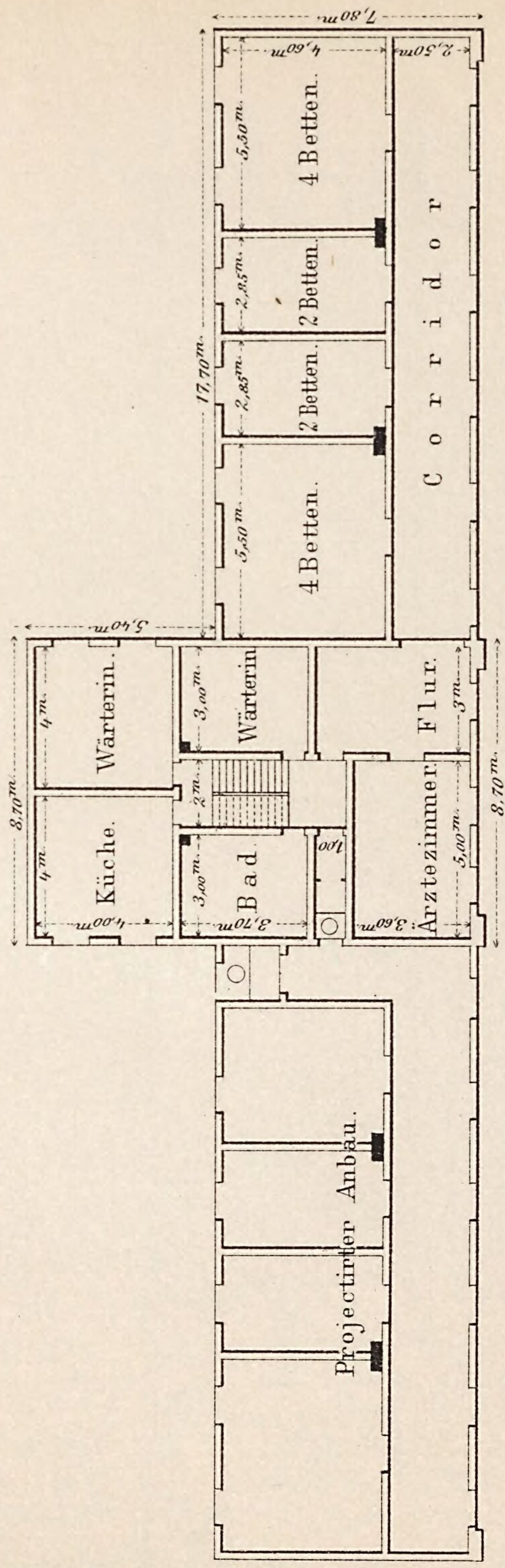
Hütten Hospital für kleine Städte.

Vorder Ansicht.



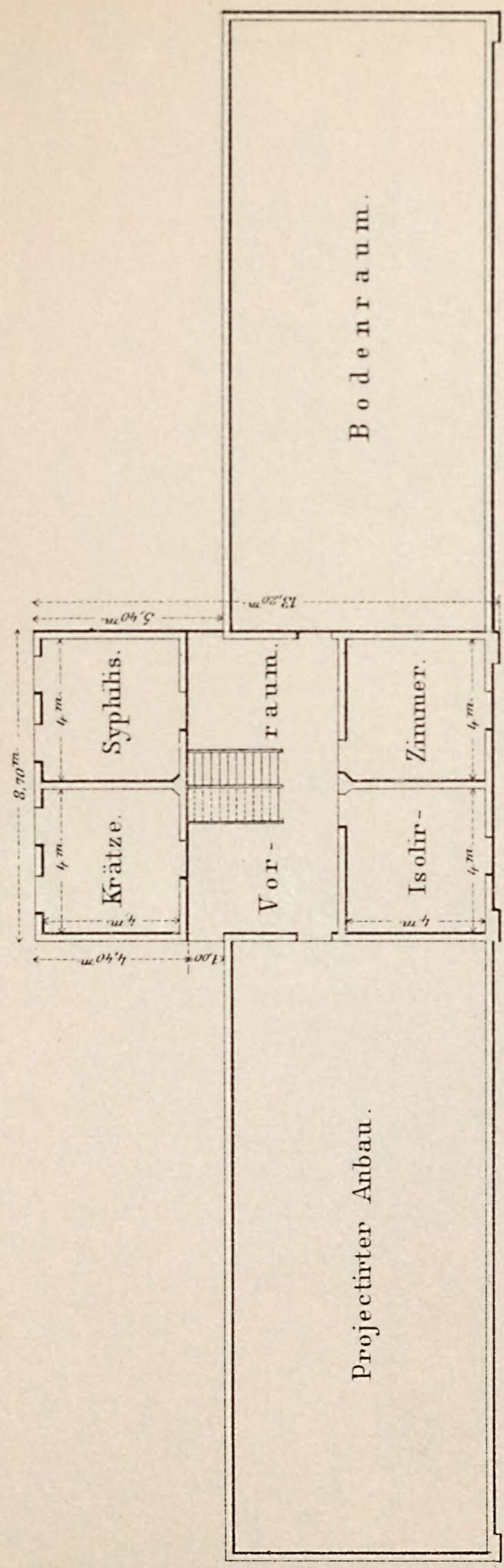
Hütten Hospital für kleine Städte.

Erdgeschoss.



Hütten - Hospital für kleine Städte.

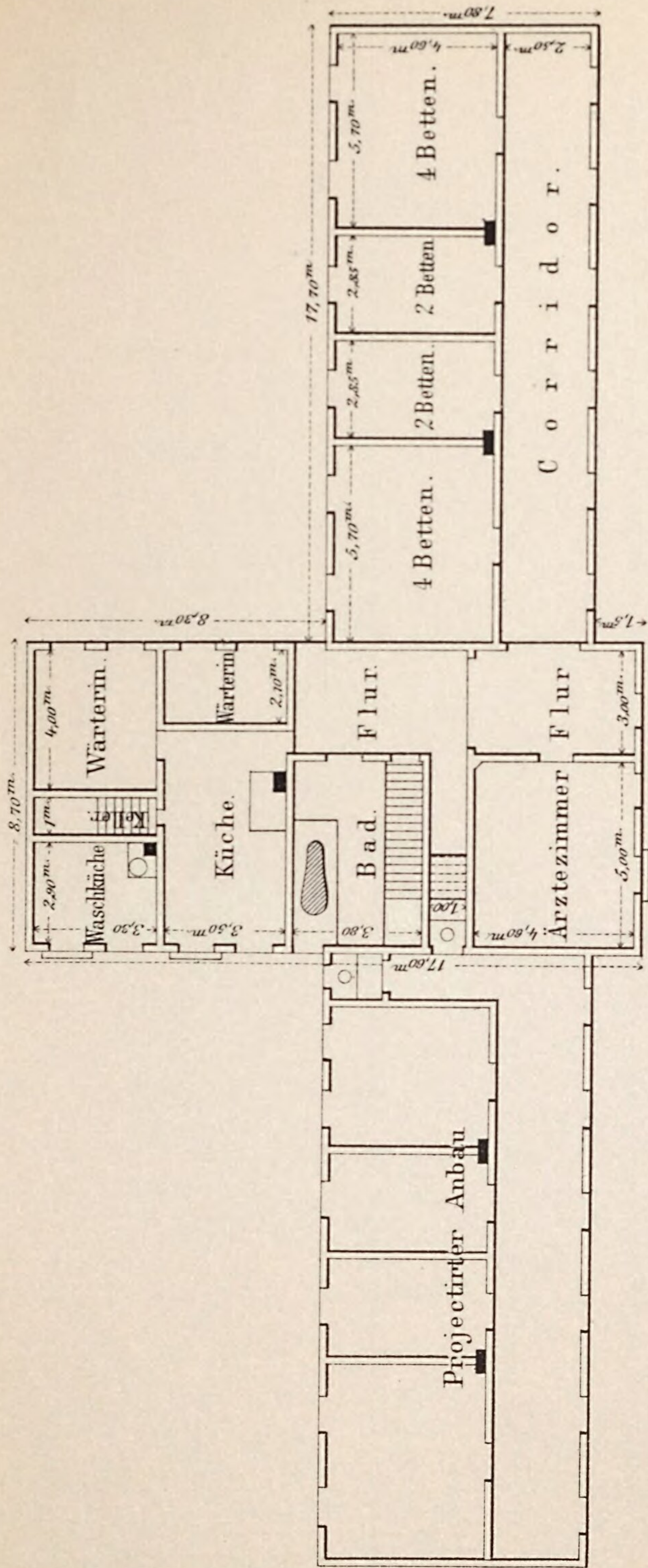
I^{ter} Stock.



Hütten-Hospital für kleine Städte.

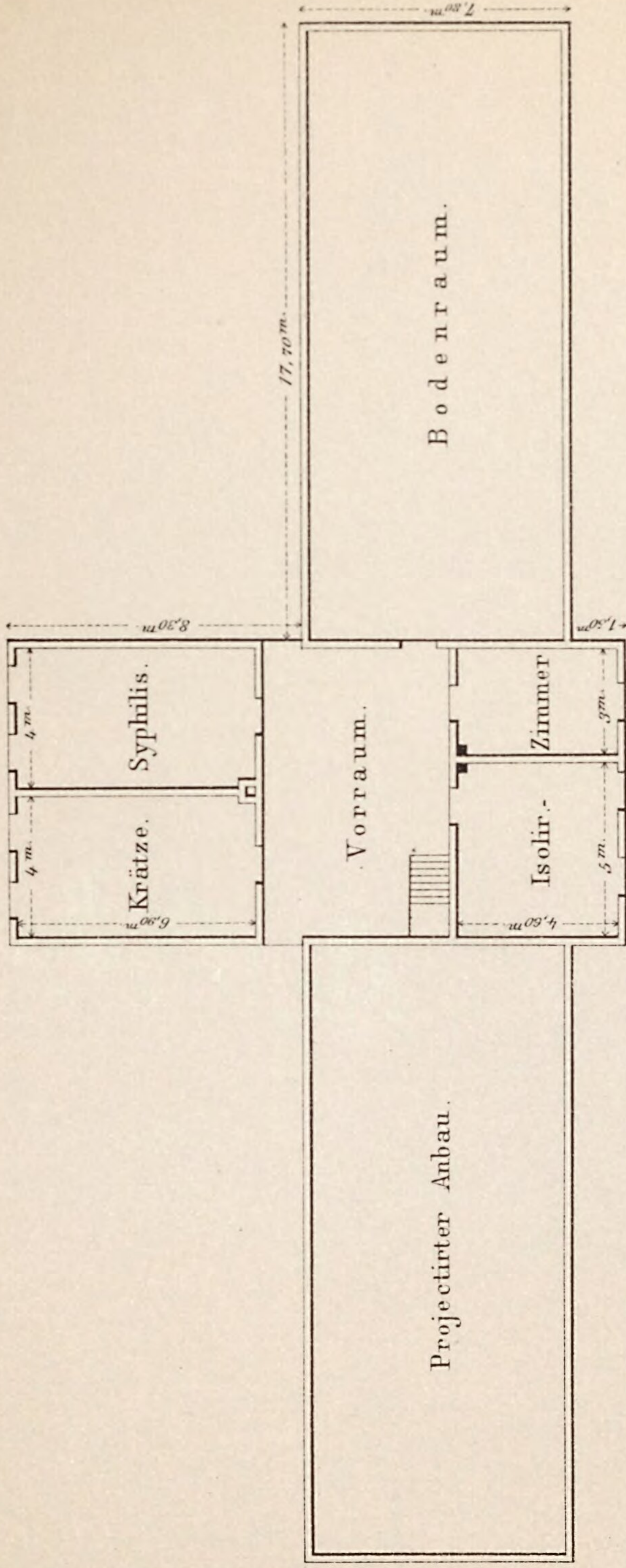
Taf. IV.

Erageschoss.



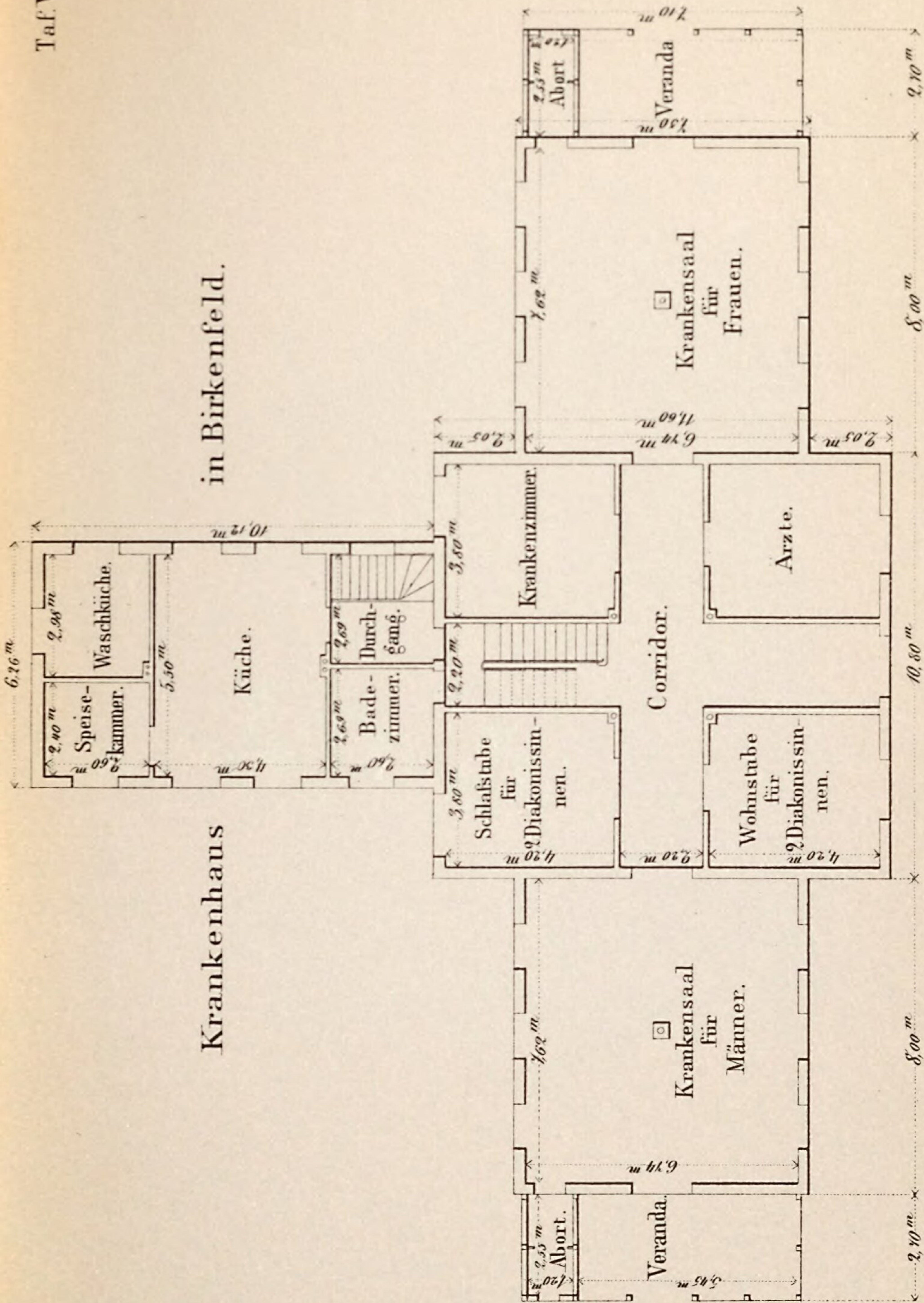
Hütten-Hospital für kleine Städte.

I^{ter} Stock.



Krankenhaus

in Birkenfeld.





Verlag von **Th. Chr. Fr. Enslin** (Richard Schoetz),

Berlin N.W., Luisenstrasse 36.

Haus - Gymnastik

für

Gesunde und Kranke.

Herausgegeben von

E. Angerstein, und **G. Eckler,**

Dr. med., Stabsarzt a. D.,
Städt. Oberturnwart.

Oberlehrer der Königl.
Turnlehrer-Bildungsanstalt.

12. Auflage.

Mit vielen Holzschnitten und einer Figurentafel

Preis 3 Mark.



Haus-Gymnastik

für

Mädchen und Frauen.

Herausgegeben von

E. Angerstein, und **G. Eckler,**

Dr. med., Stabsarzt a. D.,
Städt. Oberturnwart.

Oberlehrer der Königl.
Turnlehrer-Bildungsanstalt

6. Auflage.

Mit vielen Holzschnitten und einer Figurentafel.

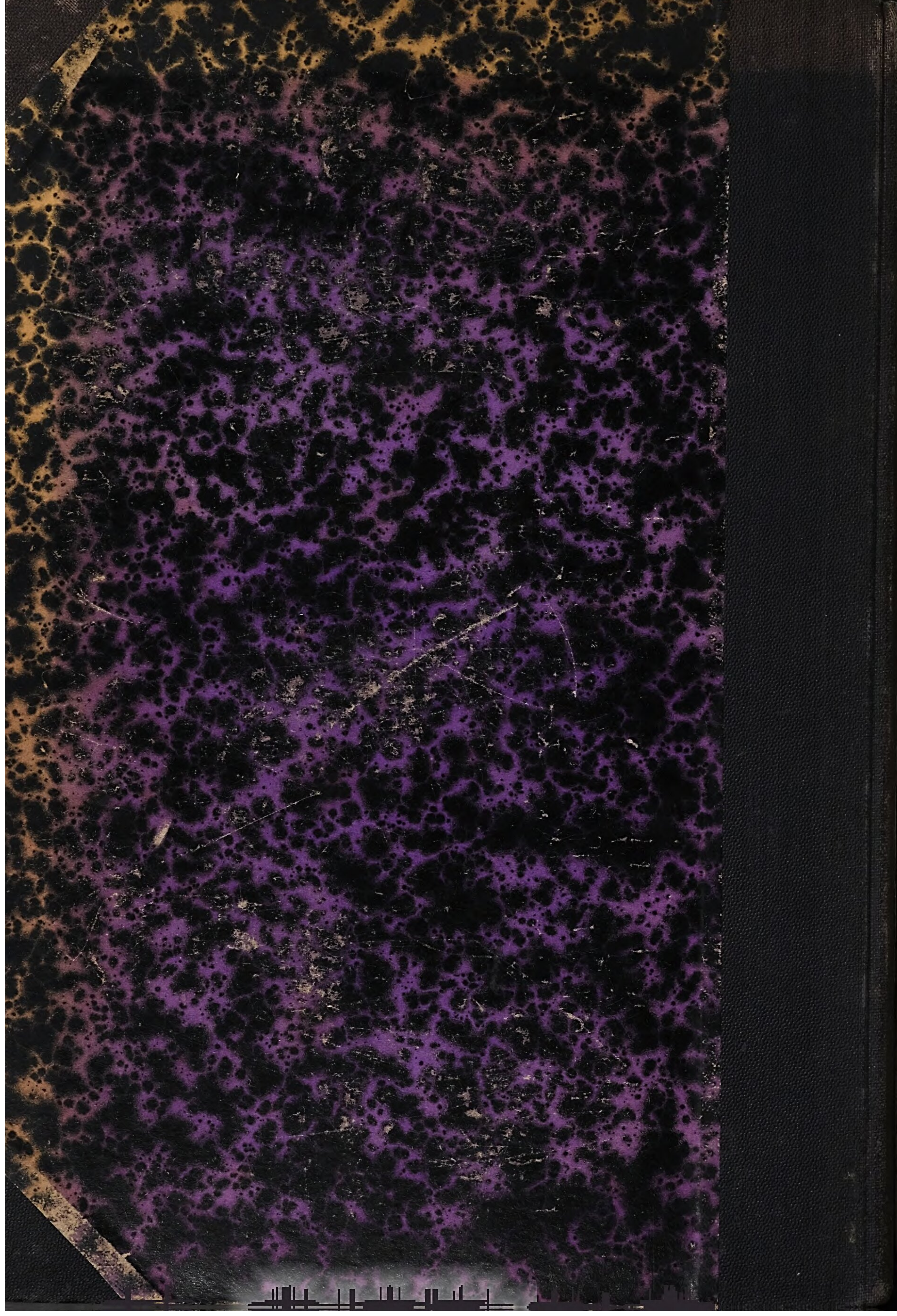
Preis 3 Mark.



Die „Deutsche-Medizinal-Zeitung“ sagt zum Schlusse ihrer Besprechung:

Die Kollegen werden, wenn sie von dem Buche Kenntniss genommen haben, mit uns davon überzeugt sein, dass es für den Hausarzt eine gewisse hygienische Pflicht ist, dasselbe in seiner Klientel einzuführen durch warme Empfehlung bei Eltern und Lehrern.

Gr.



Mencke, Wilhelm

Welche Aufgaben erfüllt das Krankenhaus der kleinen Städte und wie ist es einzurichten? Nach langjähriger Erfahrung dargestellt : mit 6 Tafeln Abbildungen und 7 in den Text gedruckten Holzschnitten

Berlin 1889

M.med. 627 kb

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11649723-8